



**Planfeststellungsbeschluss
für die Erweiterung Nordwest
der Deponie Plöger Steinbruch**

zu Gunsten

der Stadt Velbert

Thomasstraße 1

42551 Velbert

Bezirksregierung Düsseldorf
Cecilienallee 2
40474 Düsseldorf

AZ: 52.05-00-PS-Z-43-87
Düsseldorf, den 19.11.2025





Planfeststellungsbeschluss für die Erweiterung Northwest der Deponie Plöger Steinbruch

Düsseldorf, den 19.11.2025

Auskunft erteilen:

Frau Renn

Herr Bernstein

Tel.: 0211/475-2414

Tel.: 0211/475-3748

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Entscheidung	4
I. Feststellung des Plans	4
II. Entscheidung über Einwendungen/Verfahrensanträge	5
III. Kosten	5
Teil 2: Festgestellte Planunterlagen und Nebenbestimmungen zur Planfeststellung .	6
I. Festgestellte Planunterlagen	6
II. Nebenbestimmungen	10
Teil 3: Gründe	73
I. Sachverhalt	73
1. Vorhaben	73
1.1 Beschreibung des Vorhabens	73
1.2 Merkmale und Standort des Vorhabens	75
1.2.1 Trägerin des Vorhabens	75
1.2.2 Deponieklasse und Deponievolumen	75
1.2.3 Standortbeschreibung	75
2. Ablauf des Verfahrens	76
2.1 Antragstellung	76
2.2 Beteiligung der Behörden und sonstigen Stellen	77
2.3 Beteiligung der Öffentlichkeit	77
2.4 Planänderungen	78
2.5 Erörterungstermin	79



3.	Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP).....	80
3.1	Zusammenfassende Darstellung gem. § 24 UVPG.....	81
3.2	Darstellung der Umweltauswirkungen anhand der Schutzgüter	84
3.2.1	Schutzgut Mensch, insbesondere menschliche Gesundheit	84
3.2.2	Schutzgut Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt.....	92
3.2.3	Schutzgut Fläche.....	101
3.2.4	Schutzgut Boden	102
3.2.5	Schutzgut Wasser	105
3.2.6	Schutzgut Luft und Klima	109
3.2.7	Schutzgut Landschaft.....	115
3.2.8	Schutzgut Kultur- und Sachgüter	118
3.3	Bewertung der Umweltauswirkungen gemäß § 25 UVPG	119
3.3.1	Schutzgut Mensch, insbesondere menschliche Gesundheit	119
3.3.2	Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt.....	120
3.3.3	Schutzgut Fläche.....	121
3.3.4	Schutzgut Boden	122
3.3.5	Schutzgut Wasser	123
3.3.6	Schutzgut Luft und Klima	123
3.3.7	Schutzgut Landschaft.....	124
3.3.8	Schutzgut Kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter.....	124
3.4	Darstellung der zu erwartenden Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern	125
3.5	Zusammenfassendes Ergebnis der UVP	126
II.	Rechtliche Würdigung	128
1.	Allgemein	128
1.1	Verfahrensart	128
1.2	Zuständigkeit.....	128
1.3	Rechtswirkungen der Planfeststellung / Konzentrationswirkung ...	128
1.4	Rechtsgrundlagen	129
2.	Verfahrensrecht.....	130
3.	Materielles Recht.....	130
3.1	Planrechtfertigung	130



3.1.1	Zielkonformität.....	131
3.1.2	Bedarf.....	133
3.2	Standortalternativen	138
3.3	Zulassungsvoraussetzungen nach § 36 Abs. 1 und 2 KrWG	140
3.3.1	Keine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 a, b und c KrWG).....	140
3.3.2	Vorsorge gegen die Beeinträchtigung der Schutzgüter, insbeson- dere durch bauliche, betriebliche oder organisatorische Maßnah- men entsprechend dem Stand der Technik (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 Buchst. b) KrWG)	151
3.3.3	Energieeffizienz (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 Buchst. c) KrWG).....	151
3.3.4	Zuverlässigkeit sowie Fach- und Sachkunde (§ 36 Abs. 1 Nrn. 2 und 3 KrWG)	151
3.3.5	Keine nachteiligen Wirkungen auf Rechte anderer (§ 36 Abs. 1 Nr. 4, Abs. 2 KrWG)	152
3.3.6	Keine entgegenstehenden verbindlichen Festlegungen eines Abfallwirt-schaftsplanes (§ 36 Abs. 1 Nr. 5 KrWG).....	152
3.4	Berücksichtigung des Klimaschutzes und der Klimaverträglichkeit	153
3.5	Sicherheitsleistung (§ 36 Abs. 3 KrWG, § 18 Abs. 1 u. 4 DepV) ...	155
3.6	Einhaltung der Anforderungen nach der Deponieverordnung	155
4.	Bewertung der Stellungnahmen/Würdigung der Einwendungen ...	159
4.1	Bewertung der Stellungnahmen	159
5.	Gesamtabwägung	189
6.	Kostenentscheidung.....	190
Teil 4:	Wasserrechtliche Erlaubnisse.....	192
Teil 5:	Rechtsbehelfsbelehrung	212



Teil 1: Entscheidung

I. Feststellung des Plans

1.

Auf den Antrag der Stadt Velbert (nachfolgend „Vorhabenträgerin“ genannt) vom 01.03.2022, zuletzt ergänzt durch das Deckblatt vom 27.02.2024, wird gemäß § 35 Abs. 2 Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) unter teilweiser Abänderung meiner Planfeststellungsbeschlüsse vom 29.07.1982 (Az.: 54.30.11-15/81) und 29.03.2010 (Az.: 52.05-PS-Z-43) sowie den hierzu ergangenen Änderungsentscheidungen, zuletzt der vom 08.01.2025 (Az.: 52.05-00-PS-Z-43-87), der Plan für die wesentliche Änderung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert durch die Errichtung und den Betrieb des DK I-Deponieabschnitts Erweiterung Nordwest auf den Grundstücken der Gemeinde Velbert, Gemarkung Velbert, Flur 53,

Flurstücke 1135, 1159, 1696, 1990, 2174, 2259, 2260, 2394, 2398, 2399 und

Flurstücke 2111, 2113, 2246, 2332

nach Maßgabe der in Teil 2: I. aufgeführten planfestgestellten Antragsunterlagen und den in Teil 2: II. festgelegten Nebenbestimmungen festgestellt.

2.

Der Plan umfasst alle weiteren Maßnahmen, die mit der Errichtung und dem Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch, im direkten Zusammenhang stehen. Das Ablagerungsvolumen der Deponieerweiterung beträgt maximal 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg), bei einer jährlichen Abfallablagerungsmenge von 150.000 Mg (ca. 88.235 m³).

3.

Neben der Planfeststellung sind mit Ausnahme der unter Teil 4 erteilten wasserrechtlichen Erlaubnisse für das Vorhaben andere behördliche Entscheidungen, insbesondere öffentlich-rechtliche Genehmigungen, Verleihungen, Erlaubnisse, Bewilligungen, Zustimmungen und Planfeststellungen nicht erforderlich.

Diese Planfeststellung schließt andere, das Vorhaben betreffende behördliche Entscheidungen ein, wie

- die Entscheidung über den Eingriff in Natur und Landschaft gemäß § 17 Abs. 1 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG),
- die Genehmigung der dauerhaften Umwandlung von Wald in eine andere



Nutzungsart nach § 39 Landesforstgesetz und

- die Genehmigung nach § 58 Abs. 1 Wasserhaushaltsgesetz (WHG) zur Indirekteinleitung des Sickerwassers der Deponie in den öffentlichen Kanal.

4.

Von den Verboten des Landschaftsplans des Kreises Mettmann wird für das betroffene Landschaftsschutzgebiet C 2.3-8 „Hefel/Nordpark“ gem. § 67 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG aus Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses, einschließlich solcher sozialer und wirtschaftlicher Art, Befreiung gewährt, soweit das Gebiet von der Baumaßnahme berührt wird.

Hinsichtlich der Begründung der Befreiung wird auf Teil 3 II. 3.3.1 dieses Beschlusses verwiesen.

II. Entscheidung über Einwendungen/Verfahrensanträge

Die Einwendungen, Anträge und Stellungnahmen gegen die Planfeststellung des Vorhabens selbst werden zurückgewiesen, soweit ihnen nicht durch Nebenbestimmungen Rechnung getragen wurde oder soweit sie sich nicht im Laufe des Planfeststellungsverfahrens auf andere Weise erledigt haben.

III. Kosten

Die Vorhabenträgerin hat die Kosten (Gebühren und Auslagen) des Verfahrens zu tragen.



Teil 2: Festgestellte Planunterlagen und Nebenbestimmungen zur Planfeststellung

I. Festgestellte Planunterlagen

Folgende mit Prüfvermerken der Bezirksregierung Düsseldorf versehene Unterlagen sind Bestandteil dieser Planfeststellung und unter Beachtung der Grüneintragungen maßgebend für die Bauausführung, den Deponiebetrieb sowie für die Kontrolle und Nachsorge, soweit nicht durch die Nebenbestimmungen eine andere Regelung getroffen wird.

I.1

Ordner 1

Antrag der Stadt Velbert vom 01.03.2022

Deponie Plöger Steinbruch in Velbert – Erweiterung Nordwest – Antrag auf Planfeststellung einer Deponie gemäß § 35 Abs. 2 Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG);
Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl.-Ing. R. Bösche (Februar 2021)

Anlagenverzeichnis

1.4.1	Lageplan: Ausschnitt aus Übersichtsplan TK25	M. 1:25.000
1.5.1	Lageplan: Eigentumsverhältnisse	M. 1:1.250
1.5.2	Eigentümergeklärungen	
3.4.1	Lageplan Verfüllabschnitt 1: Basis Bauabschnitt 1	M. 1:2.500
3.4.2	Lageplan Verfüllabschnitt 2: Basis Bauabschnitt 2 und OFA Bauabschnitt 1	M. 1:2.5
3.4.3	Lageplan Verfüllabschnitt 3: Basis Bauabschnitt 3	M. 1:2.500
3.4.4	Lageplan Verfüllabschnitt 3: OFA Bauabschnitt 2	M. 1:2.500
3.4.5	Lageplan Verfüllabschnitt 4: Basis Bauabschnitt 4	M. 1:2.500
3.4.6	Lageplan Verfüllabschnitt 5: OFA Bauabschnitt 3	M. 1:2.500
3.4.7	Lageplan Verfüllabschnitt 6: Basis Bauabschnitt 6	M. 1:2.500
3.4.8	Lageplan Verfüllabschnitt 6: OFA Bauabschnitt 4	M. 1:2.500
3.4.9	Lageplan Verfüllabschnitt 6: OFA Bauabschnitt 5	M. 1:2.500
4.1.1	Bestand mit genehmigter Erweiterung West (Endzustand)	M. 1:1.000
4.1.2	Oberkante Planum Basis	M. 1:1.000
4.1.3	Bodenumlagerungsplan	M. 1:1.000
4.1.4	Detail: Regelquerschnitt Randbereich	M. 1:50
4.1.5	Oberkante Basisabdichtung mit Sickerwasserfassung	M. 1:1.000
4.1.6	Profil 1 - 1	M. 1:500
4.1.7	Profil 2 - 2	M. 1:500
4.1.8	Profil 3.1 - 3.1	M. 1: 500



4.1.9	Profil 3.2 - 3.2	M. 1: 500
4.1.10	Profil 4 - 4	M. 1: 500
4.1.11	Profil 5 - 5	M. 1:500
4.1.12	Detail: Drainrohrauflager DN 250 (Basisabdichtung)	M. 1:20
4.1.13	Detail: Durchdringung Sammler DN 250 (Basisabdichtung)	M. 1:20
4.1.14	Detail: Sickerwasserschacht	M. 1:50
4.1.15	Detail: Anschluss Basisabdichtung an Erweiterung West	M. 1:50
4.1.16	Detail: Anschluss Basisabdichtung an Multifunktions- abdichtung Altteil	M. 1:50
4.1.17	Detail: Multifunktionsabdichtung Altteil im Bermbereich	M. 1:50
4.1.18	Detail: Multifunktionsabdichtung Altteil im Plateaubereich	M. 1:50
4.3.1	Detail: Deponiezufahrt im Bereich Erweiterung West	M. 1:50
5.1.1	Oberkante Oberflächenabdichtung	M. 1:1.000
5.1.2	Oberkante Endzustand: Rekultivierungsboden 25 m	M. 1:1.000
5.1.3	Detail: Berme	M. 1:50
5.5.1	Lageplan: Einleitung Hesperbach	M. 1:250
5.5.2	Profil Einleitung Hesperbach	M. 1:100
5.6.1	Detail: Querschnitt Stollen	M. 1:25
8.1	Kostenschätzung	

Ordner 2

Anh. 1

Geotechnisches Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH (August 2019): Standortsuche für eine Deponie der Klasse I im östlichen Bereich des Regierungsbezirkes Düsseldorf

Anh. 2

Geotechnisches Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH (März 2019): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert- Erweiterung Nordwest: Geologische, hydrogeologische und geotechnische Standortverhältnisse

Anh. 3

Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl.-Ing. R. Bösche (August 2020): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: Archäologische und paläontologische Bodendenkmäler

Anh. 4

Geotechnisches Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH (September 2021): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: Verformungs- und Standsicherheitsberechnungen



Anh. 4.1

Geotechnisches Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH (10.03.2023) Ergänzungen

- Nachweis der Gesamtstandsicherheit des Deponiekörpers (Schnitt 1-1)
- Basisabdichtungssystem: Standsicherheitsberechnung (Anl. 3.3.2), Berücksichtigung eines angepassten Teilsicherheitsbeiwertes und einer Böschungslänge von bis zu 80 m
- Oberflächenabdichtungssystem: Standsicherheitsberechnung (Anl. 3.4.2), Berücksichtigung eines angepassten Teilsicherheitsbeiwertes und einer Böschungslänge von bis zu 95 m

Anh. 5

Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl.-Ing. R. Bösche (Februar 2021): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert- Erweiterung Nordwest: Dimensionierung der Entwässerungsschicht

Anh. 6

Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl.-Ing. R. Bösche (August 2022): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert- Erweiterung Nordwest: Indirekteinleitung von Sicker- und Niederschlagswasser in die öffentliche Kanalisation

Anh. 7

Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl.-Ing. R. Bösche (Februar 2022): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: Direkteinleitung von Niederschlagswasser in die Röbbek und den Hesperbach

Anh. 8

TÜV Rheinland Energy GmbH (März 2021): Geräuschprognose zur Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch der DBV Deponiebetriebgesellschaft Velbert mbH in Velbert- Stand Februar 2021

Anh. 8.1

TÜV Rheinland Energy GmbH (16. Januar 2023): Ergänzung zur Geräuschprognose– Errichtung des Erdwalls

Ordner 3

Anh. 9

Lohmeyer GmbH (Juli 2020) Geplante Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert – Klimagutachten

Anh. 10

ANECO Institut für Umweltschutz GmbH & Co. (Dez. 2019): Bericht über die Ermittlung der Immissionskenngrößen für Schwebstaub (PM 10) und Staubbiederschlag im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens der Deponiegesellschaft Velbert mbH



Anh. 11

ANECO Institut für Umweltschutz GmbH & Co. (August 2020 in der Fassung vom 19. April 2023): Ermittlung und Beurteilung von Luftqualitätsdaten im Rahmen des Vorhabens zur Nordwesterweiterung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert

Anh. 12

AVISO GmbH (März 2021): Verkehrsgutachten für die Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch - Aktualisierung – Schlussbericht

Anh. 13 Deckblatt

Ökoplan - Bredemann und Fehrmann (Deckblattfassung Stand Januar 2024): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: UVP-Bericht / Landschaftspflegerischer Begleitplan

Anh. 14 Deckblatt

Ökoplan - Bredemann und Fehrmann (Deckblattfassung, Stand: 15.01.2024): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2)

Anh. 14a

Ökoplan - Bredemann und Fehrmann (August 2024): Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen aus den Jahren 2018/2019 zur Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert

Anh. 15

Dr.-Ing. Michael Clostermann Markscheiderisch-Geotechnisches Consulting (29.06.2023) - Markscheiderisch-geotechnische Stellungnahme zur Bewertung Deponie Plöger Steinbruch in Velbert, Erweiterung Nordwest, hinsichtlich möglicher Nachwirkungen des Altbergbaus

I.2 Ergänzende Planunterlagen

Die Stadt Velbert hat am 27.02.2024 eine Planänderung beantragt. Aufgrund der Stellungnahmen im Beteiligungsverfahren wurden der UVP-Bericht/ Landschaftspflegerischer Begleitplan (Anhang 13) und der Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (Anhang 14) neu gefasst. Mangels Vorliegens der Voraussetzungen des § 73 Abs. 8 VwVfG wurde diese nicht offengelegt. Die Änderungen zu den Ursprungsfassungen wurden kenntlich gemacht.



II. Nebenbestimmungen

Die Vorgaben meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43 vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung gelten, insbesondere für den Betrieb, weiter, sofern in den nachstehenden Nebenbestimmungen keine Änderung der Regelungen erfolgt. Für die Errichtung der Erweiterung Northwest einschließlich aller Nebenanlagen sowie für den Betrieb und die Nachsorge der Erweiterung Northwest werden die nachfolgenden Nebenbestimmungen bindend.

1.

Die Nebenbestimmung unter Teil A Nr. 6.2.2.1 meines Planfeststellungsbeschlusses vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung wird wie folgt neu gefasst:

6.2.2.1

Für die Ablagerung auf der Deponie Plöger Steinbruch, Erweiterung West (DK I) und Erweiterung Northwest (DK I) werden folgende, nach den Abfallschlüsseln gemäß Abfallnachverzeichnis-Verordnung (AVV) gegliederte Abfälle zugelassen:

AVV-Schlüssel	AVV- Bezeichnung
01	<i>Abfälle, die beim Aufsuchen, Ausbeuten und Gewinnen sowie bei der physikalischen und chemischen Behandlung von Bodenschätzen entstehen</i>
01 03	<i>Abfälle aus der physikalischen und chemischen Verarbeitung von metallhaltigen Bodenschätzen</i>
01 03 08	staubende und pulverige Abfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 03 07 fallen
01 03 09	Rotschlamm aus der Aluminiumoxidherstellung mit Ausnahme von Rotschlamm, der unter 01 03 07 fällt
01 04	<i>Abfälle aus der physikalischen und chemischen Weiterverarbeitung von nichtmetallhaltigen Bodenschätzen</i>
01 04 07*	gefährliche Stoffe enthaltende Abfälle aus der physikalischen und chemischen Weiterverarbeitung von nichtmetallhaltigen Bodenschätzen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
01 04 08	Abfälle von Kies- und Gesteinsbruch, mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 04 07 fallen
01 04 09	Abfälle von Sand und Ton
01 04 10	staubende und pulvrige Abfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 04 07 fallen
01 04 11	Abfälle aus der Verarbeitung von Kali- und Steinsalz mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 04 07 fallen
01 04 12	Aufbereitungsrückstände und andere Abfälle aus der Wäsche und Reinigung von Bodenschätzen mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 04 07 und 01 04 11 fallen
01 04 13	Abfälle aus Steinmetz- und -sägearbeiten mit Ausnahme derjenigen, die unter 01 04 07 fallen
01 05	<i>Bohrschlämme und andere Bohrabfälle</i>
01 05 04	Schlämme und Abfälle aus Süßwasserbohrungen
06	<i>Abfälle aus anorganisch-chemischen Prozessen</i>
06 03	<i>Abfälle aus HZVA von Salzen, Salzlösungen und Metalloxiden</i>
06 03 15*	Metalloxide, die Schwermetalle enthalten
06 03 16	Metalloxide mit Ausnahme derjenigen, die unter 06 03 15 fallen
06 05	<i>Schlämme aus der betriebseigenen Abwasserbehandlung</i>
06 05 02*	Schlämme aus der betriebseigenen Abwasserbehandlungsanlage, die gefährliche Stoffe enthalten
06 05 03	Schlämme aus der betriebseigenen Abwasserbehandlungsanlage mit Ausnahme derjenigen, die unter 06 05 02 fallen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
06 13	<i>Abfälle aus anorganischen chemischen Prozessen a. n. g.</i>
06 13 03	Industrieruß
06 13 04*	Abfälle aus der Asbestverarbeitung
08	<i>Abfälle aus HZVA von Beschichtungen (Farben, Lacke, Email), Klebstoffen, Dichtmassen und Druckfarben</i>
08 02	<i>Abfälle aus HZVA anderer Beschichtungen (einschließlich keramischer Werkstoffe)</i>
08 02 02	wässrige Schlämme, die keramische Werkstoffe enthalten
10	<i>Abfälle aus thermischen Prozessen</i>
10 01	<i>Abfälle aus Kraftwerken und anderen Verbrennungsanlagen (außer 19)</i>
10 01 01	Rost- und Kesselasche, Schlacken und Kesselstaub mit Ausnahme von Kesselstaub, der unter 10 01 04 fällt
10 01 02	Filterstäube aus Kohlefeuerung
10 01 03	Filterstäube aus Torffeuerung und Feuerung mit (unbehandeltem) Holz
10 01 04*	Filterstäube und Kesselstaub aus Ölfeuerung
10 01 05	Reaktionsabfälle auf Kalziumbasis aus der Rauchgasentschwefelung in fester Form
10 01 14*	Rost- und Kesselasche, Schlacken und Kesselstaub aus der Abfallmitverbrennung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 01 15	Rost- und Kesselasche, Schlacken und Kesselstaub aus der Abfallmitverbrennung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 01 14* fallen
10 01 16*	Filterstäube aus der Abfallmitverbrennung, die gefährliche Stäube enthalten



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 01 17	Filterstäube aus der Abfallmitverbrennung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 01 16 fallen
10 01 18*	Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 01 19	Abfälle aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 01 05, 10 01 07 und 10 01 18 fallen
10 01 20*	Schlämme aus der betriebseigenen Abwasserbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 01 21	Schlämme aus der betriebseigenen Abwasserbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 01 20 fallen
10 01 22*	wässrige Schlämme aus der Kesselreinigung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 01 23	wässrige Schlämme aus der Kesselreinigung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 01 22 fallen
10 01 24	Sande aus der Wirbelschichtfeuerung
10 01 25	Abfälle aus der Lagerung und Vorbereitung von Brennstoffen für Kohlekraftwerke
10 01 26	Abfälle aus der Kühlwasserbehandlung
10 02	Abfälle aus der Eisen- und Stahlindustrie
10 02 01	Abfälle aus der Verarbeitung von Schlacken
10 02 02	unbearbeitete Schlacke
10 02 07*	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 02 08	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 02 07 fallen
10 02 10	Walzzunder
10 02 12	Abfälle aus der Kühlwasserbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 02 11 fallen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 02 13*	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 02 14	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 02 13 fallen
10 02 15	andere Schlämme und Filterkuchen
10 03	<i>Abfälle aus der thermischen Aluminium-Metallurgie</i>
10 03 18	Abfälle aus der Anodenherstellung die Kohlenstoffe enthalten mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 03 17 fallen
10 03 19*	Filterstaub, der gefährliche Stoffe enthält
10 03 20	Filterstaub mit Ausnahme von Filterstaub, der unter 10 03 19 fällt
10 03 25*	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 03 26	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 03 25 fallen
10 04	<i>Abfälle aus der thermischen Bleimetallurgie</i>
10 04 01*	Schlacken (Erst- und Zweitschmelze)
10 05	<i>Abfälle aus der thermischen Zinkmetallurgie</i>
10 05 11	Krätzen und Abschaum mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 05 10 fallen
10 07	<i>Abfälle aus der thermischen Silber-, Gold- und Platinmetallurgie</i>
10 07 05	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung
10 08	<i>Abfälle aus sonstiger thermischer Nichteisenmetallurgie</i>
10 08 09	andere Schlacken
10 08 11	Krätzen und Abschaum mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 08 10 fallen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 08 13	Abfälle aus der Anodenherstellung, die Kohlenstoff enthalten mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 08 12 fallen
10 08 14	Anodenschrott
10 08 16	Filterstaub mit Ausnahme desjenigen, der unter 10 08 15 fällt
10 08 18	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 08 17 fallen
10 09	<i>Abfälle vom Gießen von Eisen und Stahl</i>
10 09 03	Ofenschlacke
10 09 05*	gefährliche Stoffe enthaltende Gießformen und –sande vor dem Gießen
10 09 06	Gießformen und –sande vor dem Gießen mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 09 05 fallen
10 09 07*	gefährliche Stoffe enthaltende Gießformen und –sande nach dem Gießen
10 09 08	Gießformen und –sande nach dem Gießen mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 09 07 fallen
10 09 10	Filterstaub mit Ausnahme desjenigen, der unter 10 09 09 fällt
10 09 14	Abfälle von Bindemitteln mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 09 13 fallen
10 10	<i>Abfälle vom Gießen von Nichteisenmetallen</i>
10 10 05*	Gefährliche Stoffe enthaltende Gießformen und -sande vor dem Gießen
10 10 06	Gießformen und -sande vor dem Gießen mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 10 05 fallen
10 10 07*	Gefährliche Stoffe enthaltende Gießformen und -sande nach dem Gießen
10 10 08	Gießformen und -sande nach dem Gießen mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 10 07 fallen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 10 10	Filterstaub mit Ausnahme desjenigen, der unter 10 10 09 fällt
10 10 14	Abfälle von Bindemittel mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 10 13 fallen
10 10 99	Abfälle a.n.g
10 11	<i>Abfälle aus der Herstellung von Glas und Glaserzeugnissen</i>
10 11 03	Glasfaserabfall
10 11 10	Gemengeabfall vor dem Schmelzen mit Ausnahme desjenigen, der unter 10 11 09 fällt
10 11 11*	Glasabfall in kleinen Teilchen und Glasstaub, die Schwermetalle enthalten (z. B. aus Elektronenstrahlröhren)
10 11 12	Glasabfall mit Ausnahme desjenigen, der unter 10 11 11 fällt
10 11 13*	Glaspolier- und Glasschleifschlämme, die gefährliche Stoffe enthalten
10 11 14	Glaspolier- und Glasschleifschlämme mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 11 13 fallen
10 11 15*	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 11 16	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 11 15 fallen
10 11 17*	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 11 18	Schlämme und Filterkuchen aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 11 17 fallen
10 11 20	feste Abfälle aus der betriebseigenen Abwasserbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 11 19 fallen



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 12	<i>Abfälle aus der Herstellung von Keramikerzeugnissen und keramischen Baustoffen wie Ziegeln, Fliesen, Steinzeug</i>
10 12 01	Rohmischung vor dem Brennen
10 12 03	Teilchen und Staub
10 12 08	Abfälle aus Keramikerzeugnissen, Ziegeln, Fliesen und Steinzeug (nach dem Brennen)
10 12 09*	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten
10 12 10	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 12 09 fallen
10 12 11*	Glasurabfälle, die Schwermetalle enthalten
10 12 12	Glasurabfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 12 11 fallen
10 12 99	Abfälle a.n.g.
10 13	<i>Abfälle aus der Herstellung von Zement, Branntkalk, Gips und Erzeugnissen aus diesen</i>
10 13 04	Abfälle aus der Kalzinierung und Hydratisierung von Branntkalk
10 13 06	Teilchen und Staub (außer 10 13 12 und 10 13 13)
10 13 09*	asbesthaltige Abfälle aus der Herstellung von Asbestzement
10 13 10	Abfälle aus der Herstellung von Asbestzement mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 13 09 fallen
10 13 11	Abfälle aus der Herstellung anderer Verbundstoffe auf Zementbasis mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 13 09 und 10 13 10 fallen
10 13 12*	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung, die gefährliche Stoffe enthalten



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
10 13 13	feste Abfälle aus der Abgasbehandlung mit Ausnahme derjenigen, die unter 10 13 12 fallen
10 13 14	Betonabfälle und Betonschlämme
10 13 99	Abfälle a.n.g.
11	<i>Abfälle aus der chemischen Oberflächenbearbeitung und Beschichtung von Metallen und anderen Werkstoffen, Nichteisenhydrometallurgie</i>
11 01	<i>Abfälle aus der chemischen Oberflächenbearbeitung und Beschichtung von Metallen und anderen Werkstoffen (z.B. Galvanik, Verzinkung, Beizen, Ätzen, Phosphatieren, alkalisches Entfetten und Anodisierung)</i>
11 01 09*	Schlämme und Filterkuchen, die gefährliche Stoffe enthalten
11 01 10	Schlämme und Filterkuchen mit Ausnahme derjenigen, die unter 11 01 09 fallen
11 01 12	wässrige Spülflüssigkeiten mit Ausnahme derjenigen, die unter 11 01 11 fallen
11 01 14	Abfälle aus der Entfettung mit Ausnahme derjenigen, die unter 11 01 13 fallen
11 05	<i>Abfälle aus Prozessen der thermischen Verzinkung</i>
11 05 02	Zinkasche
12	<i>Abfälle aus Prozessen der mechanischen Formgebung sowie der physikalischen und mechanischen Oberflächenbearbeitung von Metallen und Kunststoffen</i>
12 01	<i>Abfälle aus Prozessen der mechanischen Formgebung sowie der physikalischen und</i>



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
	<i>mechanischen Oberflächenbearbeitung von Metallen und Kunststoffen</i>
12 01 02	Eisenstaub und -teile
12 01 13	Schweißabfälle
12 01 16*	Strahlmittelabfälle, die gefährliche Stoffe enthalten
12 01 17	Strahlmittelabfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 12 01 16 fallen
12 01 20*	gebrauchte Hon- und Schleifmittel, die gefährliche Stoffe enthalten
12 01 21	gebrauchte Hon- und Schleifmittel mit Ausnahme derjenigen, die unter 12 01 20 fallen
15	<i>Verpackungsabfall, Aufsaugmassen, Wischtücher, Filtermaterialien und Schutzkleidung (a. n. g.)</i>
15 01	<i>Verpackungen (einschließlich getrennt gesammelter kommunaler Verpackungsabfälle)</i>
15 01 07	Verpackungen aus Glas
15 02	<i>Aufsaug- und Filtermaterialien, Wischtücher und Schutzkleidung</i>
15 02 02*	Aufsaug- und Filtermaterialien (einschließlich Ölfiler a.n.g.), Wischtücher und Schutzkleidung, die durch gefährliche Stoffe verunreinigt sind
15 02 03	Aufsaug- und Filtermaterialien, Wischtücher und Schutzkleidung mit Ausnahme derjenigen, die unter 15 02 02 fallen
16	<i>Abfälle, die nicht anderswo im Verzeichnis aufgeführt sind</i>
16 11	<i>Gebrauchte Auskleidungen und feuerfeste Materialien</i>



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
16 11 01*	Auskleidungen und feuerfeste Materialien auf Kohlenstoffbasis aus metallurgischen Prozessen, die gefährliche Stoffe enthalten
16 11 02	Auskleidungen und feuerfeste Materialien auf Kohlenstoffbasis aus metallurgischen Prozessen, mit Ausnahme derjenigen, die unter 16 11 01 fallen
16 11 03*	Andere Auskleidungen und feuerfeste Materialien aus metallurgischen Prozessen, die gefährliche Stoffe enthalten
16 11 04	Auskleidungen und feuerfeste Materialien aus metallurgischen Prozessen mit Ausnahme derjenigen, die unter 16 11 03 fallen
16 11 05*	Auskleidungen und feuerfeste Materialien aus nichtmetallurgischen Prozessen, die gefährliche Stoffe enthalten
16 11 06	Auskleidungen und feuerfeste Materialien aus nichtmetallurgischen Prozessen mit Ausnahme derjenigen, die unter 16 11 05 fallen
17	<i>Bau- und Abbruchabfälle (einschließlich Aushub von verunreinigten Standorten)</i>
17 01	<i>Beton, Ziegel, Fliesen und Keramik</i>
17 01 01	Beton
17 01 02	Ziegel
17 01 03	Fliesen, Ziegel und Keramik
17 01 06*	Gemische aus oder getrennte Fraktionen von Beton, Ziegeln, Fliesen und Keramik, die gefährliche Stoffe enthalten
17 01 07	Gemische aus Beton, Ziegeln, Fliesen und Keramik mit Ausnahme derjenigen, die unter 17 01 06 fallen
17 02	<i>Holz, Glas und Kunststoff</i>



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
17 02 02	Glas
17 03	<i>Bitumengemische, Kohlenteer und teerhaltige Produkte</i>
17 03 01*	Kohlenteerhaltige Bitumengemische
17 03 02	Bitumengemische mit Ausnahme derjenigen, die unter 17 03 01 fallen
17 05	<i>Boden (einschließlich Aushub von verunreinigten Standorten), Steine und Baggergut</i>
17 05 03*	Boden und Steine, die gefährliche Stoffe enthalten
17 05 04	Boden und Steine mit Ausnahme derjenigen, die unter 17 05 03 fallen
17 05 05*	Baggergut, das gefährliche Stoffe enthält
17 05 06	Baggergut mit Ausnahme desjenigen, das unter 17 05 05 fällt
17 05 07*	Gleisschotter, der gefährliche Stoffe enthält
17 05 08	Gleisschotter mit Ausnahme desjenigen, der unter 17 05 07 fällt
17 06	<i>Dämmmaterial und asbesthaltige Baustoffe</i>
17 06 01*	Dämmmaterial, das Asbest enthält
17 06 04	Dämmmaterial mit Ausnahme desjenigen, das unter 17 06 01 und 17 06 03 fällt
17 06 05*	asbesthaltige Baustoffe
17 08	<i>Baustoffe auf Gipsbasis</i>
17 08 01*	Baustoffe auf Gipsbasis, die durch gefährliche Stoffe verunreinigt sind
17 08 02	Baustoffe auf Gipsbasis mit Ausnahme derjenigen, die unter 17 08 01 fallen
17 09	<i>Sonstige Bau- und Abbruchabfälle</i>
17 09 01*	Bau- und Abbruchabfälle, die Quecksilber enthalten



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
17 09 02*	Bau- und Abbruchabfälle, die PCB enthalten (z.B. PCB-haltige Dichtungsmassen, PCB-haltige Bodenbeläge auf Harzbasis, PCB-haltige Isolierverglasungen, PCB-haltige Kondensatoren)
17 09 03*	sonstige Bau- und Abbruchabfälle (einschließlich gemischte Abfälle), die gefährliche Stoffe enthalten
17 09 04	Gemischte Bau- und Abbruchabfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 17 09 01, 17 09 02 und 17 09 03 fallen
19	<i>Abfälle aus Abfallbehandlungsanlagen, öffentlichen Abwasserbehandlungsanlagen sowie der Aufbereitung von Wasser für den menschlichen Gebrauch und Wasser für industrielle Zwecke</i>
19 01	<i>Abfälle aus der Verbrennung oder Pyrolyse von Abfällen</i>
19 01 11*	Rost- und Kesselaschen sowie Schlacken, die gefährliche Stoffe enthalten
19 01 12	Rost- und Kesselaschen sowie Schlacken mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 01 11 fallen
19 02	<i>Abfälle aus der physikalisch-chemischen Behandlung von Abfällen (einschließlich Dechromatisierung, Cyanidentfernung, Neutralisation)</i>
19 02 03	vorgemischte Abfälle, die ausschließlich aus nicht gefährlichen Stoffen bestehen
19 02 04*	vorgemischte Abfälle, die wenigstens einen gefährlichen Abfall enthalten
19 03	<i>Stabilisierte und verfestigte Abfälle</i>



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
19 03 04*	als gefährlich eingestufte teilweise stabilisierte ¹⁾ Abfälle, mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 03 08 fallen
19 03 05	Stabilisierte Abfälle mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 03 04 fallen
19 03 06*	als gefährlich eingestufte verfestigte Abfälle
19 03 07	verfestigte Abfälle mit Ausnahme, derjenigen, die unter 19 03 06 fallen
19 08	<i>Abfälle aus Abwasserbehandlungsanlagen a. n. g.</i>
19 08 02	Sandfangrückstände
19 08 05	Schlämme aus der Behandlung von Kommunalen Abwasser
19 09	<i>Abfälle aus der Zubereitung von Wasser für den menschlichen Gebrauch oder industriellem Brauchwasser</i>
19 09 02	Schlämme aus der Wasserklärung
19 09 03	Schlämme aus der Dekarbonatisierung
19 09 04	gebrauchte Aktivkohle
19 12	<i>Abfälle aus der mechanischen Behandlung von Abfällen (z.B. Sortieren, Zerkleinern, Verdichten, Pelletieren) a. n. g.</i>
19 12 09	Mineralien (z.B. Sand, Steine)
19 13	<i>Abfälle aus der Sanierung von Böden und Grundwasser</i>
19 13 01*	Feste Abfälle aus der Sanierung von Böden, die gefährliche Stoffe enthalten
19 13 02	Feste Abfälle aus der Sanierung von Böden mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 13 01 fallen

¹⁾ Ein Abfall gilt als teilweise stabilisiert, wenn nach erfolgtem Stabilisierungsprozess kurz-, mittel- oder langfristig gefährliche Inhaltsstoffe, die nicht vollständig in nicht gefährliche Inhaltsstoffe umgewandelt wurden, in die Umwelt abgegeben werden könnten.



AVV- Schlüssel	AVV- Bezeichnung
19 13 03*	Schlämme aus der Sanierung von Böden, die gefährliche Stoffe enthalten
19 13 04	Schlämme aus der Sanierung von Böden mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 13 03 fallen
19 13 05*	Schlämme aus der Sanierung von Grundwasser, die gefährliche Stoffe enthalten
19 13 06	Schlämme aus der Sanierung von Grundwasser mit Ausnahme derjenigen, die unter 19 13 05 fallen
20	<i>Siedlungsabfälle (Haushaltsabfälle und ähnliche gewerbliche und industrielle Abfälle sowie Abfälle aus Einrichtungen), einschließlich getrennt gesammelter Fraktionen</i>
20 01	<i>Getrennt gesammelte Fraktionen (außer 15 01)</i>
20 01 02	Glas
20 02	<i>Garten- und Parkabfälle (einschließlich Friedhofsabfälle)</i>
20 02 02	Boden und Steine



2.

Die Nebenbestimmungen unter Teil A Nr. 6.9.2 meines Planfeststellungsbeschlusses vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung werden wie folgt neu gefasst:

6.9.2 Umsetzung des Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP) und Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP)

6.9.2.1

Die im UVP-Bericht/Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP; Anhang 13, Stand: Januar 2024) sowie im Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP; Anhang 14, Stand: Januar 2024) dargestellten Maßnahmen sind einzuhalten und durchzuführen. Sofern im LBP der Erweiterung Nordwest und im damaligen LBP der Erweiterung West Maßnahmen für dieselben Flächen getroffen werden, gelten die Regelungen des aktuellen LBP für die Erweiterung Nordwest. Der Endzustand der rekultivierten Deponie Plöger Steinbruch hat dem Gesamtkonzept der Karte 12 des UVP-Berichts/Landschaftspflegerischen Begleitplan (LBP; Anhang 13, Stand: Januar 2024) zu entsprechen.

6.9.2.2

Die Vorhabenträgerin hat eine fachlich qualifizierte ökologische Baubegleitung einzusetzen und eine Erreichbarkeit dieser sowie eine ausreichende Präsenz dieser vor Ort zu gewährleisten. Durch die ökologische Baubegleitung ist jederzeit sicherzustellen, dass die naturschutzrechtlichen Nebenbestimmungen fach- und termingerecht umgesetzt werden. Das beinhaltet vor allem die Einhaltung, Umsetzung und Betreuung der im LBP und ASP sowie den Nebenbestimmungen in Text und Karten formulierten bzw. dargestellten Maßnahmen und Einschränkungen zur Gewährleistung der naturschutzrechtlichen Vereinbarkeit.

6.9.2.3

Zu Beginn der bauvorbereitenden Maßnahmen sind mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), und der unteren Naturschutzbehörde beim Kreis Mettmann schriftlich der gesamtverantwortliche Bauleiter und die für die ökologische Baubegleitung qualifizierte Person mit Namen, Anschrift, Telefon und Mailadresse mitzuteilen.

6.9.2.4

Seitens der ökologischen Baubegleitung ist mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), und der unteren Naturschutzbehörde beim Kreis Mettmann vor den jeweiligen Bauabschnitten sowie nach Umsetzung der landschaftspflegerischen



Maßnahmen über den jeweiligen Zustand umgehend ein Zwischenbericht / Protokoll zu übersenden.

6.9.2.5

Die Vermeidungs- / Minderungsmaßnahmen sind während der Bauausführung einzuhalten.

6.9.2.6

Die Ausgleichs- / CEF-Maßnahmen sind auf Dauer und ihrer Zweckbestimmung entsprechend zu erhalten und in Ihrer Funktionsfähigkeit durch geeignete Pflegemaßnahmen zu sichern.

6.9.2.7

Artenschutzrechtlich vorgezogene CEF-Maßnahmen sind zu dem im ASF dargelegten Zeitpunkt vor dem Eingriff durchzuführen; die Wirksamkeit der Maßnahmen ist jeweils vor Beginn der Arbeiten am jeweiligen Bauabschnitt mit, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), nachzuweisen. Bei der konkreten Maßnahmenumsetzung ist das Methodenhandbuch der Artenschutzprüfung NRW - Bestandsaufnahme, Wirksamkeit und Monitoring - des MULNV (Aktualisierung 2021) vom 19.08.2021 einzuhalten.

6.9.2.8

Eine über den jeweiligen dargelegten Eingriffsbereich und die artenschutzrechtliche Prüfung hinausgehende Flächeninanspruchnahme oder Beeinträchtigung ist nicht zulässig. Die Baustellenabwicklung (Zufahrten, Baustraßen, Lagerflächen, Arbeitsräume) hat in der Abgrenzung der Eingriffsbewertung zu erfolgen. Gegebenenfalls erforderliche Abweichungen von diesem Bescheid sind rechtzeitig zu beantragen.

6.9.2.9

Gehölzbeseitigungen sind nur im Zeitraum vom 01. Oktober bis 28. Februar des Folgejahres zulässig. Die Bäume sind vor der Fällung durch die ökologische Baubegleitung auf eine in dem Zeitraum zwischen Gutachtenerstellung und Bau durchführung entstandenen Habitatsignung und daraus resultierenden Besatz zu kontrollieren. Gegebenenfalls sind Maßnahmen zu ergreifen; die untere Naturschutzbehörde ist in diesem Fall zu konsultieren.

6.9.2.10

Im Umfeld des Grundstückes Eintrachtstraße 20 in Velbert sind kurz vor Baubeginn und bei entsprechender feuchter Witterung Kontrollen hinsichtlich des Vorhandenseins von Amphibien im Umfeld des Grundstückes durch die ökologische Baubegleitung



durchzuführen. Diese ist auch bei der Kanalverlegung zwischen Zechenweg und Hesperbach hinzuzuziehen. Bei positiven Nachweisen sind in Abstimmung mit der unteren Naturschutzbehörde geeignete Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

6.9.2.11

Zum Schutz von Fledermäusen sind Bäume mit potenzieller Quartierungseignung für Fledermäuse vor der Rodung durch die ökologische Baubegleitung auf Besatz zu kontrollieren und ggf. mit Einwegreusen zu versehen, um den Tieren ein abendliches Ausfliegen, aber kein Einfliegen mehr zu erlauben. Bei negativem Nachweis sind Einfluglöcher zu verschließen und die Bäume zeitnah zu fällen. Gleiches gilt für potenzielle Strukturen bei Abbrucharbeiten an Gebäuden. Bei einem positiven Nachweis ist die untere Naturschutzbehörde zu informieren und das weitere Vorgehen abzustimmen.

Rodungen von Höhlenbäumen / Verschließen von Baumhöhlen sind aus Gründen des Fledermausschutzes innerhalb des Zeitraums vom 1.10. bis zum 30.11. eines Jahres (außerhalb der Wochenstuben- und Überwinterungszeit) durchzuführen.

6.9.2.12

Bei Abweichungen von bislang bilanzierten Eingriffen im Zuge der Deponieerweiterung ist eine entsprechende Nachbilanzierung durchzuführen.

6.9.2.13

Für den Verlust von (potenziellen) Höhlenbäumen mit Quartierseignung sind vorgezogene Ausgleichmaßnahmen in Form von Fledermauskästen im Verhältnis 1:5 durchzuführen. Art, Umfang und Standort der Kästen sind von der ökologischen Baubegleitung in Abstimmung mit der unteren Naturschutzbehörde festzulegen. Für den Fall der Einrichtung von Ersatz-Fledermauskästen sind diese per GPS einzumessen und die Daten der unteren Naturschutzbehörde zur Verfügung zu stellen.

6.9.2.14

Der Verlust von fünf Rauchschwalbennestern ist durch das Anbringen von Schwalben-Kunstnestern (Typ: offene Halbschalen von etwa 16 cm Durchmesser) im Verhältnis 1:2 auszugleichen. Die weitere Ausgestaltung der Maßnahme ist der CEF-Maßnahme VA 2 „Herstellung einer Fortpflanzungs- und Ruhestätte für die Rauchschwalbe“ im Landespflegerischen Begleitplan (Stand: Januar 2024, S. 173 f.) zu entnehmen. Die CEF-Maßnahme VA 2 ist mindestens 1,5 Jahre vor Abbruch des als Bruthabitat genutzten Gebäudes des ehemaligen Hofes Sondern erfolgreich abzuschließen. Vor Abbruch des Gebäudes ist von der ökologischen Baubegleitung zu prüfen, ob sich die Anzahl der Rauchschwalbennester erhöht hat und der Kompensationsumfang ggf. nachträglich im oben genannten Verhältnis zu erhöhen ist.



Das Ergebnis ist mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), und der unteren Naturschutzbehörde entsprechend mitzuteilen.

6.9.2.15

Beginn und Abschluss der Bauarbeiten sowie der landschaftspflegerischen Maßnahmen sind mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), sowie der unteren Naturschutzbehörde umgehend mitzuteilen.

6.9.2.16

Die Umsetzungskontrolle der landschaftspflegerischen Maßnahmen ist binnen eines Monats nach deren Fertigstellung schriftlich bei mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), zu beantragen. Es ist sicherzustellen, dass bei der Umsetzungskontrolle die ökologische Baubegleitung teilnimmt. Sollte festgestellt werden, dass die Maßnahmen nicht funktionieren, sind in Abstimmung mit mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), Modifikationen der Maßnahmen vorzunehmen.

6.9.2.17

Die nach dem LBP, der ASP sowie den Nebenbestimmungen für die Ausführungsplanung maßgeblichen Vorgaben sind in die vertraglichen Bedingungen bei der Auftragsvergabe an die ausführenden Firmen aufzunehmen.

3.

Die Nebenbestimmungen unter Teil A Nr. 6.10 meines Planfeststellungsbeschlusses vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung werden wie folgt neu gefasst:

6.10 Indirekteinleitung des Sickerwassers

6.10.1 Zweck der Einleitung

Die Einleitung dient der Beseitigung des von der Deponie Plöger Steinbruch der Stadt Velbert anfallenden Sickerwassers aus dem Anwendungsbereich des Anhangs 51 „oberirdische Ablagerung von Abfällen“ der Abwasserverordnung.

Das Sickerwasser stammt aus den Deponieabschnitten der Altdeponie (DK II), der Erweiterung West (DK I) und der Erweiterung Nordwest (DK I).

Neben der nach § 58 WHG genehmigungspflichtigen Abwassereinleitung fallen auf dem Betriebsgelände der Deponie Plöger Steinbruch weitere Abwässer an. Niederschlagswasser von bebauten und befestigten Flächen und Sanitärabwässer aus dem Eingangsbereich werden zusammen mit dem Sickerwasser aus der Erweiterung Nordwest über die neue Einleitungsstelle 3, die unten genannt ist, eingeleitet. Für die



Einleitung dieses Abwassers (Sanitärabwasser und Niederschlagswasser) gelten ausschließlich ortsatzungsrechtliche Regelungen.

6.10.2 Dauer der Genehmigung

Diese Indirekteinleitgenehmigung ist befristet bis zum **31.12.2037**.

6.10.3 Angaben zu den Übergabestellen

Die Einleitung von Abwasser in den öffentlichen Mischwasserkanal der Stadt Velbert erfolgt

- an der **Einleitungsstelle 1 (S 4357)**

mit der Lage

Ostwert (Zone 32) 365394

Nordwert 5690788,

- an der **Einleitungsstelle 2 (S 798)**

mit der Lage

Ostwert (Zone 32) 365039

Nordwert 5691061,

- an der **Einleitungsstelle Schacht 3**

mit der Lage

Ostwert (Zone 32) 364915

Nordwert 5691001

sowie zukünftig

- an der **Einleitungsstelle 2 neu**

mit der Lage

Ostwert (Zone 32) 364608

Nordwert 5690981 und

- an der **Einleitungsstelle 3**

mit der Lage

Ostwert (Zone 32) 364853

Nordwert 5691165.



Das Abwasser wird in die öffentliche Abwasserbehandlungsanlage „Hespertal“ des Ruhrverbades eingeleitet.

6.10.4 Wasserrechtliche Anforderungen an die Beschaffenheit des Abwassers

6.10.4.1

Für das in die öffentliche Abwasseranlage der Stadt Velbert eingeleitete Abwasser werden die aus der Ziffer 6.10.12 ff. dieses Bescheides ersichtlichen Überwachungswerte festgesetzt. Sie sind an den vorhandenen Probenahmestellen

- Schacht 4357 [Sickerwasser des Altteils BA III und IV (Einleitungsstelle 1)]
Messstellennr. 22215191
Mit der Lage
Ostwert (Zone 32) 365371
Nordwert 5690797
- Schacht 798 [Sickerwasser des Altteils BA II, IV und V (Einleitungsstelle 2)]
Messstellennr. 22215192
Mit der Lage
Ostwert (Zone 32) 365039
Nordwert 5691061
- Schacht 3 [Sickerwasser der Erweiterung West (Einleitungsstelle 3)]
Messstellennr. 2229910
Mit der Lage
Ostwert (Zone 32) 364915
Nordwert 5691001

bzw. gemäß Ziffer 6.10.5.3 neu zu errichtenden Probenahmestellen

- Erweiterung West ZAD [Sickerwasser der Erweiterung West oberhalb der der ZAD (Einleitungsstelle 3)]
Messstellennr. 22221541
Mit der Lage
Ostwert (Zone 32) 365258
Nordwert 5690708
- Erweiterung West [am Stollenmund: Sickerwasser der Erweiterung West unterhalb der ZAD zusammen mit dem Sickerwasser des Altteils BA II, V und VI (Einleitungsstelle 2 neu)]
Messstellennr. 22221540
Mit der Lage



Ostwert (Zone 32)	364766
Nordwert	5690899

- Erweiterung Nordwest [Sickerwasser der Erweiterung Nordwest (Einleitungsstelle 3)]

Messstellennr. 22221542

Mit der Lage

Ostwert (Zone 32)	364853
-------------------	--------

Nordwert	5691159
----------	---------

einzuhalten.

6.10.4.2

Die in der Ziffer 6.10.12 ff. zu diesem Genehmigungsbescheid festgesetzten Parameter werden nach den in der Anlage 1 (zu § 4) der AbwV genannten Analyse- und Messverfahren bestimmt, in der jeweils gültigen Fassung. Die „Allgemeinen Verfahren“ sowie die „Hinweise und Erläuterungen“ der Anlage 1 (zu § 4) der AbwV sind zu beachten.

6.10.4.3

Ist ein Überwachungswert nach dem Ergebnis einer Überprüfung im Rahmen der staatlichen Überwachung nicht eingehalten, so gilt er dennoch als eingehalten, wenn die Ergebnisse dieser und der vier vorausgegangenen staatlichen Überprüfungen in vier Fällen den jeweils maßgebenden Wert nicht überschreiten und kein Ergebnis diesen Wert um mehr als 100 % übersteigt (Ausgleichsregelung "4 aus 5 + 100 %").

Überprüfungen, die länger als drei Jahre zurückliegen, bleiben unberücksichtigt.

Im Übrigen gilt § 6 AbwV, in der jeweils geltenden Fassung.

6.10.4.4

Die an die Vorhabenträgerin gestellten Anforderungen in Bezug auf einzuhaltende Überwachungswerte einzelner Schadstoffparameter stehen unter dem Vorbehalt, dass sie dem jeweils aktuellen Stand der Technik angepasst werden können.

Es können auch für weitere Stoffe Überwachungswerte festgesetzt werden, wenn dies zur Wahrung des Wohls der Allgemeinheit oder aus Gründen des Gewässerschutzes erforderlich ist.



6.10.5 Nebenbestimmungen

6.10.5.1 Behördliche Überwachung

Die Vorhabenträgerin hat zur Durchführung der behördlichen Abwasserüberwachung gemäß § 101 WHG an den Probenahmestellen

- Schacht 4357
Messstellennr. 22215191
- Schacht 798
Messstellennr. 22215192
- Schacht 3
Messstellennr. 2229910

Sowie zukünftig

- Erweiterung West ZAD
Messstellennr. 22221541
- Erweiterung West
Messstellennr. 22221540
- Erweiterung Nordwest
Messstellennr. 22221542

folgende Voraussetzungen zu gewährleisten:

6.10.5.2

An jeder Probenahmestelle ist bei Abwasseranfall ein ausreichender, repräsentativer Abwasserteilstrom zur Verfügung zu stellen, der von den Probenahmegeräten der behördlichen Überwachungsdienste übernommen werden kann.

6.10.5.3

Die Lage, die bauliche und technische Ausgestaltung der Probenahmestelle sowie Änderungen von vorhandenen Probenahmestellen sind mit dem Landesamt für Natur, Umwelt und Klima Nordrhein-Westfalen (LANUK NRW) und mir abzustimmen. Die Probenahmestellen sind mit einem Schild zu versehen, auf dem die eindeutige Bezeichnung deutlich sichtbar ist.

Auf meine Anforderung hin ist eine Probenahmestellendokumentation anzufertigen und mir vorzulegen.

6.10.5.4

Der Wechsel der Zuordnung der Deponieabschnitte zu den Probenahmestellen und Einleitungsstellen sowie die Errichtung während der Bauphase sind mir vorab (eine Woche vor Änderung) formlos unter der E-Mail-Adresse



Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de

mitzuteilen.

6.10.6 Selbstüberwachung

6.10.6.1

Die Vorhabenträgerin hat gemäß § 61 WHG Menge und Qualität des Abwassers auf ihre Kosten zu untersuchen. Der Umfang und die Häufigkeit der Untersuchungen sind in der Ziffer 6.10.12 ff. dieses Bescheides festgelegt. Das Abwasser ist an unterschiedlichen Tagen zu wechselnden Tageszeiten zu untersuchen.

Bei der Selbstüberwachung sind die Parameter nach den in Anlage 1 (zu § 4) der AbwV genannten, jeweils gültigen Analyse- und Messverfahren zu bestimmen.

Die Anwendung alternativer Verfahren kann auf Antrag zugelassen werden. Im Antrag sind Aussagen zur Vergleichbarkeit des Alternativ-Verfahrens zu machen.

6.10.6.2

Es bleibt ausdrücklich vorbehalten, die im Rahmen der Selbstüberwachung zusätzlich geforderten Parameter als einzuhaltende Überwachungswerte zu bestimmen, wenn die Ergebnisse der amtlichen Überwachung oder Selbstüberwachung hierzu Anlass geben.

6.10.6.3

Im Rahmen der Selbstüberwachung sind mir quartalsweise die Untersuchungsergebnisse unaufgefordert unter der E-Mail-Adresse

Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de

vorzulegen. Sie sind darüber hinaus bei der Vorhabenträgerin mindestens für die Dauer von drei Jahren aufzubewahren.

6.10.7 Betrieb der Anlagen

6.10.7.1

Die Vorhabenträgerin hat die Abwasseranlagen entsprechend den Antragsunterlagen unter Beachtung der Regeln der Technik zu errichten und zu betreiben.

6.10.7.2

Alle abwasserführenden Systeme sind sachgemäß zu betreiben und in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten. Die Vorhabenträgerin hat eine Betriebsanweisung zu erstellen. Bei der Erstellung der Betriebsanweisung sind die Neben-



bestimmungen dieser Indirekteinleitgenehmigung zu beachten. Die für den ordnungsgemäßen Betrieb der Abwassereinleitung durchzuführenden Wartungs- und Kontrollarbeiten sowie die Regelungen zum Führen des Betriebstagebuchs sind darzustellen.

6.10.7.3

Werden bei der Errichtung der Basisabdichtung Nordwest Deponieersatzbaustoffe für die Entwässerungsschicht eingesetzt, ist das mit den Deponieersatzbaustoffen in Kontakt kommende Niederschlagswasser indirekt einzuleiten, da es sich hierbei nicht um unbelastetes Niederschlagswasser handelt.

6.10.7.4

Die Einläufe der Deponiestraßen sind mit Schlammeimern zu versehen, die bedarfsgerecht, insbesondere während des Baustellenbetriebs, zu reinigen sind.

6.10.7.5

Zur Vermeidung nachteiliger Auswirkungen von Havarien auf die öffentliche Abwasseranlage sind Vorkehrungen zu treffen (beispielsweise ist Bindemittel vorzuhalten).

6.10.7.6

Die außerhalb des Deponiekörpers verlegten Abwasserleitungen zur Ableitung des Sickerwassers sowie der damit vermischten anderen Abwässer sind nach den Vorgaben der DIN 1986-30 regelmäßig durch ein fachkundiges Vorhabenträgerin auf ihre Dichtheit prüfen zu lassen. Nach Neuerrichtung erfolgt die erste Dichtheitsprüfung vor Inbetriebnahme nach den Vorgaben der DIN EN 1610. Die Folgeprüfung erfolgt alle fünf Jahre, das Ergebnis ist mir mitzuteilen. Eine Sanierungsplanung ist im Einzelfall mit mir abzustimmen.

6.10.7.7

Vor Außerbetriebnahme der nicht mehr erforderlichen Sickerwasserleitungen sind diese zu spülen. Ist ein Rückbau nicht möglich sind diese fachgerecht zu verdämmen. Eine Dokumentation sowie ein aktualisierter Bestandsplan sind mir unaufgefordert vorzulegen.

6.10.7.8

In der Betriebsanweisung sind auch Meldewege und -verpflichtungen bei Schadensereignissen darzustellen. Die Angaben sind regelmäßig auf Aktualität zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.

6.10.7.9

Die Betriebsanweisung ist mir auf Anforderung vorzulegen. Das Betriebspersonal ist vor der erstmaligen Aufnahme seiner Tätigkeit, danach in angemessenen Zeit-



abständen, mündlich und arbeitsplatzbezogen anhand der Betriebsanweisung zu unterweisen. Für den Betrieb, die Unterhaltung, die Kontrolle und die Wartung der Abwasseranlagen ist in ausreichender Zahl Personal einzusetzen, das eine geeignete Vorbildung besitzt.

6.10.7.10

Die missbräuchliche Benutzung einer Umlaufleitung unter Umgehung der Probenahmestellen ist auszuschließen.

6.10.8 Betriebstagebuch

Die Vorhabenträgerin hat ein Betriebstagebuch zu führen, in dem insbesondere

- die von ihr intern ermittelten Untersuchungsergebnisse, einschließlich der selbsttätig registrierten Messdaten,
- die für den ordnungsgemäßen Betrieb der Abwasseranlagen durchzuführenden Wartungs- und Kontrollarbeiten,
- alle besonderen Betriebszustände wie Störungen, Mängel und Verstöße oder besondere Reinigungsarbeiten
- und die sonstigen nach diesem Bescheid vorzunehmenden Eintragungen

zu vermerken sind.

Das Betriebstagebuch kann auch mit Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung geführt werden.

Das Betriebstagebuch ist jederzeit zur Einsichtnahme durch mich bereitzuhalten. Die Eintragungen sind mindestens drei Jahre aufzubewahren.

6.10.9 Mitteilungspflichten

6.10.9.1

Betriebsstörungen, die geeignet sind, Gefahren für die öffentliche Abwasseranlage, für Menschen oder Gewässer hervorzurufen, sind unverzüglich dem Betreiber der öffentlichen Abwasseranlagen und mir zu melden. Soweit möglich, sind Art und Umfang der in die öffentliche Abwasseranlage gelangten Schadstoffe anzugeben.

Entsprechende Mitteilungen sind auch unter der E-Mail- Adresse

Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de

vorzulegen.

6.10.9.2

Der Beginn von Sanierungs- und Ausbauarbeiten an den Abwasseranlagen ist mir



jeweils mindestens zwei Wochen vorher mitzuteilen. Die Beendigung ist anzuzeigen.

6.10.9.3

Auf weitergehende Mitteilungspflichten (§ 56 Abs. 2 LWG, Umwelt-Schadensanzeige-Verordnung) wird hingewiesen.

6.10.10 Allgemeine Nebenbestimmungen

6.10.10.1

Die Genehmigung und sämtliche mit ihr im Zusammenhang stehenden Unterlagen sind bis zum Ablauf von drei Jahren nach Erlöschen dieser Genehmigung aufzubewahren.

6.10.10.2

Ein Wechsel des Eigentums an den betrieblichen Abwasseranlagen ist mir unverzüglich anzuzeigen.

6.10.10.3

Wesentliche Änderungen der dieser Genehmigung zugrundeliegenden Deponieabschnitte, Erweiterung, Stilllegung und Neuerrichtung von Bauabschnitten sowie Nutzungsänderungen, die für die Menge und Qualität des Abwassers Bedeutung haben könnten, sind mir vor der Durchführung dieser Maßnahmen mitzuteilen. Dabei sind die durch diese Maßnahmen zu erwartenden mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen auf die Zusammensetzung des Abwassers anzugeben.

Gleiches gilt für die Änderungen in der Vorbehandlung oder Ableitung des Abwassers. Änderungen von Menge und Beschaffenheit des Abwassers, die über das hier genehmigte Maß hinausgehen, bedürfen einer Anpassung dieser Indirekt-einleitgenehmigung. Die Vorhabenträgerin hat eine entsprechende Anpassung vorher bei mir zu beantragen.

6.10.11 Hinweise

6.10.11.1

Die Genehmigung kann gemäß § 58 Abs. 4 Satz 1 WHG in Verbindung mit § 13 Abs. 1 WHG nachträglich sowie zum Zweck der Vermeidung oder des Ausgleichs nachteiliger Wirkungen für andere mit Inhalts- und Nebenbestimmungen versehen werden.

6.10.11.2

Auf die Verpflichtung gemäß § 58 Abs. 2 LWG, bei einer genehmigungspflichtigen Einleitung von Abwasser in eine private Abwasseranlage der zuständigen Behörde den Wechsel des Nutzungsberechtigten eines an die Anlage angeschlossenen



Grundstücks anzuzeigen, wenn sich die Art, die Menge oder die stoffliche Zusammensetzung des Abwassers wesentlich ändern, wird ausdrücklich hingewiesen.

6.10.11.3

Die Genehmigung befreit nicht von der Haftung gemäß § 89 WHG.

6.10.11.4

Die Vorhabenträgerin hat die Pflicht, die behördliche Überwachung gemäß § 101 WHG in Verbindung mit § 98 LWG zu dulden.

6.10.11.5

Die Genehmigung wird ausschließlich nach wasserrechtlichen Vorschriften erteilt. Diese Genehmigung lässt auf Grund anderer Vorschriften bestehende Verpflichtungen zum Einholen sonstiger Genehmigungen, Bewilligungen, Erlaubnissen und Zustimmungen oder zum Erstellen von Anzeigen unberührt.

6.10.11.6

Die Genehmigung wird unbeschadet den Anforderungen nach der Abwasserbeseitigungssatzung der zuständigen Kommune erteilt. Die dort genannten Anforderungen, insbesondere hinsichtlich des Anschluss- und Benutzungszwangs und der dort vorgegebenen Einleitungsanforderungen werden von dieser Genehmigung nicht erfasst.

6.10.11.7

Die Genehmigung berechtigt nicht zur Einleitung von Löschwasser. Die Beseitigung von Löschwasser ist im Bedarfsfall vor Einleitung mit mir abzustimmen.

6.10.11.8

Die Vorhabenträgerin ist gemäß § 56 WHG in Verbindung mit § 49 Abs. 2 LWG abwasserbeseitigungspflichtig hinsichtlich des von dieser Indirekteinleitgenehmigung erfassten Abwassers.

6.10.11.9

Auf die Bußgeldbestimmungen nach § 103 WHG und § 123 LWG sowie auf die Straftatbestände der §§ 324 ff. des Strafgesetzbuches weise ich hin.

6.10.11.10

Auf die Pflichten der Vorhabenträgerin nach §§ 60 und 62 WHG in Verbindung mit § 24 AwSV weise ich hin.



6.10.12 Überwachungswerte und Selbstüberwachung für die Einleitung von Abwasser in die öffentlichen Abwasseranlagen der Stadt Velbert

Schlüssel und Abkürzungen:

Probenahmeart (PA):

Stichprobe	A
qualifizierte Stichprobe	B

Selbstüberwachung (SÜ):

jährlich	j
vierteljährlich	v

Nr./Spalte 1 der Tabelle:

entspricht Nummer des Parameters aus der Anlage 1 (zu § 4) der AbwV „Analysen- und Messverfahren“

6.10.12.1 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Schacht 4357 (Messstellen-Nr. 22215191)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	j
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	j
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	j
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	j
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	j
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	j
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	j



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	j
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	j
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	j
219	Zink in der Originalprobe	2	sofort	B	j
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der Originalprobe, angegeben als Chlorid	0,5	sofort	A	j
303	Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe	400 ¹⁾	sofort	B	j
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	j

¹⁾ Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlaufkläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:
 Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
 Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
 Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.
 Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -



Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.

2. *Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.*

6.10.12.2 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Schacht 798 (Messstellen-Nr. 22215192)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	v
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	v
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	v
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	v
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	v
219	Zink in der	2	sofort	B	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
	Originalprobe				
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der Originalprobe, angegeben als Chlorid	0,5	sofort	A	v
303	Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe	400 ¹⁾	sofort	B	v
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	v

¹⁾ Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlaufkläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:
 Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
 Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
 Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.
 Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.
- Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.



6.10.12.3 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Schacht 3 (Messstellennr. 2229910)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	v
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	v
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	v
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	v
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	v
219	Zink in der Originalprobe	2	sofort	B	v
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der Originalprobe, angegeben als Chlorid	0,5	sofort	A	v
303	Chemischer	400 ¹⁾	sofort	B	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
	Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe				
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	v

1) Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlaufkläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:
 Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
 Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
 Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.
 Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.
- Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.



6.10.12.4 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Erweiterung West ZAD (Messstellen-Nr. 2221541)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	v
110	Sulfat		sofort	B	v
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	v
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	v
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	v
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	v
219	Zink in der Originalprobe	2	sofort	B	v
226	Bor		sofort	B	v
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der	0,5	sofort	A	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
	Originalprobe, angegeben als Chlorid				
303	Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe	400 ¹⁾	sofort	B	v
336	Polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe in der Originalprobe (PAK) (Fluoranthen, Benzo(a)pyren, Benzo(b)fluoranthen, Benzo(k)fluoranthen, Benzo(ghi)perylene, Indeno(1,2,3-cd)pyren)		sofort	B	v
340	Per- und polyfluorierte Verbindungen (PFC) in der Originalprobe		sofort	A	v
231	Molybdän		sofort	B	v
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	v

¹⁾ Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlauf-kläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:



*Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.*

Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.

2. *Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.*

6.10.12.5 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Erweiterung West (Messstellen-Nr. 22221540)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	v
110	Sulfat		sofort	B	v
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	v
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	v
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	v
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	v
219	Zink in der Originalprobe	2	sofort	B	v
226	Bor		sofort	B	v
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der Originalprobe, angegeben als Chlorid	0,5	sofort	A	v
303	Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe	400 ¹⁾	sofort	B	v
336	Polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe in der Originalprobe (PAK) (Fluoranthen, Benzo(a)pyren, Benzo(b)fluoranthen, Benzo(k)fluoranthen, Benzo(ghi)perylene, Indeno(1,2,3-cd)pyren)		sofort	B	v
340	Per- und polyfluorierte Verbindungen (PFC) in der Originalprobe		sofort	A	v
231	Molybdän		sofort	B	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	v

1) Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlaufkläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:
 Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
 Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
 Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.
 Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.
- Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.



6.10.12.6 Überwachungswerte / Selbstüberwachung für die Probenahmestelle Erweiterung Nordwest (Messstellen-Nr. 22221542)

Der Abwasserstrom fällt unter den Anwendungsbereich des Anhangs Ziffer 51, Herkunftsbereich „oberirdische Ablagerung von Abfällen“, zur Abwasserverordnung.

Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
103	Cyanid, leicht freisetzbar	0,2	sofort	A	v
110	Sulfat		sofort	B	v
111	Sulfid, leicht freisetzbar	1	sofort	A	v
204	Arsen in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
206	Blei in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
207	Cadmium in der Originalprobe	0,1	sofort	B	v
209	Chrom, gesamt, in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
210	Chrom VI	0,1	sofort	A	v
213	Kupfer in der Originalprobe	0,5	sofort	B	v
214	Nickel in der Originalprobe	1	sofort	B	v
215	Quecksilber in der Originalprobe	0,05	sofort	B	v
219	Zink in der Originalprobe	2	sofort	B	v
226	Bor		sofort	B	v
302	Adsorbierbare organisch gebundene Halogene (AOX) in der	0,5	sofort	A	v



Nr.	Parameter	Konzentration [mg/l]	gültig ab	PA	SÜ
	Originalprobe, angegeben als Chlorid				
303	Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) in der Originalprobe	400 ¹⁾	sofort	B	v
336	Polycyclische aromatische Kohlenwasserstoffe in der Originalprobe (PAK) (Fluoranthen, Benzo(a)pyren, Benzo(b)fluoranthen, Benzo(k)fluoranthen, Benzo(ghi)perylen, Indeno(1,2,3-cd)pyren)		sofort	B	v
340	Per- und polyfluorierte Verbindungen (PFC) in der Originalprobe		sofort	A	v
231	Mölybdän		sofort	B	v
-	Elektrische Leitfähigkeit gemäß DIN EN 27 888 (Ausgabe November 1993)		sofort	A	v

¹⁾ Die Voraussetzung zur gemeinsamen biologischen Behandlung gilt alternativ zum CSB auch als erbracht, wenn mindestens eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

- Bei der Giftigkeit gegenüber Fischeiern, Leuchtbakterien und Daphnien einer repräsentativen Abwasserprobe werden nach Durchführung eines Eliminations-testes mit Hilfe einer biologischen Labor-Durchlaufkläranlage (Anlage z. B. entsprechend DIN 38412-L 26) folgende Anforderungen nicht überschritten:



*Giftigkeit gegenüber Fischeiern $G_{Ei} = 2$,
Giftigkeit gegenüber Daphnien $G_D = 4$ und
Giftigkeit gegenüber Leuchtbakterien $G_L = 4$.*

Durch Maßnahmen wie Nitrifikation in der biologischen Laborkläranlage oder pH-Wert-Konstanthaltung ist sicherzustellen, dass eine Überschreitung des G_{Ei} -Wertes nicht durch Ammoniak (NH_3) verursacht wird. Das Abwasser darf zum Einfahren der biologischen Laborkläranlage beliebig verdünnt werden. Bei Nährstoffmangel können Nährstoffe zudosiert werden. Während der Testphase darf kein Verdünnungswasser zugegeben werden.

- 2. Es wird ein DOC-Eliminationsgrad von 75 Prozent entsprechend dem Verfahren nach Anlage 1 Nummer 408 erreicht.*



4.

Die Nebenbestimmungen unter Teil A meines Planfeststellungsbeschlusses vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung werden um die Nebenbestimmung 6.21 ergänzt.

6.21 Erweiterung Nordwest

Begrenzung des Deponieabschnitts Erweiterung Nordwest

Die lage- und höhenmäßige Begrenzung des Deponieabschnitts Erweiterung Nordwest ergibt sich aus den Anlagen Nummer 3.4.1 bis 3.4.9 der Antragsunterlagen. Für den Betrieb der Erweiterung Nordwest wird eine Endhöhe (inklusive Oberflächenabdichtung und Rekultivierung) von 260,00 m ü. NHN genehmigt.

Allgemeines zur Errichtung der Erweiterung Nordwest

6.21.1

Die Nebenbestimmungen 6.1.1 bis 6.1.4, 6.1.6 bis 6.1.13 und 6.1.15 bis 6.1.17 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.2

Mir ist jederzeit das Betreten des Deponiegrundstückes, der Geschäfts- und Betriebsräume, die Einsicht in Unterlagen sowie die Vornahme von technischen Ermittlungen und Prüfungen zu gestatten (§ 47 Abs. 3 KrWG). Ich bin bei der Erfüllung meiner Aufgaben zu unterstützen.

6.21.3 Zugelassene Abfälle

Die Nebenbestimmung 6.2.1.1 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gilt entsprechend.

Basis- und Oberflächenabdichtungssystem

6.21.4

Das Basisabdichtungssystem besteht aus unterschiedlichen Komponenten unterteilt nach den jeweiligen Abdichtungsbereichen

- Basisabdichtung im Bereich der Erweiterungsfläche,
- Abdichtungsbereiche zwischen dem Altteil und der Erweiterung Nordwest
 - Abdichtungsbereich bis zur ersten Berme auf ca. 230 m ü. NHN
 - Abdichtungsbereich im Bereich Zwischenabdichtung Bauabschnitt II und VI des Altteils



Im Anlehnungsbereich der Erweiterung Nordwest an die Erweiterung West ist keine zusätzliche Zwischenabdichtung erforderlich. Bei der Herstellung der Basisabdichtung der Erweiterung Nordwest ist diese an die Basisabdichtung der Erweiterung West anzubinden.

6.21.4.1 Deponiefläche auf gewachsenem Gelände

Die Basisabdichtung auf gewachsenem Gelände ist für die in der Anlage 4.1.5 dargestellten Bereiche wie folgt herzustellen (Bereich der Erweiterungsfläche):

Bereich ohne geologischer Barriere:

- Profilierung der Deponiebasis
- Geotechnische Barriere, Mächtigkeit $d \geq 1,00$ m, Durchlässigkeitsbeiwert $k_f \leq 1 \cdot 10^{-9}$ m/s
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Schutzschichtsystem gemäß Nr. 2.1 der *Richtlinie für die Zulassung von Schutzschichten für Kunststoffdichtungsbahnen in Deponieabdichtungen* der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in der zum Zeitpunkt des Baus gültigen Fassung.
- Mineralische Entwässerungsschicht, $d \geq 30$ cm

Bereich mit geologischer Barriere, die die Anforderungen nach DepV nicht vollständig erfüllt:

- Profilierung der Deponiebasis
- Geotechnische Barriere, Mächtigkeit $d \geq 0,50$ m, aber in Summe mit darunterliegender nicht ausreichender geologischer Barriere ist eine Mächtigkeit von mindestens $d \geq 1,00$ m einzuhalten, Durchlässigkeitsbeiwert $k_f \leq 1 \cdot 10^{-9}$ m/s
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Schutzschichtsystem gemäß Nr. 2.1 der *Richtlinie für die Zulassung von Schutzschichten für Kunststoffdichtungsbahnen in Deponieabdichtungen* der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in der zum Zeitpunkt des Baus gültigen Fassung.
- Mineralische Entwässerungsschicht, $d \geq 30$ cm

Bereich mit geologischer Barriere, die die Anforderungen nach DepV vollständig erfüllt:

- Profilierung der Deponiebasis
- Geologische Barriere, Mächtigkeit $d \geq 1,00$ m, Durchlässigkeitsbeiwert $k_f \leq 1 \cdot 10^{-9}$ m/s
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Schutzschichtsystem gemäß Nr. 2.1 der *Richtlinie für die Zulassung von Schutzschichten für Kunststoffdichtungsbahnen in Deponieabdichtungen* der



Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in der zum Zeitpunkt des Baus gültigen Fassung.

- Mineralische Entwässerungsschicht, $d \geq 30$ cm

6.21.4.2 Abdichtungsbereich zwischen dem Altteil und der Erweiterung Nordwest

Bei der Herstellung der Basisabdichtung der Erweiterung Nordwest ist diese an die Oberflächenabdichtung des Altteils anzubinden, welche dann als Zwischenabdichtung zwischen dem Altteil und der Erweiterung Nordwest dient.

6.21.4.2.1 Abdichtungsbereich bis zur ersten Berme auf ca. 230 m ü. NHN

Die Zwischenabdichtung ist wie folgt herzustellen:

- Die Rekultivierungsschicht ist soweit abzutragen, dass diese mindestens 15 cm mächtig bleibt, damit die darunterliegenden Komponenten nicht beschädigt werden
- Trennvlies
- Mineralische Entwässerungsschicht, $d \geq 0,30$ m

6.21.4.2.2 Abdichtungsbereich im Bereich Zwischenabdichtung Bauabschnitt II und VI des Altteils

Auf der vorhandenen Oberflächenabdichtung des Altteils im Bereich, in dem die Zwischenabdichtung zwischen den Bereichen Bauabschnitt II und Bauabschnitt VI des Altteils ist, ist eine Zwischenabdichtung für die Erweiterung Nordwest zu errichten. Diese ist wie folgt herzustellen:

- Geotechnische Barriere, Mächtigkeit $d \geq 0,50$ m, Durchlässigkeitsbeiwert $k_f \leq 1 \cdot 10^{-9}$ m/s
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Schutzschichtsystem gemäß Nr. 2.1 der *Richtlinie für die Zulassung von Schutzschichten für Kunststoffdichtungsbahnen in Deponieabdichtungen* der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung in der zum Zeitpunkt des Baus gültigen Fassung.
- Mineralische Entwässerungsschicht, $d \geq 30$ cm

6.21.4.3 Basis- und Zwischenabdichtung

Für die Erstellung der Basis- und Zwischenabdichtung ist vor Beginn der Bauarbeiten ein Qualitätsmanagementplan (QMP) aufzustellen und der Fremdprüfung (FP) zur Prüfung sowie der geprüfte QMP vier Wochen vor Beginn der Abdichtungsarbeiten zur Zustimmung vorzulegen.



Mit dem QMP ist mir eine Ausführungsplanung für den Bau der Basis- bzw. der Zwischenabdichtung zur Prüfung und Zustimmung vorzulegen. In der Ausführungsplanung ist der Bauablauf für die Realisierung der einzelnen Bauabschnitte detailliert zu beschreiben (Reihenfolge der abzudichtenden Deponieflächen, Verlegepläne für die Kunststoffdichtungsbahn [KDB], temporäre Entwässerungsmaßnahmen, Anschluss an die vorhandene Basisabdichtung, etc.).

Hinweis:

Die Basisabdichtung ist, wie in Ziffer 6.21.4.1 bis 6.21.4.2.3 dieses Bescheides beschrieben, zu bauen. Abweichend von den Ziffern 6.21.4.1 bis 6.21.4.2.3 dieses Bescheides ist auch der Einbau einer der in Anhang 1 Tabelle 1 Fn. 2 DepV genannten Abdichtungskomponenten zulässig.

6.21.4.3.1

Die Untersuchungen zum Nachweis der Eignung des mineralischen Abdichtungsmaterials sind entsprechend der Ziffer 2 des LfU/LANUV-Arbeitsblattes 6 „Mineralische Deponieabdichtungen“ durchzuführen:

- Bewertung der Gewinnungsstelle und Verfügbarkeit
- Laboruntersuchungen zur Beurteilung der bodenphysikalischen, mineralogischen und chemischen Eigenschaften
- Festlegung von Einbaukriterien in Versuchsfelder.

Aufgrund der Untersuchungen im Labor und im Versuchsfeld, hat der Gutachter die Eignung des zum Einbau vorgesehenen Dichtungsmaterials festzustellen und die für die Herstellung der mineralischen Abdichtungskomponente maßgebende bodenmechanischen Kennwerte und einzuhaltenden Streubreiten anzugeben.

Der Eignungsnachweis dient dem Fremdprüfer (FP) als Grundlage für die Überwachung der Bauausführung und enthält die Bezugsgrößen für die Qualitätskontrollen durch Eigen- und Fremdprüfer.

6.21.4.3.2

Folgende Mindestanforderungen an die mineralische Abdichtungskomponente der Basis- und Zwischenabdichtung, die sich aus dem LfU/LANUV-Arbeitsblatt 6 Nr. 1.1 ergeben, sind je eingebauter Lage einzuhalten:

- Die Kornabstufung des mineralischen Materials ist so zu wählen, dass ein Austragen von Feinstbestandteilen nicht möglich ist (Suffosionsbeständigkeit). Der Anteil an Feinkorn $< 2 \mu\text{m}$ (DIN 18123) sollte mindestens 20 Gew.-% betragen
- Karbongehalt ≤ 30 Masse-%
 ≤ 15 Masse-% (bei kalkaggressivem Sickerwasser)
- Organische Beimengungen ≤ 5 Gew.-%



- Tonmineraliengehalt ≥ 10 Gew.-%, je nach Art der Tonmineralien ist auf das im Einzelfall erforderliche Adsorptionsvermögen abzustimmen
- Verdichtungsgrad $D_{Pr} > 95$ %, bei gemischtem Boden $D_{Pr} > 97$ %
- Durchlässigkeitsbeiwert gem. Anhang 1 Tab. 1 Fn. 2 der DepV
Einbauwassergehalt (w) $w_{Pr} < w < w_{Pr95}$ bzw. w_{Pr97} ; wird davon abgewichen, ist durch Erhöhung der Verdichtungsenergie ein Luftporenanteil $n_a \leq 5$ % einzuhalten, für gemischtkörnige Dichtungsmaterialien gilt ein Luftporenanteil von $n_a \leq 3$ %.
- Das Dichtungsmaterial muss im eingebauten Zustand homogen sein und einen gleichmäßigen Einbauwassergehalt aufweisen
- Die Suffusionsbeständigkeit des mineralischen Abdichtungsmaterials gegenüber der Aufstandsfläche ist nachzuweisen (GDA E 3-7 Erosion- und Suffusionsbeständigkeit von mineralischen Abdichtungsmaterialien, Stand: GDA 1997)

6.21.4.3.3

Unverzüglich nach Fertigstellung und Freigabe durch den FP sind für die mineralische Abdichtungskomponente der Basis- und Zwischenabdichtung geeignete Sicherungsmaßnahmen durchzuführen, um sie vor mechanischer Beschädigung und vor Umwelteinflüssen zu schützen.

6.21.4.3.4

Die Nebenbestimmungen 6.7.1.1.2, 6.7.1.3.1.2 bis 6.7.1.3.1.5, 6.7.1.4.1 bis 6.7.1.4.3, 6.7.1.5.1.3, 6.7.1.5.4.5 bis 6.7.1.5.4.8, 6.7.1.5.5.1, 6.7.1.5.5.2, 6.7.1.5.5.4, 6.7.1.5.6.1 bis 6.7.1.5.6.8 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.5 Oberflächenabdichtungssystem

Die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch ist nach Abschluss der Ablagerung mit einem Oberflächenabdichtungssystem für eine Deponie der Klasse I (Deponieklasse I, DK I) zu versehen. Die noch nicht oberflächenabgedichtete Fläche des Altteils ist mit einem Oberflächenabdichtungssystem für eine Deponie der Klasse II (Deponieklasse II, DK II) zu versehen.

6.21.5.1 Anforderungen und Aufbau des Oberflächenabdichtungssystems der Erweiterung Nordwest

6.21.5.1.1

Gemäß des LANUV-Arbeitsblattes 13 ist die Oberflächenabdichtung der Nordwest Erweiterung wie folgt aufzubauen:



- profilieren und nachverdichten des Deponiekörpers, max. Böschungsneigung $n = 1 : 3$, Plateaufläche mit Gefälle von min. 5 % nach Abklingen der Setzungen
- Ausgleichsschicht: Mindestmächtigkeit $d \geq 50$ cm, die oberen ca. 15 cm bestehen aus einem Material mit einem Größtkorndurchmesser von ≤ 32 mm
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Drainagematte mit BAM-Zulassung gemäß Nr. 2.4.2.3 des LANUV-Arbeitsblattes 13
- Rekultivierungsschicht mit einer Mindestdicke von 1,00 m, nutzbare Feldkapazität ≥ 140 mm bezogen auf die Gesamtdicke
 - Oberboden: Humusanteil 2,0 bis 8,0 Gew.-% ist anzustreben; Bei einem Humusgehalt von weniger als 1,0 Gew.-% oder mehr als 12,0 Gew.-% ist unverzüglich ein Nachweis zu erbringen, dass dies keine Auswirkungen hat.
 - Unterboden: Humusanteil $\leq 1,5$ Gew.-% ist anzustreben; Bei einem Humusgehalt ab 3,0 Gew.-% ist unverzüglich ein Nachweis zu erbringen, dass dies keine Auswirkungen, beispielsweise auf die Entwässerungsschicht bzw. auf die Parameter des Oberflächenwassers, hat.

Es können auch andere alternative gleichwertige Materialien für die jeweiligen Komponenten des Oberflächenabdichtungssystems genutzt werden, wie im LANUV-Arbeitsblatt 13 genannt.

6.21.5.1.2

Für die Erstellung des Oberflächenabdichtungssystems ist vor Beginn der Bauarbeiten ein QMP aufzustellen und dem FP zur Prüfung sowie der geprüfte QMP mir vier Wochen vor Beginn der Abdichtungsarbeiten zur Zustimmung vorzulegen.

Mit dem QMP ist mir eine Ausführungsplanung für den Bau des Oberflächenabdichtungssystems zur Prüfung und Zustimmung vorzulegen. In der Ausführungsplanung ist der Bauablauf für die Realisierung der einzelnen Bauabschnitte detailliert zu beschreiben.

6.21.5.1.3

Der Bau der Oberflächenabdichtung einschließlich der Rekultivierungsschicht hat sukzessive mit der Verfüllung der einzelnen Deponieabschnitte zu erfolgen.



6.21.5.2 Aufbau des Oberflächenabdichtungssystems der noch nicht oberflächenabgedichteten Fläche des Altteils

Das Oberflächenabdichtungssystem, der noch nicht oberflächenabgedichteten Fläche des Altteils (Fläche A5 der Anlage 3.4.1 der Antragsunterlagen), ist gemäß des LANUV-Arbeitsblattes 13 wie folgt aufzubauen:

- profilieren und nachverdichten des Deponiekörpers, max. Böschungsneigung $n = 1 : 3$, Plateaufläche ein Gefälle von min. 5 % nach Abklingen der Setzungen
- Ausgleichs- und Auflagerschicht: Mindestmächtigkeit $d \geq 50$ cm, die oberen ca. 15 cm bestehen aus einem Material mit einem Größtkorndurchmesser von ≤ 20 mm (ansonsten ist die Oberfläche abzusanden)
- Geosynthetische Tondichtungsbahn, mit Eignungsbeurteilung der LAGA-ad-hoc-Arbeitsgruppe Deponietechnische Vollzugsfragen bzw. Deponietechnik
- Kunststoffdichtungsbahn, $d \geq 2,5$ mm, mit BAM-Zulassung
- Drainagematte mit BAM-Zulassung gemäß Nr. 2.4.2.3 des LANUV-Arbeitsblattes 13
- Rekultivierungsschicht mit einer Mindestdicke von 1,00 m, nutzbare Feldkapazität ≥ 140 mm bezogen auf die Gesamtdicke
 - Oberboden: Humusanteil 2,0 bis 8,0 Gew.-% ist anzustreben; Bei einem Humusgehalt von weniger als 1,0 Gew.-% oder mehr als 12,0 Gew.-% ist unverzüglich ein Nachweis zu erbringen, dass dies keine Auswirkungen hat.
 - Unterboden: Humusanteil $\leq 1,5$ Gew.-% ist anzustreben; Bei einem Humusgehalt ab 3,0 Gew.-% ist unverzüglich ein Nachweis zu erbringen, dass dies keine Auswirkungen, beispielsweise auf die Entwässerungsschicht bzw. auf die Parameter des Oberflächenwassers, hat.

Die oberen ca. 15 cm der Ausgleichs- und Auflagerschicht sind mit einem Größtkorndurchmesser von ≤ 20 mm, anstatt ≤ 32 mm, zu bauen, damit die geosynthetische Tondichtungsbahn durch zu große spitze Steine nicht beschädigt wird, bzw. ihre Funktion dadurch eingeschränkt wird.

Es können auch andere alternative gleichwertige Materialien für die jeweiligen Komponenten des Oberflächenabdichtungssystems genutzt werden, wie im LANUV-Arbeitsblatt 13 genannt.

6.21.5.3 Geosynthetische Tondichtungsbahn

Die Nebenbestimmungen 6.7.1.6.1.1 und 6.7.1.6.2.1 bis 6.7.1.6.2.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.



6.21.5.4

Bis spätestens vier Wochen vor dem Beginn der Arbeiten am Oberflächenabdichtungssystem ist mir eine Ausführungsplanung zur Prüfung und Zustimmung vorzulegen. In der Ausführungsplanung ist der Bauablauf für die Realisierung der einzelnen Bauabschnitte detailliert zu beschreiben (Reihenfolge der abzudichtenden Deponeflächen, Verlegepläne für die KDB, temporäre Entwässerungsmaßnahmen, etc.).

6.21.5.5

Für die Ausgleichsschicht gelten die Nebenbestimmungen 6.7.2.2.1 bis 6.7.2.2.4 und 6.7.2.3.1 bis 6.7.2.3.4 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 entsprechend.

6.21.5.6 Anforderungen an die Dichtung aus Kunststoffdichtungsbahnen

Die Nebenbestimmungen 6.7.2.4.1 bis 6.7.2.4.10 und 6.7.2.5 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.5.7 Drainagesystem

6.21.5.7.1

Für den Flächenfilter ist ein Material mit einer Durchlässigkeit von $k_f \geq 1 \cdot 10^{-3} \text{ m/s}$ und einer Mächtigkeit von $d \geq 30 \text{ cm}$ zu verwenden. Der Kalziumkarbonatanteil darf 20 Gew.-% nicht übersteigen.

6.21.5.7.2

Für alle Materialien, die als Entwässerungsschicht verwendet werden sollen, ist die Eignung nachzuweisen. Dieser Eignungsnachweis muss insbesondere die Anforderungen der GDA-Empfehlung E 3-12 einhalten und folgende Angaben enthalten:

- Herkunft des Filtermaterials
- Durchlässigkeitsbeiwert bei lockerster und dichtester Lagerung
- Korngrößenverteilung, ermittelt durch Siebanalyse nach DIN 18123
- Darstellung der Körnungslinie sowie Bestimmung der Bodenart (gemäß DIN 18196)
- Nachweis der Filterstabilität gegenüber dem angrenzenden Abfall bzw. Bodenschichten und Nachweis der Langzeitfunktionsbeständigkeit. Bei der Verwendung grobkörniger Materialien sind in der Regel mineralische oder geotextile Filter mit BAM-Zulassung erforderlich, die nach den bekannten Filterregeln zu dimensionieren sind.
- Kalziumkarbonatanteil



– Porenraum

Erst nach Prüfung und Freigabe durch den FP und mich dürfen die eignungsfestgestellten Materialien eingebaut werden. Der Eignungsnachweis ist Bestandteil der Abnahmeunterlagen. Zur Freigabe müssen der Vermessungsplan und das Ergebnis der Qualitätskontrolle vorliegen.

6.21.5.7.3

Zur Qualitätskontrolle sind insbesondere die Vorgaben der GDA Empfehlung E 5-6 einzuhalten und es ist mindestens je 1.000 m² bzw. je Einrichtungsabschnitt eine Probe zu entnehmen und zu untersuchen. Die Schichtstärke ist im Raster 20 m x 20 m nachzuweisen und im Bestandsplan aufzuführen.

Die Freigabe des Flächenfilters erfolgt durch die FP und mich. Zur Freigabe müssen der Vermessungsplan und das Ergebnis der Qualitätskontrolle vorliegen.

6.21.5.7.4

Beim Einbau ist die GDA E 4-2 „Herstellung von mineralischen Entwässerungs- und Schutzschichten“ zu beachten.

6.21.5.8 Sickerwasserdrainageleitungen

6.21.5.8.1

Gemäß LANUV-Arbeitsblatt 6 „Mineralische Deponieabdichtungen“ sind Drainagerohre aus geeignetem Material zu verwenden, deren Mantelfläche zu zwei Drittel gelocht oder geschlitzt sind. Diese Sickerwasserrohre müssen einen Innendurchmesser von ≥ 300 mm (DN 300 mm) haben. Das Auflager und die Kiesummantelung sind gemäß DIN 19667 herzustellen.

Die GDA-Empfehlung E 2-14 „Basis-Entwässerung von Deponien“, Stand Juni 2024, ist einzuhalten.

6.21.5.8.2

Die Nebenbestimmungen 6.7.1.7.3.2 und 6.7.1.7.3.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.5.9 Oberflächenentwässerung

6.21.5.9.1

Im Oberflächenabdichtungssystem ist oberhalb der Kunststoffdichtungsbahn ein Kunststoff-Dränelement gem. der „Richtlinie für die Zulassung von Kunststoff-Dränelementen für Deponieoberflächenabdichtungen“, herausgegeben von der BAM, in der zum Zeitpunkt des Einbaus gültigen Fassung, einzubauen.



6.21.5.9.2

Bis spätestens vier Wochen vor Verlegung des Kunststoff-Dränelements ist dem FP der Zulassungsschein der BAM für das Kunststoff-Dränelement zur Zustimmung vorzulegen. Darüber hinaus sind mir die hydraulische Leistungsfähigkeit sowie der Stand sicherheitsnachweis und die Scherfestigkeit in der kritischen Gleitfuge für das Entwässerungssystem als Bestandteil des Oberflächenabdichtungssystems vier Wochen vor der Verlegung vorzulegen.

6.21.5.9.3

Die Nebenbestimmungen 6.7.2.5.1.1 bis 6.7.2.5.1.5 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.6 Grundwasserüberwachung

6.21.6.1

Vor Beginn der Abfallablagerungen sind für die Deponieerweiterung Nordwest Grundwassermessstellen (GWM) einzurichten. Die Lage und der Ausbau der neuen GWM sind mit mir vor Beginn der Abfallablagerung abzustimmen. Der Ausbau hat gem. DVGW W 121 zu erfolgen.

6.21.6.2

Für die neu zu errichtenden GWM gelten die Nebenbestimmungen 6.8.1.2 und 6.8.2.1 sowie 6.8.3.1 bis 6.8.3.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 entsprechend.

6.21.6.3

GWM sind gemäß DVGW W 129 (A) zu betreiben und auf Funktionsfähigkeit zu prüfen. Entsprechend der DVGW W 129 (A) sind bei Problemen bei den Messungen an den GWM Kamerabefahrungen durchzuführen. Die Kamerabefahrungen sind mindestens alle 10 Jahre durchzuführen.

Sollte eine Sanierungsbedürftigkeit festgestellt werden, ist diese nach DVGW 135 (A) durchzuführen.

6.21.6.4

Der Brunnen B1 ist ein Jahr vor seinem Wegfall zu ersetzen. Die genaue Lage ist mit mir abzustimmen. Der Nachweis der generellen Eignung des Brunnens ist durch parallele Messungen über den Zeitraum von einem Jahr zu erbringen.

Der Brunnen B1 ist gemäß DVGW W 135 (A) fachgerecht zurückzubauen.



6.21.7 Stollen

6.21.7.1

Vor dem Bau des Stollens ist seine Standsicherheit nachzuweisen. Dies kann für die jeweiligen Bauabschnitte (1. + 2. Verfüllabschnitt, 3. Verfüllabschnitt) geschehen. Es ist sicherzustellen, dass es zu keinen Setzungen des Stollens kommt.

6.21.7.2

Der Stollen ist wasserdicht herzustellen. Vor Inbetriebnahme ist eine Wasserdichtheitsprüfung durchzuführen. Das Ergebnis ist mir vorzulegen.

6.21.7.3

Eine ausreichende Be- und Entlüftung des Stollens ist insbesondere in Hinblick auf arbeitsschutz- und betriebstechnische Belange zu gewährleisten. Vor Betreten des Stollens ist dieser entsprechend zu bewettern.

6.21.7.4

Um den Stollen in ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten, ist dieser regelmäßig zu überwachen, zu reinigen und zu warten. Hierzu ist eine entsprechende Betriebsanweisung zu erstellen und mir vier Wochen vor der Inbetriebnahme des Stollens vorzulegen. Im Betriebstagebuch sind alle Ereignisse (Störung, Wartungsarbeiten, Reparaturen, etc.) zu dokumentieren.

6.21.7.5

Betriebsstörungen, Änderungen des Betriebs sowie von der Planung abweichende bauliche Veränderungen sind mir unverzüglich mitzuteilen.

6.21.7.6

Der Stollen ist vor Zutritt von unbefugten Personen zu sichern.

6.21.8 Geologie /Bergbau

6.21.8.1 Gefährdungsbereiche Altbergbau

Zur Konkretisierung des Gefährdungspotenzials sind nach durchgeführten Geländeabtrag die Gefährdungsbereiche im Bereich des Fundpunktes Julius sowie die Gefährdungsbereiche entlang der Querstörung gemäß den Empfehlungen nach Nr. 5 der „Markscheiderisch-geotechnischen Stellungnahme zur Bewertung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert, Erweiterung Nordwest, hinsichtlich möglicher Nachwirkungen des Altbergbaus“ von Dr.-Ing. Michael Clostermann, Markscheiderisch-Geotechnisches Consulting, vom 29. Juni 2023, Anhang 15 der Antragsunterlagen, bohrtechnisch zu erkunden.



6.21.8.2 Verwitterungszone „Eiserner Hut“

Die Nebenbestimmungen 6.3.2 und 6.3.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.9 Grundsätzliches über Erdarbeiten

6.21.9.1

Die §§ 6 bis 8 BBodSchV sind zu berücksichtigen und es ist auf eine bodenschonende Bauweise zu achten.

6.21.9.2

Die Einhaltung bodenschutzfachlicher Anforderungen bei der Entnahme des Ober- und Unterbodens der neuen Aufstandsfläche der Erweiterung Nordwest ist durch eine bodenkundliche Baubegleitung sicherzustellen.

Die Sachkunde der bodenkundlichen Baubegleitung ist mir vor Beauftragung nachzuweisen. Die Aufgaben der bodenkundlichen Baubegleitung können, ggfs. bei vorliegender Sachkunde, durch die ökologische Baubegleitung und / oder den Fremdprüfer wahrgenommen werden. Das Konzept der bodenkundlichen Baubegleitung sowie der Sachkundenachweis ist mir vier Wochen vor Baubeginn zur Zustimmung vorzulegen.

6.21.9.3

Die Berücksichtigung der im UVP-Bericht/LBP dargestellten und sich ggf. im weiteren Planungsprozess ergebenden Maßnahmen zum Bodenschutz sind durch die Einbeziehung der bodenkundlichen Baubegleitung bereits bei der Ausführungsplanung sicher zu stellen.

6.21.9.4

Bei der Zwischenlagerung von Bodenmaterial ist dieses durch geeignete Maßnahmen vor Verdichtungen, Vernässung und sonstige nachteilige Einwirkungen zu schützen. Die im UVP-Bericht und Landespflegerischen Begleitplan (LBP) dargestellten Maßnahmen zum Bodenschutz sind umzusetzen und zu dokumentieren. Die entsprechenden Anforderungen der DIN 19639, der DIN 19731 und der DIN 18915 sind zu beachten und zu berücksichtigen.

6.21.9.5

Die mechanische Belastung, die Flächeninanspruchnahme sowie die Überrollhäufigkeit sind auf das notwendige Maß zu minimieren.

6.21.9.6

Zu lagernder Boden ist ausschließlich auf den dafür vorgesehenen Flächen zu lagern. Abweichungen hiervon sind mit der zuständigen Bodenschutzbehörde abzustimmen.



Entsprechend der DIN 19639 - „Bodenschutz bei der Planung und Durchführung von Bauvorhaben“ sind für den Oberboden Mithöhen von $\leq 2,0$ m und den Unterboden von $\leq 3,0$ m einzuhalten. Die Bodenmieten sind durch geeignete Maßnahmen gegen Austrocknen und Erosionen zu schützen. Eine Befahrung der Mieten mit schwerem Gerät ist nicht erlaubt, da es dann zu Verdichtungsprozessen der Bodenkörner in der Bodenmiete kommen kann. Ggf. sind Begrünungsmaßnahmen, abhängig von der Lagerungsdauer, einzuplanen.

6.21.9.7

Temporär genutzte Flächen sind nach Beendigung der dafür vorgesehenen Maßnahme in den ursprünglichen Zustand zu versetzen (Rückbau von Baust Straßen, Lockerung des Bodens, etc.).

6.21.9.8

Anfallender Bodenaushub ist sofern möglich vor Ort wiederzuverwenden.

6.21.9.9

Boden, der als Rekultivierungsboden verwendet werden soll, muss mindestens die Anforderungen der Deponieverordnung einhalten (Anhang 3 Tabelle 2 Spalte 9 DepV). Der „Leitfaden zur PFAS-Bewertung“ vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz, vom 21.02.2022, ist einzuhalten.

6.21.9.10

Werden während der Erdarbeiten Auffälligkeiten im Untergrund festgestellt, die auf schädliche Bodenveränderungen oder Altlasten hinweisen, müssen die Erdarbeiten zunächst unterbrochen werden. Die zuständige Bodenschutzbehörde ist umgehend zu benachrichtigen und das weitere Vorgehen abzustimmen.

6.21.9.11

In einem zusammenfassenden Abschlussbericht sind tabellarisch und kartografisch die Bodenbewegungen auf dem Maßnahmengelände zu dokumentieren. In der Dokumentation sind die Bereiche des Bodenab- und -auftrags mit den entsprechenden Mengenangaben zu kennzeichnen.

6.21.9.12

Die Nebenbestimmungen 6.4.1 bis 6.4.4 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.



6.21.10 Grundsätzliches zu den Freigaben von Baumaßnahmen

6.21.10.1

Die Einhaltung der im Genehmigungsbescheid und in den Eignungsnachweisen bzw. im QMP enthaltenen bautechnischen Vorgaben und Qualitätsanforderungen für die geologische Barriere, die Komponenten des Basisabdichtungssystems und der Oberflächenabdichtung ist von einem unabhängigen, qualifizierten Fremdprüfer (FP), z. B. staatliche Stelle, Ingenieurbüro, zu überprüfen, der nicht den Eignungsnachweiß erstellt hat. Der FP des jeweiligen Abdichtungssystems (Basisabdichtung inkl. geologischer Barriere und Oberflächenabdichtung einschließlich Rekultivierung) muss die entsprechende Anerkennung gem. § 16 LKrWG NRW besitzen.

6.21.10.2

Die Nebenbestimmungen 6.5.2 bis 6.5.9 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.11 Abnahme durch die Bezirksregierung Düsseldorf

Die Nebenbestimmung 6.6.1 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gilt entsprechend.

6.21.12 Rekultivierung und Umsetzung des LBP

6.21.12.1 Anforderungen an die Rekultivierung

6.21.12.1.1

Die Nebenbestimmungen 6.9.1.1.1 bis 6.9.1.1.4 und 6.9.1.1.6 bis 6.9.1.1.14 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.12.1.2

Die Erhaltung der Pflanzenbestände sowie ihr Schutz vor Beschädigungen während der Bauzeit hat gemäß DIN 18920/RAS-LP4 zu erfolgen. Zudem sind bei der Maßnahmenausführung die DIN 18915 - 19, DIN 18320, GDA-Empfehlungen E 2-31 sowie der Leitfaden des MKULNV „Wirksamkeit von Artenschutzmaßnahmen“ 2013 entsprechend zu beachten.

Alternativ zu den o. g. Schutzmaßnahmen an Einzelstämmen kann in den sensiblen Bereichen zum Schutz der Gehölze ein durchgehender Bauzaun oder ähnliche Absperrmaßnahmen aufgestellt werden, um das Baufeld abzugrenzen.

6.21.12.1.3

Wenn nach der Fertigstellung der Rekultivierungsschicht die geplanten Aufforstungen



oder Einsaaten nicht unmittelbar durchgeführt werden können, ist bei größeren Erosionsgefährdungen eine Zwischenbegrünung aufzubringen.

6.21.12.2 Kontrollen der anzuliefernden Bodenmaterialien

Die Nebenbestimmungen 6.9.1.2.1.1 bis 6.9.1.2.1.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.12.3 Kontrollen nach Einbau der Rekultivierungsschicht

Die Nebenbestimmungen 6.9.1.2.2.1 bis 6.9.1.2.2.4 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.13 Allgemeines zur Baustelleneinrichtung und zum Baubetrieb

6.21.13.1

Die Nebenbestimmungen 6.12.1.1 bis 6.12.1.9 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.13.2

Vor Baubeginn ist ein gemeinsamer Termin mit den Stadtwerken Velbert zu vereinbaren, um den Zeitpunkt zur Außerbetriebsetzung des 10 kV-Mittelspannungskabels, welches sich im Bereich der Erweiterung Nordwest der Deponie befindet, festzulegen. Die erforderlichen Maßnahmen sind im Rahmen der Bauausführung abzustimmen.

6.21.13.3

Der Beginn der Bauarbeiten hinsichtlich des ersten Verfüllabschnittes ist der unteren Naturschutzbehörde und mir, als höherer Naturschutzbehörde (Dezernat 51), vier Wochen vor Beginn schriftlich mitzuteilen.

6.21.13.4

Bei den regelmäßigen Baubesprechungen mit Bezug auf die beiden Direkteinleitungen in die Rööbeck und den Hesperbach ist die untere Wasserbehörde zu beteiligen bzw. einzuladen.

6.21.13.5

Über Nacht geöffnete Baugruben sind nach Arbeitsende zu überdecken (z. B. Holzplatten ohne Lücken), um ein Hineinfallen von Tieren zu vermeiden.

6.21.13.6

Im Rahmen der Ausführungsplanung für die Einleitung des Oberflächenwassers in das Hochwasserrückhaltebecken ist der Wasserverband „Bergisch-Rheinischer Wasserverband – BRW“, insbesondere zur Überdeckung der duktilen Gussrohrleitungen und der Herstellung der Böschungssicherungen im Einleitungsbereich, zu beteiligen.



6.21.13.7

Die Erhaltung der Pflanzenbestände sowie ihr Schutz vor Beschädigungen während der Bauzeit hat gemäß DIN 18920/RAS-LP4 zu erfolgen. Zudem sind bei der Maßnahmenausführung die DIN 18915 - 19 sowie DIN 18320 entsprechend zu beachten.

Grundwasserabsenkungen bei grundwasserbestimmten Biotopen sowie Gehölz- und Baumbeständen / Wald dürfen nur im Zeitraum vom 01.11. bis 28.02. eines Jahres erfolgen.

6.21.14 Bodendenkmäler

6.21.14.1

Auf Kosten und Veranlassung des Vorhabenträgers sind sämtliche Erdarbeiten in Bereich von Bodendenkmälern ausschließlich unter archäologischer sowie paläontologischer Fachaufsicht nach Maßgabe einer Erlaubnis nach § 15 Abs. 1 DSchG NRW durchzuführen und auftretende archäologische sowie paläontologische Befunde und Funde fachgerecht zu untersuchen, bergen und dokumentieren.

Dem Landschaftsverband Rheinland (LVR) - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ist das Recht einzuräumen, die Einhaltung dieser Bedingungen zu überprüfen und die Grundstücke zu betreten.

6.21.14.2

Für archäologische und paläontologische Begleit-, Untersuchungs- und Dokumentationsmaßnahmen ist die Beauftragung eines archäologischen Fachunternehmens erforderlich. Des Weiteren ist die Erlaubnis nach § 15 Abs. 1 DSchG NRW einzuholen, die die Obere Denkmalbehörde (hier: Kreis Mettmann) im Benehmen mit dem Denkmalfachamt erteilt. Dem Antrag ist ein fachwissenschaftliches Konzept der beauftragten Fachfirma beizufügen.

Hinweise:

Es empfiehlt sich, die bauseits erforderlichen und unter archäologischer Fachaufsicht durchzuführenden Erdingriffe mit genügend zeitlichem Vorlauf durchzuführen, da im Falle des Auftretens archäologischer Befunde deren fachgerechte Untersuchung, Bergung und Dokumentation eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird.

Für die Flächen außerhalb der archäologischen Verdachtsflächen gilt: Beim Auftreten archäologischer Bodenfunde und Befunde ist die Gemeinde als Untere Denkmalbehörde oder das LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland, **Außenstelle Overath, Gut Eichthal, 51491 Overath, Tel.: 02206/9030-22**, unverzüglich zu informieren. Zur Anzeige verpflichtet sind auch der/die Eigentümer*in, die Person, die das



Grundstück besitzt, der/die Unternehmer*in und der/die Leiter*in der Arbeiten. Bodendenkmal und Entdeckungsstätte sind bis zum Ablauf von einer Woche nach der Anzeige unverändert zu belassen (§ 16 DSchG NRW).

6.21.15 Baulärm / Staubentwicklung

6.21.15.1

Entsprechend der Antragsunterlagen ist während der Bauphasen eines jeweiligen Deponieabschnittes ein Randwall zu erstellen, welcher nach seiner Fertigstellung vorübergehend Lärm-, Staub- und Sichtschutzfunktionen übernimmt.

6.21.15.2

Damit am Immissionsort 3 (Io 3; Zur Engelsbeeke 7) der Immissionsrichtwert der TA Lärm eingehalten werden kann, ist der Betrieb während der Errichtung des Bodenwalls im Bereich von Io 3 auf einer Strecke von ca. 350 m für einen 280 m langen Abschnitt des Randwalls auf acht Stunden am Tag zu begrenzen. Damit kann der Immissionsrichtwert von 60 dB(A) eingehalten werden.

6.21.15.3

Die Nebenbestimmungen 6.13.1 bis 6.13.5 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.16 Arbeitsschutz während der Bauphase

6.21.16.1

Bei der Planung und Ausführung der baulichen Maßnahmen sind die Anforderungen der Verordnung über Sicherheit und Gesundheitsschutz auf Baustellen (Baustellenverordnung - BaustellV) in der aktuell gültigen Fassung zu beachten. Die Maßnahmen hat der Bauherr zu veranlassen, es sei denn, er beauftragt einen Dritten, diese Maßnahmen in eigener Verantwortung zu treffen.

6.21.16.2

Im Rahmen der Maßnahmen ist vor Aufnahme der Tätigkeiten eine Gefährdungsbeurteilung (§ 5 Arbeitsschutzgesetz) zu erstellen. Auf die Regelungen der Betriebsicherheitsverordnung und der allgemeinen Grundsätze des § 4 des Arbeitsschutzgesetzes (ArbSchG) wird hierzu hingewiesen. Die zu erstellenden Unterlagen müssen mindestens Folgendes beinhalten:

- Das Ergebnis der Gefährdungsbeurteilung
- Die festgestellten Maßnahmen des Arbeitsschutzes
- Das Ergebnis der Überprüfung der Maßnahmen (Wirksamkeitskontrolle)



6.21.17 Arbeitsschutz während der Deponiebetriebsphase

6.21.17.1

Nach § 5 ArbSchG in der aktuell gültigen Fassung ist die bestehende Gefährdungsbeurteilung entsprechend der beantragten Erweiterung Nordwest zu ergänzen bzw. fortzuschreiben. Die aktualisierte Gefährdungsbeurteilung ist mir vier Wochen vor Beginn der Arbeiten vorzulegen.

Da unter anderem auch Abfälle aus der Asbestverarbeitung auf der Deponie abgelagert werden können, sind in der Dokumentation die Anforderungen der Gefahrstoffverordnung zu berücksichtigen.

6.21.17.2

Es ist die Verordnung über Sicherheit und Gesundheitsschutz bei der Verwendung von Arbeitsmitteln - Betriebssicherheitsverordnung (BetrSichV) in der aktuell gültigen Fassung zu beachten.

6.21.17.3

Die aktuelle Betriebsanweisung ist entsprechend der beantragten Erweiterung Nordwest anzupassen und zu ergänzen. Die aktualisierte Betriebsanweisung ist mir vier Wochen vor Beginn der ersten Ablagerung im Bereich der Erweiterung Nordwest vorzulegen.

6.21.17.4

Alle Personen, die mit der Überprüfung, Wartung und dem Betrieb der Anlage beauftragt sind, müssen über die bei ihren Tätigkeiten auftretenden Gefahren, sowie über die Maßnahmen ihrer Abwendung und danach in angemessenen Zeitabständen, mindestens jedoch einmal jährlich, unterwiesen werden. Inhalt und Zeitpunkt der Unterweisungen sind schriftlich festzuhalten und vom Unterwiesenen durch Unterschrift zu bestätigen.

6.21.17.5

Werden zur Durchführung von Tätigkeiten, wie z. B. Reparatur- und Wartungsarbeiten, Fremdfirmen beauftragt, ist der Deponiebetreiber als Auftraggeber dafür verantwortlich, dass für die Tätigkeiten an der Deponie nur Firmen beauftragt werden, die über die für die Tätigkeiten erforderlichen besonderen Fachkenntnisse verfügen. Der Deponiebetreiber als Auftraggeber hat dafür zu sorgen, dass die Beschäftigten der Fremdfirma über die Gefahrenquellen und deponiespezifischen Verhaltensregeln informiert und unterwiesen werden.

6.21.17.6

Die Nebenbestimmungen 6.14.2.2 und 6.14.2.5 meines Planfeststellungsbeschlusses,



Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.18 Deponiebetrieb

6.21.18.1

Die Nebenbestimmung 6.15.1 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gilt entsprechend.

6.21.18.2

Die täglichen Fahrbewegungen, bei denen Abfälle, Deponieersatzbaustoffe oder sonstige Baumaterialien zur und von der Deponie Plöger Steinbruch transportiert werden, dürfen in Summe eine Anzahl von insgesamt 82 Fahrbewegungen (41 Kraftfahrzeuge) pro Arbeitstag (Montag bis Freitag) nicht überschreiten. Hierbei ist festzuhalten, dass die o. g. Summe an Fahrbewegungen sowohl die Hin- als auch die Rückfahrt der Fahrzeuge zur und von der Deponie beinhaltet und Containerfahrzeuge, Lkw, Sattelzüge etc. umfasst.

6.21.19 Brandschutz

6.21.19.1

Der Feuerwehralarmplan und der Feuerwehrplan sind mit den jeweiligen Bauabschnitten anzupassen und mit der Feuerwehr der Stadt Velbert abzustimmen.

6.21.19.2

Die erforderliche Löschwasserversorgung für das Bebauungsgebiet ist unter Hinweis auf §§ 4 und 5 des Gesetzes über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz (BHKG), § 50 Abs. 1 Satz 3 Nummer 13 i. V. m. § 3 Abs. 1 Landesbauordnung 2018 (BauO NRW 2018), Nr. 5.1 Industriebaurichtlinie (IndBauR NRW) und nach dem DVWK Regelwerk, Arbeitsblatt W 405, sicherzustellen.

6.21.20 Kampfmittelfreiheit

6.21.20.1

Spätestens drei Monate, bei Flächen größer als 20.000 m² spätestens sechs Monate, vor Baubeginn, ist ein Antrag auf Kampfmittelüberprüfung bei der örtlichen Ordnungsbehörde zu stellen. Die rechtzeitige Beantragung dient dazu, Bauverzögerungen und -stilllegungen zu vermeiden.

6.21.20.2

Mit dem Bau der Erweiterung Nordwest darf erst begonnen werden, wenn mir die Bescheinigung über die Kampfmittelfreiheit vorgelegt wurde.



6.21.20.3

Die Nebenbestimmung 6.17.3 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gilt entsprechend.

6.21.21 Personal

Die Nebenbestimmungen 6.18.1 und 6.18.2 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.21 Stilllegungsphase

6.21.21.1

Nachdem die Ablagerungsphase in einem Deponieabschnitt beendet wurde, ist das Oberflächenabdichtungssystem gemäß der Nebenbestimmung 6.21.5.1.1 dieses Bescheides dort zeitnah aufzubringen.

6.21.21.2

In den Antragsunterlagen zur Feststellung der endgültigen Stilllegung gemäß § 40 Abs. 3 KrWG sind die relevanten Unterlagen gemäß § 10 DepV vorzulegen.

6.21.21.3

Die Nebenbestimmungen 6.19.1.2, 6.19.2.1 und 6.19.2.2 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gelten entsprechend.

6.21.22 Nachsorgephase

6.21.22.1

In den Antragsunterlagen zur Feststellung des Abschlusses der Nachsorgephase gemäß § 40 Abs. 5 KrWG sind die relevanten Unterlagen gemäß § 11 DepV vorzulegen.

6.21.22.2

Die Nebenbestimmung 6.19.3.1 meines Planfeststellungsbeschlusses, Az.: 52.05-PS-Z-43, vom 29.03.2010 gilt entsprechend.

6.22 Direkteinleitung von Oberflächenwasser

6.22.1

Die Direkteinleitgenehmigungen zur „Neufassung der Erlaubnis zur Einleitung in die Röbbek“ und zur „Erlaubnis zur Einleitung in den Hesperbach“ sind Bestandteil dieses Planfeststellungsbeschlusses (s. Teil 4 des Planfeststellungsbeschlusses).



6.22.2

Sowohl im Hesperbach als auch in der Röbbbeck sind im Rahmen der Deponieselbstüberwachung zusätzlich die im Folgenden genannten Stoffparameter zu untersuchen:

Stoff Nr.	Parameter		PA	SÜ
1155	Molybdän	DIN EN ISO 17294-2 (01/2017) DO-E29-6-2*	B	h
1161	Kupfer	DIN EN ISO 17294-2 (01/2017) - / DO-E29-6-2*	B	h
1164	Zink	DIN EN ISO 17294-2 (01/2017) - DO-E29-6-2*	B	h
1211	Bor	DIN EN ISO 11885 (09/2009) - DO-E22-1-2*	B	h

qualifizierte Stichprobe B

halbjährlich h

* Der Beurteilungswert wird in der filtrierten Probe gemessen. (Probengut Id. 100)

Die Analysenergebnisse sind mir unaufgefordert *halbjährlich* per E-Mail an die Adresse Dez54.Gewaesserguete@brd.nrw.de zukommen zulassen.



Teil 3: Gründe

I. Sachverhalt

1. Vorhaben

1.1 Beschreibung des Vorhabens

Die Deponie Plöger Steinbruch wird seit dem Jahre 1967 aufgrund einer wasserrechtlichen Genehmigung des Kreises Mettmann vom 03.03.1966 betrieben. Nach der wasserrechtlichen Zulassung für den ersten Bauabschnitt der Deponie genehmigte die Bezirksregierung Düsseldorf (damaliger Regierungspräsident) die Erweiterung und den Betrieb der Abfallbeseitigungsanlage „Plöger Steinbruch“ mit Planfeststellungsbeschluss vom 29.07.1982. Dieser sogenannte Altteil der Deponie ist zwischenzeitlich mit einer Oberflächenabdichtung versehen und stillgelegt. Mit Planfeststellungsbeschluss vom 29.03.2010 ist der sich westlich an den Altteil anlehrende Deponieabschnitt Erweiterung West genehmigt worden und wird seit Ende 2011 als Deponieabschnitt der Deponieklasse I nach Deponieverordnung verfüllt. Das aktuell vorhandene Restvolumen des Deponieabschnitts wird voraussichtlich 2026 erschöpft sein.

Genehmigungsinhaberin und Betreiberin der Deponie ist die Stadt Velbert. Die Betriebsführung der Deponie obliegt der Deponiebetriebsgesellschaft Velbert mbH (DBV).

Die Stadt Velbert hat mit Schreiben vom 01.03.2022 für das Vorhaben „Errichtung und Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert“ die Durchführung eines abfallrechtlichen Planfeststellungsverfahrens beantragt.

Geplant ist eine Erweiterung des vorhandenen Deponiekörpers im unmittelbaren Anschluss an die Altdeponie und die Westerweiterung in Richtung Nordwest. Wie der Deponieabschnitt Erweiterung West soll auch die Erweiterung Nordwest zur Deponierung von DK I-Abfällen genutzt werden. Die gesamte Erweiterung Nordwest umfasst den Schüttkörper, den Randwall mit der Deponiestraße, das Regenrückhaltebecken (RRB), die Wegeverbindung zum Zechenweg sowie zwei weitere Flächen. Die Erweiterung Nordwest umfasst damit insgesamt eine Fläche von rund 20,3 ha.

Die Gesamtfläche des Schüttbereichs beträgt ca. 148.050 m². Die Basisabdichtung der Erweiterung hat eine Grundfläche von ca. 99.950 m². Sie schließt an die Oberflächenabdichtung des Altteils und die Basisabdichtung der Erweiterung West an, so dass nach dem Prinzip „Deponie auf Deponie“ die bereits genehmigte Deponie auf einer Fläche von ca. 48.100 m² überlagert wird. Die Höhe des neuen Deponieabschnitts orientiert sich an der Endhöhe der bereits vorhandenen Deponiekubatur. Eine Höhe von 260 m ü. NHN einschließlich Oberflächenabdichtung und Rekultivierungsschicht wird nicht überschritten.



Das Ablagerungsvolumen der Deponieerweiterung beträgt max. 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg) verteilt auf sechs Verfüllabschnitte bei einer geschätzten Laufzeit von ca. 27 Jahren. Jährlich dürfen 150.000 Mg (ca. 88.235 m³) Abfälle abgelagert werden.

Mitbeantragt wurden die folgenden, mit der Erweiterung Nordwest im direkten Zusammenhang stehenden Maßnahmen:

- Antrag auf Erteilung einer wasserrechtlichen Genehmigung zur Indirekteinleitung des Sickerwassers in den öffentlichen Kanal
- Antrag auf eine Genehmigung zur Umwandlung von Wald in eine andere Nutzungsart
- Antrag gemäß § 67 Abs. 1 BNatSchG auf Befreiung von den Festlegungen des LSG C 2.3-8 Hefel / Nordpark

Mit beantragte wurde auch die Verlegung eines 10 kV-Mittelspannungskabels. Eine weitere Betrachtung der Kabeltrasse in Bezug auf diese Planfeststellung ist nicht mehr erforderlich. Im Rahmen der Beteiligung teilte die Stadtwerke Velbert GmbH mit, dass man aufgrund von Lage und Alter des Kabels die Entscheidung getroffen habe, die Kabeltrasse ganz aufzugeben und stattdessen eine Neuverlegung über die Eintrachtstraße vorzunehmen.

Mit dem Antrag auf Planfeststellung durch die Stadt Velbert, beantragte die Deponiegesellschaft Velbert mbH & Co. KG (DGV), abweichend von der übrigen Planfeststellung, die Erlaubnisse zur Direkteinleitung von unbelastetem Oberflächenwasser aus rekultivierten Abschnitten der Deponie in die Röbbek und den Hesperbach als Vorflut.

Aus der Spezialvorschrift des § 19 Abs. 1 Wasserhaushaltsgesetz (WHG) folgt die Rechtsprechung, dass behördliche Erlaubnisse und Bewilligungen zur Benutzung von Gewässern i. S. v. § 8 WHG nicht von der Konzentrationswirkung der Planfeststellung erfasst sind. Dementsprechend werden die wasserrechtlichen Erlaubnisse nach § 8 WHG zur Direkteinleitung lediglich im Zuge dieses Planfeststellungsbeschlusses miterteilt und stellen einen eigenen Entscheidungsbestandteil dar. Es liegt hier insoweit eine Zuständigkeitskonzentration und keine materielle Konzentration vor.

Die wasserrechtliche Erlaubnis ist nach WHG von denjenigen zu beantragen, die die erlaubnispflichtige Wasserbenutzung durchführen – dies ist vorliegend die Deponiegesellschaft Velbert mbH & Co. KG, da sie, aufgrund einer vertraglichen Vereinbarung mit der Stadt Velbert (vgl. Blatt 13 des Anhang 7 des Antrags), die Einleitung des Wassers betreiben wird. Daher werden die wasserrechtlichen Erlaubnisse in diesem Verfahren miterteilt und dieser Planfeststellungsbeschluss auch der Deponiegesellschaft Velbert mbH & Co. KG zugestellt.



1.2 Merkmale und Standort des Vorhabens

1.2.1 Trägerin des Vorhabens

Trägerin des Vorhabens und Betreiberin der Deponie Plöger Steinbruch ist die Stadt Velbert, Thomasstraße 1, 42551 Velbert.

Die Betriebsführung der Deponie obliegt der Deponiebetriebsgesellschaft Velbert (DBV) mbH, Haberstraße 13a, 42551 Velbert.

1.2.2 Deponieklasse und Deponievolumen

Der neue Deponieabschnitt „Erweiterung Nordwest“ wird als Deponie der Klasse I betrieben. Das zusätzliche Deponievolumen des neuen Deponieabschnitts beträgt max. 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg). Die Erweiterung Nordwest wird eine Höhe von 260 m ü. NHN einschließlich Oberflächenabdichtung und Rekultivierungsschicht nicht überschreiten. Abgelagert werden auf der „Erweiterung Nordwest“, die bisher für die Deponie zugelassenen Abfallarten.

1.2.3 Standortbeschreibung

Die Deponie Plöger Steinbruch liegt im Norden der Stadt Velbert an der Haberstraße 13a im Industriegebiet Röbbek.

Die Koordinaten für den Anlagenmittelpunkt der Erweiterung Nordwest der Deponie sind:

- Ostwert: 364938
- Nordwert: 5690981

Die übergeordnete Verkehrsanbindung der Deponie erfolgt überwiegend über die nächstgelegenen Anschlussstellen der A44 (AS Langenberg) und A535 (AS Velbert). Die Deponie ist von Velbert-Mitte aus über die Bahnhofstraße, die Metallstraße und die Industriestraße, von Velbert-Langenberg über die L 427 (Langenberger Straße) und von Velbert-Neviges entweder über die A 535 (ehemals B 224) bis AS Velbert Mitte oder über die Kuhlendahler Straße und Bleibergstraße zu erreichen.

Für die innere Erschließung wird der vorhandene, mit der Erweiterung West genehmigte, Eingangsbereich genutzt.

Die Flächen des beantragten Deponieabschnitts Erweiterung Nordwest liegen in der Stadt Velbert, Gemarkung Velbert, Flur 53,

Flurstücke 1135, 1159, 1696, 1990, 2174, 2259, 2260, 2394, 2398, 2399

Durch die Auflage des Deponieabschnitts Erweiterung Nordwest auf den Altteil und die Erweiterung West sind folgende Flächen betroffen:



Flurstücke 2111, 2113, 2246, 2332

Durch die Einleitung in den Hesperbach ist das Flurstück 1996 betroffen.

Die von der Planung unmittelbar betroffenen Grundstücke stehen zum Teil im Eigentum der Vorhabenträgerin und zum Teil im Eigentum der Deponiegesellschaft Velbert mbH & Co. KG (DGV), den Technischen Betrieben Velbert AöR (TBV) sowie der Deponiebetriebsgesellschaft Velbert mbH. Alle Flächen stehen der Vorhabenträgerin vollumfänglich zur Verfügung.

Weitere Einzelheiten des Vorhabens ergeben sich aus den festgestellten Planunterlagen.

2. Ablauf des Verfahrens

2.1 Antragstellung

Mit Schreiben vom 13.07.2018 unterrichtete mich die Stadt Velbert über ihr Vorhaben zur Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch. Wegen der geplanten Kapazität der Deponieerweiterung von max. 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg) zeichnete sich ab, dass für das Vorhaben nach dem Gesetz über die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVPG) eine Umweltverträglichkeitsprüfung mit Öffentlichkeitsbeteiligung durchzuführen sein würde.

Die Stadt Velbert bat daher um frühzeitige Beratung und Unterrichtung über Inhalt, Umfang und Detailtiefe der Angaben, die voraussichtlich in den UVP-Bericht aufgenommen werden müssen (Untersuchungsrahmen) und legte Unterlagen entsprechend dem damaligem Planungsstand vor. Die vorgelegten Unterlagen bildeten die Grundlage der von der Vorhabenträgerin gewünschten Besprechung nach § 15 Abs. 3 UVPG. Diese Besprechung (Scoping-Termin) fand am 13.09.2018 statt. Neben der Vorhabenträgerin wurden die zu beteiligenden Behörden und anerkannten Umweltvereinigungen zum Termin eingeladen. Die Stadt Velbert und die übrigen Teilnehmer des Scoping-Termins wurden von mir mit Schreiben vom 11.10.2018 über den voraussichtlichen Untersuchungsrahmen unterrichtet.

Die Planfeststellung für das Vorhaben wurde von der Stadt Velbert mit Schreiben vom 01.03.2022 und Beifügung der Planunterlagen beantragt. Mit dem Planfeststellungsantrag beantragte die Deponiegesellschaft Velbert (DGV), abweichend von der übrigen Planfeststellung, die Erlaubnisse zur Direkteinleitung von unbelastetem Oberflächenwasser aus rekultivierten Abschnitten der Deponie in die Röbbek und den Hesperbach als Vorflut.

Der Plan war von der Vorhabenträgerin im Fortgang des Verfahrens, nach meiner Aufforderung, teilweise zu überarbeiteten bzw. zu vervollständigen. Die Vollständigkeit der Planunterlagen wurde am 03.05.2022 festgestellt.



2.2 Beteiligung der Behörden und sonstigen Stellen

Das Anhörungsverfahren wurde mit Beteiligung der Behörden und sonstigen Stellen, deren Aufgabenbereiche durch das Vorhaben berührt werden, am 02.08.2022 eingeleitet. Den Behörden und sonstigen Stellen wurde gemäß § 73 Abs. 3a VwVfG die Gelegenheit gegeben, bis zum 14.10.2022 Stellung zu nehmen. Nachfolgend aufgeführte Behörden und sonstigen Stellen, deren Aufgabenbereiche durch das Vorhaben berührt werden, wurden beteiligt:

- Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 22 (Gefahrenabwehr, Hafensicherheit, Kampfmittelbeseitigung)
- Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 32 (Regionalentwicklung)
- Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 51 (Höhere Naturschutzbehörde)
- Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 54 (Obere Wasserbehörde)
- Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 55 (Arbeitsschutz)
- Kreis Mettmann
- Geologischer Dienst NRW
- Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Bergbau und Energie in NRW
- Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Regionalforstamt Bergisches Land
- Bergisch-Rheinischer Wasserverband
- Ruhrverband
- LVR, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege
- Landwirtschaftskammer NRW
- Stadtwerke Velbert GmbH
- Technische Betriebe Velbert AöR
- Landesbetrieb Straßenbau NRW, Regionalniederlassung Ruhr
- Autobahn GmbH

Die anerkannten Naturschutzvereinigungen wurden gemäß § 63 Abs. 2 Nr. 6 BNatSchG i. V. m. § 67 LNatSchG NRW durch Übersendung der Planunterlagen an das Landesbüro der Naturschutzverbände NRW beteiligt und erhielten Gelegenheit zur Äußerung.

Das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV NRW) wurde mit der Plausibilitätsprüfung der Staubimmissionsprognose für das Vorhaben beauftragt. Die Obere Immissionsschutzbehörde (Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 53) wurde gebeten die Schalltechnische Untersuchung des Vorhabens auf Plausibilität zu untersuchen.

2.3 Beteiligung der Öffentlichkeit

Die Auslegung des Plans mit sämtlichen Anlagen, Zeichnungen, Erläuterungen und Umweltverträglichkeitsstudie wurde in der Gemeinde, in der sich das Vorhaben voraussichtlich auswirken wird, ortsüblich bekannt gemacht und zwar in der



Stadt Velbert durch Bekanntmachung im Amtsblatt Nr.15/2022 vom 29. Juli 2022.

Der Plan mit sämtlichen Anlagen, Zeichnungen, Erläuterungen und Umweltverträglichkeitsstudie lag jeweils zu den üblichen Sprechzeiten zur allgemeinen Einsichtnahme bei der Stadt Velbert in der Zeit vom 15.08.2022 bis 14.09.2022 aus. Die Einwendungsfrist endete am 14.10.2022. Zudem war der Plan in der Zeit vom 15.08.2022 bis 14.09.2022 auch über die Internetseite der Bezirksregierung Düsseldorf unter www.brd.nrw.de einzusehen.

Die Einbeziehung der Öffentlichkeit gemäß §§ 18 und 19 UVPG erfolgte durch das nach § 73 Abs. 3, 4 bis 7 VwVfG i. d. F. bis zum 31.12.2023 durchgeführte Anhörungsverfahren. Gemäß § 20 Abs. 2 UVPG wurden die Bekanntmachung des Vorhabens, der UVP-Bericht und die das Vorhaben betreffenden entscheidungserheblichen Berichte und Empfehlungen in der Zeit vom 15.08.2022 bis 14.09.2022 auf der Internetseite „UVP-Verbund.de“ (Zentrales Internetportal) zugänglich gemacht.

Während der Einwendungsfrist sind bei der Bezirksregierung Düsseldorf vier Einwendungen eingegangen.

2.4 Planänderungen

Die Stadt Velbert hat aufgrund der zum Verfahren eingegangenen Einwendungen und Stellungnahmen Planänderungen vorgenommen und am 27.02.2024 in das Verfahren eingebracht.

Von den Naturschutzbehörden wurde insbesondere bemängelt, dass die Vorhabenträgerin den Ausgleich des Kompensationsdefizites durch die alleinige Zahlung von Ersatzgeld plane.

Nach § 15 Abs. 2 BNatSchG ist der Verursacher verpflichtet, unvermeidbare Beeinträchtigungen durch Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege auszugleichen (Ausgleichsmaßnahmen) oder zu ersetzen (Ersatzmaßnahmen). § 15 Abs. 6 BNatSchG sieht einen Ersatz in Geld nur dann vor, wenn die Beeinträchtigungen nicht zu vermeiden oder nicht in angemessener Frist auszugleichen oder zu ersetzen sind. Vorrangig haben laut § 15 BNatSchG Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen zu erfolgen. Ersatzgeld ist erst zulässig, wenn nachweislich keine Maßnahmen möglich sind. Im Rahmen des Antrags konnte nicht hinreichend nachgewiesen werden, dass im gesamten Kompensationsraum keine Ersatzflächen oder Ökokonten für Kompensationsmaßnahmen zur Verfügung stehen.

Die in dem Deckblatt enthaltenen Änderungen bestanden daher aus der

- Deckblattfassung UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan
- Deckblattfassung des Fachbeitrags zur Artenschutzprüfung.



Im Deckblattverfahren änderte die Vorhabenträgerin die Planung dahingehend, dass von den ursprünglich geplanten Ersatzgeldzahlungen Abstand genommen wurde. Es wurden Maßnahmen außerhalb des Vorhabenortes gesucht und in das Verfahren eingebracht.

Soweit durch diese Änderungen der Aufgabenbereich einer Behörde oder Belange Dritter erstmalig oder stärker als bisher berührt wurden, ist ihnen die Änderung mitgeteilt und Gelegenheit zur Stellungnahme und zu Einwendungen gegeben worden (§ 73 Abs. 8 VwVfG).

Durch die Nutzung von landwirtschaftlichen Flächen für die Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen ist hier die Landwirtschaftskammer NRW stärker betroffen als zuvor, sodass ein Beteiligungsverfahren notwendig wurde.

Zusätzlich zu der Landwirtschaftskammer NRW wurde den Naturschutzbehörden, also der Bezirksregierung Düsseldorf (Dezernat 51) und dem Kreis Mettmann, Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben. Außerdem wurden der Landesbetrieb Wald und Holz und das Landesbüro der Naturschutzverbände beteiligt.

Eine Offenlage dieser Planänderungsunterlagen war nicht notwendig, da es sich bei diesen Änderungen um keine wesentlichen Planänderungen handelte und zusätzliche erhebliche oder andere erhebliche Umweltauswirkungen nicht zu besorgen waren. Der Kreis der von den Änderungen Betroffenen war auch bekannt. Von einer erneuten Beteiligung der Öffentlichkeit konnte daher abgesehen werden, sodass die Änderungen Gegenstand einer vereinfachten Verfahrensbeteiligung nach § 73 Abs. 8 VwVfG und § 22 Abs. 2 UVPg gewesen sind.

Gegen die Inhalte der Planänderungen wurden keine neuen Bedenken vorgebracht. Die aus den Stellungnahmen folgenden Forderungen und Anregungen wurden als Nebenbestimmungen in diesen Beschluss aufgenommen.

Die Planänderungen sind Bestandteil der planfestgestellten Unterlagen und werden zusammen mit dem Planfeststellungsbeschluss offengelegt.

2.5 Erörterungstermin

Die Beteiligten (Vorhabenträgerin, Behörden, Gemeinden, Einwenderinnen und Einwender) wurden von mir mit Schreiben vom 10.06.2024 zum Erörterungstermin eingeladen. Der Erörterungstermin wurde zudem im Amtsblatt Nr. 15/2024 vom 19.06.2024 der Stadt Velbert ortsüblich bekannt gemacht. Die Veröffentlichung des Termins in das UVP-Portal erfolgte am 19.06.2024.

Die fristgerecht eingegangenen Einwendungen und Stellungnahmen wurden am 04.07.2024 im Forum Velbert mit den erschienenen Beteiligten erörtert. Die Ein-



wendungen wurden, soweit diese für die Prüfung der Genehmigungsvoraussetzungen von Bedeutung waren, erläutert und erörtert. Einzelheiten zum Inhalt und Ablauf des Erörterungstermins ergeben sich aus der Niederschrift des Termins. Das Anhörungsverfahren wurde im Anschluss an die Besprechung des letzten Tagesordnungspunktes im Einvernehmen mit den anwesenden Beteiligten geschlossen. Die Teilnehmer/-innen erhielten eine Niederschrift der Erörterung.

3. Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP)

Die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch ist gemäß § 35 Abs. 2 KrWG sowie gemäß § 9 Abs. 1 Nr. 1 UVPG i. V. m. § 6 UVPG und der Nummer 12.2.1 der Anlage 1 des UVPG als UVP-pflichtiges Vorhaben einzustufen.

Im Rahmen des damaligen Planfeststellungsverfahrens für die Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch wurde eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt. Somit war die UVP-Pflicht in diesem Änderungsvorhaben anhand des § 9 Abs. 1 Satz 1 UVPG zu prüfen. Vorliegend führt § 9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 UVPG zur UVP-Pflicht, da die geplante Änderung der Deponie die Größen- oder Leistungswerte für eine unbedingte UVP-Pflicht gemäß § 6 UVPG überschreitet.

Der Prüfgegenstand der UVP ist nun das Änderungsvorhaben (Erweiterung der Deponie um die Erweiterung Nordwest) und nicht die bereits bestehende Deponie.

Gemäß § 4 UVPG ist die UVP ein unselbstständiger Teil verwaltungsbehördlicher Verfahren, die Zulassungsentscheidungen dienen.

Die UVP ist unter Beteiligung der Öffentlichkeit sowie der Behörden, deren umweltbezogener Aufgabenbereich betroffen ist, durchzuführen. Wie aus der Beschreibung des Verfahrensablaufes zu entnehmen ist, sind diese verfahrensrechtlichen Schritte beachtet worden.

Zweck und Ziel des Gesetzes über die Umweltverträglichkeitsprüfung ist es sicherzustellen, dass bei bestimmten öffentlichen und privaten Vorhaben, Plänen und Programmen zur wirksamen Umweltvorsorge nach einheitlichen Grundsätzen die Auswirkungen auf die Umwelt im Rahmen von Umweltprüfungen (UVP und strategischen Umweltprüfungen) frühzeitig und umfassend ermittelt, beschrieben und bewertet werden und die Ergebnisse der Umweltprüfungen bei allen behördlichen Entscheidungen über die Zulässigkeit des Vorhabens bzw. bei der Aufstellung oder Änderung der Pläne so früh wie möglich berücksichtigt werden. Die UVP dient daher im Ergebnis einer wirksamen Umweltvorsorge nach Maßgabe der geltenden Gesetze (§ 3 Satz 2 UVPG). Nach § 3 Satz 1 UVPG umfasst die Umweltprüfung die Ermittlung, Beschreibung und Bewertung der erheblichen Auswirkungen eines Vorhabens oder eines Plans oder Programms auf die Schutzgüter

- Menschen, einschließlich der menschlichen Gesundheit,



- Tiere, Pflanzen und die Biologische Vielfalt,
- Boden, Wasser, Luft, Klima, Fläche und Landschaft,
- Kulturgüter und sonstige Sachgüter

sowie die Wechselwirkungen zwischen den vorgenannten Schutzgütern.

3.1 Zusammenfassende Darstellung gem. § 24 UVPG

Zu den Umweltauswirkungen des Vorhabens hat die Vorhabenträgerin den durch § 16 UVPG geforderten UVP-Bericht vorgelegt, auf den sich die nachfolgende behördliche Darstellung der Auswirkungen des Vorhabens auf die Schutzgüter des UVPG maßgeblich stützt. Daneben liegen der Darstellung der Auswirkungen des Vorhabens, wie in § 24 Abs. 1 Sätze 2 und 3 UVPG vorgesehen, die behördlichen Stellungnahmen nach § 17 Abs. 2 UVPG, die Äußerungen der betroffenen Öffentlichkeit nach § 21 UVPG sowie die einbezogenen Ergebnisse eigener Ermittlungen zugrunde. Die folgende Darstellung beruht daher auf den Angaben des Antrags vom 01.03.2022, insbesondere dem UVP-Bericht und den Fachgutachten.

Die von der Vorhabenträgerin vorgelegten Unterlagen sowie die angewendeten Untersuchungs- und Beurteilungsmethoden sind von mir geprüft und im Rahmen weitergehender behördlicher Ermittlungen zum Teil durch Stellungnahmen von Fachbehörden ergänzt worden. Der UVP-Bericht genügt den Anforderungen des UVPG. Die zugrunde gelegten Untersuchungs- und Beurteilungsmethoden sind fachwissenschaftlich anerkannt und entsprechen den allgemein maßgeblichen Standards der Wissenschaft und Technik. Die fachliche Bewertung im UVP-Bericht und den zugrundeliegenden Fachgutachten ist vollständig und nachvollziehbar. Bei den im Rahmen der UVP dargestellten Sachverhalten und Bewertungen wird der Darstellung der Antragsunterlagen gefolgt.

Des Weiteren wurden die Ergebnisse der Behörden- und Öffentlichkeitsbeteiligung, die Ergebnisse des Erörterungstermins sowie die Ergebnisse weitergehender Ermittlungen einbezogen.

- Wirkfaktoren des Vorhabens

Wirkungen auf die Schutzgüter können, neben dem Wirkfaktor Flächen- und Lebensraumbeanspruchung, durch die vorliegenden immissionsbezogenen Wirkfaktoren im Bereich der Deponie über unterschiedliche Wirkpfade erfolgen. Dabei sind ebenfalls offensichtliche Wechselwirkungen zu betrachten:

- Luftpfad (Staub, Staubinhaltsstoffe, Geruch, Schall),
- Aquatischer Wirkungspfad (Sickerwasser, Oberflächenabfluss, Staubeinträge),
- Terrestrischer Wirkungspfad (Erschütterung, Staubeinträge).

Bei der Ermittlung der Umweltauswirkungen wird auf die Wirkkette „Vorhaben -



Vorhabenbestandteil - Wirkfaktor - Auswirkungen“ zurückgegriffen. Unterschieden werden bau-, anlage- und betriebsbedingte Wirkfaktoren und ihre Folgewirkungen. Die Wirkfaktoren treten in zum Teil parallel ablaufenden Phasen auf:

- Baubedingte Wirkfaktoren, z. B. in Form von Baulärm, entstehen temporär während der Vorbereitungs- bzw. Bauphasen.
- Anlagebedingte Wirkfaktoren führen zu länger andauernden bzw. dauerhaften Wirkungen.
- Betriebsbedingte Wirkfaktoren resultieren aus dem Deponietrieb sowie untergeordnet aus Kontroll- und Wartungsarbeiten. Sie treten temporär oder dauerhaft auf.

- Untersuchungsraum

Gemäß § 2 Abs. 11 UVPG ist der Einwirkungsbereich das geographische Gebiet, in dem Umweltauswirkungen auftreten, die für die Zulassung eines Vorhabens relevant sind. Maßgeblich für die Festlegung bzw. Bemessung des Untersuchungsraumes ist die Reichweite der mit dem Vorhaben verbundenen Wirkfaktoren und deren mögliche Auswirkungen auf die jeweiligen Schutzgüter.

Die Deponie Plöger Steinbruch sowie verfahrensgegenständliche Erweiterung Nordwest befindet sich im Kreis Mettmann in der Stadt Velbert.

Den Untersuchungsraum begrenzen im Wesentlichen die Autobahnen A 44 und A 535, ein forst- und landwirtschaftlich genutzter Höhenrücken (Kuppe Rottberg) sowie gewerblich-industrielle Bebauung. Mit langgestreckten Höhenrücken und tief eingeschnittenen, teils steilwandigen und überwiegend bewaldeten Tälern weist die Landschaft typische Merkmale des Niederbergischen Hügellandes auf. Der Hesperbach und seine Nebengewässer durchziehen die Talsohlen im näheren Umfeld des Standortes. Die Quellbachtäler des Hesperbaches wurden teilweise verfüllt, durch Dämme abgeriegelt und für die Ansiedlung von Gewerbe- und Freizeitnutzungen zur Verfügung gestellt. Während nordwestlich und westlich des Standortes außerhalb der Talungen Siedlungsflächen (Hefel, Nordpark) anzutreffen sind, werden die übrigen bebauten Flächen (Röbbeck, Röttgen) von gewerblich-industriellen Nutzungen geprägt.

Der rund 335 ha große Untersuchungsraum beinhaltet den Deponiestandort und schutzgutbezogene, sich teilweise überlagernde Wirkräume, in denen indirekte Auswirkungen des Vorhabens, z. B. infolge von Emissionen, möglich sind. Die Reichweite indirekter Auswirkungen hängt von ihrer Intensität und der Empfindlichkeit/Schutzbedürftigkeit des Schutzgutes bzw. seines Inventars ab. Die gewählte Untersuchungsraumgrenze weist Abstände von im Minimum 350 m und im Maximum 1.300 m zum Vorhabenort auf. Der Raum enthält die in den Fachgutachten herangezogenen Wirkräume, Mess- und Immissionsorte. Eine schutzgutbezogene



Bestandsaufnahme erfolgte für die faunistischen Erhebungen. Hier wurden die zu untersuchenden Räume in Abhängigkeit von den Lebensraumansprüchen der Artengruppen und ihrer Empfindlichkeit bzw. potenziellen Betroffenheit gegenüber dem Vorhaben festgelegt. Die Brutvogelkartierung erfolgte in einem 500 m-Puffer um die beantragte Erweiterung. Der Untersuchungs- und potenzielle Wirkraum für das Schutzgut Landschaft (Landschaftsbild) reicht über das beschriebene Gebiet deutlich hinaus.

- Planerische Vorgaben des Untersuchungsraumes

Der Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen stellt den Standort nachrichtlich als „Freiraum“ mit der Schraffur „Grünzüge“ dar.

Der Regionalplan des Regierungsbezirkes Düsseldorf stellt die Vorhabenfläche als „Bereich für Aufschüttungen und Ablagerungen“ (BAA) mit dem Symbol „Abfalldeponie“ dar. Gleichzeitig ist die Darstellung zusammen mit umliegenden Flächen als „Allgemeine Freiraum- und Agrarbereiche“ und überlagernd als „Bereich zum Schutz der Landschaft und landschaftsorientierte Erholung“ abgebildet.

Der Flächennutzungsplan (FNP) der Stadt Velbert stellt den Überschneidungsbereich der Erweiterungsfläche mit der bestehenden Deponie als „Fläche für Versorgungsanlagen, für die Abfallentsorgung und Abwasserbeseitigung sowie für Altablagerungen“ mit der Umgrenzung „Fläche für Aufschüttungen“ und dem Symbol „Abfalldeponie“ dar. Außerhalb des Überschneidungsbereiches tangiert der Standort folgende Darstellungen:

- „Gewerbliche Bauflächen“ (Randbereich der Kompostieranlage),
- „Flächen für die Landwirtschaft“ (untergeordneter Teil der Erweiterungsfläche),
- „Flächen für Wald“ (überwiegender Teil der Erweiterungsfläche),
- „Hauptabwasserleitung“ (zwischen dem nördlichen Rand der Deponieerweiterung und dem geplantem RRB),
- Umgrenzung von Schutzgebieten und Schutzobjekten im Sinne des Naturschutzrechts, hier: „Landschaftsschutzgebiet“ (Randbereiche der Erweiterungsfläche).

Der Vorhabenbereich befindet sich innerhalb des Geltungsbereichs des Landschaftsplans des Kreises Mettmann. Der östliche Teil des Vorhabens liegt innerhalb des Entwicklungsraums C 1.3-1 Plöger Steinbruch mit dem Entwicklungsziel „Wiederherstellung einer in ihrer Oberflächenstruktur, ihrem Wirkungsgefüge oder in ihrem Erscheinungsbild geschädigten oder stark vernachlässigten Landschaft“. Der westliche Teil befindet sich innerhalb des Entwicklungsraums „Niederbergisches Hügelland westlich der Eisenbahnlinie Neviges/Langenberg“ mit dem Entwicklungsziel „Erhaltung einer mit natürlichen Landschaftselementen vielfältig ausgestatteten Landschaft“. Ca. 2,68 ha des insgesamt rund 20 ha großen Vorhabens



liegen im Landschaftsschutzgebiet C 2.3-8 „Hefel/Nordpark“. Im Zuge des 6. Änderungsverfahrens zum Landschaftsplan ist geplant, dass das Landschaftsschutzgebiet im nordwestlichen Bereich zurückweicht. Die Festsetzungen C 3.1-3 und C 3.3-9 als Brache, welche teilweise mit der Deponiererweiterung Nordwest überplant werden, sollen ebenfalls im Zuge des 6. Änderungsverfahrens zurückgenommen werden. Das Änderungsverfahren läuft seit dem Jahr 2016, ein Abschluss ist nicht absehbar.

Der Vorhabenort tangiert keine nach § 30 BNatSchG i. V. m. § 42 Landesnaturschutzgesetz (LNatSchG NRW) geschützten Biotope. Indirekt berührt wird der Bach Röbbbeck im Rahmen der Deponieentwässerung. Es ist vorgesehen, die bestehende Einleitungsstelle auch zukünftig für einen Teil der Deponieoberflächenentwässerung zu nutzen, wobei eine geringere Menge als bisher eingeleitet werden soll.

Das dem Vorhabenort nächstgelegene Fauna-Flora-Habitat-Gebiet (FFH-Gebiet) DE-4508-301 „Heisinger Ruhraue“ ist ca. 4.750 m entfernt.

Der Vorhabenstandort liegt in keinem festgesetzten Wasserschutzgebiet bzw. Einzugsgebiet oder Reservegebiet für die öffentliche Trinkwasserversorgung. Von dem Vorhaben sind anteilig die Grundwasserkörper (GWK) 276_04 und 276_05 betroffen.

3.2 Darstellung der Umweltauswirkungen anhand der Schutzgüter

3.2.1 Schutzgut Mensch, insbesondere menschliche Gesundheit

Unter den Auswirkungen auf das Schutzgut Mensch und menschliche Gesundheit werden die Beeinträchtigungen verstanden, die geeignet sind, die physische oder psychische Gesundheit des Menschen oder sein Wohlbefinden zu mindern. Darunter fallen nicht nur Beeinträchtigungen in seinem unmittelbaren Lebens- und Wohnumfeld, sondern auch Auswirkungen auf die Erholungs- und Freizeitfunktion des betroffenen Raumes, und nicht nur Beeinträchtigungen, die die Schwelle einer gesundheitlichen Beeinträchtigung überschreiten, sondern auch bereits solche unterhalb dieser Grenze.

Der Mensch, einschließlich der menschlichen Gesundheit, ist in der Aufzählung der zu betrachtenden Schutzgüter nach § 2 Abs. 1 UVPG gleichwertig neben den anderen Schutzgütern gestellt, obwohl natürlich jeder dieser Bereiche auch menschliche Interessen einbezieht.

Veränderungen der Umwelt wirken nicht ausschließlich mittelbar über die Umweltmedien Pflanzen, Boden, Wasser, Luft und Klima auf den Menschen. Lärm, Erschütterungen und Luftschadstoffe belasten die Gesundheit und das Wohlbefinden



des Menschen direkt. Die Unversehrtheit der weiteren Schutzgüter sowie deren Wechselwirkungen sind zwangsläufig von menschlichem Interesse, da sie die unmittelbare Umwelt bilden.

3.2.1.1 Aktueller Umweltzustand

Die Stadt Velbert liegt im Kreis Mettmann, der sich wiederum in der Planungsregion Düsseldorf (Bezirksregierung Düsseldorf), die den Nordteil der Metropolregion Rheinland bildet, befindet. Sie liegt zentral im Verdichtungsraum zwischen den Ballungskernen an Rhein, Ruhr und Wupper und bildet den Siedlungs- und Wirtschaftsschwerpunkt im Niederbergischen Raum. Die Stadt hat 84.675 Einwohner und umfasst eine Fläche von 74,9 km².

Der Untersuchungsraum für die Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch liegt im Stadtbezirk Velbert-Mitte mit 50.275 Einwohner und tangiert die historisch gewachsenen Stadt- bzw. Ortsteile Nordstadt, Hefel und Röbbbeck. Die großflächige Siedlungsausdehnung, ausgehend vom Stadtkern westlich der heutigen Bundesautobahn A 535, begann erst nach dem 2. Weltkrieg. Seit Ende der 1950er Jahre wurden neue Industrie- und Gewerbegebiete entwickelt, u. a. das Industriegebiet Röbbbeck. Bis heute sind für die Innenstadt und den Innenstadtrand zahlreiche Gemengelagen mit einer engen Nachbarschaft von Wohnen und Gewerbe / Industrie typisch. Innerhalb der Erweiterungsfläche der Deponie befinden sich eine einzelne Wohnstätte (ehemaliger Hof Sondern), der unbebaute Rand (Ziergarten) eines Wohngrundstückes (mittlerweile Büronutzung der DBV) sowie ein Hundee Übungsplatz. Größere zusammenhängende Siedlungsflächen des Stadtteils Nordpark mit dominierender Wohnnutzung befinden sich südwestlich der Erweiterungsfläche. Nordwestlich des Standortes weisen die Täler von Hesperbach und Röbbbeck mit einzelnen landwirtschaftlichen Hofstellen und Wohnhäusern sowie der Streusiedlung „Hefel“ eine deutlich geringere Siedlungsdichte auf.

Die Qualität des Wohnumfelds sowie der Wohnraumnutzung selbst wird insbesondere durch Lärm und Erschütterungen, Gerüche und Luftschadstoffe sowie durch das vorhandene Bioklima beeinflusst. Abhängig von ihrer baulichen Nutzung und hauptsächlichen Funktionalität weisen Siedlungsräume eine unterschiedliche Bedeutung für die Wohn- und Wohnumfeldfunktion auf. Die Bedeutung geht in der Regel einher mit dem Schutzanspruch von Wohnstätten gegenüber im Allgemeinen als störend empfundenen Geräuscheinwirkungen (Lärm). Geräuschemissionen stellen einen indirekten Wirkfaktor des Vorhabens dar.

Für die Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch wurde eine schalltechnische Untersuchung sowie eine ergänzende Betrachtung zur Errichtung des Erdwalls



(TÜV Rheinland Energy GmbH 2021 und 2023; Anhang 8 und 8.1 der Antragsunterlagen) erarbeitet. Als maßgebliche Immissionsorte wurden im Rahmen der Untersuchung die nächstgelegenen Wohnnutzungen gewählt.

Der in der Geräuschimmissionsprognose dargestellte Immissionsort 1 (Io 1) – Eintrachtstraße 20 (einzelnes Haus im Außenbereich) wurde zwischenzeitlich von der Deponiebetriebsgesellschaft Velbert mbH (DBV) erworben und wird nun nicht mehr zum Wohnen, sondern als Büro genutzt. Rein informativ wird jedoch dieser Immissionsort weiterhin betrachtet, wobei aufgrund der geänderten Nutzung der Schutzanspruch für ein Gewerbegebiet (GE) zugrunde gelegt wird.

Der Immissionsort 2 (Io 2) liegt nordwestlich des Vorhabens im Bereich „Hefel“ und besteht aus einer Ansammlung von überwiegend Wohnhäusern und einer Gaststätte außerhalb des bebauten Innenbereichs von Velbert. Der Schutzanspruch dieses Bereichs ist hoch einzustufen und entspricht in der Regel dem eines Mischgebietes.

Südwestlich des Vorhabens in den Straßen „Am Nordpark“ und „Zur Engelsbeeke“ liegt der Immissionsort 3 (Io 3). Der Bereich besteht aus Einzel- und Mehrfamilienhäusern. Im Bebauungsplan der Stadt Velbert ist der Bereich als Reines (WR) oder Allgemeines Wohngebiet (WA) ausgewiesen und besteht entsprechend aus Wohnbauflächen und Gemeinbedarfsflächen (Grundschule Nordstadt und AWO-Kindertagesstätte am Schwanefeld). Der Schutzanspruch dieses Bereichs ist sehr hoch einzustufen.

Als Wohnumfeld werden Freiflächen definiert, die in der Regel einen engen räumlichen und / oder funktionalen Bezug zu Wohnstätten aufweisen. Hierzu gehören u. a. Spiel- und Bolzplätze sowie öffentlich zugängliche Bereiche des siedlungsnahe Freiraumes mit Bedeutung für die Feierabend- und sonstige Kurzzeiterholung.

Räume mit einer sehr hohen Funktionserfüllung, wie beispielsweise große Parkanlagen oder Naherholungsgebiete mit überörtlichem Einzugsbereich, kommen im Untersuchungsraum nicht vor.

Das an den Deponiestandort grenzende Waldgebiet am Oberlauf des Hesperbaches ist als Erholungswald (Stufen 1 und 2) ausgewiesen. Das gut erschlossene Gebiet weist eine hohe Bedeutung für die siedlungsnahe Erholung auf. Der Freiraum um die Deponie Plöger Steinbruch - zwischen dem Erholungswald, der Siedlung Hefel und der Eintrachtstraße - besitzt eine untergeordnete Bedeutung für die landschaftsgebundene Erholung. Bestandteile des Freiraumes sind auch das an die Deponie Plöger Steinbruch grenzende Gelände eines Hundesportvereins sowie zwei Reitplätze im Nordosten des Untersuchungsraums.



Vorbelastungen der Wohn- und Wohnumfeldfunktion sowie der Erholungsnutzung in Form von Lärm resultieren zum einen aus betriebsbedingten Aktivitäten gewerblicher und industrieller Nutzungen, zum anderen aus dem Kfz-Verkehr.

Die Hauptvorbelastung für die Wohn- und Wohnumfeldfunktion sind die Autobahnen im Umfeld. Das höchste Verkehrsaufkommen weisen die Abschnitte der A 44 und A 535 auf, die den Untersuchungsraum im Norden und Westen begrenzen. Die durchschnittliche tägliche Verkehrsstärke betrug laut den Angaben der Verkehrsuntersuchung (AVISO 2021; Anhang 12 der Antragsunterlagen) im Jahr 2017 werktags 33.403 Kfz (A 44) bzw. 37.902 Kfz (A 535).

Auch in Bezug auf die Erholungsnutzung sind insbesondere die von der A 44 ausgehenden Lärmemissionen zu nennen, die vor allem in das Waldgebiet nördlich der Eintrachtstraße wegen der hier nicht vorhandenen Lärmschutzanlagen einwirken. Je nach Aufenthaltsort des Erholungsuchenden führen auch gewerbliche und industrielle Nutzungen zu einer akustischen und visuellen Minderung der Erlebnisqualität.

3.2.1.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Lärm

Als Betriebsszenario mit den stärksten baubedingten Schallimmissionen greift die schalltechnische Untersuchung auf die Anschüttung des Randwalls zurück. Die Bauarbeiten sollen in der Regel zwischen 07:00 Uhr und 17:00 Uhr und in Ausnahmefällen von 07:00 Uhr bis 19:00 Uhr stattfinden. Es wird als Maximalannahme davon ausgegangen, dass alle Fahrzeuge und Geräte kontinuierlich auf der Baustellenfläche im Einsatz sind. Als Immissionsorte werden die oben aufgeführten drei Immissionsorte mit den nächstgelegenen Wohnnutzungen herangezogen.

Die Ermittlung der an den Immissionsorten verursachten Geräuschimmissionen erfolgte, ausgehend von den Geräuschemissionen, mittels Schallausbreitungsrechnungen. An den Immissionsorten Io 1 und Io 2 werden die zulässigen Immissionsrichtwerte durch die Beurteilungspegel der Geräusch-Gesamtbelastung im Tageszeitraum um 2 bis 6 dB unterschritten. Am Io 3 wird der Immissionsrichtwert bei den Arbeiten zur Anschüttung des Randwalls um 1 dB überschritten. Hier werden Maßnahmen zur Geräuschkinderung erforderlich.

Die Spitzenpegel liegen um weniger als 30 dB über dem Immissionsrichtwert am Tag. Das Spitzenpegelkriterium nach der „Technischen Anleitung zum Schutz gegen Lärm“ (TA Lärm) wird damit erfüllt. Tieffrequente Geräusche im Sinne der Ziffer 7.3 der TA Lärm sind nicht zu erwarten.



Während der Bauarbeiten, z. B. zur Errichtung des Randwalls, der Deponiestraße und des Verbindungsweges, wird es im näheren Umfeld der Baustelle zu Schalleinwirkungen kommen. Im Erholungswald im Hesperbachtal sind während der Errichtung des Verbindungsweges stärkere Belästigungen für Nutzer des Zechenweges nahe der Baustelle zu erwarten. Die übrigen Baumaßnahmen finden außerhalb des Waldes statt. Aufgrund der abgeschirmten Lage in einem Geländeeinschnitt sowie der schallpegelmindernden Wirkung von Waldbeständen kann es durch diese Maßnahmen zu leichten Belästigungen für Erholungssuchende kommen.

Für den Freiraum zwischen Erholungswald, Siedlungsrand Hefel und Eintrachtstraße, der allerdings nur eine untergeordnete Bedeutung für die landschaftsgebundene Erholung besitzt, sind ebenfalls stärkere Lärmeinwirkungen anzunehmen. Da die wenigen vorhandenen Wege durch die Baustelle unterbrochen werden, ist eine Nutzung des Freiraumes zwischen Zechenweg und Eintrachtstraße mit Beginn der Baumaßnahme nicht mehr möglich.

Abgas-, Staub-, Erschütterungs- und Lichtimmissionen

Die hier thematisierten, immissionsbedingten Wirkungen werden weitgehend auf den Baustellenbereich beschränkt bleiben. Die geringsten Entfernungen zur Baustelle weisen ein einzelnes Haus an der Eintrachtstraße 20 (46 m) sowie ein Gebäude am Siedlungsrand von Hefel (77 m) auf. Die Siedlung Hefel befindet sich außerhalb der Hauptwindrichtung.

Bei Abbruch-, Erd- und Tiefbauarbeiten entstehen durch den Betrieb von Baumaschinen, Bau- und Transportfahrzeugen Abgase und Feinstäube. Da überwiegend bindiger Boden (Randwall, Basisabdichtung, Rekultivierungsschicht) bewegt wird, ist auch bei trockener Witterung mit relativ geringen Staubaufwirbelungen und ggf. Staubverwehungen zu rechnen.

Sollten nach der Sohlprofilierung nicht ausreichend tragfähige Bereiche verbleiben, wird die Tragfähigkeit des Untergrundes mittels Rüttelstopfverdichtung optimiert. Dabei handelt es sich um ein erschütterungsarmes Verfahren, bei dem Säulen aus Kies oder Schotter eingebaut werden. Erfahrungsgemäß ist von geringen Erschütterungen innerhalb eines engen Radius um das Baugerät auszugehen. Schwache Erschütterungen mit geringer Reichweite können auch durch Be- und Entladevorgänge ausgelöst werden.

Lichtimmissionen entstehen durch den Betrieb von Fahrzeug- und Baumaschinescheinwerfern während der Dämmerung und bei unzureichenden Tageslichtverhältnissen. Die Arbeiten finden in Ausnahmefällen bis 19:00 Uhr statt, nachts wird nicht gearbeitet.



Sichtverbindungen zur Baustelle und damit einhergehende landschaftsästhetische Beeinträchtigungen mit nachteiligen Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Bewohnern und Erholungssuchenden bleiben - topografisch bedingt - auf kleinflächige Wirkräume beschränkt. Grund hierfür ist die Abschirmung durch Geländemorphologie und Gehölze. Am deutlichsten sichtbar wird der Baubetrieb vom Grundstück Eintrachtstraße 20 sein.

Anlagenbedingte Auswirkungen

Inanspruchnahme von Flächen

Im Zuge des ersten Bauabschnittes ist der Abbruch des ehemaligen Hofes Sondern vorgesehen. Eine als Ziergarten genutzte Randfläche eines Grundstückes an der Eintrachtstraße geht durch die Anschüttung des Randwalls verloren. Das Vorhaben nimmt rund 13 ha Freiraumfläche in Anspruch, von der 2,44 ha Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes „Hefel / Nordpark“ sind. Etwa 0,95 ha entfallen auf Erholungswald der Stufe 2, wobei nur der Bereich oberhalb des Zechenweges eine Bedeutung für die landschaftsgebundene Erholung als Landschaftskulisse aufweist. Der Erholungswald am Fuße des Altteils sowie der übrige Freiraum besitzen aktuell eine geringe Bedeutung für die Erholung. Auch die Inanspruchnahme des Hundeübungsplatzes (0,17 ha) im Bereich des dritten Verfüllabschnittes ist unvermeidbar.

Auswirkungen auf die Verschattungssituation, das Bioklima und die Durchlüftungsverhältnisse

Detaillierte Ausführungen zu diesen Themen finden sich unter 3.1.6 zum Schutzgut Klima. Im Ergebnis werden nur geringe Auswirkungen ermittelt, die keine erheblichen nachteiligen Veränderungen der Besonnung, der bioklimatisch relevanten Wärme- und Kältereize oder der Durchlüftung im Untersuchungsgebiet zur Folge haben.

Visuelle Wirkung des Deponiekörpers auf Wohnstätten

Topografisch bedingt bestehen von relativ wenigen Wohnstätten Sichtbeziehungen zum Vorhabenort. Eine weitgehend uneingeschränkte Sicht zur Erweiterung Nordwest wird nur von einzelnen, zumeist höher gelegenen Standorten möglich sein.

Quantitative Auswirkungen der Basisabdichtung auf die Trinkwassergewinnung (private Hausbrunnen)

Da sich die Brunnen nördlich des Baches Röbbbeck und damit außerhalb des Abstromgebietes der Erweiterung Nordwest befinden, können mengenmäßige und



chemische Veränderungen der Grundwasserleiter im Einzugsgebiet der Brunnen ausgeschlossen werden.

Potenzielle Gefährdung des Hochwasserschutzes

Durch die Ableitung von unbelastetem Oberflächenwasser in das Hochwasserrückhaltebecken (HRB) Hesperbach und die Röbbbeck könnte eine Gefährdung des Hochwasserschutzes eintreten. Allerdings weist das HRB hinsichtlich der zusätzlichen Einleitung eine ausreichende Kapazität auf, damit ein 100-jährliches Regenereignis gedrosselt und schadlos ohne Notüberlauf in die Röbbbeck eingeleitet werden kann. Die Hochwassersicherheit der Anlieger bleibt gewährleistet.

Betriebsbedingte Auswirkungen

Geräuschemissionen Deponiebetrieb

Als Immissionsorte wurden, wie bereits für den Baustellenbetrieb, die nächstgelegenen Wohnstätten herangezogen und hier wiederum die vom Lärm am stärksten betroffenen Fenster. Für jeden Immissionsort wird der Deponiebetrieb mit den höchsten Geräuschemissionen berücksichtigt. Als relevante Geräuschquellen werden die Lkw-Waage, maximal 41 Lkw pro Tag (bspw. Abfallanlieferung) sowie eine Planierdrape, Walze und ein Kettenbagger berücksichtigt.

Für die Bewertung der Berechnungsergebnisse an den Immissionsorten wurden die maßgeblichen Immissionsrichtwerte (IRW) der TA Lärm herangezogen. Die an den Immissionsorten einzuhaltenden IRW ergeben sich nach der TA Lärm entsprechend der Gebietseinstufung im Bebauungsplan (Io 3) oder bei nicht vorhandenem Bebauungsplan entsprechend des örtlichen Gebietscharakters (Io 1 und Io 2). Der Beurteilungspegel ist eine Kenngröße für die Schalleinwirkung, die während der Beurteilungszeit auftritt (hier tagsüber von 06:00 Uhr bis 22:00 Uhr). Er beruht auf dem Mittelungspegel der zu kennzeichnenden Geräuscheinwirkungen. Die Beurteilungspegel für die Betriebsgeräusche sind an den maßgeblichen Immissionsorten 0,5 m außerhalb des geöffneten Fensters des von Geräuschen am stärksten betroffenen schutzbedürftigen Raumes zu bilden.

Am Io 1 und dem Io 2 wurden keine gewerblichen Geräuschvorbelastungen festgestellt. Am Io 1 wird der zulässige IRW um 5 dB unterschritten. Am Io 2 beträgt die Unterschreitung mehr als 6 dB. Damit ist der vorhabenbedingte Immissionsbeitrag gemäß Nr. 3.2.1 TA Lärm als nicht relevant anzusehen. Laut der Geräuschemissionsprognose sind am Io 3 relevante Geräuschvorbelastungen zu erwarten, die auf 47 dB(A) abgeschätzt wurden. Die Geräusche des Deponiebetriebes der Erweiterung Nordwest dürfen diesen Wert nicht überschreiten. Der für den Io 3 gebildete Beurteilungspegel von 42 dB(A) unterschreitet den zulässigen Teil-Immissionsrichtwert von 47 dB(A) deutlich um 5 dB.



Die durch den vorhabenbedingten An- und Abfahrtsverkehr auf öffentlichen Straßen verursachten Geräuschemissionen (Verkehrsgeräusche) sind getrennt von den auf dem Betriebsgelände entstehenden Fahrzeug- und Maschinengeräuschen zu betrachten. Verkehrsgeräusche sind gemäß Nr. 7.4 TA Lärm nur zu betrachten, wenn die Geräusche durch den An- und Abfahrtsverkehr Wohn- und Mischgebiete in einem Abstand von bis zu 500 m vom Betriebsgrundstück betreffen. Im 500 m-Umfeld der Erweiterungsfläche befinden sich Abschnitte der Haber-, Siemens- und Borsigstraße. Diese Abschnitte liegen in einem Industrie- bzw. Gewerbegebiet, sodass nach TA Lärm eine Untersuchung der hier einwirkenden Geräusche nicht erforderlich war. Darüber hinaus ist der prognostizierte, auf das Vorhaben zurückzuführende Anstieg der Verkehrsbelastung auf den Zufahrtsstraßen sehr gering.

Hinsichtlich etwaiger Lärmbelastungen von Erholungsräumen ist festzuhalten, dass im Erholungswald am Hesperbach aus topografischen Gründen keine betriebsbedingten Belastungen für Erholungssuchende zu erwarten sind. In exponierteren Bereichen nördlich und westlich der Deponieerweiterung wird es zu zeitweisen Geräuscheinwirkungen kommen, die hinsichtlich ihrer Intensität voraussichtlich zu leichten Belastungen für Erholungssuchende führen werden. Mittlere Belastungen dürften auf den Nahbereich der Erweiterung beschränkt bleiben, wobei dieser aktuell eine untergeordnete Bedeutung für die Erholung aufweist.

Abgas-, Staub- und Geruchsimmissionen

Auf dem Deponiegelände werden sowohl durch den Betrieb deponieeigener Baufahrzeuge und -maschinen als auch durch den Anlieferverkehr verbrennungsbedingte Abgas- und Staubemissionen erzeugt. Ferner kann es beim Transport, Entladen und Einbau des Abfalls unter bestimmten Witterungsbedingungen (Trockenheit, Windstärke) zu Staubentwicklungen kommen. Es ist nur eine kleine Anzahl emittierender Fahrzeuge und Maschinen gleichzeitig im Einsatz. Auf der Deponie Plöger Steinbruch werden ganz überwiegend mineralische, keine Gerüche emittierende Abfälle abgelagert. Gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 6 DepV dürfen Abfälle, die zu erheblichen Geruchsbelastungen für die auf der Deponie Beschäftigten und für die Nachbarschaft führen, nicht abgelagert werden. Vor den genannten Hintergründen können vorhabenbedingte Geruchsbelastungen im Umfeld der Deponieerweiterung ausgeschlossen werden.

Erschütterungs- und Lichtimmissionen

Beim Transport, Entladen und Einbau des Abfalls können Erschütterungen sowie Vibrationen (Walze) ausgelöst werden. Wegen ihrer geringen Intensität und ihres kleinen Wirkraumes stellen sie keine prüfungsrelevanten Wirkfaktoren dar. Dies gilt auch für den Betrieb von mobilen Lichtquellen an Maschinen und Fahrzeugen bei unzureichenden Tageslichtverhältnissen.



3.2.1.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Damit am Io 3 (Zur Engelsbeeke 7) der Immissionsrichtwert der TA Lärm eingehalten werden kann, ist der Betrieb während der Errichtung des Bodenwalls im Bereich von Io 3 auf einer Strecke von ca. 350 m für einen 280 m langen Abschnitt des Randwalls auf acht Stunden am Tag zu begrenzen. Damit kann der Immissionsrichtwert von 60 dB(A) eingehalten werden. Eine entsprechende Nebenbestimmung wird in den Beschluss aufgenommen.

Außerdem werden nur Baumaschinen zum Einsatz kommen, deren Emissionsrichtwerte (zulässige Schalleistungspegel) dem Stand der Technik entsprechen.

Der Bodenwall übernimmt nach seiner Fertigstellung eine Schall-, Staub- und Sichtschutzfunktionen. Durch die Vorgehensweise bei der Verfüllung von außen in Richtung Deponiezentrum kommt auch der jeweiligen äußeren Abfallböschung eine gewisse Schutzfunktion zu. Darüber hinaus sind bei staubenden Abfällen, die in den Nebenbestimmungen beschriebenen Maßnahmen zur Staubminderung umzusetzen.

Die sukzessive Begrünung der Deponieerweiterung wird zu einer deutlichen Abmilderung optischer Beeinträchtigungen und zu einer Integration des Bauwerkes in die umgebende Landschaft führen.

3.2.2 Schutzgut Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt

3.2.2.1 Aktueller Umweltzustand

Pflanzen / Vegetation

Die beantragte Erweiterungsfläche liegt innerhalb der Biotopverbundfläche VB-D-4608-003 „Bachsystem des Hesperbaches und seiner Nebenbäche“. Die Fläche weist eine besondere Bedeutung für den Biotopverbund auf (LANUV 2019 a; 2014 c).

Das Vorhaben tangiert randlich den schutzwürdigen Biotop BK-4608-025 „Waldkomplex um den oberen Hesperbach nördlich Röttgen“ (LANUV 2019 a). Im Norden des Untersuchungsraumes erstreckt sich das Tal der Röbbbeck. Es ist Bestandteil der Biotopverbundfläche VB-D-4608-003 und des schutzwürdigen Biotops BK-4608-031 „Hesperbachtal bei Röbbbeck“.

Westlich des Vorhabenortes befindet sich mit dem „Steinbruch Hefel“ (VB-D-4608-007) eine weitere Biotopverbundfläche. Der Fläche, die weitgehend deckungsgleich mit der des schutzwürdigen Biotops BK-4608-906 „NSG Steinbruch Hefel“ ist, wird seitens des LANUV (2019 a) eine herausragende Bedeutung für den Biotopverbund zugemessen.



Die Biotoptypen des Untersuchungsraumes wurden, mit Ausnahme des neu hinzugekommenen nordwestlichen Abschnittes, letztmalig im Jahr 2007 im Rahmen der Umweltverträglichkeitsstudie zur Erweiterung West (ÖKOPLAN 2007) kartiert. Die flächendeckende Aktualisierung und Ergänzung fanden in der Vegetationsperiode des Jahres 2018 statt.

Mit 8,9 ha erstreckt sich der größte Teil des Vorhabenortes auf Kompensationsflächen. Unter den Biotoptypen mit einer hohen bis mittleren Bedeutung finden sich vor allem junge Laubholz-Aufforstungen (Dickungsstadium) aus standorttypischen Baumarten mit Buche und Traubeneiche, Obstwiesen, Sukzessionsflächen und Grasfluren. Zu den nicht für Kompensationszwecke angelegten Strukturen gehören stark anthropogen geprägte Biotoptypen (Hundeübungsplatz, Regenrückhaltebecken, Wege, versiegelte Flächen des Hofes Sondern), einige Kleingehölze, eine Gartenbrache mit größerem Gehölzbestand sowie Laubwald und Laubmischwald aus standorttypischen oder überwiegend nicht standorttypischen Baumarten unterschiedlicher Altersstufen (Stangenholz, geringes bis mittleres Baumholz).

Etwa 3,8 ha der Biotoptypen-Inanspruchnahme entfallen auf die Erweiterung West sowie 2,3 ha auf den bereits rekultivierten Altteil der Deponie „Plöger Steinbruch“. Unter den betroffenen Biotoptypen des Altteils mit einer mittleren bis geringen Bedeutung befinden sich hauptsächlich als Wiese genutztes oder von Schafen beweidetes Grünland sowie jüngerer Laubwald aus boden- und nichtbodenständigen Arten.

Der im Westen an die Erweiterungsfläche Nordwest grenzende Waldrand des Waldkomplexes Oberer Hesperbach ist als Bestandstrauf ausgebildet (Eiche mit geringem, teils mittlerem Baumholz, vereinzelt Birke mit geringem Baumholz und Holunder). In Richtung Südosten - im Umfeld der ehemaligen Zeche „Glückauf“ – schließt sich Birken-Vorwald an. Die übrigen Talhänge und der Talgrund des Hesperbaches südwestlich der Deponie „Plöger Steinbruch“ bzw. der geplanten Erweiterung werden von Laubwald mit geringen bis mittleren Baumhölzern dominiert. Verbreitet sind Buchenwälder, Eichen-Birkenwälder und Buchenmischwälder mit Edellaubhölzern. Ufergehölze aus überwiegend Erlen und Eschen, seltener Weidengebüsch, begleiten den Hesperbach. Der Bach als auch einer seiner Quellbäche, die Engelsbeeke, weisen naturnahe Abschnitte auf, die sich in einem sehr guten ökologischen Zustand befinden und die am höchsten bewerteten Biotoptypen des Untersuchungsraumes darstellen. Diese und einige weitere, bedingt naturnahe Abschnitte fallen unter den Schutz von § 30 BNatSchG bzw. § 42 LNatSchG (LANUV 2019 a). Die Quellbereiche von Engels- und Wildenburgbeeke, aber auch der Hauptquelllauf des Hesperbaches (ehemalige Röttgenbeeke), wurden durch Deponien und sonstige Talverfüllungen überformt. Mit Ausnahme der



nach § 30 BNatSchG geschützten Wildenburgbeek-Quelle handelt es sich nicht mehr um die ursprünglichen Quellstandorte, sondern um ausgebaute Wasseraustrittsstellen am Fuße von Dammbauwerken ohne quelltypische Florenelemente.

Zwischen der A 44 und der Straße Hefel (L 438) erstreckt sich der temporär wasserführende Hefeler Bach. Altablagerungen und der Steinbruch Hefel haben zu einer Überformung der früheren Standortverhältnisse, aber im Falle des Steinbruchs auch zur Entwicklung eines wertvollen, unter Naturschutz stehenden Biotops geführt (NSG Steinbruch Hefel).

Die mehr oder weniger parallel der Eintrachtstraße fließende Röbbek ist schwach bis stark ausgebaut. Naturschutzfachlich wertgebende Biotoptypen sind naturnähere Gewässerabschnitte mit Bachauengehölzen, die teilweise von Uferhochstaudenfluren und feuchten Grünlandbrachen, oft mit Mädesüß, Wasserdost und Brennnessel, unterbrochen werden. Nördlich des Industrie- und Gewerbegebietes Röbbek kommen an der Röbbek sowie der Pepesbeeke, einem Nebengewässer, Schilfwiesen vor. Teilweise sind die genannten Biotoptypen als gesetzlich geschützte Biotope erfasst. An einigen Hängen des Röbbektales stocken bodensaure Silikat-Buchenwälder, die als Hainsimsen-Buchenwälder weitgehend der potenziellen natürlichen Vegetation entsprechen. Darüber hinaus enthält der Untersuchungsraum mehrere Kleingewässer.

Außerhalb der Siedlungsflächen weist das Untersuchungsgebiet ein relativ vielfältiges, überdurchschnittliches Biotoptypenspektrum auf. Entsprechend der Habitat Ausstattung und Vorbelastung sind außerhalb der im Zusammenhang bebauten Flächen neben Ubiquisten insbesondere Vogelarten der (halb-)offenen, ländlich geprägten Niederbergischen Kulturlandschaft sowie typische Waldarten anzutreten.

Tiere

Laut Daten aus den Jahren 2013 und 2014 ist für den Gehölzbereich nördlich der Eintrachtstraße ein Brutvorkommen für den Uhu verzeichnet. Weiterhin liegen für den Bereich der „Altdeponie“ Informationen zu Brutvorkommen des Flussregenvogels und Rotmilans sowie der Nachweis für einen durchziehenden Steinschmätzer vor. Am nördlichen Rand des Vorhabenortes ist außerdem ein Brutvorkommen des Sperbers und am nordöstlichen Rand des Untersuchungsraumes der Brutvogelkartierung ein Nachweispunkt (Brutverdacht) des Baumpiepers verzeichnet. Außer den aktuell erfassten Fledermausarten wurde am Hesperbach und der Röbbek die Wasserfledermaus letztmalig im Jahr 2007 erfasst.



Fledermäuse

Es gelang der Nachweis von drei planungsrelevanten Fledermausarten. Dabei handelt es sich ganz überwiegend um die Zwergfledermaus, eine gebäudebewohnende und häufige Art. Im Bereich des Vorhabenortes wurden die Tiere entlang des Zechenweges registriert. Ferner konnten einige Rufsequenzen der Rauhaufledermaus (Röbbecktal), einer vorrangig baumbewohnenden Art, und des Großen Abendseglers (Röbbecktal, Siedlung Hefel und am Waldrand im Norden des Untersuchungsraumes) registriert werden. Die nachgewiesenen Arten ließen sich sicher als Nahrungsgäste beobachten; Aktivitäten, die auf ein Quartiervorkommen hindeuten, konnten nicht beobachtet werden.

Avifauna

Im Rahmen der Kartierungen wurden insgesamt 36 Vogelarten nachgewiesen. Sechs der nachgewiesenen Arten sind planungsrelevant und weitere drei Arten werden als potenziell gefährdet eingestuft. Die planungsrelevante Rauchschwalbe brütet im Bereich des Gebäudekomplexes Sondern. Der auf der Vorwarnliste stehende Sumpfrohrsänger wurde als Brutvogel in den Hochstaudenfluren und Schilfwiesen an der Röbbeck bzw. der Peepes Beeke im nordöstlichen Untersuchungsraum festgestellt. Typische, schwerpunktmäßig in Wäldern und / oder an Waldrändern verbreitete Arten sind z. B. der Fitis sowie die planungsrelevanten Arten Waldkauz und Waldohreule als Nahrungsgäste. Ebenfalls als Nahrungsgäste sind die planungsrelevanten Greifvogelarten Mäusebussard, Turmfalke und Rotmilan, die am Rand des Hesperbachtals zwischen der Siedlung Hefel und dem ehemaligen Hof Sondern sowie über der Altdeponie (Rotmilan) beobachtet wurden, einzustufen. Der Baumfalke wurde als Durchzügler im Röbbecktal knapp außerhalb des Untersuchungsraumes der Brutvogelkartierung gesichtet.

Amphibien und Reptilien

Im Rahmen der Erfassungen des Jahres 2018 konnten weder Amphibien noch Reptilien nachgewiesen werden. Ein direktes Betreten des NSG „Steinbruch Hefel“ war aufgrund seiner schweren Zugänglichkeit in dem von hohen Steilwänden umgebenen Areal nicht möglich. Bei einem Ortstermin im März 2020 mit den Bewohnern des Privatgrundstücks „Eintrachtstraße 20“ wurde von diesen das Vorkommen von Erdkröte, Feuersalamander, Grasfrosch sowie Blindschleiche und Ringelnatter im Bereich des Grundstücks bestätigt. Hierbei handelt es sich nicht um planungsrelevante Amphibien- und Reptilienarten. Ferner wurden bei der Begehung am 08.05.2024, die im Rahmen der Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen aus den Jahren 2018/2019 stattfand, in einem Pool auf dem Grundstück Eintrachtstraße 20 Teich- und Bergmolche registriert.



Sonstige Amphibiennachweise aus diesem Bereich (Erdkröte und Grasfrosch) stammen aus den 1990er Jahren (ÖKOPLAN 1999).

3.2.2.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen auf Biotoptypen, Vegetation, Schutzgebiete sowie planungsrelevante Tierarten

Baubedingte Auswirkungen

Mit Ausnahme des Baufeldes für den Einleitungskanal Hesperbach findet eine baubedingte Flächeninanspruchnahme nur auf Flächen innerhalb der Erweiterungsfläche Nordwest statt.

Bei der Errichtung der Deponieerweiterung kommt es zu einer sukzessiven Fragmentierung des Raumes zwischen Hesperbach- und Röbbeketal sowie zu einer zunehmenden Isolation zunächst noch innerhalb des Vorhabenortes verbleibender Lebensräume. Eine besondere Gefährdung für bodengebundene Tierarten ist nicht erkennbar, da keine Baugruben mit steilen Böschungen entstehen werden. Die im Zuge der Verlegung des Entwässerungskanals zum Hesperbach erforderlichen Bodenbewegungen werden voraussichtlich nicht zu steilwandigen Baugruben führen.

Infolge der Baufeldräumung sowie des Baus der Verbindung zum Zechenweg und der Anschüttung des Randwalls (1. bis 3. Bauabschnitt) kann es bei an den Vorhabenort grenzenden Lebensräumen zu Störeinwirkungen, insbesondere durch Lärm- und optische Störreize, kommen.

Anlagenbedingte Auswirkungen

Rund 14 ha der Vorhabenfläche erstrecken sich auf Biotoptypen außerhalb des Altteils und der Erweiterung West. Biotoptypen mit einer sehr hohen Bedeutung sind - mit Ausnahme eines kurzen Abschnittes des Hesperbachs - nicht betroffen. Der Hesperbach wird im Einleitungsbereich des Entwässerungskanals auf einer 91 m² großen Fläche mit Wasserbausteinen zusätzlich befestigt.

Rund 2,3 ha der geplanten Erweiterung entfallen auf den bereits rekultivierten Altteil der Deponie. Darüber hinaus wird infolge des Ausbaus der Deponiestraße ein Teil der für eine Rekultivierung vorgesehenen Fläche der Erweiterung West beansprucht.

Der von der Deponieerweiterung tangierte südliche Abschnitt des Grundstückes Eintrachtstraße 20 ist eine intensiv genutzte Ziergartenfläche mit Gartenlauben und einem naturfernen Schwimmteich.



Der Anteil von naturschutzfachlich hochwertigen Biotoptypen mit einer hohen Bedeutung für die Biotopfunktion ist mit 2,35 ha relativ gering. Mit rund 10 ha entfällt der größte Anteil auf junge Laubwaldbestände und sonstige Gehölzhabitate.

Ohne die Erweiterung Nordwest könnte voraussichtlich ab dem Jahr 2030 mit einer Begrünung der Erweiterung West begonnen werden. Es entsteht durch die zeitliche Verzögerung der Rekultivierung ein zusätzlicher Kompensationsbedarf.

In eng begrenzten Bereichen nördlich und nordwestlich der Erweiterung Nordwest wird es zu einer geringen Verschattungszunahme kommen. Bei den hier betroffenen Vegetationstypen (überwiegend junger Laubwald, ferner Grünlandbrache) wird es wegen der geringen Verschattungszunahme zu keinen signifikanten Veränderungen kommen.

Bau- und anlagebedingt wird es innerhalb des Biotopverbundraumes VB-D-4608-003 „Bachsystem des Hesperbaches und seiner Nebenbäche“ zu Verinselungs- (Nutzungswechsel) und allgemeinen Barriereeffekten (Deponiestraße, Betriebswege) kommen. Ein Teil dieser Wirkungen wird sukzessive im Zuge der Rekultivierung gemindert.

Betriebsbedingte Auswirkungen

Barriere- und Fallenwirkung / Individuenverlust: Auf der Deponiestraße, den Betriebswegen und Verfüllbereichen bewegen sich Transport- und Baufahrzeuge mit langsamen Tempo (Geschwindigkeitsbegrenzungen auf dem gesamten Betriebsgelände), sodass - auch in Anbetracht der geringen Verkehrsdichte - ein geringes Kollisions- und Überfahrungsrisiko besteht.

Im engeren Umfeld der Erweiterung Nordwest wurden bis auf wenige Ausnahmen nicht gefährdete, verbreitete und damit relativ störunempfindliche Vogelarten nachgewiesen. Auch die Zwergfledermaus ist wegen ihres verbreiteten Vorkommens in urbanen Gebieten eher als wenig störsensibel einzustufen. Eine zweitweise störungsmindernde Wirkung entfalten der Randwall sowie die Vorgehensweise bei der Verfüllung von außen in Richtung Deponiezentrum. Aufgrund der geringen Wirtiefe einerseits und der relativ geringen Störempfindlichkeit des Artenspektrums andererseits ist davon auszugehen, dass es im Vorhabenumfeld nicht zu einer Minderung der Lebensraumfunktion kommt.

Auswirkungen auf schutzwürdige Biotope und den Biotopverbund

Die Erweiterungsfläche Nordwest tangiert randlich den schutzwürdigen Biotop BK-4608-025 „Waldkomplex um den oberen Hesperbach nördlich Röttgen“. Der ca. 43 ha große Komplex ist laut Biotopkataster NRW von lokaler Bedeutung und stellt ein wichtiges Trittsteinbiotop im unmittelbaren Siedlungsumfeld angrenzender



Wohn- und Gewerbegebiete dar. Durch die Inanspruchnahme von 1,47 ha werden die für das Biotop formulierten Erhaltungs- und Entwicklungsziele nicht substantiell beeinträchtigt. Die betroffenen Flächen werden zudem im Zuge der Rekultivierung wieder weitgehend bewaldet.

Der Vorhabenort befindet sich vollständig innerhalb der Biotopverbundfläche VB-D-4608-003 „Bachsystem des Hesperbaches und seiner Nebenbäche“. Die 220 ha große Fläche weist laut Biotopverbundkataster NRW eine besondere Bedeutung für den Biotopverbund auf. Als Schutz- und Entwicklungsziel werden der Erhalt und eine durchgängig naturnahe Entwicklung eines überwiegend bewaldeten Bachtal-Komplexes genannt. Das Vorhaben erstreckt sich hauptsächlich auf Plateauflächen und Bergrücken außerhalb der eigentlichen Talhänge. Durch die Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest wird, außerhalb der Biotopverbundachsen (Talzüge), eine Fragmentierung der Biotopverbundfläche und Unterbrechung der Entwicklung eintreten, die jedoch sukzessive im Zuge der Rekultivierung und Bauwerksbegrünung wieder reduziert wird.

Betroffenheit des NSG „Steinbruch Hefel“

Der geringste Abstand der Erweiterungsfläche zum westlich gelegenen NSG „Steinbruch Hefel“ beträgt 230 m (Entfernung Randwall). Zwischen NSG und Vorhabenort befinden sich u. a. die Landesstraße 438 und die Siedlung Hefel.

Im Landschaftsplan des Kreises Mettmann erfolgte die Festsetzung des NSG insbesondere wegen seiner Seltenheit und besonderen Eigenart, seiner Bedeutung als Refugialraum sowie seiner erdgeschichtlichen Bedeutung.

Die Umweltprüfung zur Fortschreibung des Regionalplans Düsseldorf hat für ihre Erheblichkeitseinschätzung als Schwellenwert die Unterschreitung eines pauschalen Schutzabstandes von 300 m zwischen NSG und geplanten Abfalldeponien herangezogen. Auf der Genehmigungsebene ist, basierend auf den topografischen Gegebenheiten, der Empfindlichkeit des Arteninventars und den konkreten Projektwirkungen, eine einzelfallbezogene Bewertung vorzunehmen.

Aufgrund der Entfernung sind immissions- oder sonstige betriebsbedingte Einwirkungen auszuschließen. Wanderbewegungen von Amphibien aus dem NSG in Richtung Osten über bzw. durch die o. g. Strukturen sind unwahrscheinlich. Nachweise von Amphibien-Migrationen zwischen NSG und Vorhabenort liegen nicht vor. Eine Reduzierung von Landlebensräumen für Amphibienarten des NSG ist daher nicht zu erwarten.



Inanspruchnahme von Ausgleichsflächen

Es sind rund 8,9 ha Ausgleichsflächen betroffen, die überwiegend dem Eingriff der Erweiterung West zugeordnet sind. Dabei handelt es sich primär um Aufforstungen, ferner Sukzessionsbereiche, Obstwiesen und eine Feldhecke.

Auswirkungen auf planungsrelevante Tierarten

Fledermäuse

Quartiernutzungen wurden bei den örtlichen Untersuchungen nicht festgestellt. Dennoch kann eine zwischenzeitliche Nutzung bis zum Baubeginn von zwei im Vorhabengebiet vorkommenden Habitatbäumen (mit Baumhöhlen) durch baumbewohnende Fledermäuse oder des Gebäudekomplexes Sondern durch Zwergfledermäuse nicht ausgeschlossen werden. Tötungen von Individuen im Zusammenhang mit der Zerstörung von Quartieren sind vermeidbar. Daher sind vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen durchzuführen (Aufhängen von Fledermauskästen).

Der mögliche Verlust von Nahrungshabitaten durch den Baubeginn, ist als nicht essenziell einzustufen, da in der Umgebung in ausreichendem Umfang Nahrungsquellen verbleiben.

Infolge der Bauaktivitäten kann es zu Störungen (Baulärm, Unruhe) einzelner Individuen in zunächst im Vorhabenort verbleibender Strukturen kommen, sofern diese dann als Quartier genutzt werden. Eine erhebliche Störung im Sinne einer Verschlechterung des Erhaltungszustands der lokalen Population wird nicht eintreten, da nur einzelne Tiere betroffen wären, die zudem in benachbarte Habitate ausweichen könnten.

Störungen während des Deponiebetriebs durch den Verkehrsbetrieb auf der Deponiestraße sowie im Zusammenhang mit der Abfallablagerung dürften sich auf zunächst im Vorhabenort verbleibende Strukturen beschränken, sofern diese dann von einzelnen Individuen als Quartier genutzt werden. Als Quartiere geeignete Höhlenbäume im Umfeld der Erweiterung Nordwest befinden sich entweder auf Hängen unterhalb der Deponiestraße oder weisen einen deutlichen räumlichen Abstand zur Störquelle auf. Erhebliche Störungen im Sinne einer Verschlechterung des Erhaltungszustands der lokalen Population sind daher nicht zu erwarten.

Avifauna

Auswirkungen

Tötungen von Vögeln könnten sich während der Bauphasen bei einer Zerstörung besetzter Brutplätze oder von Eiern im Zuge der Baufeldräumung ergeben. Die grundsätzliche Vermeidungsmaßnahme zur Vermeidung von Verlusten im Brutvo-



gelbestand besteht in einer Bauzeitenregelung, bei der Rodungs- und Abbrucharbeiten sowie die Baufeldfreimachung auf die Brut- und Aufzuchtzeiten der Brutvögel abgestimmt werden. Dies kommt auch im vorliegenden Fall zur Anwendung.

Als planungsrelevanter Brutvogel ist hier die Rauchschwalbe durch den Verlust ihres Brutreviers betroffen. Es wird zu einem Verlust von Brutstätten für die fünf Brutpaare infolge des Abbruches des Gebäudekomplexes Sondern kommen. Der Funktionsverlust kann durch eine vorgezogene Ausgleichsmaßnahme vermieden werden.

Während der Bautätigkeiten im Rahmen des ersten Bauabschnittes kann es insbesondere durch Baulärm und / oder visuelle Störreize zu Störungen von zunächst bestehend bleibenden Brutplätzen der Rauchschwalbe kommen.

Da die Fortpflanzungszeit in der Regel die empfindlichste Jahreszeit für die Avifauna darstellt und ein Ausweichen auf andere Brutstandorte während dieser Zeit kaum möglich ist, sind die Bauarbeiten zur Vermeidung erheblicher Störungen nur außerhalb der Hauptfortpflanzungszeit der Rauchschwalbe durchzuführen.

Auswirkungen während des Deponiebetriebs sind in Ermangelung essenzieller Habitatbestandteile planungsrelevanter Arten im Wirkraum der Deponie nicht zu erwarten.

3.2.2.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Bei der Errichtung und dem Betrieb der Deponie sind u. a. folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Keine Rodung von Wald und keine Beseitigung sonstiger Gehölzbestände in der Zeit vom 01.03. – 30.09. (Vogelbrutzeit);
- Vor Beginn des jeweiligen Bauabschnittes: Kontrolle von Höhlungen, Spalten und Nischen in für einen Fledermausbesatz in Frage kommenden Bäumen und Gebäuden (Strukturen mit potenzieller Quartierfunktion); bei dem Nachweis eines Quartiervorkommens: Unterrichtung der ökologischen Baubegleitung und der zuständigen Naturschutzbehörde und Abstimmung des weiteren Vorgehens; in der Regel Verhinderung einer Tötung von Vögeln und Fledermäusen durch zeitliche Verschiebung der Abbruch- bzw. Fällarbeiten;
- Installierung von Fledermauskästen für wegfallende (auch unbesetzte) Höhlenbäume vor Beginn des zweiten Bauabschnittes (ggf. vor Beginn des ersten Bauabschnittes, wenn bei der erneuten Kontrolle im ersten Bauabschnitt Höhlenbäume angetroffen werden sollten);
- Bereitstellung einer Fortpflanzungs- und Ruhestätte für die Rauchschwalbe vor Beginn des ersten Bauabschnittes.



Die Umsetzung der speziellen naturschutz- und artenschutzfachlichen Maßnahmen wird durch eine ökologische / artenschutzfachliche Baubegleitung erfolgen, diese wird über Nebenbestimmungen eingefordert.

3.2.3 Schutzgut Fläche

3.2.3.1 Aktueller Umweltzustand

Zur Beurteilung der Auswirkungen des geplanten Vorhabens auf das Schutzgut Fläche im Sinne des Flächenverbrauchs kommt es auf die, durch die (Neu-) Versiegelung der Bodenoberfläche bedingte, quantitative Flächeninanspruchnahme an. Diese führt zu einem dauerhaften Verlust aller Bodenfunktionen der jeweiligen Flächen und stellt somit die Inanspruchnahme eines nicht vermehrbaren Naturguts dar.

Die kartierten Nutzungsstrukturen im Bereich der geplanten Erweiterung Nordwest sind Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie Freiraumflächen. Es entfallen 7,4 ha (36 %) auf Siedlungs- und Verkehrsflächen und 13 ha (64 %) auf Freiraumflächen. Deponien werden der Nutzungskategorie Industrie- und Gewerbefläche zugeordnet. Diese bildet wiederum eine Unterkategorie (baulich) geprägter Siedlungs- und Verkehrsflächen.

3.2.3.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Außerhalb des Vorhabenortes wird es, mit Ausnahme des Bereichs zwischen dem RRB und der Deponie (618 m²) sowie des Baufeldes „Einleitungskanal Hesperbach“ (784 m²), zu keiner temporären Flächeninanspruchnahme durch Arbeitsstreifen, Lagerplätze etc. kommen.

Anlagebedingte Auswirkungen

Die gesamte Erweiterung Nordwest umfasst den Schüttkörper, den Randwall mit der Deponiestraße, das Regenrückhaltebecken (RRB), die Wegeverbindung zum Zechenweg sowie zwei weitere Flächen. Die Erweiterung Nordwest umfasst damit insgesamt eine Fläche von rund 20,3 ha. Die vorhabenbedingte Flächeninanspruchnahme beinhaltet eine quantitative, qualitative und zeitliche Komponente. Die Erweiterung erfolgt im Anschluss an die bestehenden Deponiekörper des Altteils und der Erweiterung West. Sie lehnt sich auf ca. 6,1 ha Fläche an die bestehenden Deponieböschungen an und wird darüber hinaus noch weitere 1,3 ha (Hof Sondern, Hundeübungsplatz, Ziergarten, Verkehrswege) beanspruchen. Die Deponieerweiterung bedingt damit einen Entzug von rund 13 ha Freiraumflächen zugunsten von Siedlungs- und Verkehrsflächen (hier Deponieflächen). Während das betroffene Areal aktuell für die landschaftsgebundene Erholung eine geringe



Bedeutung aufweist, besitzt der überwiegende Teil der Flächen den Status einer Ausgleichs- und Waldfläche gemäß den naturschutz- und forstrechtlichen Bestimmungen. Es handelt sich um einen länger andauernden Freiraumflächenentzug.

3.2.3.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Mit Grund und Boden wird im Rahmen der technischen Möglichkeiten sparsam umgegangen. Durch die Erweiterung der bestehenden Deponie reduziert sich die Flächeninanspruchnahme um rund 7,3 ha auf rund 13 ha. Ferner werden durch die gewählte Erschließung des RRB und Führung des Verbindungsweges Freiflächen geschont.

3.2.4 Schutzgut Boden

3.2.4.1 Aktueller Umweltzustand

Das Untersuchungsgebiet für das Schutzgut Boden bezieht sich auf den Standort der Erweiterung Nordwest sowie auf das weitere Umfeld mit Blick auf ein mögliches Vorkommen schutzwürdiger Böden (mit besonderen Bodenfunktionen). Betrachtet werden potentielle Beeinträchtigungen durch deponiebedingte Immissionen (Staub, Staubinhaltsstoffe), Bodenverdichtung oder mögliche Auswirkungen auf die Grundwasserstände mit Relevanz für grundwassergeprägte Böden.

Das Untersuchungsgebiet ist Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Als Leitböden für diese Bodenregion gelten Braunerde und Pseudogley. Häufigste Bodentypen im Untersuchungsraum sind Braunerden, die überwiegend aus Hang- und Verwitterungslehmen entstanden sind. Auf der Kuppe und den Rücken des Rottberges stehen stellenweise Podsol-Braunerden an. An den Hängen zwischen der Deponie „Plöger Steinbruch“ und der Eintrachtstraße entstanden aus z. T. umgelagertem Löss (pseudovergleyte) Parabraunerden. Pseudogleye sind kleinflächig entlang der Pepesbecke und östlich der Siedlung Hefel verbreitet. Unter dem Einfluss oberflächennaher Grundwasserstände haben sich auf den Talsohlen des Hesperbaches, Hefeler Baches und der Röbbbeck Gleye entwickelt. Diese Tallehme bestehen an der Basis aus Schiefergeröllen mit mehr oder weniger lehmiger Zwickelfüllung sowie überlagernden sandigen und lehmigen Bachsedimenten. Die Talsohlen sind durch Grundwasserflurabstände < 2 m gekennzeichnet. In Senken und an Unterhängen finden sich lokal Kolluvisole, die aus verlagertem humosem Bodenmaterial bestehen, dass in weiter hangaufwärts liegenden Gebieten durch Niederschlagswasser abgespült wurde.

Laut der „Karte der schutzwürdigen Böden in NRW“ (3. Auflage) weisen rund 3 % der natürlich gewachsenen Böden eine hohe Funktionserfüllung als Wasserspeicher auf. Die aggregierte Bodenfunktionskarte des Kreises Mettmann stuft rund



25 % der Böden, insbesondere wegen ihrer sehr hohen natürlichen Bodenfruchtbarkeit, Regelungs- und Pufferfunktion, als Bodenvorbehaltsgebiet mit hoher Bedeutung für den Bodenschutz ein.

Stark gestörte bodenkundliche Verhältnisse infolge von strukturellen Veränderungen (z. B. Versiegelung, Bodenumlagerung) und / oder stofflichen Veränderungen (z. B. Eintrag von technogenen Substraten und Schadstoffen) weisen insbesondere die Industrie-, Gewerbe-, Siedlungs- und Verkehrsflächen auf. Die Fläche der bestehenden Deponie ist im Altlastenkataster des Kreises verzeichnet.

3.2.4.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Außerhalb des Vorhabenortes kann es im Bereich zwischen dem Regenrückhaltebecken und der Deponie (618 m²) zu Bodenverdichtungen kommen. Ferner ist im Baufeld des Einleitungskanals Hesperbach (784 m²) mit Bodenverdichtungen zu rechnen.

Die eventuell durch den Baubetrieb entstehenden Staubemissionen und daraus resultierende Staubbiederschläge werden aufgrund ihrer geringen Intensität zu keinen nachteiligen Auswirkungen auf Böden im Umfeld der Baustelle führen.

Anlagenbedingte Auswirkungen

Während der Bauphasen kommt es zu einem teilweisen bis vollständigen Abtrag von zumeist natürlichen Böden sowie zu Bodenaufträgen. Zu nennen sind hier

- die Profilierung der Deponiesohle durch Auftrag von Bodenmaterial und Abtrag natürlich gewachsener Böden (Entfernung des Ober- und teilweise auch Unterbodens; dort, wo keine oder keine ausreichende geologische Barriere vorhanden ist, Herstellung [Bodenauftrag] einer bis zu 1 m mächtigen Barriere aus geeignetem Fremdmaterial [insbesondere Lehm, Ton, schluffiger Ton]),
- Anschüttung des Randwalls aus bei der Profilierung der Deponiesohle anfallendem ortständigen Material, ergänzt durch Fremdmaterial (nicht vor Ort gewonnener Boden),
- Bau des Regenrückhaltebeckens (RRB) durch Anschüttung von Böschungen sowie Anschnitt von Bodenprofilen im Bereich der Sohle,
- Bau des Verbindungsweges sowie
- Auftrag der Rekultivierungsschicht, bei der die verwendeten Böden durch den Abbau, den Transport, eine etwaige Zwischenlagerung und den Einbau - im Vergleich zu seinem ursprünglichen Zustand - strukturellen Veränderungen unterliegt.



Basisabdichtung, Versiegelung

Durch die geologische Barriere und weitere Komponenten des Basisabdichtungssystems wird eine ca. 10,4 ha große Fläche (ohne Altteil und Erweiterung West) hinsichtlich der Wasser- und Stoffkreisläufe vom Untergrund abgekoppelt. Zudem kommt es außerhalb der Basisabdichtung durch den Deponiestraßen- und Wegebau zu einer vollständigen Versiegelung zuvor aufgeschütteter Böden.

Im Bereich der Talsohlen des Hesperbaches und der Röbbek ist es zur Ablagerung von Tallehmen gekommen, aus denen sich bachbegleitende Gleye entwickelt haben. Im Hesperbachtal wurde ein Teil der Gleyböden durch Aufschüttungen überprägt. Für die noch bestehenden Gleyböden wird in der „BK5 Forst“ als mittlerer Grundwasserspiegel 40 bis 80 cm angegeben. Das Abstromgebiet der beantragten Erweiterung Nordwest reicht bis zu den genannten Bächen. Sofern überhaupt gegenwärtig Zuströme aus dem Standort stattfinden, wird es vorhabenbedingt nur zu einer geringen Verringerung des Grundwasserzustroms kommen.

Verdichtung von Unterböden (Restprofile) und / oder des Untergrundes

Verdichtungen entstehen bei der Basisherstellung des Randwalls und dem Einbau der geologischen Barriere für die Ablagerungsfläche durch Abwalzen des aufgegebenen Bodenmaterials. Im Bereich des „Eisernen Hutes“ muss ggf. die Tragfähigkeit des Untergrunds durch besondere Maßnahmen (Rüttelstopfverdichtung) verbessert werden. Die Anschüttung von Bodenmaterialien und der Abfalleinbau führen zu auflastbedingten Verdichtungen.

Betriebsbedingte Auswirkungen

Nur bei starken Staubbiederschlägen sind signifikante physikalische und / oder chemische Veränderungen zu erwarten. Im vorliegenden Fall ist der vorhabenbedingte Staubbiederschlag sowohl hinsichtlich der Menge als auch der Inhaltstoffe als irrelevante Einflussgröße für das Schutzgut Boden einzustufen.

3.2.4.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Der bei der Sohlprofilierung und beim Einbau der Basisabdichtung anfallende Bodenabtrag wird zur Anschüttung des Randwalls verwendet.

Eventuell im Umfeld des Regenrückhaltebeckens durch den Baubetrieb verursachte Bodenverdichtungen sind nach Fertigstellung des Beckens mechanisch zu lockern.

Die bis zu 2,5 m mächtige Rekultivierungsschicht bildet die obere Komponente des Oberflächenabdichtungssystems. Auch wenn die Rekultivierungsschicht keinen gleichwertigen Ausgleich für den Verlust natürlich gewachsener Böden darstellt,



werden Bodenfunktionen wiederhergestellt bzw. können sich in Verbindung mit dem Bewuchs wieder entwickeln.

Grundsätzlich ist auf eine bodenschonende Bauweise zu achten. Bodenmaterial und Einbau müssen den boden- und abfallrechtlichen Anforderungen der einschlägigen Regelwerke entsprechen. Vor dem Einbau ist die Eignung zu prüfen (Qualitätssicherung).

3.2.5 Schutzgut Wasser

3.2.5.1 Aktueller Umweltzustand

Die Abgrenzung des Untersuchungsgebietes ergibt sich aus der Grundwassersituation und den hydrogeologischen Verhältnissen sowie den Oberflächengewässern.

Grundwasser

Der Standort erstreckt sich überwiegend auf den Grundwasserkörper (GWK) 276-04 „Ruhrkarbon/West, Südbereich“, der geringe bis mäßige Durchlässigkeiten und eine geringe Ergiebigkeit besitzt. Am südlichen Standortrand wird dieser vom GWK 276-05 „Rheinisches Schiefergebirge / Velbert“ abgelöst. Der GWK 276-05 ist bei sehr geringen bis geringen Gebirgsdurchlässigkeiten wenig ergiebig. Beide GWK befinden sich mengenmäßig und chemisch in einem guten Zustand.

Hauptfließgewässer des Untersuchungsraumes ist der in die Ruhr mündende Hesperbach. Nördlich des Standortes verläuft die Röbbbeck, die innerhalb der Siedlung Hefel in den Hesperbach mündet. Die generelle Grundwasserfließrichtung ist auf die Bäche ausgerichtet und erfolgt nach Norden auf die Röbbbeck, im westlichen Teil der Erweiterungsfläche nach (Süd-)Westen und Nordwesten auf den Hesperbach. Demnach verläuft durch die Erweiterungsfläche eine Grundwasserscheide in Nordwest-/Südost-Richtung. Die Grundwasserfließrichtungen zu Zeiten niedrigen bzw. hohen Wasserstandes weisen keine prägnanten Unterschiede auf. Bis zu den genannten Fließgewässern reichen die Abstromgebiete der Erweiterung Nordwest.

Die Grundwasserneubildungsrate in den Velberter Schichten beträgt nach LANGGUTH (1965), abgeleitet aus Trockenabflüssen, 2 bis 3 l/s*km² (entspricht 63 bis 95 mm/Jahr).

Am nördlichen Rand des Untersuchungsraumes befinden sich laut Auskunft des Gesundheitsamtes des Kreises Mettmann vom 10.09.2018 fünf Trinkwasserbrunnen.



Oberflächengewässer

Hauptfließgewässer des Untersuchungsgebietes ist der in die Ruhr (Baldeneysee) mündende Hesperbach. Der Ober- und Mittellauf im Bereich der Stadt Velbert zählen zum Verbandsgebiet des Bergisch-Rheinischen Wasserverbandes (BRW). Die Quellen und oberen Abschnitte der Quellbäche (Röttgenbeeke, Engelsbeeke und Wildenburgbeeke) wurden teilweise bis vollständig durch Aufschüttungen überprägt. Zwei Nebengewässer des Hesperbaches, der temporär wasserführende Hefeler Bach sowie die Röbbbeck, münden innerhalb der Siedlung Hefel in den Hesperbach. Die Röbbbeck besitzt im Untersuchungsraum wiederum mit der Pepesbeeke und der Eintrachtbeeke zwei Seitengewässer.

Der Wasserkörper DE_NRW_276972_0 des Hesperbachs ist als Natural Water Body (NWB) ausgewiesen und liegt in der Planungseinheit PE_RUH_1000 Untere Ruhr. Der Hesperbach fällt unter den LAWA Fließgewässertyp 5 - Grobmaterialreiche, silikatische Mittelgebirgsbäche. Der Hesperbach ist gemäß der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) berichtspflichtig.

Die Röbbbeck mündet in den Hesperbach und ist gemäß den Vorgaben der WRRL nicht berichtspflichtig. Kleinere Fließgewässer, die einem benachbarten Wasserkörper zugeordnet werden, sind bezogen auf diesen Wasserkörper zu beurteilen.

Natürlich eingestufte Oberflächengewässer sind nach § 27 Abs. 1 Wasserhaushaltsgesetz (WHG) so zu bewirtschaften, dass der gute chemische und der gute ökologische Zustand erreicht oder erhalten wird und eine Verschlechterung ihres ökologischen und ihres chemischen Zustands vermieden wird.

Die Bewirtschaftungsziele nach § 27 Abs. 1 WHG werden aktuell für den Wasserkörper des Hesperbachs nicht erreicht. Die Röbbbeck befindet sich, mit Ausnahme der direkt neben der Eintrachtstraße verlaufenden naturfernen Abschnitte, in einem zumeist bedingt naturnahen - lokal naturnahem Zustand.

Gesetzliches Überschwemmungsgebiet

Flächen im Bereich des Hochwasserrückhaltebeckens (HRB) Hesperbach sowie schmale, gewässerbegleitende Streifen in der Siedlung Hefel sind Bestandteil meines per ordnungsbehördlicher Verordnung festgesetzten Überschwemmungsgebietes Hesperbach. Es beinhaltet Flächen, die bei einem 100-jährlichen Hochwasserereignis überschwemmt oder durchflossen oder für die Hochwasserentlastung oder Rückhaltung beansprucht werden. Die Festsetzung dient u. a. der Rückgewinnung von Rückhalteflächen, der Regelung des Hochwasserabflusses und der Optimierung der ökologischen Strukturen des Gewässers und seiner Überflutungsflächen.



Die größere Menge des auf der Erweiterungsfläche anfallenden Oberflächenwassers soll dem Hochwasserrückhaltebecken (HRB) und dem das HRB durchfließenden Hesperbach zugeführt werden. Dies erfordert den Bau eines kurzen, offenen Ablaufgerinnes und erosionsschützende Maßnahmen an der Einmündung des Gerinnes in den Bach. Der betroffene Gewässerabschnitt vor dem Absperrbauwerk des HRB ist bereits naturfern ausgebaut. Für die kleinere Menge des Oberflächenwassers der Erweiterung ist die Einleitung in die Rööbeck an einer bestehenden Einleitstelle vorgesehen.

3.2.5.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Außerhalb der Bauwerksgrenzen sind keine Befestigungen vorgesehen. In Bereichen mit geringem Abstand zum Grundwasser und möglichem Schichtwasser ist nur Bodenauftrag vorgesehen. Da die Baumaßnahmen im Sommer stattfinden sollen, ist keine Bauwasserhaltung erforderlich.

Anlage- und betriebsbedingte Auswirkungen

Durch die Herstellung des Basisabdichtungssystems geht auf einer ca. 10,4 ha großen Fläche sukzessive die Infiltration von Wasser in den Untergrund verloren. Die neuen Betriebswege als teilversiegelte Flächen befinden sich, mit Ausnahme des Unterhaltungsweges am Regenrückhaltebecken, im Bereich der Basisabdichtung. Die geplanten, vollständig versiegelten Flächen (Deponiestraße, Anbindung Zechenweg) liegen dagegen außerhalb des Abdichtungssystems und verursachen eine Neuversiegelung von rund 0,36 ha.

Durch in die abgelagerten Abfälle eindringende Niederschläge entsteht Sickerwasser, das über Dränagen in der Entwässerungsschicht abgeleitet wird. Ferner fällt Regenwasser auf der Deponiestraße und dem asphaltierten Abschnitt des Verbindungsweges an, dass über Straßeneinläufe in die Sickerwasser-Sammelleitung gelangt. Das Abwasser wird über das Deponie-Entwässerungssystem in den städtischen Mischwasserkanal eingeleitet und fließt der vom Ruhrverband betriebenen Kläranlage Hespertal zu. Die Sickerwassermenge verringert sich in dem Maße, in dem verfüllte Abschnitte der Erweiterung Nordwest eine Oberflächenabdichtung erhalten.

Der überwiegende Teil des später auf der Oberflächenabdichtung anfallenden Wassers wird in das HRB Hesperbach eingeleitet, die übrige Menge der Rööbeck über das RRB zugeführt. Wegen zunehmender Verdunstungseffekte durch Gehölzaufwuchs wird sich der Oberflächenabfluss verringern.



Hinsichtlich der Auswirkungen auf den mengenmäßigen und stofflichen Zustand der Grundwasserkörper ist zu berücksichtigen, dass das Einzugsgebiet der geologischen Schichten auf die Erweiterungsfläche selbst beschränkt ist. Die Versiegelung der Geländeoberfläche durch den Bau der Deponiebasisabdichtung lässt eine Zunahme der Flurabstände im Bereich der Erweiterungsfläche erwarten, dessen Maß aber nicht vorhergesagt werden kann. Die in dem Fall zu erwartenden Flurabstände dürften aber nicht kleiner sein, als die in längeren Trockenphasen bzw. zum Ende des hydrologischen Sommerhalbjahres maximal gemessenen Werte. Dies bedeutet in den Alaunschiefern kleinste zu erwartende Flurabstände zwischen 2 m und 4 m. Die Verhinderung der Niederschlagsinfiltration und die damit einhergehende Verringerung der Grundwasserneubildung betrifft vorwiegend geologische Schichten, die geringe Poren- oder Kluftvolumina und eine sehr geringe bis geringe Durchlässigkeit aufweisen. Eine Ausnahme bilden die Bereiche mit Kluft- und Karstgrundwasserleitern.

Die Basisabdichtung des Vorhabens betrifft fast ausschließlich den Grundwasserkörper 276-04 der sich mengenmäßig in einem guten Zustand befindetet. Es wird davon ausgegangen, dass es - aufgrund der relativ kleinflächigen Betroffenheit von Kluft- und Karstgrundwasserleitern - nicht zu signifikanten mengenmäßigen Beeinträchtigungen kommt.

Stoffliche Beeinträchtigungen des Zustands der Grundwasserkörper werden, insbesondere durch einen fachgerechten Bau der Basisabdichtung, nicht eintreten.

Hesperbach und Röbbbeck entsprechen dem hydrologischen Typus „Grundwasserarmer / oberflächenwassergeprägter Bach“. Das Abflussregime ist in direkter Abhängigkeit von Niederschlag und Verdunstung zu sehen. Der Abfluss von Hesperbach und Röbbbeck dürfte sich primär aus Oberflächenabflüssen und den Quellzuflüssen speisen. Die teils überformten Quellgebiete werden vom Vorhaben nicht beeinflusst. Aus den Festgesteinen sind, ebenso wie aus den überlagernden Hang- / Verwitterungslehmen, aufgrund der geringen Durchlässigkeiten nur relativ geringe Zuflüsse anzunehmen. Insgesamt ist infolge der Basisabdichtung eine gewisse Verringerung des Zustroms von Oberflächen- und Grundwasser in Richtung der Bäche zu erwarten. Diese Reduzierung wird sukzessive in Abhängigkeit vom Rekultivierungsfortschritt durch die Einleitung von auf der Oberflächenabdichtung anfallendem Niederschlagswasser ausgeglichen.

Das Sickerwasser der Erweiterung Nordwest wird wie bisher auch das Sickerwasser der Gesamtdeponie in den öffentlichen Kanal (Mischwasserkanal) eingeleitet. Es wird über die Kläranlage des Ruhrverbandes (Kläranlage Hespertal) gereinigt. Die Kläranlage verfügt über ausreichende Rückhaltekapazitäten zur Aufnahme der



vorhabenbedingten Mischwasserabschläge; hydraulische Überlastungen des Hesperbaches bei Ausleitungen werden so vermieden.

Durch die Direkteinleitung von unbelastetem Oberflächenwasser aus rekultivierten Abschnitten der Deponie in die Röbbbeck entstehen keine strukturellen Auswirkungen, da die bisherige Einleitstelle unverändert genutzt wird und die gedrosselte Einleitung zu keinen hydraulischen Belastungen führt.

Wegen der Einleitung von unbelastetem Oberflächenwasser in das Hochwasserrückhaltebecken und den Hesperbach muss ein kurzer Abschnitt des Hesperbaches im Einleitungsbereich des Entwässerungskanals zusätzlich mit Wasserbausteinen befestigt werden. Der Bachlauf ist hier bereits naturfern ausgebaut. Auch bei extremen Hochwasserereignissen steht im Hochwasserrückhaltebecken ein ausreichendes Retentionsvolumen für die Aufnahme der Zulaufmengen der Deponieerweiterung Nordwest zur Verfügung.

3.2.5.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Die korrekte Anwendung der einschlägigen technischen Regelwerke und sonstiger Vorgaben bei der Planung, eine fachgerechte Bauausführung und ein gemäß Deponieverordnung vorgeschriebenes Überwachungsprogramm stellen sicher, dass es während der Bauphase, im bestimmungsgemäßen Betrieb und nach der Stilllegung bis zum Ende der Nachsorgephase zu keinen schädlichen stofflichen und hydraulischen Auswirkungen auf Gewässer kommt.

Die Umsetzung dieser Vorgaben wird durch die entsprechenden Nebenbestimmungen dieses Planfeststellungsbeschlusses eingefordert.

3.2.6 Schutzgut Luft und Klima

3.2.6.1 Aktueller Umweltzustand

Klima und spezifische Klimateigenschaften

Für die Darstellung der Umweltauswirkungen des Vorhabens ist weniger das Landschaftsklima als vielmehr das lokale oder Geländeklima relevant. Halden und Deponien können sich als Strömungshindernis in der bodennahen Reibungsschicht auf die Windverhältnisse auswirken. Sie können die Besonnungsverhältnisse in ihrer Umgebung verändern und beeinflussen in geringem Maße die Lufttemperatur, die Niederschlagsverteilung, die Evaporation sowie die Luftfeuchtigkeit. Das Ausmaß der Auswirkungen einer Deponie auf die lokalklimatischen Verhältnisse ist u. a. von der Höhe, von der horizontalen Ausdehnung und von der Form des Deponiekörpers abhängig.



Der Untersuchungsraum des Klimagutachtens (Lohmeyer 2020 – Anhang 9 der Antragsunterlagen), das die Grundlage für die Bewertung der Bestandssituation hinsichtlich des Einflusses der Deponie (genehmigter Zustand) auf die lokalklimatischen Verhältnisse darstellt, berücksichtigt das Umfeld des Vorhabenstandorts und die lokalklimatischen Verhältnisse (Luftaustausch / Windfeld, Kaltluftabfluss, Bioklima, Verschattung) in der Umgebung des Vorhabens.

Regionalklimatisch betrachtet liegt Velbert am nördlichen Rand des Klimabezirks Bergisches Land und weist im Vergleich zum westlich angrenzenden Niederrheinischen Tiefland höhere Regenmengen auf. Ursache hierfür ist die Stauwirkung der Mittelgebirgslandschaft, welche die aus Westen herangeführten Luftmassen zum Aufsteigen zwingt. Der übergeordnete Wind weht primär aus südwestlichen Richtungen.

Klimatope beschreiben Gebiete mit ähnlichen mikroklimatischen Eigenschaften. Die Ausbildung von Klimatopen ergibt sich aus den unterschiedlichen klimatisch-energetischen Eigenschaften von Freiflächen, Waldgebieten, Wasserflächen und Bebauungsstrukturen.

Der Standort der Erweiterung Nordwest hat Anteile an Wald- und Freilandklimatopen. Einem Teil der vorhandenen Waldflächen kommt eine lokale Immissions- und Klimaschutzfunktion zu.

Auch im westlichen und nördlichen Umfeld der Deponie Plöger Steinbruch überwiegen Klimatope (Grünflächen und Wald) mit günstigen bioklimatischen Eigenschaften. Die nächstgelegenen Wohngebiete - beispielsweise die Siedlung Hefel - werden als Vorstadtklimatope gekennzeichnet und weisen somit ein sehr gutes Bioklima auf. Nächtliche Wärmebelastungen treten hier nur selten auf.

Ungünstigere lokalklimatische Bedingungen herrschen in dem südöstlich an die Deponie angrenzenden Industrie- und Gewerbegebiet Röbbbeck. Aufgrund des hohen Versiegelungsgrades und der massiven Bebauung treten hier nachts gegenüber dem nördlichen Umland deutlich höhere Temperaturen auf.

Luft

Luftverunreinigende Stoffe treten als Partikel (z. B. Staub), Gase (z. B. Stickstoffdioxid) oder Gerüche auf. Unabhängig von der großräumigen, durch gebietsexterne Emissionsquellen verursachten Hintergrundbelastung eines Raumes kommt es häufig durch lokale Emittenten (Verkehr, Industrie, Gewerbe, Kleinf Feuerungsanlagen) zu einer Erhöhung der Grundbelastung. Im Zusammenhang mit dem Vorhaben stellt die Feinstaubvorbelastung eine entscheidende Rolle dar. In Ballungsgebieten ist der Straßenverkehr (Abgase, Bremsen und Reifenabrieb) die



Hauptquelle von Feinstaub-PM₁₀ (particulate matter 10 = partikelförmige Luftverunreinigungen mit einem aerodynamischen Durchmesser kleiner als 10 Mikrometer).

Die Menge der straßenverkehrsbedingten Feinstaubemission hängt insbesondere von der Verkehrsstärke ab. Hier sind im Umfeld der Deponie insbesondere die Autobahnen A44 und A535 zu nennen. Auch industrielle Anlagen im näheren Umfeld des Vorhabenortes emittieren Feinstaub in unterschiedlichen Mengen. Dabei handelt es sich um Betriebe aus den Obergruppen Eisen, Stahl sowie Oberflächenbehandlung.

Die ANECO - Institut für Umweltschutz GmbH & Co. wurde für das Vorhaben mit der Durchführung von Immissionsmessungen in Bezug auf Schwebstaub (PM₁₀) und Staubniederschlag beauftragt (ANECO 2019; Anhang 10 der Antragsunterlagen). Es wurden vier Messpunkte für Staubniederschlag in Abstimmung mit der zuständigen Behörde ausgewählt, von denen einer auch zur Messung von Schwebstaub genutzt wurde. Die ermittelten Gehalte bzw. Werte geben die Vorbelastung (Hintergrundbelastung, lokale Quellen) am jeweiligen Messpunkt wieder. Im Messzeitraum (08.03.2019 bis 15.11.2019) wurde Schwebstaub (PM₁₀) als Tageswert gemessen, Staubniederschlag mit einer Probenahmezeit von 30 ± 2 Tagen.

Schwebstaub (PM₁₀): Der Mittelwert für PM₁₀, basierend auf allen an der Messstation ermittelten Tagesmitteln, beträgt für den Messzeitraum $15,9 \mu\text{g}/\text{m}^3$. Für das Umfeld der Deponie „Plöger Steinbruch“ ist bezüglich Schwebstaub von einer unkritischen Vorbelastung auszugehen. Die ermittelten Gehalte unterschreiten den in Nr. 4.2.1 der TA Luft festgelegten Immissionsjahreswert von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$ deutlich. Die ermittelten Gehalte an Schwebstaub unterschreiten darüber hinaus das in Nr. 4.6.2.1 der TA Luft festgelegte Kriterium der „geringen Vorbelastung“ (85 von Hundert des festgelegten Immissionswertes) von $34 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

Staubniederschlag: Die im Messzeitraum ermittelten Depositionswerte unterschreiten den in der Nr. 4.3.1 der TA Luft zum Schutz vor erheblichen Belästigungen oder erheblichen Nachteilen festgelegten Immissionswert von $0,35 \text{ g}/(\text{m}^2\text{d})$ deutlich.

3.2.6.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Durch den Einsatz von verbrennungsmotorbetriebenen Transport- und Baufahrzeugen sowie Baumaschinen werden Abgas- und Feinstaubemissionen freigesetzt. Ferner können bei Erd- und Abbrucharbeiten bodennahe Staubaufwirbelungen auftreten. Ob dies in nennenswertem Maße geschieht und wie weit der Staub



verfrachtet wird, hängt vom Material, den Witterungsbedingungen und ggf. vorhandenen Ausbreitungshindernissen im Baustellenumfeld ab. Bei Regen kommt es, im Unterschied zu einer trockenen Witterung, kaum zu Staubemissionen.

Anlagenbedingte Auswirkungen

Es wird zu einem vorübergehenden, aber länger andauernden Verlust von Wald zugunsten von Freilandklimatopen kommen. Von der betroffenen Fläche entfallen 3,9 ha an lokalen Immissions- und Klimaschutzwald. Durch die Beseitigung von Gehölzen und sonstiger Vegetation verringert sich die Verdunstungsrate.

Auf versiegelten Flächen (Deponiestraße, Betriebswege) wird es tagsüber vor allem im Sommer infolge erhöhter Einstrahlung und Adsorption zu einer stärkeren Aufheizung als bisher kommen.

Während der Ablagerungsphase wird die Intensität der Kaltluftproduktion vor allem von den thermischen Eigenschaften des abgelagerten Abfalls bestimmt. Infolge der abschnittswisen Verfüllung von außen nach innen ist davon auszugehen, dass es aus zentralen Bereichen der Abfallablagerung und rückwärtigen, noch nicht in Anspruch genommen Betriebsflächen zu keinen bzw. verringerten Kaltluftabflüssen kommt. Von den Außenböschungen sind dagegen Kaltluftabflüsse möglich.

Mit zunehmendem Volumen und zunehmender Höhe wird es zu einer weiteren Modifikation von Klimaelementen im Bereich der Deponie, wie z. B. des Windfeldes, kommen.

Wie bereits erwähnt können Deponiekörper Einfluss auf die lokalklimatischen Verhältnisse haben. Das Plateau und die südexponierten Böschungen weisen bei solarer Einstrahlung höhere Lufttemperaturen auf als die übrige Deponiefläche. Bei von den Böschungen abfließender Kaltluft ist am Deponiefuß mit einer Temperaturabsenkung zu rechnen, während die oberen Böschungen nach dem Abfluss relativ warm bleiben. Im Vergleich zur näheren Umgebung sind die geringsten Jahresniederschläge im Hangbereich von Luv und Lee (dem Wind zu- und abgewandte Seite) sowie auf dem Plateau zu finden. Im Unterschied zum Umland sind die Windgeschwindigkeiten auf einer Deponie erhöht und am Deponiefuß gemindert.

Auf den Deponieunter- und -mittelhängen der Erweiterung Nordwest werden die sukzessiv vorgesehenen Aufforstungen mittelfristig zu waldklimatischen Verhältnissen führen. Nach dem Bestandsschluss wird nur noch ein relativ geringer Anteil der Sonnenstrahlung den Boden erreichen, sodass es zu einer Verringerung der Bodenerwärmung und Bodenaustrocknung kommt. Infolge der verminderten Ein-



und Ausstrahlung im Stammraum stellen sich dort die für Waldklimatope typischen, stark gedämpften Tagesgänge der Lufttemperatur und -feuchte ein.

Auf gehölzfrei bleibenden Oberhängen und dem Deponieplateau werden sich freilandklimatische Verhältnisse einstellen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass bei windigen Wetterlagen Sturmböen (Windgeschwindigkeit $> 20/s$) auftreten, ist auf dem Deponieplateau am höchsten. Signifikante, durch die Erweiterung Nordwest verursachte Veränderungen der Windverhältnisse, werden sich im Wesentlichen auf die Deponie beschränken.

Hinsichtlich der Veränderung klimarelevanter Faktoren (außerhalb der Deponie) nach Abschluss der Abfallablagerung und Rekultivierung ergab das Klimagutachten (Lohmeyer 2020 – Anhang 9 der Antragsunterlagen) folgende Ergebnisse:

- Relevante Verschattungswirkungen werden sich auf die unmittelbar an die Deponie angrenzende Umgebung beschränken.
- Signifikante Veränderungen der Windverhältnisse, die durch die Erweiterung der Deponie verursacht werden, beschränken sich im Wesentlichen auf den Deponiebereich. In der Siedlung Hefel sowie den sonstigen bebauten Flächen im Vorhabenumfeld werden sich keine Auswirkungen auf das bodennahe Umfeld nachweisen lassen.
- Sowohl ohne als auch mit dem Vorhaben bilden sich nach Sonnenuntergang in windschwachen Strahlungs Nächten (Nächte mit geringer Windgeschwindigkeit und wenig Bewölkung) an den Deponiehängen Kaltluftströmungen aus. Bei einer Realisierung der Erweiterung Nordwest schwächen sich die Strömungsgeschwindigkeiten im Bereich der Erweiterung gegenüber der Entwicklung ohne das Vorhaben tendenziell ab. Dies ist auf den erhöhten Strömungswiderstand der im Rahmen der Rekultivierung geplanten Aufforstung zurückzuführen. Die Differenzauswertungen der Kaltluftsimulationsrechnungen belegen, dass sich in der Wohnsiedlung Hefel durch die Erweiterung Nordwest der Deponie keine Veränderungen im Hinblick auf die Frischluftzufuhr durch Kaltluftabflüsse ergeben werden.

Betriebsbedingte Auswirkungen

Anlagen- und betriebsbedingte Auswirkungen sind Staub- und NO_2 -Emissionen aus dem Anlieferungsverkehr und durch Ablagerungsvorgänge. Die Quellen sind hauptsächlich diffus.

Die infolge des Deponiebetriebs zu erwartende Luftqualitätssituation bezüglich der Komponenten Schwebstaub und Staubbiederschlag wurde gutachterlich mit Hilfe von Ausbreitungsrechnungen ermittelt und bewertet (ANECO 2023; Anhang 11 der



Antragsunterlagen). Gemäß der TA Luft ist zwischen Vor-, Zusatz- und Gesamtbelastung zu unterscheiden. Die Vorbelastung (vorhandene Luftschadstoffbelastung ohne das Vorhaben) wurde messtechnisch bestimmt und enthält auch die derzeit auf der Deponie entstehenden Emissionen. Die Zusatzbelastung ist die von der Erweiterung Nordwest ausgehende Belastung. Die Gesamtbelastung, die anhand der maßgeblichen Immissionswerte der TA Luft beurteilt wird, ergibt sich aus der Summe von Vor- und Zusatzbelastung.

Für Schwebstaub (PM_{10}) ist der TA Luft ein Immissionsjahreswert von $50 \mu\text{g}/\text{m}^3$ (über ein Jahr gemittelter Konzentrationswert) sowie ein Immissionstageswert (über 24 Stunden gemittelter Konzentrationswert) mit 35 zulässigen Überschreitungen im Jahr zu entnehmen. Gemäß Nr. 4.2.1 Tabelle 1 Fn 1 der TA Luft gilt der Immissionstageswert bei einem Immissionsjahreswert von unter $28 \mu\text{g}/\text{m}^3$ als eingehalten. Für die Feinfraktion des Schwebstaubs ($PM_{2,5}$) ist lediglich ein Immissionsjahreswert, aber kein Immissionstageswert, vorgegeben ($25 \mu\text{g}/\text{m}^3$). Die prognostizierten Gesamt-Zusatzbelastungswerte liegen je nach Messpunkt zwischen $0,06$ und $0,24 \mu\text{g}/\text{m}^3$ für die Stoffgruppe PM_{10} sowie $0,027$ und $0,079 \mu\text{g}/\text{m}^3$ für die Stoffgruppe $PM_{2,5}$. Zuzüglich der Vorbelastung ($15,9 \mu\text{g}/\text{m}^3$) ergibt sich für die Stoffgruppe PM_{10} eine deutlich unter dem Immissionsjahreswert liegende Gesamtbelastung von rund $16 \mu\text{g}/\text{m}^3$. Damit wird, wie oben beschrieben, auch der Immissionstageswert der Stoffgruppe PM_{10} eingehalten, da die Gesamtbelastung für das Jahr den Wert von $28 \mu\text{g}/\text{m}^3$ an allen Immissionsorten unterschreitet. Bei der Höhe des Vorbelastungswertes der Stoffgruppe PM_{10} von $15,9 \mu\text{g}/\text{m}^3$ ist sicher davon auszugehen, dass auch der Immissionswert der Stoffgruppe $PM_{2,5}$ von $25 \mu\text{g}/\text{m}^3$ eingehalten wird. Zuzüglich der Vorbelastung ($10 \mu\text{g}/\text{m}^3$) ergibt sich für die Stoffgruppe $PM_{2,5}$ ebenfalls eine deutlich unter dem Immissionsjahreswert liegende Gesamtbelastung von ca. $10 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

Für Staubniederschlag (nicht gefährdender Staub) gibt die TA Luft einen Immissionsjahreswert (über ein Jahr gemittelten Depositionswert) von $0,35 \text{ g}/(\text{m}^2 \cdot \text{d})$ an. Die prognostizierten Gesamt-Zusatzbelastungswerte liegen je nach Messpunkt zwischen $0,0006$ und $0,0019 \text{ g}/(\text{m}^2 \cdot \text{d})$. Zuzüglich der messtechnisch erfassten Vorbelastung (zwischen $0,052$ und $0,256 \text{ g}/(\text{m}^2 \cdot \text{d})$) ist eine zwischen $0,053$ und $0,258 \text{ g}/(\text{m}^2 \cdot \text{d})$ liegende Gesamtbelastung zu erwarten, die den o. g. Immissionsjahreswert an allen Messpunkten deutlich unterschreitet.

3.2.6.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Für das Schutzgut „Klima und Luft“ sind zur Vermeidung und Verminderung von Umweltbelastungen folgende Maßnahmen maßgeblich:



- Minimierung der in Betrieb befindlichen Bereiche durch abschnittsweise Inanspruchnahme der Ablagerungsbereiche.
- Befeuchtung offener Ablagerungsbereiche bei trockener Witterung zur Vermeidung von Staubbelastung sowie die Umsetzung der Nebenbestimmungen dieses Beschlusses zur weiteren Staubminimierung.
- Zeitnahe Rekultivierung und Gehölzanpflanzung der verfüllten Teilflächen, nach Abschluss der Abfallablagerung. Hier sind auf der Erweiterung Nordwest und auf sonstigen begrünbaren Bauwerken rund 13,2 ha Aufforstungen vorgesehen, die nach einer bestimmten Entwicklungszeit den Verlust von Waldklimatopen mit lokaler Immissions- und Klimaschutzfunktion kompensieren. Die Aufforstungen bedingen eine Wiederherstellung und tendenzielle Verstärkung der thermischen Ausgleichsfunktion des Standortes.

3.2.7 Schutzgut Landschaft

Unter dem Begriff „Landschaft“ wird schutzgutbezogen das landschaftsästhetische Bild des Untersuchungsraumes sowie seine Erholungseignung verstanden. Die Erholungs- und Freizeitnutzung des Untersuchungsraumes wurde oben bereits dargestellt. Zur Beurteilung der Umweltsituation des Schutzgutes „Landschaft“ werden vor dem Hintergrund des Vorhabens im Untersuchungsraum die Kriterien der Landschaftsästhetik dargestellt.

Der Untersuchungs- und potenzielle Wirkraum für das Schutzgut Landschaft (Landschaftsbild) reicht deutlich über den Untersuchungsraum der anderen Schutzgüter hinaus. Der ringförmig um den Vorhabenort gezogene Wirkraum zur Ermittlung visueller Beeinträchtigungen gliedert sich in drei Zonen:

- Wirkzone I (Nahzone): bis in 200 m Entfernung vom Rand der Erweiterungsfläche,
- Wirkzone II (Mittelzone): 200 m bis 1.500 m,
- Wirkzone III (Fernzone): 1.500 m bis 5.000 m.

Der Untersuchungsraum Landschaftsbild hat laut LANUV (2014 c) Anteil an drei Landschaftsräumen (LR): Der äußerste Norden entfällt auf den LR-VIa-002 „Ruhr-aue zwischen Mülheim und Burgaltendorf“, der dem Typ „acker- und grünlandgeprägte offene Kulturlandschaft“ zugeordnet ist. Der Flussspiegel bildet mit 51,5 m über NN den tiefsten Bereich. Der Südwesten und der westliche Rand erstrecken sich auf den LR-VIa-003 „Niederbergische Höhenterrassen“. Der übrige und größte Teil des Untersuchungsraumes einschließlich des Standortes ist Bestandteil des LR-VIa-004 „Bergisch-Märkisches-Karbonschieferhügelland“, einer vielfältig gegliederten Landschaft. Der durch einen Wechsel von Wald und Offenland sowie einem relativ bewegten Relief geprägte Gebietscharakter kommt auch in lokalen Bezeichnungen wie „Elfringhauser Schweiz“ zum Ausdruck. Im Süden des



Untersuchungsraumes, ebenfalls Bestandteil des LR-VIa-004, steigt das Gelände auf bis etwa 255 m über NN an.

3.2.7.1 Aktueller Umweltzustand

Im Hinblick auf das Landschaftsbild und die landschaftsbezogene Erholung erfolgte eine Bestandserfassung, in der ästhetische Raumeinheiten voneinander abgegrenzt wurden. Bei diesen Raumeinheiten handelt es sich um Landschaftsbe-
reiche, deren Erscheinungsbilder jeweils eigenständige Landschaftsbildeinheiten (LBE) bilden und im Untersuchungsraum durch den Wechsel der Nutzung (z. B. Siedlung, Wald, Ackerflächen) oder durch störende Wirkungen voneinander getrennt sind. Die Differenzierung von LBE erfolgt gemäß der angewandten Methodik (ADAM et al. 1986, ARGE EINGRIFF – AUSGLEICH NRW 1994).

Im Untersuchungsraum werden folgende LBE unterschieden

- 1 Offenlandschaft
 - 1.1 Ackerlandschaft, mäßig strukturiert (1.432 ha)
 - 1.2 Ackerlandschaft mit Streusiedlung, reich strukturiert (109 ha)
 - 1.3 Grünland-Acker-Mosaik, mäßig strukturiert (93 ha)
 - 1.4 Grünland-Acker-Mosaik, reich strukturiert (376 ha)
 - 1.5 Grünland, reich strukturiert (274 ha)
 - 1.6 Überformte Offenlandschaft - Steinbruch Rohdenhaus und renaturiertes Sedimentationsbecken Eignerbach (364 ha)
- 2 Wald-Ofenland-Mosaik (2.906 ha)
- 3 Wald - größere, weitgehend zusammenhängende Flächen (589 ha)
- 4 Flusstal - hier: Ruhrtal (163 ha)
- 5 Siedlungsflächen - größere zusammenhängende Areale inklusive Gewerbe und Industrie (2.680 ha)

Innerhalb des visuellen Wirkraumes der Erweiterung Nordwest stellt die vorhandene Deponie Plöger Steinbruch im optischen Wirkungsgefüge der Landschaft eine Vorbelastung dar. Vorbelastungen können die Empfindlichkeit eines Landschaftsraumes gegenüber Beeinträchtigungen mindern. Trotz dieser Minderung werden die landschaftlichen Veränderungen und die damit einhergehenden Vielfalt-, Naturnähe- und Eigenartverluste aufgrund der Dimensionierung des Vorhabens wahrnehmbar sein. Topografisch bedingt wird die Erweiterung in ihrem näheren und weiteren Umfeld von relativ wenigen Standorten, und dann zumeist nur partiell, sichtbar sein. Landschaftsbildeinheiten (LBE) mit einer hohen oder gar sehr hohen visuellen Qualität sind nicht betroffen. Der größte Anteil der Sichtflächen entfällt auf die LBE „Mäßig strukturierte Ackerlandschaft“ (durchschnittliche visuelle Qualität).



3.2.7.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Baubedingte Auswirkungen

Sowohl durch Baumaschinen, Transportfahrzeuge und Baustelleneinrichtungen (Bauunterkünfte, Boden- und Materiallager, Einzäunungen) als auch die Baumaßnahmen selbst (Vegetationsbeseitigung, Geländeprofilierung etc.) werden - trotz der Vorbelastung der Umgebung der Deponieerweiterung Nordwest - landschaftsfremde Eindrücke hervorgerufen bzw. verstärkt.

Betriebs- und anlagebedingte Auswirkungen

Die Betriebsphase ist gekennzeichnet durch die teilweise parallel verlaufende Abfallablagerung und Rekultivierung bereits verfüllter Abschnitte. Grundsätzlich ist anzunehmen, dass mit der Volumen- und Höhenzunahme der Deponieerweiterung auch die Größe und Anzahl der Sichtflächen zunehmen wird.

Deponien sind technische Bauwerke und haben demzufolge nicht begrünbare Bestandteile (Fahrbahn der Deponiestraße, Betriebs- und sonstige Wege, Randgräben, Steinschüttungen, Kontrollschächte, Einzäunung), daher wird es, u. a. infolge der Vegetationsverluste und Oberflächenverfremdung, zu Naturnähe- und Vielfaltverlusten kommen.

Die Erweiterung Nordwest bedingt eine deutliche Grundflächen- und Volumenzunahme des bestehenden Deponiekörpers. Das Ursprungsgelände (außerhalb der bestehenden Deponie) erhöht sich infolge der Abfallablagerung und des Einbaus des Oberflächenabdichtungssystems um bis zu 30 m. Die damit einhergehenden Vielfalt- und Naturnäheverluste, nicht zuletzt durch die Beseitigung der hofnahen Kulturbiotope und Brachen im Umfeld des ehemaligen Hof Sondern, werden zu einer Minderung der landschaftlichen Eigenart, insbesondere im Nahbereich der Erweiterung, führen.

3.2.7.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Nach seiner Errichtung wird der Randwall für nachfolgende Baumaßnahmen im Bereich der Deponiebasis (weitere Geländeprofilierung, Einbau der Basisabdichtung) eine Sichtschutzfunktion übernehmen. Eine Minderung optischer Beeinträchtigungen erfolgt durch die sukzessive Begrünung der verfüllten Abschnitte. Die weitgehende landschaftliche Integration der Deponieerweiterung ist allerdings erst nach dem Abschluss der Rekultivierung und einer längerfristigen Entwicklungsphase der für eine Bewaldung vorgesehenen Bereiche möglich. Eine kompens-



torische Funktion kommt dem Rückbau und der Begrünung des Eingangsbereiches nach der Beendigung des Deponiebetriebes zu. Darüber hinaus sind Kompensationsmaßnahmen vorgesehen, die auf eine visuelle Belebung des Landschaftsbildes im Bereich der Deponieerweiterung Nordwest abzielen.

3.2.8 Schutzgut Kultur- und Sachgüter

Der Schutz von Denkmälern – Sachen, an deren Erhaltung und Nutzung ein öffentliches Interesse besteht – ist durch das Denkmalschutzgesetz (DSchG NRW) geregelt. Unter dem Begriff kulturelles Erbe bzw. Kulturgüter werden archäologisch wertvolle Objekte, Bau- und Bodendenkmäler sowie historisch bedeutsame, regional oder landesweit bedeutsame Landnutzungsformen und Kulturlandschaften zusammengefasst.

3.2.8.1 Aktueller Umweltzustand

Der Untersuchungsraum befindet sich innerhalb der Kulturlandschaft 20 „Niederbergisch-Märkisches Land“. Laut den kulturlandschaftlichen Fachbeiträgen zur Landes- und Regionalplanung tangiert der Standort und sein näheres Umfeld weder landesbedeutsame noch regional bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche. Die Denkmalliste der Stadt Velbert führt für den Untersuchungsraum drei Baudenkmäler auf. Dabei handelt es sich um ein niederbergisches Fachwerkhaus, ein Fachwerk-Wohngebäude sowie den öffentlich nicht zugänglichen Jüdischen Friedhof.

Im Bereich der Erweiterungsfläche Nordwest stehen stellenweise geologische Schichten an, die lokal fossilreich bis sehr fossilreich sein können; hier ist mit paläontologischen Relikten zu rechnen. Ferner sind erhaltene archäologische Relikte im Bereich des ehemaligen Hof Sondern und der früheren Trasse der Hespertalbahn nicht auszuschließen. Bei einer im Bereich Sondern erfolgten archäologischen Sachverhaltsermittlung konnten allerdings keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden. Aufgrund der vorliegenden Daten und Hinweise gilt der Nachweis eines vermuteten Bodendenkmals sowohl hinsichtlich der Möglichkeit paläontologischer als auch archäologischer Relikte als erbracht.

3.2.8.2 Prognose der vorhabenbezogenen Umweltauswirkungen

Obwohl im Bereich des Hofes Sondern im Rahmen der archäologischen Sachverhaltsermittlung keine konkreten Hinweise auf erhaltenswerte archäologische Relikte ermittelt wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich kleinere Anlagen, wie z. B. Gebäudereste im Umfeld der Hofanlage, erhalten haben können. Dies betrifft sowohl den Hof Sondern als auch den südlich gelegenen, ehemaligen Siedlungsplatz „Leibzucht“. Ferner ist nicht auszuschließen, dass im Bereich der ehemaligen Trasse der Hespertalbahn noch Relikte vorhanden sind.



Ein weiterer möglicher Konfliktbereich sind ggf. fossilienreich ausgebildete geologische Schichten, insbesondere die des Unteren Kohlenkalks.

3.2.8.3 Maßnahmen zum Ausschluss, zur Verminderung und zur Kompensation nachteiliger Auswirkungen

Zur Vermeidung bodendenkmalpflegerischer Konflikte sind folgende Maßnahmen umzusetzen, die auch als Nebenbestimmungen (Nr. 6.21.14) in diesem Beschluss festgelegt sind:

- Durchführung sämtlicher Erdarbeiten im Bereich des Hofes Sondern und des ehemaligen Siedlungsplatzes „Leibzucht“ unter archäologischer Fachaufsicht;
- Gewährleistung einer fachgerechten archäologischen Untersuchung, Bergung und Dokumentation auftretender Befunde (inkl. der aus dem Bereich der Hesperbahntrasse);
- Durchführung regelmäßiger Begehungen unter Fachaufsicht von paläontologisch geschultem Personal und fachgerechte Untersuchung, Bergung und Dokumentation auftretender Befunde; der Beginn der Bauaushubarbeiten ist dem Geologischen Dienst mindestens eine Woche vorher anzuzeigen.

3.3 Bewertung der Umweltauswirkungen gemäß § 25 UVPG

Die Darstellung der Umweltauswirkungen bildet die Grundlage für die Bewertung der Umweltauswirkungen gemäß den Vorgaben des § 25 UVPG. Diese Bewertung wird bei der Entscheidung über die Zulässigkeit des Vorhabens im Hinblick auf eine wirksame Umweltvorsorge im Sinne des § 3 UVPG berücksichtigt.

Die im Rahmen der vorliegenden UVP gemäß § 3 UVPG festgestellten beurteilungsrelevanten Umweltauswirkungen sind dann als nicht nachteilig bzw. umweltverträglich einzustufen, wenn unter Berücksichtigung von Verminderungs- und Kompensationsmaßnahmen keine erheblichen Nachteile, Belästigungen oder schädlichen Umweltauswirkungen nach Maßgabe der jeweiligen Bewertungsmaßstäbe der anzuwendenden Fachgesetze hervorgerufen werden. Die rechtlichen Umweltauflagen sind in den Fachgesetzen und den hierzu ergangenen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften formuliert, wobei es sich insbesondere um Vorgaben des Abfall-, Bodenschutz-, Immissionsschutz-, Naturschutz- und Wasserrechts handelt. Das UVPG enthält keine eigenständigen, von den fachrechtlichen Zulassungsvoraussetzungen unabhängigen Vorgaben für die Entscheidung über die Zulässigkeit des Vorhabens.

3.3.1 Schutzgut Mensch, insbesondere menschliche Gesundheit

Hinsichtlich möglicher Beeinträchtigungen ergeben sich folgende Auswirkungen:



Innerhalb der Erweiterungsfläche befinden sich eine einzelne Wohnstätte (ehemaliger Hof Sondern), der unbebaute Rand (Ziergarten) eines Wohngrundstückes (mittlerweile Büronutzung der DBV) sowie ein Hundeübungsplatz. Die Nutzungsaufgaben sind nicht vermeidbar und aufgrund der Eigentumsverhältnisse hinzunehmen.

Der länger andauernde, aber letztendlich temporäre Verlust von öffentlich nutzbarem Freiraum betrifft primär Flächen mit einer aktuell geringen Bedeutung für die landschaftsbezogene Erholung.

Die anlagebedingten Auswirkungen auf das Kleinklima im Bereich von Wohnnutzungen sind als nicht signifikant einzustufen.

Schädliche Umwelteinwirkungen im Sinne des Bundes-Immissionsschutzgesetzes infolge des Vorhabens werden nicht eintreten. Erhebliche Belästigungen durch Baulärm infolge der Errichtung des Bodenwalls werden mittels zeitlicher Begrenzung des Baustellenbetriebs vermieden. Die Beurteilungspegel des Deponiebetriebs unterschreiten die zulässigen Immissionsrichtwerte der TA Lärm deutlich. Laut den durchgeführten Ausbreitungsrechnungen sind im Umfeld der Deponieerweiterung Nordwest als auch an im näheren Umfeld geringe betriebsbedingte Zusatzbelastungen an Schwebstaub und Staubbiederschlag zu erwarten, die zuzüglich der Vorbelastungen zu Gesamtbelastungen führen, die deutlich unter den maßgeblichen Immissionswerten der TA Luft liegen.

Abschließend ist festzustellen, dass durch die Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest voraussichtlich geringe bis höchstens mäßig schwere Auswirkungen auf das Schutzgut „Menschen und die menschliche Gesundheit“ zu erwarten sind.

3.3.2 Tiere, Pflanzen und die biologische Vielfalt

Die hauptsächlichen Eingriffe finden in der Bauphase im Rahmen der Baufeldfreimachung durch Rodung und Vegetationsbeseitigung statt.

Das Vorhaben erstreckt sich randlich auf den schutzwürdigen Biotop „Waldkomplex um den oberen Hesperbach“. Die in Anspruch genommenen Biotopstrukturen weisen überwiegend eine durchschnittliche naturschutzfachliche Wertigkeit auf. Der Anteil von Biotoptypen mit einer hohen Bedeutung für die Biotopfunktion ist mit 2,38 ha relativ gering. Durch die Einbeziehung bestehender Deponieflächen in das Vorhaben werden nicht vorbelastete Bereiche geschont. Allerdings kommt es zu einem Verlust von 8,9 ha Fläche, auf der naturschutzrechtliche Kompensationsmaßnahmen durchgeführt wurden und die grundsätzlich nicht wieder für Eingriffe in Anspruch genommen werden sollten. Diese Beeinträchtigung löst aufgrund ihrer Schwere erhöhte quantitative Anforderungen an den Ausgleich bzw. Ersatz aus.



Ein Teil der Beeinträchtigungen des biotischen Naturhaushaltes kann nur teilweise ausgeglichen werden. Daher wird auch die Umsetzung von Ersatzmaßnahmen notwendig.

Erfüllt werden die Anforderungen an einen Ausgleich noch am ehesten hinsichtlich der zeitlichen Dimension, da sich die betroffenen Strukturen und Funktionen überwiegend relativ zeitnah wiederherstellen lassen. Auch unter räumlich-funktionalen Aspekten sind im Zuge der Rekultivierung und den geplanten Erstaufforstungen außerhalb des Vorhabenorts vor allem der Verlust junger Wald- und Gehölzbestände sowie die Beeinträchtigungen im Zusammenhang mit dem Altteil und der zeitlichen Verzögerung der Rekultivierung West ausgleichbar. Dem Verlust von Grünland und grünlandähnlichen Biotoptypen (rd. 3,5 ha) trägt die Entwicklung von artenreichem, extensiv zu nutzendem Grünland Rechnung. Die Umsetzung erfolgt sowohl auf der Deponieerweiterung als auch auf deponienahen Standorten (M 11.1 bis M 11.4), sodass die Beeinträchtigungen hinsichtlich ihrer zeitlichen als auch ganz überwiegend ihrer räumlich-funktionalen Komponente als ausgleichbar einzustufen sind. Bei den sonstigen in Anspruch genommenen Biotoptypen handelt es sich vor allem um Kleingehölze und eine Obstwiese, bei denen die beeinträchtigten Funktionen außerhalb der Deponieerweiterung ersetzt werden. Die der ökologischen Aufwertung von Fließgewässern (und Auen) dienenden Maßnahmen sind ebenfalls als Ersatz zu werten, da sie keine unmittelbare Rückwirkung auf den Eingriffsort entfalten.

Mit der Beseitigung und Überbauung der im direkten Vorhabenbereich der Erweiterung Nordwest bestehenden Lebensräume für Tiere gehen sämtliche Funktionen im Naturhaushalt verloren. Hier wird es zu einem Verlust eines Bruthabitates (fünf Brutpaare) der planungsrelevanten Rauchschwalbe kommen. Die Funktionsverluste müssen mittels vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen (Bereitstellung künstlicher Nisthilfen) vermieden werden, da aus artenschutzrechtlichen Gründen eine ununterbrochene Sicherung der ökologischen Funktion betroffener Fortpflanzungs- und Ruhestätten zu gewährleisten ist. Im Falle der Rodung von Gehölzen mit Quartierpotenzial für Fledermäuse ist, auch nach vorheriger Kontrolle, ein Ersatz in Form von künstlichen Quartieren zu leisten.

Bei der Berücksichtigung aller gutachterlich konzipierten Vermeidungsmaßnahmen wird es zu keinen Verstößen gegen die artenschutzrechtlichen Verbote kommen. Betriebsbedingte Einwirkungen in das nähere Umfeld werden sich nicht wesentlich beeinträchtigend auf das Artenspektrum auswirken.

3.3.3 Schutzgut Fläche

Die Erweiterung Nordwest schließt sich nördlich an die zurzeit betriebene Erweiterung West und einen Teil der Altdeponie der Deponie Plöger Steinbruch an. Durch



die Anlehnung an den bestehenden Deponiekörper wird der Flächenverbrauch im Vergleich zu einer Neuerrichtung einer Deponie reduziert. Die Erweiterung einer bestehenden Deponie als künstliche anthropogene Aufschüttung und damit im Bereich einer bautechnisch geprägten Vorbelastungsstruktur stellt grundsätzlich eine Reduzierung des Zugriffs auf oder eines Verbrauchs von unbelasteten Flächen dar.

Während das betroffene Areal aktuell für die landschaftsgebundene Erholung eine geringe Bedeutung aufweist, besitzt der überwiegende Teil der Flächen den Status einer Ausgleichs- und Waldfläche gemäß den naturschutz- und forstrechtlichen Bestimmungen. Es handelt sich um einen länger andauernden Freiraumflächenentzug.

Die Einbeziehung der bereits überprägten Flächen der bestehenden Deponie, die bedingte Reversibilität eines Teils der betroffenen Flächenfunktionen und der vorübergehende Charakter des Flächenentzugs sprechen für eine mäßige Schwere und damit für nicht erhebliche Umweltauswirkungen.

3.3.4 Schutzgut Boden

Mit der Erweiterung Nordwest sind Eingriffe in das Schutzgut Boden durch Massenverlagerungen (Abgrabungen, Aufschüttungen) und Flächenversiegelungen verbunden. Abhängig von den einzelnen Maßnahmen werden die Böden dauerhaft oder temporär in Anspruch genommen. Eine dauerhafte Inanspruchnahme erfolgt im Bereich der Deponieaufstandsfläche durch Abgrabungen und Versiegelung. Auf ca. 13,6 ha werden hier natürlich gewachsene Böden durch das Vorhaben vollständig beseitigt oder überformt.

Die Anlage des Verbindungswegs erfordert die Anschüttung von Böschungen und Wegeunterbau aus Fremdmaterial. Die Anschüttung des Randwalls erfolgt mit dem bei der Profilierung der Deponiesohle anfallenden, ortsständigen Material, ergänzt durch Fremdmaterial. Weitere dauerhafte Beeinträchtigungen des Schutzgutes sind mit der Anlage der Rückhaltebecken durch Bodenabtrag verbunden.

Die beschriebenen Eingriffe führen zu einem Verlust bzw. zu einer nachhaltigen Minderung der Bodenfunktionen.

Aufgrund ihrer eingeschränkten Funktionserfüllung und guten Wiederherstellbarkeit wird die Überschüttung von Rekultivierungsböden ebenso wie die Überplanung sonstiger anthropogener Böden als geringe Beeinträchtigung eingestuft. Auch indirekte Auswirkungen durch Staubbiederschläge und eine veränderte Grundwasserdynamik führen zu keinen oder allenfalls geringen Beeinträchtigungen.



Um die Auswirkung auf das Schutzgut möglichst zu reduzieren, sind Vermeidungs- und Minderungsmaßnahmen vorgesehen und werden durch entsprechende Nebenbestimmungen festgesetzt.

3.3.5 Schutzgut Wasser

Die Darlegungen zu den mit dem Vorhaben verbundenen Auswirkungen auf das Grundwasser sowie auf die betroffenen Fließgewässer zeigen, dass mit erheblich nachteiligen Umweltauswirkungen auf das Schutzgut Wasser im Sinne des UVPG nicht zu rechnen ist.

Im Übrigen werden die Verschlechterungsverbote der §§ 27 und 47 WHG nicht verletzt. Der Zustand der Oberflächengewässer bzw. deren Gewässereigenschaften werden nicht nachteilig beeinflusst. Sowohl für den berichtspflichtigen Hesperbach als auch die Röbbbeck werden hydraulische und stoffliche Verschlechterungen vermieden.

Analoges gilt für die Grundwasserbeschaffenheit aufgrund der am Standort vorhandenen und geplanten Schadstoffbarriersysteme. Bei einer sorgfältigen fachgerechten Umsetzung der deponietechnischen Vorgaben zum Schutz des Grundwassers werden stoffliche Beeinträchtigungen vermieden. Aufgrund der überwiegend geringen Durchlässigkeit der betroffenen geologischen Schichten und der damit insgesamt einhergehenden eingeschränkten Dargebotsfunktion ist hinsichtlich des mengenmäßigen Zustands der Grundwasserkörper von einer geringen Schwere der Beeinträchtigung auszugehen.

Schädliche Gewässerveränderungen im Sinne des § 12 Abs. 1 Nr. 1 WHG sind nicht zu erwarten.

3.3.6 Schutzgut Luft und Klima

Unter Berücksichtigung der Immissionsprognose, der Hintergrundbelastung und der Immissionsmessungen ist festzuhalten, dass keine erheblichen bzw. nachteiligen Umweltauswirkungen im Sinne des UVPG, weder für die deponiebürtigen noch für die durch Anlieferungsverkehre bedingten lufthygienischen Belastungen, zu erwarten sind. Der Schutz der menschlichen Gesundheit, der Schutz vor erheblichen Belästigungen oder Nachteilen und der Schutz vor schädlichen Umwelteinwirkungen ist bei Einhaltung der Nebenbestimmungen zu den Staubminderungsmaßnahmen gegeben.

Durch die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch werden keine erheblichen Beeinträchtigungen des Schutzgutes Klima verursacht, da sich nur geringe Veränderungen des Kleinklimas ergeben, die sich überwiegend auf den Deponiekörper beschränken.



Es kommt nur zu geringen Veränderung der Besonnungsdauer im Umfeld des Vorhabens. Veränderungen des Windfeldes sind weitestgehend auf den Deponiekörper beschränkt. Auch die geringen Veränderungen der Kaltluftabflüsse begrenzen sich räumlich im Wesentlichen auf den Deponiebereich. Zudem kann eine Verschlechterung der bioklimatischen Belastungssituation sicher ausgeschlossen werden. Somit ist nicht mit erheblichen bzw. erheblich nachteiligen Umweltauswirkungen im Sinne des UVPG auf dieses Schutzgut zu rechnen.

3.3.7 Schutzgut Landschaft

Die Beeinträchtigungsintensität von Eingriffen in das Landschaftsbild hängt von der Art des Eingriffsobjektes, den Vorbelastungen, den topografischen Gegebenheiten sowie der Entfernung des Betrachters und seines im Wesentlichen kulturell geprägten Wahrnehmungsmusters ab.

Innerhalb des visuellen Wirkraumes der Erweiterung Nordwest stellt die Deponie Plöger Steinbruch im optischen Wirkungsgefüge der Landschaft eine Vorbelastung dar. Vorbelastungen können die Empfindlichkeit eines Landschaftsraumes gegenüber Beeinträchtigungen mindern. Trotz dieser Minderung werden die landschaftlichen Veränderungen und die damit einhergehenden Vielfalt-, Naturnähe- und Eigenartverluste aufgrund der Dimensionierung des Vorhabens wahrnehmbar sein. Topografisch bedingt wird die Erweiterung in ihrem näheren und weiteren Umfeld von relativ wenigen Standorten, und dann zumeist nur partiell, sichtbar sein. Landschaftsbildeinheiten (LBE) mit einer hohen oder gar sehr hohen visuellen Qualität sind nicht betroffen. Der größte Anteil der Sichtflächen entfällt auf die LBE „Mäßig strukturierte Ackerlandschaft“ (durchschnittliche visuelle Qualität).

Die landschaftliche Integration der Erweiterung Nordwest erfolgt sukzessive durch die Begrünung der Verfüllabschnitte. Ziel der Rekultivierung ist eine landschaftsgerechte, an den charakteristischen naturräumlichen Merkmalen der niederbergischen Hügellandschaft ausgerichtete Neugestaltung des Landschaftsbildes. In der Gesamtbetrachtung verbleiben unter Berücksichtigung der dargelegten Zusatzbelastungen sowie Raumempfindlichkeiten im Untersuchungsraum in Verbindung mit der landschaftsgerechten Neugestaltung des Landschaftsbildes durch geeignete Kompensationsmaßnahmen keine erheblich nachteiligen Umweltauswirkungen im Sinne des UVPG.

3.3.8 Schutzgut Kulturelles Erbe und sonstige Sachgüter

Betroffene Sachgüter in Form von Gebäuden und Grundflächen befinden sich im Eigentum der Stadt Velbert bzw. städtischer Gesellschaften. Wasserrechtliche Normen oder sonstige Vorschriften für direkt oder indirekt tangierte Infrastruktur-



einrichtungen werden nicht verletzt. Die Inanspruchnahme von Schutz- und Erholungswald sowie naturschutzrechtlichen Ausgleichsflächen wird durch Aufforstungen und sonstige Maßnahmen kompensiert. Unter Berücksichtigung der Vermeidungsmaßnahmen sind für das kulturelle Erbe keine nachteiligen Auswirkungen zu prognostizieren.

3.4 Darstellung der zu erwartenden Wechselwirkungen zwischen den Schutzgütern

Zu den Umweltauswirkungen des Vorhabens gemäß UVPG gehören nicht nur die unmittelbaren Auswirkungen auf die Schutzgüter Mensch, einschließlich der menschlichen Gesundheit, Tiere, Pflanzen und biologische Vielfalt, Boden, Wasser, Luft, Klima und Landschaft, sondern auch mittelbare Auswirkungen, die sich aufgrund von Wechselbeziehungen zwischen den genannten Schutzgütern als Wechselwirkung ergeben können. Wechselwirkungen können sich aus engen ökosystemaren Verknüpfungen einzelner Schutzgüter ergeben. Aus der Betrachtung der Wirkpfade resultieren Wechselwirkungen für folgende Umweltbereiche:

- Pflanzen / Tierwelt / Biologische Vielfalt,
- Klima / Luft / Pflanzen,
- Klima / Luft / Tierwelt,
- Boden / Pflanzen,
- Wasser / Pflanzen,
- Boden / Tierwelt,
- Wasser / Tierwelt,
- Wasser / Boden.

Das Schutzgut Landschaft steht in Wechselbeziehung mit den Schutzgütern Pflanzen und Tiere. Das Schutzgut Mensch und Gesundheit wird durch die Schutzgüter Luft, Klima, Boden, Wasser und Landschaft beeinflusst. Wechselwirkungen des Schutzgutes Kultur bestehen mit den Schutzgütern Klima und Luft.

Durch den Stoffeintrag in Luft, Boden und Wasser können Einflüsse auf die Schutzgüter Boden, Pflanzen, Tiere und Biologische Vielfalt auftreten, die sich infolge von Wechselwirkungen auf das Schutzgut Landschaft und die Erholungsfunktion für den Menschen auswirken.

Da sich, wie zuvor beschrieben, keine erheblichen Auswirkungen auf die Schutzgüter Boden und Wasser ergeben, werden sich keine Wechselwirkungen auf die Schutzgüter Pflanzen, Tiere, Biologische Vielfalt und Mensch sowie auf die Schutzgüter Boden und Wasser untereinander ergeben.

Hierzu wurde bereits zum Schutzgut Boden und zum Schutzgut Luft dargelegt, dass sich durch Staubdepositionen und deren metallische Staubinhaltsstoffe keine



erheblich nachteiligen Auswirkungen auf das Schutzgut Boden und seine Funktion als Vegetationsstandort bzw. Vegetationstragschicht ergeben. Gleichzeitig sind aufgrund dieser Feststellung ebenfalls keine zusätzlichen Schadstoffausträge über den Wirkungspfad Boden-Wasser zu besorgen.

Eine nachteilige Veränderung der Standorteigenschaften von grundwasserbeeinflussten Böden im Umfeld der Deponie ist nicht zu besorgen. Dadurch sind Wechselwirkungen zwischen Grundwasser und weiteren Schutzgütern (Boden, Tiere, Pflanzen, Mensch) auch nicht zu erwarten.

Da sich bei der Betrachtung der einzelnen Schutzgüter insgesamt keine erheblichen nachteiligen Auswirkungen ergeben haben, ist auch hier nicht von erheblichen Beeinträchtigungen in Bezug auf Wechselwirkungen auszugehen.

3.5 Zusammenfassendes Ergebnis der UVP

Mit dem Vorhaben sind negative Umweltauswirkungen unterschiedlichen Umfangs auf die verschiedenen Schutzgüter verbunden.

Gemäß UVPG haben die Antragsunterlagen eine Beschreibung der zu erwartenden, erheblichen nachteiligen Auswirkungen des Vorhabens auf die Umwelt zu enthalten. Sie müssen u. a. unter Berücksichtigung des allgemeinen Kenntnisstandes und der allgemein anerkannten Prüfungsmethoden erstellt werden (§ 16 UVPG). Diese Vorgaben sind vorliegend eingehalten.

Die von der Vorhabenträgerin eingesetzten Untersuchungs- und Bewertungsmethoden sind sachgerecht und führen zu plausiblen Ergebnissen. Das gilt auch für den Untersuchungsraum, die Auswahl der Untersuchungsgegenstände und die Erhebungstiefe. Der vorliegende UVP-Bericht ermittelt für das Vorhaben die raumbedeutsamen Auswirkungen auf die Schutzgüter und ihre Wechselwirkungen nach § 2 UVPG. Die einzelnen Schutzgüter wurden gebührend behandelt und gewürdigt. Relevante Lücken sowie rechnerische oder methodische Fehler waren im Ergebnis nicht zu erkennen. Die Schutzgüter wurden hinsichtlich ihrer Vorbelastung, Bedeutung und Empfindlichkeit ausreichend und zutreffend erfasst sowie bewertet. Die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen des Vorhabens auf die relevanten Schutzgüter wurden umfassend ermittelt, beschrieben und bewertet. Die mit dem Vorhaben verbundenen negativen Auswirkungen werden durch das Vorhaben, das vorgesehene und planfestgestellte Regime an Vermeidungs-, Minimierungs- und Schutzmaßnahmen und die landschaftspflegerischen Begleitmaßnahmen auf ein unerhebliches Maß begrenzt. Insgesamt kann auch unter Berücksichtigung von Wechselwirkungen bei keinem der genannten Schutzgüter eine mit dem Umweltrecht unvereinbare Beeinträchtigung festgestellt werden.



Gemäß § 25 Abs. 3 UVPG darf das Vorhaben nur zugelassen werden, wenn die zusammenfassende Darstellung und die begründete Bewertung nach Einschätzung der zuständigen Behörde noch hinreichend aktuell sind. Diese Prüfung hat die Planfeststellungsbehörde durchgeführt und feststellt, dass dies vorliegend der Fall ist.

Die Erweiterung Nordwest schließt sich nördlich an die zurzeit betriebene Erweiterung West und an einen Teil der Altdeponie der Deponie Plöger Steinbruch an. Das Vorhaben erfolgt somit im Bereich einer bautechnisch geprägten Vorbelastungsstruktur. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache und der Ausgleichsfähigkeit der zu erwartenden Auswirkungen, der Vorbelastungen im Untersuchungsraum sowie der in den planfestgestellten Planunterlagen und in den Nebenbestimmungen dieses Beschlusses festgelegten Vermeidungs- und Verminderungsmaßnahmen sowie der Ausgleichsmaßnahmen ergibt die Gesamtbewertung aller Auswirkungen, dass die Beeinträchtigungen durch das Vorhaben auf die genannten Schutzgüter unerheblich sind und das beantragte Vorhaben als umweltverträglich im Sinne des UVPG einzustufen ist.



II. Rechtliche Würdigung

1. Allgemein

1.1 Verfahrensart

Nach § 35 Abs. 2 KrWG bedürfen die Errichtung und der Betrieb von Deponien sowie die wesentliche Änderung einer solchen Anlage oder ihres Betriebes der Planfeststellung durch die zuständige Behörde. Für das Vorhaben ist gemäß § 35 Abs. 2 KrWG die Durchführung eines Planfeststellungsverfahrens erforderlich.

Ein Plangenehmigungsverfahren nach § 35 Abs. 3 KrWG i. V. m. § 74 Absatz 6 VwVfG kam nicht in Betracht. Die beantragte Änderung der Deponie Plöger Steinbruch durch die Erweiterung Nordwest mit einer Gesamtkapazität von max. 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg) kann erhebliche nachteilige Auswirkungen auf ein in § 2 Abs. 1 UVPG genanntes Schutzgut haben. Dies folgt bereits aus den §§ 6 und 9 Abs. 2 UVPG i. V. m. Nr. 12.2.1 der Anlage 1 zum UVPG. Hiernach sind bei Errichtung und Betrieb einer Deponie zur Ablagerung von nicht gefährlichen Abfällen im Sinne des Kreislaufwirtschaftsgesetzes mit einer Aufnahmekapazität von 10 t oder mehr je Tag oder mit einer Gesamtkapazität von 25 000 t oder mehr erhebliche nachteilige Auswirkungen auf ein in § 2 Abs. 1 Satz 2 UVPG genanntes Schutzgut zu erwarten.

Die zulässige Verfahrensart war daher ein Planfeststellungsverfahren nach § 35 Abs. 2 Satz 1 KrWG.

1.2 Zuständigkeit

Die Bezirksregierung Düsseldorf ist gemäß § 1 Abs. 2 Satz 1 Nr. 2 i. V. m. § 2 Abs. 1 Satz 1 i. V. m. Anhang I Spiegelstrich 8 der Zuständigkeitsverordnung Umweltschutz (ZustVU) als obere Umweltschutzbehörde für die Planfeststellung einer Deponie der Klasse I am Standort Velbert sachlich, örtlich und instanziell zuständig.

Soweit in diesem Beschluss nicht ausdrücklich abweichend geregelt, ist die Planfeststellungsbehörde auch die jeweils zuständige Überwachungsbehörde.

1.3 Rechtswirkungen der Planfeststellung / Konzentrationswirkung

Nach § 75 Abs. 1 Satz 1 VwVfG werden von der Planfeststellung andere behördliche Entscheidungen, insbesondere öffentlich-rechtliche Genehmigungen, Verleihungen, Erlaubnisse, Bewilligungen, Zustimmungen etc. umfasst.



Der Planfeststellungsbeschluss enthält in seinem Geltungsbereich daher neben den abfallrechtlichen Regelungen auch die zutreffenden Regelungen des Naturschutz- und Forstrechtes, des Wasserrechtes und Baurechtes sowie zum Arbeits- und Brandschutz.

Sonstige behördliche Entscheidungen, insbesondere öffentlich-rechtliche Genehmigungen, Verleihungen, Erlaubnisse, Bewilligungen, Zustimmungen etc. werden durch diese Planfeststellung nicht berührt.

Hiervon ausgenommen sind die wasserrechtlichen Erlaubnisse gemäß § 8 WHG für die Niederschlagswasser-Einleitungen in die Röbbbeck und den Hesperbach als Vorflut, über die jedoch gemäß § 19 Abs. 1 und 3 WHG mitentschieden werden konnte.

1.4 Rechtsgrundlagen

Der vorliegende Planfeststellungsbeschluss ergeht gemäß §§ 35 Abs. 1, 36 und 38 KrWG sowie § 21 Abs. 1 DepV i. V. m. §§ 72 ff. VwVfG i. d. F. bis zum 31.12.2023.

Die Rechtsgrundlagen für die Auflagen sind § 36 Abs. 4 Satz 1 KrWG, §§ 3, 18 und 25 Abs. 2 und 4 DepV sowie die Anhänge 1, 3 und 5 zur DepV. Der Auflagenvorbehalt stützt sich auf § 36 Abs. 4 Satz 3 KrWG.

Die Einhaltung des Stands der Technik (Anhang 1 DepV) gewährleisten insbesondere die Auflagen zur geotechnischen Barriere, zur Basisabdichtung und Oberflächenabdichtung einschließlich der Rekultivierung.

Der Stand der Technik wird u. a. in den Bundeseinheitlichen Qualitätsstandards (BQS), herausgegeben von der Bund/Länder-Arbeitsgemeinschaft Abfall (LAGA), in den Richtlinien der Bundesanstalt für Materialforschung (BAM), in den Eignungsbeurteilungen der LAGA Ad-hoc-AG „Deponietechnik“ und den GDA-Empfehlungen des Arbeitskreises 6.1 – Geotechnik der Deponiebauwerke – der Deutschen Gesellschaft für Geotechnik e. V. definiert.

Die Auflagen zur Staub- und Lärminderung dienen im Wesentlichen der Umsetzung der TA Luft bzw. TA Lärm.

Die Auflagen zum Natur- und Artenschutz sind auf die §§ 30 bis 33 des LNatSchG NRW sowie die §§ 14 bis 17 BNatSchG gestützt.

Die Auflagen insgesamt wurden festgelegt nach Maßgabe der deponietechnischen Prüfung und der Stellungnahmen sowie Auflagenvorschläge der beteiligten Fachbehörden.



2. Verfahrensrecht

Den verfahrensrechtlichen Anforderungen wurde Rechnung getragen.

Gemäß § 38 Abs. 1 KrWG gelten für das abfallrechtliche Planfeststellungsverfahren die §§ 72 bis 78 des Verwaltungsverfahrensgesetzes (VwVfG).

Auf alle vor dem 01.01.2024 begonnenen, aber nicht abgeschlossenen Verwaltungsverfahren ist das VwVfG in der bis zum 31.12.2023 geltenden Fassung weiter anzuwenden (§ 102a VwVfG). Diese Übergangsvorschrift ist vorliegend einschlägig und somit das vorliegende Planfeststellungsverfahren nach den Vorschriften des VwVfG in der Fassung bis zum 31.12.2023 (VwVfG i. d. F. bis zum 31.12.2023) zu Ende zu führen.

Nach § 35 Abs. 2 Satz 2 KrWG war im vorliegenden Planfeststellungsverfahren eine Umweltverträglichkeitsprüfung nach den Vorschriften des UVPG durchzuführen. Da nach § 18 Abs. 1 Satz 4 UVPG das Beteiligungsverfahren nach UVPG den Anforderungen des § 73 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 5 bis 7 des VwVfG entsprechen muss, richtete sich die Beteiligung der Öffentlichkeit nach einheitlichen Fristen. Wie unter Teil 3 I. Nr. 2.2 bis 2.4 beschrieben, erfüllte die Beteiligung der Behörden und sonstigen Stellen die Anforderungen nach § 17 UVPG und die Beteiligung der Öffentlichkeit erfolgte nach den §§ 18 bis 21 UVPG.

Die Begründung, aus der die wesentlichen tatsächlichen und rechtlichen Gründe hervorgehen, die mich zu meiner Entscheidung bewogen haben, und aus der auch die Behandlung der Einwendungen hervorgeht, findet sich in der rechtlichen Würdigung.

3. Materielles Recht

Der Plan kann im Rahmen der zwingenden gesetzlichen Vorgaben nach pflichtgemäßer Ausübung des Planungsermessens und nach Maßgabe der festgesetzten Auflagen festgestellt werden.

3.1 Planrechtfertigung

Ein Planfeststellungsbeschluss kann nur ergehen, wenn die Voraussetzungen der Planrechtfertigung erfüllt sind.

Die Planrechtfertigung ist ein ungeschriebenes Erfordernis jeder Fachplanung und eine Ausprägung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit staatlichen Handelns, das mit Eingriffen in private Rechte verbunden ist. Die Fachplanung trägt ihre Rechtfertigung nicht in sich selbst, sondern muss gemessen an den Zielen des jeweiligen Fachplanungsrechts erforderlich sein und angesichts der enteignungsrechtlichen



Vorwirkung der Planfeststellung den verfassungsrechtlichen Vorgaben an den Schutz des Grundeigentums (Art. 14 Abs. 3 GG) genügen.

Das Deponievorhaben als solches muss objektiv aus Gründen des Allgemeinwohls erforderlich, das heißt vernünftigerweise geboten sein und dabei der Zielbestimmung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes entsprechen (BVerwG, Urteil vom 26.04.2007 – 4 C 12.05, juris, Rn. 45).

Dies ist nicht erst bei Unausweichlichkeit bzw. zwingender Erforderlichkeit, z. B. im Sinne eines Entsorgungsnotstandes, der Fall (OVG NRW, Urteil vom 30.04.2010, 20 D 119/07.AK). Dieser Bedarf muss auch nicht ausschließlich aktuell bestehen bzw. dokumentiert sein, sondern kann sich aus der Vorausschau künftiger Entwicklungen ergeben (BVerwG, Urteil vom 09.07.2009-4C 12/07).

Hieraus ergeben sich für die Planrechtfertigung zwei Komponenten, die der Zielkonformität und die des Bedarfs. Im Zentrum stehen die Ziele des jeweiligen Fachplanungsgesetzes. Sie bilden den Maßstab für die Frage, ob es für ein Vorhaben einen vernünftigen Bedarf gibt, was auf einer empirisch hinreichend abgesicherten Grundlage zu entscheiden ist.

Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens ist der Bedarf für das Vorhaben - im vorliegenden Fall die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch zur Schaffung von Volumen für Abfälle der Deponieklasse I - unter Berücksichtigung des Standortes darzustellen bzw. zu prüfen.

3.1.1 Zielkonformität

Gemäß § 1 KrWG ist es Zweck des Kreislaufwirtschaftsgesetzes, die Kreislaufwirtschaft zur Schonung der natürlichen Ressourcen zu fördern und den Schutz von Mensch und Umwelt bei der Erzeugung und Bewirtschaftung von Abfällen sicherzustellen.

Unter Abfallbewirtschaftung ist gemäß § 3 Abs. 14 KrWG auch die Verwertung und Beseitigung von Abfällen zu verstehen. Die Verwertung und Beseitigung wird wiederum im § 3 Abs. 22 KrWG unter der Bezeichnung Abfallentsorgung zusammengefasst.

Gemäß dem in § 6 Abs. 1 KrWG formulierten Grundsatz der Abfallvermeidung und der Abfallbewirtschaftung sind Abfälle zu vermeiden, wiederzuverwenden, zu verwerten oder zu beseitigen. Erzeuger oder Besitzer von Abfällen sind zur Verwertung verpflichtet, soweit dies technisch möglich und wirtschaftlich zumutbar ist. Die Verwertung von Abfällen hat Vorrang vor deren Beseitigung. Der Vorrang der Verwertung entfällt jedoch, wenn die Beseitigung der Abfälle den Schutz von Menschen und Umwelt am besten gewährleistet (§ 7 Abs. 2 KrWG i. V. m. § 6



Abs. 2 KrWG).

Abfälle, die nicht zu verwerten sind, sind gemäß § 15 Abs. 1 KrWG dauerhaft von der Kreislaufwirtschaft auszuschließen und zur Wahrung des Wohls der Allgemeinheit zu beseitigen. Die Errichtung und der Betrieb von Abfalldeponien sind dann vernünftigerweise geboten, wenn sie für eine gemeinwohlverträgliche Abfallbeseitigung im Sinne des § 15 Abs. 1 und 2 KrWG erforderlich sind. Die Beseitigung von Abfällen zum Schutz von Mensch und Umwelt stellt zudem ein von der Rechtsprechung anerkanntes Ziel des KrWG dar. Immer dann, wenn Abfälle anfallen, entsteht nahezu zeitgleich der Bedarf, diese Abfälle zu entsorgen. Diese Entsorgung wiederum liegt im Interesse der Allgemeinheit und ist daher ein öffentliches Interesse. Die Allgemeinheit hat weiterhin ein hohes Interesse daran, dass Abfälle zum Schutz von Mensch und Umwelt sowie auch in sonstiger Hinsicht gemeinwohlverträglich entsorgt werden. Eine Abfallentsorgungsanlage wie eine Deponie dient allein aufgrund ihrer Natur als Anlage zur Entsorgung von Abfällen dem Gemeinwohl, steht somit im öffentlichen Abfallentsorgungsinteresse und stellt eine mit den Zielen des KrWG konforme Tätigkeit dar (BVerwG, Urteil vom 09.03.1990 – 7 C 21.89 sowie OVG NRW, Urteil vom 12.02.2012 – 20 D 85/05.AK).

Eines der Ziele des Kreislaufwirtschaftsgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen (Landeskreislaufwirtschaftsgesetz – LKrWG) ist es, nicht verwertbare Abfälle umweltverträglich zu beseitigen (§ 1 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 LKrWG). Zudem sollen Abfälle, die im Land Nordrhein-Westfalen anfallen, gemäß § 1 Abs. 3 LKrWG vorrangig im Lande selbst beseitigt werden (Grundsatz der Entsorgungsautarkie).

Bei der Zulassung von Abfallbeseitigungsanlagen ist auch Artikel 16 der Abfallrahmenrichtlinie (Richtlinie 2008/98/EG) der EU zu berücksichtigen. Dort steht, dass die Mitgliedsstaaten geeignete Maßnahmen treffen, um ein notwendiges oder zweckmäßiges Netz von Abfallbeseitigungsanlagen zu errichten. Dieses Netz muss es gestatten, dass unter anderem die Abfälle in einer der am nächsten gelegenen geeigneten Anlagen beseitigt werden.

Zur Entsorgung der Abfälle in der Nähe des Entstehungsortes als auch zur Förderung der Entsorgungsautarkie sind daher Deponien, betrieben auf einem hohen Sicherheitsniveau, unentbehrlich. Daher führt auch der Regionalplan Düsseldorf (RPD) wie folgt aus:

„Im Sinne des Kreislaufwirtschaftsgesetzes ist mit Blick auf die Ressourcenschonung eine möglichst ortsnahe Entsorgung anzustreben. Dies gilt insbesondere für Abfälle der DK I und II, die kaum als transportwürdig anzusehen sind (Radius ca. 50 km von der Anfallstelle, eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Standorte ist daher wichtig). Daher sollte grundsätzlich eine Entsorgung aller im Regierungs-



bezirk Düsseldorf anfallenden Abfälle auch im Regierungsbezirk angestrebt werden (Entsorgungsautarkie).“

Die Errichtung und der Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch wird nach den Anforderungen der DepV erfolgen und demzufolge für die Beseitigung von Abfällen der Deponieklasse I zu den geeigneten Abfallentsorgungsanlagen mit hohem Sicherheitsniveau zählen. Das Vorhaben ist vernünftigerweise geboten, denn es entspricht den Zielen des Kreislaufwirtschaftsgesetzes und des Landeskreislaufwirtschaftsgesetzes. Die Errichtung der Erweiterung Nordwest ist nach ihrer Konzeption objektiv darauf ausgerichtet, dem öffentlichen Interesse an einer umweltverträglichen Abfallbeseitigung zu dienen. Das Ziel der Deponieerweiterung ist die Schaffung von Kapazitäten für die notwendige und geordnete Abfallbeseitigung. Folglich ist das Deponievorhaben zielkonform im Sinne der Planrechtfertigung.

3.1.2 Bedarf

Im Rahmen der Planrechtfertigung ist neben der Zielkonformität weiterhin zu fragen, ob das relevante Vorhaben tatsächlich zur Förderung der Ziele des jeweiligen Fachplanungsgesetzes, hier des KrWG, beitragen kann. Dies kann jedoch nur prognostisch ermittelt werden.

Hauptantragsgegenstand ist in diesem Verfahren die Erweiterung der betriebenen Deponie um einen neuen Deponieabschnitt mit einem Ablagerungsvolumen von max. 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg) und einer Laufzeit von ca. 27 Jahren. Im Rahmen dieses Planfeststellungsbeschlusses ist daher der konkrete Bedarf für die Schaffung des zusätzlichen Volumens für Abfälle der Deponieklasse I zu prüfen.

Gemäß § 19 Abs.1 Nr. 4 DepV muss der abfallrechtliche Antrag die „Begründung der Notwendigkeit der Maßnahme“ enthalten. Dementsprechend hat die Vorhabenträgerin die Darstellung der Notwendigkeit für die Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest im Erläuterungsbericht unter Nr. 1.5 dargestellt. Diese Darstellung des Bedarfs basiert u. a. auf der im Auftrag des nordrhein-westfälischen Umweltministeriums erarbeiteten „Bedarfsanalyse für DK I-Deponien in Nordrhein-Westfalen“ aus dem Jahr 2014.

Die Umorientierung zur Kreislaufwirtschaft, Vorbehandlungstechniken und die einhergehende Verbesserung von Verwertungstechniken hatten zur Folge, dass die Menge nicht verwertbarer Abfälle, die dann auf Deponien abzulagern sind, zurückgegangen ist. Seit einigen Jahren beträgt die auf den Deponien in Nordrhein-Westfalen abgelagerte oder verwertete Abfallmenge etwa 18 Mio. t pro Jahr. Es sind allerdings in den letzten Jahren nicht nur die Mengen an Abfällen, die auf Deponien



zu beseitigen sind, zurückgegangen. Im LANUV-Fachbericht 140 „Deponiesituation in Nordrhein-Westfalen“, veröffentlicht im Februar 2023, stellte das LANUV die aktuelle Lage der Deponien in Nordrhein-Westfalen dar. Im Zuge der Umsetzung der Abfallablagerungsverordnung und der Deponieverordnung mussten in Nordrhein-Westfalen zahlreiche Deponien ihren Betrieb einstellen. Im Zeitraum 2002 bis Mitte 2009 hat sich daher die Anzahl der Deponien in der Ablagerungsphase von 312 auf 136 verringert. Stand Juli 2022 befanden sich noch 126 Deponien in der Ablagerungsphase, davon 29 Deponien der Deponieklasse I. Das genehmigte Restvolumen dieser Deponien betrug zum 31.12.2020 rund 129.869.792 m³. Allerdings entfallen rund 93 Mio. m³ des Restvolumens von 129.869.792 m³ auf vier Deponien im Regierungsbezirk Köln, die nahezu ausschließlich der Entsorgung von Braunkohlekraftwerksreststoffen dienen. Die übrigen 25 Deponien haben ein genehmigtes Restvolumen von insgesamt rund 36,7 Mio. m³.

Die „Bedarfsanalyse für DK I-Deponien in Nordrhein-Westfalen“ veröffentlicht im Jahr 2014 vom Umweltministerium des Landes Nordrhein-Westfalen kam zu dem Ergebnis, dass vor allem im Norden, Nordosten und Südosten von Nordrhein-Westfalen ein Bedarf an Deponiekapazitäten der Deponieklasse I besteht. Unter Berücksichtigung der Zeiträume für die Realisierung neuer Deponien bzw. die Erweiterung oder Wiederinbetriebnahme vorhandener Deponien wurde ein über die seinerzeit bestehenden Planungen hinausgehender weiterer Bedarf für Deponien der Deponieklasse I gesehen.

Der im Februar 2023 veröffentlichte „LANUV-Fachbericht 140“ stellt nun fest, dass in einigen Regionen Nordrhein-Westfalens, insbesondere in den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf, sich zwischenzeitlich durch die Erweiterung bestehender Deponien und die Inbetriebnahme neuer Deponien der Deponieklasse I eine gewisse Entspannung ergeben hätte. Dagegen bestehe in anderen Regionen nach wie vor Handlungsbedarf.

Im Regierungsbezirk Düsseldorf befinden sich fünf Deponien der Deponieklasse I in der Ablagerungsphase. Zwei der fünf Deponien sind Werksdeponien, die in der Regel keine Abfälle von Dritten annehmen.

Die drei öffentlich zugänglichen DK I-Deponien im Regierungsbezirk Düsseldorf sind in folgender Tabelle aufgelistet:



Nr.	Öffentliche Deponien	Betreiber	Restvolumen* 31.12.2023	Standort
1	Deponie Eichenallee	Hermann Nottenkämper GmbH & Co. KG	7.120.905 m ³ (eingrichtet 1.800.000 m ³)	Hünxe/Kreis Wesel
2	Deponie Plöger Steinbruch	Stadt Velbert	211.743 m ³	Velbert/Kreis Mettmann
3	Kreisdeponie Langenfeld-Immigrath	Kreis Mettmann	225.388 m ³	Langenfeld/ Kreis Mettmann

* Restvolumen aus dem Abfalldeponiedaten-Informationssystem (ADDISweb); Summe aus eingerichtetem sowie genehmigten (aber noch nicht eingerichtetem) Restvolumen

Hinsichtlich der Verteilung der Deponien im Regierungsbezirk Düsseldorf fällt auf, dass sich die Deponie Eichenallee ganz im Norden und die beiden anderen Deponien im südöstlichen Bereich des Bezirks befinden. Die Kreisdeponie Langenfeld-Immigrath liegt ca. 37 km und die Deponie Eichenallee in Hünxe ca. 60 km von Velbert entfernt.

Das aktuell vorhandene Restvolumen der Deponie Plöger Steinbruch wird voraussichtlich Ende 2026 verfüllt sein. Damit stünde ab diesem Zeitpunkt für den südöstlichen Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf nur noch die Kreisdeponie Langenfeld-Immigrath für die Ablagerung von DK-I Abfällen zur Verfügung. Das Restvolumen dieser Deponie betrug Ende 2023 noch 225.388 m³. Nach Auskunft der Betreiberin wird das Restvolumen der Deponie spätestens 2031 ausgeschöpft sein.

Für die Deponie Plöger Steinbruch beantragte die Stadt Velbert im Juni 2022 die Planfeststellung für die Erweiterung Nordwest der Deponie. Das Ablagerungsvolumen der geplanten Deponieerweiterung beträgt 2,3 Mio. m³ (ca. 4 Mio. Mg) bei einer Laufzeit von ca. 27 Jahren. Jährlich sollen 150.000 Mg Abfälle abgelagert werden. Damit will die Stadt Velbert Deponievolumen für die Stadt, den Kreis Mettmann und die umliegenden Orte langfristig zur Verfügung stellen.

Der Kreis Mettmann (für das Einzugsgebiet der Stadt Velbert) und die Stadt Wuppertal haben in ihren Abfallsatzungen die Deponie Plöger Steinbruch hinsichtlich der ihnen obliegenden Entsorgung von deponierungsbedürftigen Abfällen der Deponieklasse I ausgewiesen. Kreisfreie Städte und Kreise, die nicht über eigene Deponien verfügen oder entsprechende Vereinbarungen mit Deponien abgeschlossen haben, schließen diese Abfälle häufig durch ihre Satzungen von der



Entsorgungspflicht aus. Die Ablagerung der dort anfallenden Abfälle findet damit außerhalb der kommunalen Entsorgung statt. Die Deponie Plöger Steinbruch ist generell für Industrie- und Gewerbebetriebe aus Velbert, dem Kreis Mettmann und für umliegende Kommunen der Region, die über keine eigene Abfallentsorgungsanlage verfügen, geöffnet. Sie ist damit auch eine geeignete Anlage zur Beseitigung von Abfällen, deren Entsorgung nicht am Entstehungsort bzw. dessen unmittelbarer Umgebung durchgeführt werden kann. Die Deponie bietet Unternehmen die Möglichkeit, ihre Abfälle ordnungsgemäß und ortsnahe zu entsorgen und ist so ein wichtiger Teil der industriellen Infrastruktur in der Region. Zudem ist auch die Annahme dieser Abfälle auf der Deponie im öffentlichen Interesse. In dem Augenblick, in dem Abfälle anfallen, entsteht sogleich ein entsprechendes Entsorgungsbedürfnis, dessen Befriedigung im Interesse der Allgemeinheit liegt. Dieses Entsorgungsbedürfnis ist als ein öffentliches Interesse zu qualifizieren, weil die Allgemeinheit ein gewichtiges Interesse daran hat, dass Abfälle ordnungsgemäß und unschädlich sowie gemeinwohlverträglich entsorgt werden (vgl. § 1, § 7 Abs. 3 Satz 1 und § 15 Abs. 2 KrWG).

Hinsichtlich der Beantwortung der Frage, ob die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch der gemeinwohlverträglichen Abfallbeseitigung im Sinne des § 15 Abs. 2 Satz 1 KrWG dient, sind insbesondere die bestehenden Verhältnisse der Deponie zu betrachten.

Die Erweiterung Nordwest der Deponie soll der Bereitstellung von zusätzlichem Deponievolumen dienen, nachdem die bisher zugelassene Ablagerungskapazität der Erweiterung West in sehr naher Zukunft erschöpft sein wird. Die Erweiterung Nordwest zielt so auf die Fortführung der bislang durch die Deponie bereitgestellten Entsorgungsmöglichkeiten und des seit Jahren praktizierten Deponiebetriebs. Dabei ist es naheliegend, dass Abfälle der Art, die auf der Deponie bislang, insbesondere in den letzten Jahren, abgelagert worden sind und abgelagert werden durften, in ihrem bisherigen Einzugsgebiet weiterhin anfallen und nach wie vor abgelagert werden sollen bzw. müssen. Darüber hinaus zeigt die Verfüllung der bisherigen Ablagerungskapazität der Deponie eine reale Nachfrage nach der angebotenen Ablagerungsmöglichkeit und dementsprechend ist die Auslastung des Vorhabens durch Abfälle der bisherigen Art indiziert.

Die Auswertung von ADDISweb ergab, dass die Menge der auf der Deponie Plöger Steinbruch eingebauten Abfälle in den Jahren 2018 bis 2024 sich folgendermaßen darstellte:



Jahr	Eingebaute Menge in Mg	Eingebaute Menge in m ³
2018	134.888	79.346
2019	138.984	81.755
2020	115.934	68.196
2021	127.509	75.005
2022	117.915	69.363
2023	111.996	65.880
2024	106.600	62.706

Darüber hinaus wurde anhand von ADDISweb die Herkunft der auf der Deponie Plöger Steinbruch angelieferten Abfälle betrachtet, um nachzuweisen, dass die Deponie hauptsächlich der Entsorgung der ablagerungsbedürftigen Abfälle aus der Stadt Velbert, dem Kreis Mettmann und den umliegenden Kommunen der Region dient.

Für die Betrachtung wurden vier Herkunftsbereiche gebildet:

- Bereich 1: Kreis Mettmann, Stadt Düsseldorf, Stadt Essen, Stadt Wuppertal, Stadt Remscheid, Stadt Solingen (Velbert und Umgebung)
- Bereich 2: übriger Regierungsbezirk Düsseldorf
- Bereich 3: übriges Land NRW
- Bereich 4: Rest Deutschland

	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024
Bereich	Menge in Mg	Menge in Mg	Menge in Mg	Menge in Mg	Menge in Mg	Menge in Mg	Menge in Mg
Bereich 1	92.658	87.371	66.719	84.890	81.839	61.124	56.952
Bereich 2	2.061	5.085	578	976	1.294	2.312	1.742
Bereich 3	36.709	41.752	48.637	41.567	34.662	48.560	47.906



Bereich 4	3.460	4.776	--	76	--	--	--
Gesamt	134.888	138.984	115.934	127.509	117.915	111.996	106.600

Insgesamt lässt sich anhand der Auswertung der Herkunft der auf der Deponie Plöger Steinbruch angelieferten Abfällen feststellen, dass die Deponie hauptsächlich der Entsorgung der ablagerungsbedürftigen Abfälle aus Velbert und Umgebung (Bereich 1) dient. Aus diesem Bereich stammen ca. 55 % bis 68 % der angelieferten Abfälle. Der Bedarf für weiteres Ablagerungsvolumen für DK I-Abfälle ist in der südlichen Region des Regierungsbezirks Düsseldorf eindeutig vorhanden. Dies auch insbesondere unter dem Aspekt, dass spätestens im Jahr 2031 die Kreisdeponie Langenfeld-Immigrath verfüllt sein wird. Ohne die Erweiterung Deponie Plöger Steinbruch stünde im Süden des Regierungsbezirks Düsseldorf keine DK I-Deponie mehr zur Verfügung und die hier anfallenden DK I-Abfälle könnten nicht mehr ortsnahe in der Region entsorgt werden. Die beantragte Erhöhung des Ablagerungsvolumens trägt somit dazu bei, die Entsorgung von deponierungsbedürftigen Abfällen aus dem Kreis Mettmann und der Umgebung von Velbert für ca. 27 Jahre sicherzustellen.

3.2 Standortalternativen

Das planerische Abwägungsgebot verlangt, dass alle ernsthaft in Betracht kommenden Standort- und Ausführungsalternativen berücksichtigt werden und mit der ihnen zukommenden Bedeutung in die vergleichende Prüfung der jeweils berührten öffentlichen und privaten Belange eingehen,

vgl. BVerwG, Urteil vom 3. November 2020 – 9 A 12.19 -, juris Rn. 660.

Von der Geotechnisches Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH (vgl. Anhang 1 der Antragsunterlagen) wurden im gesamten Regierungsbezirk Düsseldorf und in den Grenzregionen der Regierungsbezirke Arnsberg und Köln verschiedene Standorte auf ihre Eignung untersucht. Dabei wurde die Deponie „Plöger Steinbruch“ als geeigneter Standort identifiziert. Beim Vergleich mit anderen betrachteten Standorten stellte sich die Erweiterung Nordwest der Deponie „Plöger Steinbruch“ deutlich als der am besten geeignete Standort heraus. Hier kann im Grunde ein bereits bestehender und grundsätzlich geeigneter Deponiestandort unter Beibehaltung seiner Prägung ressourcenschonend weiterentwickelt werden. Die Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch um einen weiteren Deponieabschnitt ist somit geeignet. In Anbetracht dessen, dass hier die Erweiterung eines bestehenden Deponiestandorts beantragt wird, drängt sich tatsächlich kein anderer Standort



auf.

Im Falle der Umsetzung der Nullvariante (bestehende Deponie wird verfüllt und Verzicht auf die Erweiterung Nordwest) würde für mineralische, nicht verwertbare Abfälle spätestens ab dem Jahr 2031 (Stilllegung der Deponie Langenfeld-Immig-rath) im Süden des Regierungsbezirks Düsseldorf keine geeignete Entsorgungsmöglichkeit mehr bestehen. Die Abfälle müssten zu weiter entfernt liegenden Deponien transportiert werden, wo dann das dort vorhandene Deponievolumen vermehrt reduziert werden würde, woraus sich weiterer Bedarf an DK I-Deponien ergeben würde. Durch die Transporte würden zusätzliche Emissionen entstehen, was dem o. g. Grundsatz der Nähe widerspräche. Daher ist es sinnvoll, dass gerade im Bereich von Kommunen mit hohem Abfallaufkommen weiterhin orts-nah eine Entsorgungsmöglichkeit für deponierbare Abfälle bestehen bleibt. Im Regie-rungsbezirk Düsseldorf bliebe als alternative Deponie zurzeit nur die ca. 60 km entfernte Deponie Eichenallee in Hünxe.

Der Verzicht auf die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch würde auch nicht bedeuten, dass nach Verfüllung der Erweiterung West sofort jegliche Umweltauswirkungen am Standort aufhörten. Die Erweiterung West würde im Jahr 2026 aus der Ablagerungsphase in die Stilllegungsphase übergehen und die Arbeiten für Oberflächenabdichtung und Rekultivierung des gesamten Deponie-körpers, die mehrere Jahre andauern, würden beginnen. Dies würde auch Baulärm und Emissionen durch Lkw-Fahrten verursachen.

Als Alternative zur Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch bietet sich unter Berücksichtigung aller abwägungsrelevanter Belange keine bessere, öffentliche und private Belange schonendere, Lösung an. Eine Planungsvariante mit einer geringeren Eingriffsintensität ist nicht ersichtlich. Mit der vorgelegten Deponieplanung wird ein Beitrag für die langfristige Entsorgungssicherheit für die anfallenden mineralischen Abfälle der Deponieklasse I im südöstlichen Raum des Regierungsbezirks Düsseldorf geleistet, weil:

- mit der Nutzung des vorhandenen Standorts kein vollständig neuer Aufschluss für eine Deponie erforderlich ist,
- mit der Ablagerung auf die vorhandenen Deponieabschnitte ein größeres Deponievolumen generiert werden kann, ohne dass zusätzliche Flächen in Anspruch genommen werden müssen,
- der laufende Betrieb in bewährter Art und Weise fortgeführt wird und
- die vorhandene Infrastruktur mit guter Verkehrsanbindung weiterhin genutzt wird.



3.3 Zulassungsvoraussetzungen nach § 36 Abs. 1 und 2 KrWG

Gemäß § 36 Abs. 1 KrWG darf der Planfeststellungsbeschluss nur erlassen werden, wenn

1. sichergestellt ist, dass das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt wird, insbesondere
 - a) keine Gefahren für die in § 15 Absatz 2 Satz 2 KrWG genannten Schutzgüter hervorgerufen werden können,
 - b) Vorsorge gegen die Beeinträchtigungen der in § 15 Absatz 2 Satz 2 KrWG genannten Schutzgüter in erster Linie durch bauliche, betriebliche oder organisatorische Maßnahmen entsprechend dem Stand der Technik getroffen wird und
 - c) Energie sparsam und effizient verwendet wird,
2. keine Tatsachen bekannt sind, aus denen sich Bedenken gegen die Zuverlässigkeit des Betreibers oder der für die Errichtung, Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder für die Nachsorge der Deponie verantwortlichen Personen ergeben,
3. die Personen im Sinne der Nummer 2 und das sonstige Personal über die für ihre Tätigkeit erforderliche Fach- und Sachkunde verfügen,
4. keine nachteiligen Wirkungen auf das Recht eines anderen zu erwarten sind und
5. die für verbindlich erklärten Feststellungen eines Abfallwirtschaftsplans dem Vorhaben nicht entgegenstehen.

3.3.1 Keine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 a, b und c KrWG)

Der Planfeststellungsbeschluss durfte erteilt werden, weil zum einen Vorsorge gegen die Beeinträchtigungen der in § 15 Abs. 2 Satz 2 KrWG genannten Schutzgüter, insbesondere durch bauliche, betriebliche oder organisatorische Maßnahmen entsprechend dem Stand der Technik getroffen wurden. Zum anderen ist sichergestellt, dass das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt wird und dass durch das Vorhaben Gefahren für die Schutzgüter nicht hervorgerufen werden können (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 Buchst. a und b KrWG). Nach dem Maßstab der praktischen Vernunft und unter Berücksichtigung der festgesetzten Nebenbestimmungen ist eine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit durch die hier zu beurteilende Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch nicht zu erwarten. Nach § 15 Abs. 2 Satz 2 KrWG sind Abfälle so zu beseitigen, dass das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt wird.



Eine Beeinträchtigung liegt insbesondere vor, wenn

1. die Gesundheit der Menschen beeinträchtigt wird,
2. Tiere oder Pflanzen gefährdet werden,
3. Gewässer oder Böden schädlich beeinflusst werden,
4. schädliche Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen oder Lärm herbeigeführt werden,
5. die Ziele oder Grundsätze und sonstigen Erfordernisse der Raumordnung nicht beachtet oder die Belange des Naturschutzes, der Landschaftspflege sowie des Städtebaus nicht berücksichtigt werden oder
6. die öffentliche Sicherheit oder Ordnung in sonstiger Weise gefährdet oder gestört wird.

zu 1. **Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit**

Die Gesundheit der Menschen wird nicht beeinträchtigt. Zu würdigen waren hier die Einflüsse von Staub und Lärm auf den Menschen sowie auch die möglichen Einflüsse der Deponie auf die Verschattung und die Trinkwasserqualität. Es wird auf die Ausführungen in der UVP zu den jeweiligen Schutzgütern sowie auf die folgenden Betrachtungen verwiesen.

zu 2. **Gefährdung von Tieren oder Pflanzen**

Gemäß § 17 Abs. 1 BNatSchG ist die Planfeststellungsbehörde auch für die Entscheidung über den Eingriff in Natur und Landschaft zuständig.

Eingriffe in Natur und Landschaft sind Veränderungen der Gestalt oder Nutzung von Grundflächen oder Veränderungen des mit der belebten Bodenschicht in Verbindung stehenden Grundwasserspiegels, die die Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder das Landschaftsbild erheblich beeinträchtigen können (§ 14 Abs. 1 BNatSchG).

Die Umsetzung des Vorhabens stellt einen Eingriff in Natur und Landschaft dar. Gemäß § 30 Abs. 1 Nr. 3 Landesnaturschutzgesetz Nordrhein-Westfalen (LNatSchG NRW) ist insbesondere die Errichtung oder wesentliche Änderung von Abfalldeponien als Eingriff definiert. Eine Beeinträchtigung der Schutzgüter Tiere oder Pflanzen ist somit durch die Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch zu erwarten.

Der Vorhabenträger, der einen Eingriff in Natur und Landschaft vornimmt, ist verpflichtet, vermeidbare Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu unterlassen (§ 15 Abs. 1 BNatSchG) und unvermeidbare Beeinträchtigungen



durch Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege auszugleichen oder zu ersetzen (§ 15 Abs. 2 BNatSchG). Dieses naturschutzrechtliche Eingriffskonzept wurde vorliegend eingehalten.

Beeinträchtigungen sind dabei vermeidbar, wenn zumutbare Alternativen, die den mit dem Eingriff verfolgten Zweck am gleichen Ort ohne oder mit geringeren Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft erreichbar machen, gegeben sind (§ 15 Abs. 1 Satz 2 BNatSchG). Soweit Beeinträchtigungen nicht vermieden werden können, ist dies zu begründen (§ 15 Abs. 1 Satz 3 BNatSchG). Ausgeglichen ist eine Beeinträchtigung, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts in gleichartiger Weise wiederhergestellt sind und das Landschaftsbild landschaftsgerecht wiederhergestellt oder neugestaltet ist (§ 15 Abs. 2 Satz 2 BNatSchG). Ersetzt ist eine Beeinträchtigung, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen des Naturhaushalts in dem betroffenen Naturraum in gleichwertiger Weise hergestellt sind und das Landschaftsbild landschaftsgerecht neugestaltet ist (§ 15 Abs. 2 Satz 3 BNatSchG). Ein Eingriff darf nicht zugelassen oder durchgeführt werden, wenn die Beeinträchtigungen nicht zu vermeiden oder nicht in angemessener Frist auszugleichen oder zu ersetzen sind und die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege bei der Abwägung aller Anforderungen an Natur und Landschaft anderen Belangen im Rang vorgehen (§ 15 Abs. 5 BNatSchG). Sind die Beeinträchtigungen weder zu vermeiden noch in angemessener Frist auszugleichen oder zu ersetzen und gehen die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege bei der Abwägung aller Anforderungen an Natur und Landschaft anderen Belangen im Range nicht vor, hat der Verursacher eine Ersatzzahlung zu leisten (§ 15 Abs. 6 BNatSchG).

Bezüglich der vorhandenen Tier- und Pflanzenarten und deren Beeinträchtigung durch das Vorhaben wird auf die Ausführungen in der UVP verwiesen. Der geänderte UVP-Bericht/Landschaftspflegerische Begleitplan vom 15.01.2024 (Anhang 13 der planfestgestellten Antragsunterlagen) ist plausibel.

Bei ordnungsgemäßer Durchführung der im Kapitel 7.6 des UVP-Berichts/Landschaftspflegerischen Begleitplans dargestellten Rekultivierungs- und sonstigen Kompensationsmaßnahmen sowie der in diesen Beschluss unter Teil 2 II. Nr. 6.9.2 aufgenommenen Nebenbestimmung ist davon auszugehen, dass die durch das Vorhaben ausgelösten Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft in einem geeigneten Maß ausgeglichen und ersetzt werden können.

Der Artenschutz dient dem Ziel, wildlebende Arten, deren Lebensräume und die europaweite Vernetzung dieser Lebensräume zu sichern und zu schützen. Somit soll langfristig die biologische Vielfalt gesichert werden. Die sich aus dem



Artenschutzrecht gemäß § 44 Abs. 1 und 5 BNatSchG ergebenden Anforderungen und Maßnahmen wurden anhand des

- Anhangs 14: Ökoplan - Bredemann und Fehrmann (Deckblattfassung, Stand: 15.01.2024): Deponie Plöger Steinbruch in Velbert - Erweiterung Nordwest: Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2)

und des

- Anhangs 14a Ökoplan - Bredemann und Fehrmann (August 2024): Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen aus den Jahren 2018/2019 zur Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert

abgearbeitet und dargestellt. Bei einer Berücksichtigung der dort beschriebenen Vermeidungsmaßnahmen einschließlich der vorgezogenen Ausgleichsmaßnahmen sind weder ein Verlust der ökologischen Funktion einer Lebensstätte noch störungsbedingte Auswirkungen auf den Erhaltungszustand einer lokalen Population der Arten zu erwarten. Die Erfüllung von Verbotstatbeständen nach § 44 BNatSchG ist somit unter Berücksichtigung entsprechender Vermeidungs- und vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen nicht gegeben.

Unter Teil 2 II. Nr. 6.9.2.2 Nebenbestimmung dieses Planfeststellungsbeschlusses wird zudem gefordert, dass die Vorhabenträgerin eine fachlich qualifizierte ökologische Baubegleitung einzusetzen hat. Durch die ökologische Baubegleitung ist sicherzustellen, dass die naturschutzrechtlichen Nebenbestimmungen fachgerecht umgesetzt werden. Das beinhaltet v. a. die Einhaltung, Umsetzung und Betreuung der im Landschaftspflegerischen Begleitplan und Artenschutzrechtlichen Fachbeitrag in Text und Karte formulierten bzw. dargestellten Maßnahmen und Einschränkungen zum Schutz von Natur, Landschaft und Boden. Durch die ökologische Baubegleitung ist ebenfalls sicherzustellen, dass bei unvorhergesehenem Auftreten planungsrelevanter Arten in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden geeignete Schutzmaßnahmen ergriffen und somit Tötungen vermieden werden.

Zur Minderung dieser Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes werden als landschaftspflegerische Maßnahmen in der Betriebsphase Begrünungsmaßnahmen umgesetzt, die einer besseren Einbindung des Baukörpers in das Landschaftsbild und zum anderen zur Vermeidung von Erosion dienen. Ziel der Rekultivierung der Deponie ist eine landschaftsgerechte, an den charakteristischen naturräumlichen Merkmalen der niederbergischen Hügellandschaft ausgerichtete Neugestaltung des Landschaftsbildes.

Eine Gefährdung von Tieren und Pflanzen durch das Vorhaben kann ausgeschlossen werden. Durch die Regelungen dieses Planfeststellungsbeschlusses



werden Beeinträchtigungen, soweit sie nicht vermeidbar sind, kompensiert. Es ist Vorsorge gegenüber vermeidbaren Beeinträchtigungen getroffen worden.

zu 3. **Schädliche Beeinflussung oberirdischer Gewässer und des Bodens einschließlich des Grundwassers**

Bei der Verwirklichung des Vorhabens ist insbesondere der Schutz der oberirdischen Gewässer, des Grundwassers und des Bodens zu gewähren. Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung wurde bereits festgestellt, dass die Schutzgüter Wasser und Boden durch das Vorhaben nicht erheblich beeinträchtigt werden.

Deponien verfügen über Sicherungssysteme und Betriebseinrichtungen, die eine umweltverträgliche Ablagerung sicherstellen. Je nach Gefährlichkeit des Abfalls sind diese Systeme unterschiedlich aufwändig aufgebaut. Das Ziel ist, Deponien so zu errichten, dass sie emissionsarm sind und so wenige Nachsorgeaufwendungen wie möglich erfordern. In der Deponieverordnung sind die Anforderungen an den Deponiestandort, die geologische Barriere sowie die Basisabdichtungs- und Oberflächenabdichtungssysteme definiert, die eine schädliche Verunreinigung des Grundwassers oder sonstige nachteilige Veränderungen wirksam und dauerhaft unterbinden. Dementsprechend wurde die Deponie Plöger Steinbruch auch bisher betrieben und auch die Erweiterung Nordwest ist entsprechend der Vorgaben der Deponieverordnung zu errichten und betreiben. Dies wird insbesondere durch die Ertüchtigung der natürlichen geologischen Barriere durch eine technische Barriere (§ 3 Abs. 1 DepV i. V. m. Anhang 1 DepV) sowie die Überwachungsprogramme zum Schutz der Gewässer und des Grundwassers gewährleistet (vgl. hierzu auch die Ausführungen unter Teil 3 II. Nr. 3.6 Einhaltung DepV).

Gemäß § 8 Abs. 1 WHG bedarf die Benutzung eines Gewässers einer Erlaubnis oder Bewilligung. Diesen Tatbestand erfüllen die Einleitungen von unbelastetem Niederschlagswasser in den Hesperbach und in die Röbbbeck. Nach § 12 Abs. 1 WHG sind Erlaubnis und Bewilligung zu versagen, wenn schädliche, auch durch Nebenbestimmungen nicht vermeidbare oder nicht ausgleichbare Gewässerveränderungen zu erwarten sind oder andere Anforderungen nach öffentlich-rechtlichen Vorschriften nicht erfüllt werden. Die Erteilung der Erlaubnis und der Bewilligung steht im pflichtgemäßen Ermessen der zuständigen Behörde (§ 12 Abs. 2 WHG).

Die allgemeinen wasserrechtlichen Anforderungen nach dem Wasserhaushaltsgesetz und dem Landeswassergesetz werden erfüllt. Insbesondere relevant sind die Vorgaben der §§ 27 und 47 WHG zu den wasserrechtlichen Bewirtschaftungszielen für Oberflächengewässer und das Grundwasser.



Danach sind Oberflächengewässer so zu bewirtschaften, dass eine Verschlechterung ihres Zustands vermieden wird sowie ein guter ökologischer Zustand bzw. ein gutes ökologisches Potenzial und ein guter chemischer Zustand binnen der gesetzlich geregelten Fristen erreicht werden (vgl. § 27 WHG).

Die unter Teil 4 dieses Planfeststellungsbeschlusses erteilten Wasserrechtlichen Erlaubnisse tragen diesen Erfordernissen Rechnung. Hinsichtlich der Begründung wird auf diese Entscheidungen verwiesen.

Das Sickerwasser der Erweiterung Nordwest soll, wie bereits das Sickerwasser der Altdeponie und der Erweiterung West, in den öffentlichen Kanal der Stadt Velbert eingeleitet werden (Indirekteinleitung). Gemäß § 58 Abs. 1 WHG bedarf das Einleiten von Abwasser in öffentliche Abwasseranlagen (Indirekteinleitung) der Genehmigung durch die zuständige Behörde, soweit an das Abwasser in einer Rechtsverordnung nach § 23 Abs. 1 Nr. 3 WHG i. V. m. § 57 Abs. 2 WHG Anforderungen für den Ort des Anfalls des Abwassers oder vor seiner Vermischung festgelegt sind. Aufgrund der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch müssen die bestehenden Einleitungsstellen geändert werden. Ferner muss der Kanal von der Deponie zur Einleitungsstelle 2 im Zuge der Erweiterung Nordwest rückgebaut werden. Daher ist die Änderung der Genehmigung zur Indirekteinleitung in meiner Planänderung vom 19.07.2004, Az.: 52.05.02.12-ps-06/00, sowie die Anlage der Planänderung zur Erweiterung West vom 29.03.2010, Az.: 52.05-PS-Z-43, erforderlich. Sowohl als Planfeststellungsbehörde für die Deponieerweiterung als auch als Obere Wasserbehörde bin ich für die Erteilung der wasserrechtlichen Genehmigung zur Indirekteinleitung von Sickerwasser in den öffentlichen Kanal der Stadt Velbert zuständig.

Das von der Deponie Plöger Steinbruch in die öffentliche Abwasseranlage (Kanalisation) der Stadt Velbert eingeleitete Abwasser stammt aus der oberirdischen Ablagerung von Abfällen. Es unterfällt damit Anhang 51 der Abwasserverordnung, so dass die Einleitung der Genehmigung durch mich bedarf.

Es wurde eine über die Mindestanforderung des Anhangs 51 der Abwasserverordnung hinausgehende Selbstüberwachung festgesetzt. Der zusätzliche Parameterumfang ergibt sich aus den aus Deponien bekannten Emissionen sowie den im Hesperbach im 3. und 4. Monitoringzyklus mit nicht gut bewerteten Stoffen.

Die Auswahl der Probenahmestellen wurde vor dem Hintergrund der separaten Beprobung vor Vermischung von anderen Abwässern, wie dem Niederschlagswasser der Ringstraße, dem Niederschlagswasser und dem häuslichen Abwasser aus dem Eingangsbereich sowie dem übrigen Abwasser der öffentlichen



Mischwasserkanalisation gewählt. Es ist darüber hinaus größtenteils eine getrennte Beprobung der Deponieabschnitte unterschiedlicher Deponieklassen möglich. An der Probenahmestelle Erweiterung West wird das Sickerwasser des Altteils der Bauabschnitte II, V und VI, welche der Deponiekategorie II entsprechen, nicht separat vom Sickerwasser der Erweiterung West, die als Deponie der Kategorie I genehmigt wurde, beprobt. Der Aufwand einer separaten Leitungsfassung des Sickerwassers des Altteils der Bauabschnitte II, V und VI über den Stollen schien vor dem Hintergrund des Aufwands zum Nutzen nicht verhältnismäßig. Die Ablagerungsphase des Altteils ist bereits seit 2009 beendet. Durch die Oberflächenabdichtung wird der Sickerwasseranfall in den nächsten Jahren versiegen, wie sich bereits an Schacht 4357 abzeichnet. Zudem wurden die Überwachungswerte des Anhangs 51 der Abwasserverordnung in den vergangenen Jahren sowohl an der Messstelle 798 für den Altteil wie auch an der Messstelle S 3 für die Erweiterung West eingehalten. Es besteht gemäß § 3 Absatz 3 der Abwasserverordnung daher nicht die Gefahr, dass die Überwachungswerte nur durch Verdünnung mit anderem schwächer belastetem Sickerwasser eingehalten werden können. Die Konzentrationen des zukünftig anfallenden Sickerwassers der Erweiterung Nordwest, die im Detail derzeit noch nicht bekannt sind, können hingegen an der Messstelle Erweiterung West separat überwacht werden.

Die Indirekteinleitgenehmigung wird zudem gemäß § 36 Abs. 2 VwVfG i. V. m. §§ 13 Abs. 1 und 58 Abs. 4 WHG befristet. Die Gründe ergeben sich aus den Zielen, Grundsätzen und Anforderungen des Wasserhaushaltsgesetzes und den sonstigen für die Indirekteinleitung einschlägigen Vorschriften. Im Zeitpunkt der Beantragung einer Indirekteinleitgenehmigung muss ich als Zulassungsbehörde nicht nur den gegenwärtigen Zustand des Gewässers und die hieraus resultierenden Anforderungen an die Direkteinleitung gemäß § 58 Abs. 2 WHG in den Blick nehmen, sondern auch eine Prognose für die zukünftige Entwicklung des Gewässers und die daraus resultierenden Bewirtschaftungsentscheidungen erstellen. Da sich Gewässer aufgrund von natürlichen und menschlichen Einflüssen sowie die Bewirtschaftungsplanung im steten Wandel befinden, kann eine Indirekteinleitgenehmigung nur für den Zeitraum erteilt werden, für den ich die Zulassungsfähigkeit bejahen kann. Im Rahmen der Ausübung meines pflichtgemäßen Ermessens habe ich auch die Befristungsdauer zu bestimmen. Eine Befristungsdauer von 15 Jahren ist vor dem Hintergrund der sechsjährigen Zyklusdauer bei der Maßnahmenplanung angemessen und berücksichtigt dabei ausreichend das Vertrauens- und Investitionsinteresse der Vorhabenträgerin.



Eine Beeinträchtigung des Wohls der Allgemeinheit, die nicht durch Nebenbestimmungen wirksam vermieden werden kann, ist durch das beantragte Vorhaben nicht zu erwarten. Nach Ausübung des wasserbehördlichen Ermessens wird die beantragte Genehmigung daher mit den Nebenbestimmungen unter Teil 2 II. Nr. 6.10 dieses Planfeststellungsbeschlusses erteilt.

Im Ergebnis ist somit festzuhalten, dass durch die eingereichte Planung sowie durch die festgesetzten Auflagen und Bedingungen sichergestellt ist, dass eine schädliche Beeinflussung von Boden und Gewässern durch das Vorhaben nicht zu besorgen ist.

zu 4. **Schädliche Umwelteinwirkungen durch Luftverunreinigungen, Lärm oder Licht**

Schädliche Umwelteinwirkungen und Gesundheitsgefahren durch luftverunreinigende Stoffe, Gerüche und Geräusche oder Lichteinwirkungen sind von der Errichtung und dem Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch nicht zu erwarten. Auf die Ausführungen der UVP zu diesen Themen wird verwiesen.

zu 5. **Ziele der Raumordnung, Grundsätze und sonstige Erfordernisse der Raumordnung, Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege sowie des Städtebaus**

Das Vorhaben ist mit den Belangen der Raumordnung, Landes- und Regionalplanung sowie kommunalen Planungen vereinbar. Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege sowie des Städtebaus wurden gewahrt.

Der aktuell geltende Landesentwicklungsplan NRW (LEP NRW) ergibt sich aus der Fassung von 2017 und der am 6. August 2019 in Kraft getretenen Änderung des LEP NRW. Für den Standort selbst liegen keine planungsrechtlichen Aussagen gemäß Landesentwicklungsplan vor. Die Ziele und Grundsätze der Entsorgung sind unter 8.3 LEP NRW beschrieben. Bedeutsam sind hier die Ziele 8.3-1 Standorte für Deponien und 8.3-3 Verkehrliche Anbindung von Standorten sowie der Grundsatz 8.3-4 Entstehungsortnahe Abfallbeseitigung.

Hier wird u. a. ausgeführt, dass Standorte für raumbedeutsame Deponien, die für die Entsorgung von Abfällen erforderlich sind, in den Regionalplänen zu sichern sind. Um die Flächeninanspruchnahme durch Deponien zu minimieren, sollen bei der Standortsuche auch die Möglichkeiten der Nutzung stillgelegter Deponien einbezogen werden. Solche Aufstockungen vorhandener Deponien hätten auch den Vorteil, dass auf vorhandene Infrastrukturen zurückgegriffen werden könnte. Da der Transport von Abfällen bei Deponien mit Umweltbelas-



tungen durch Lärm, Staub u. Ä. verbunden ist, müsse bereits bei der Standort-suche die Realisierbarkeit einer umweltfreundlichen und kurzwegigen Anbin-dung an das überörtliche Verkehrsnetz ein entscheidendes Kriterium darstellen. Besonders hervorgehoben wird im LEP NRW, dass eine entstehungsortnahe Abfallbeseitigung angestrebt werden soll. Dem Grundsatz der Nähe soll durch eine räumliche Verteilung von Abfallbehandlungsanlagen und Deponien Rech-nung getragen werden, die sich an den Entstehungsschwerpunkten der zu be-seitigenden Abfälle orientiert. Auch aus Gründen des Klima- und Ressourcen-schutzes sind möglichst geringe Transportentfernungen anzustreben.

Diesen Zielen und Grundsätzen wird die Planung gerecht. Der für den Standort gültige Regionalplan ist der Regionalplan Düsseldorf (RPD), bekanntgemacht am 13.04.2018, in der zurzeit gültigen Fassung vom 22.09.2023. Der Regional-plan nimmt gemäß § 18 Abs. 2 Landesplanungsgesetz Nordrhein-Westfalen mit der Darstellung der regionalen Erfordernisse und Maßnahmen zur Verwirkli-chung des Naturschutzes und der Landschaftspflege gleichzeitig die Funktion eines Landschaftsrahmenplanes sowie eines forstlichen Rahmenplanes gemäß Naturschutz- und Forstrecht wahr.

Der Regionalplan weist im Bereich der Erweiterungsfläche folgende zeichneri-schen Festlegungen auf:

2. Freiraum

- a) Allgemeine Freiraum- und Agrarbereiche
- d) Freiraumfunktionen
- db) Schutz der Landschaft und landschaftsorientierte Erholung
- e) Freiraumbereiche für zweckgebundene Nutzungen mit der Um-grenzung
- ea) Aufschüttungen und Ablagerungen und dem Symbol
- ea-1) Abfalldeponien

Der Standort der Deponie Plöger Steinbruch und der Erweiterung Nordwest ist im RPD somit ausgewiesen als Standort für Aufschüttungen und Ablagerungen, konkret für Abfalldeponien. Durch die zusätzliche Ausweisung als Bereich zum Schutz der Landschaft und landschaftsorientierten Erholung wird die Nachfol-genutzung der Deponie nach Abschluss der Deponierung durch die überlagernd dargestellten Freiraumfunktionen gesichert. Unter Berücksichtigung der Zielvor-gabe des RPD und der planerischen Beurteilung der Entsorgungssituation im Rahmen der Ziele weist der RPD zutreffend und nachvollziehbar die Fläche für die Erweiterung als Bereich für Abfallentsorgungsanlagen aus. Der Erweite-



rungsbereich wird aus regionalplanerischer Sicht als grundsätzlich geeignet angesehen.

Der Flächennutzungsplan (FNP) der Stadt Velbert stellt die bestehende Deponie und den Überschneidungsbereich der Erweiterungsfläche als „Fläche für Versorgungsanlagen, für die Abfallentsorgung und Abwasserbeseitigung sowie für Altablagerungen“ mit der Umgrenzung „Fläche für Aufschüttungen“ und dem Symbol „Abfalldeponie“ dar. Außerhalb des Überschneidungsbereiches tangiert der Standort folgende Darstellungen:

- „Gewerbliche Bauflächen“ (Randbereich der Kompostieranlage),
- „Flächen für die Landwirtschaft“ (untergeordneter Teil der Erweiterungsfläche), „Flächen für Wald“ (überwiegender Teil der Erweiterungsfläche),
- „Hauptabwasserleitung“ (zwischen dem nördlichen Rand der Deponieerweiterung und dem geplanten RRB),
- Umgrenzung von Schutzgebieten und Schutzobjekten im Sinne des Naturschutzrechts, hier: „Landschaftsschutzgebiet“ (Randbereiche der Erweiterungsfläche).

Bei dem Vorhaben handelt es sich um einen bestehenden Deponiestandort mit vorhandener Infrastruktur. Des Weiteren ist der Standort an das überörtliche Straßennetz angebunden. In absehbarer Zeit wird die Deponie Plöger Steinbruch die einzige DK I-Deponie im südlichen Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf sein (vgl. Teil III 3.1.2 Bedarf). Die Auswahl dieses Standortes entspricht somit den Zielen, Grundsätzen und sonstigen Erfordernissen der Raumordnung.

Waldumwandlung

Mit der Umsetzung des Vorhabens geht eine Inanspruchnahme von Waldfläche gemäß § 2 Bundeswaldgesetz (BWaldG) einher. Dabei handelt es sich um eine "Umwandlung von Wald" im Sinne des § 39 Landesforstgesetzes Nordrhein-Westfalen (LFoG NRW).

Durch das Vorhaben wird rund 11,4 ha Wald in Anspruch genommen. Der forstrechtliche Ausgleich erfolgt im Zuge der Rekultivierung.

Zur Inanspruchnahme dieser Waldflächen wird hiermit die Genehmigung der dauerhaften Umwandlung von Wald in eine andere Nutzungsart nach § 9 Abs. 1 Satz 1 BWaldG i. V. m. § 39 Abs. 1 Satz 1 LFoG NRW erteilt. Zur Abwendung der nachteiligen Wirkungen der dauerhaften Waldumwandlung werden 13,2 ha der Deponieerweiterung (ohne Überschneidungsbereich Erweiterung West) und des Randwalls sowie rund 4,3 ha deponieexterne Flächen (M 12.1, M 12.2 und M 12.3) aufgeforstet.



Geschützte Teile von Natur und Landschaft

Der Vorhabenbereich befindet sich innerhalb des Geltungsbereichs des Landschaftsplans des Kreises Mettmann (in Kraft seit 2012). Durch das planfestgestellte Vorhaben wird in das Landschaftsschutzgebiet (LSG) C 2.3-8 „Hefel/Nordpark“ eingegriffen.

In Landschaftsschutzgebieten sind nach § 26 Abs. 2 BNatSchG unter besonderer Beachtung des § 5 Abs. 1 BNatSchG und nach Maßgabe näherer Bestimmungen alle Handlungen verboten, die den Charakter des Gebietes verändern oder dem besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen. Gemäß den allgemeinen Festsetzungen für das LSG ist u. a. die Ablagerung von Abfällen im Sinne von § 3 Abs. 1 KrWG verboten.

Die nach § 26 Abs. 2 BNatSchG verbotenen Handlungen schließen das planfestgestellte Vorhaben nicht aus, da die Voraussetzungen für eine Befreiung nach § 67 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG vorliegen. Danach kann von den Geboten und Verboten des BNatSchG auf Antrag Befreiung gewährt werden, wenn dies aus Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses, einschließlich solcher sozialer und wirtschaftlicher Art, notwendig ist. Hinsichtlich der Befreiung wurde die untere Naturschutzbehörde (UNB) des Kreises Mettmann beteiligt und durch die UNB der Landschaftsbeirat des Kreises einbezogen.

Das LSG C 2.3-8 „Hefel/Nordpark“ wird nicht in einem solchen Maß beeinträchtigt, dass die Ausweisung im Landschaftsplan funktionslos werden würde. Die Erweiterung Nordwest tangiert das ca. 141 ha große LSG nur in einem Randbereich auf einer Fläche etwa 2,68 ha. Bei der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch handelt es sich um ein Landschaftsbauwerk, das – wenn auch erst mittelfristig – wieder durch die Rekultivierung und Begrünung eine landschaftsgerechte, an den charakteristischen naturräumlichen Merkmalen der niederbergischen Hügellandschaft ausgerichtete Gestaltung erhält. Insgesamt behält das Schutzgebiet seine Schutzfunktion, insbesondere unter Berücksichtigung der festgesetzten Nebenbestimmungen sowie der in dem Landschaftspflegerischen Begleitplan und in diesem Beschluss festgelegten Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen.

Bei der Befreiung handelt es sich um eine Ermessensentscheidung. Den für die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch sprechenden öffentlichen Interessen ist ein höheres Gewicht beizumessen als den dem Vorhaben entgegenstehenden Belangen des Natur- und Landschaftsschutzes. Es besteht ein dringender Bedarf an der zeitnahen Schaffung zusätzlichen Deponievolumens der Deponieklasse I im südlichen Bereich des Regierungsbezirks Düsseldorf in dem Umfang, wie es mit dem vorliegenden Deponievorhaben vorgesehen ist.



Das öffentliche Interesse an einer geordneten und fachgerechten Abfallentsorgung ist ein Gemeinwohlbelang von hoher Bedeutung. Dieser überwiegt im vorliegenden Fall dem Interesse an einer Vermeidung der Eingriffe in das LSG. Insoweit wird nach sorgsamer Abwägung der dargestellten Gründe des überwiegenden öffentlichen Interesses mit den Beeinträchtigungen des Schutzgebietes die Befreiung nach § 67 Abs. 1 Nr. 1 BNatSchG erteilt.

zu 6. **Sonstige öffentliche Sicherheit und Ordnung**

Eine Gefährdung oder Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung durch den Weiterbetrieb der Deponie ist nicht erkennbar. Eine Beeinträchtigung des Allgemeinwohls unter diesem Gesichtspunkt scheidet aus. Vielmehr gewährleistet die Deponieerweiterung eine ordnungsgemäße Abfallentsorgung auch für die Zukunft.

3.3.2 Vorsorge gegen die Beeinträchtigung der Schutzgüter, insbesondere durch bauliche, betriebliche oder organisatorische Maßnahmen entsprechend dem Stand der Technik (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 Buchst. b) KrWG)

Durch die in den Antragsunterlagen und den Nebenbestimmungen festgesetzten Anforderungen wurde Vorsorge gegen die Beeinträchtigung der in § 15 Abs. 2 KrWG genannten Schutzgüter, insbesondere durch bauliche, betriebliche oder organisatorische Maßnahmen entsprechend dem Stand der Technik getroffen. Insbesondere werden die Anforderungen der DepV an die Errichtung und den Betrieb der Deponie eingehalten.

3.3.3 Energieeffizienz (§ 36 Abs. 1 Nr. 1 Buchst. c) KrWG)

Es sind keine Anhaltspunkte deutlich geworden, die dem Grundsatz zum sparsamen und effizienten Energieeinsatz entgegenstehen. Das beantragte Deponievorhaben selbst weist keine ungenutzten Potentiale zur Einsparung benötigter Energie oder zur Steigerung der Energieeffizienz auf. Im Vergleich zur Errichtung einer neuen Deponie "auf der grünen Wiese" werden durch die Erweiterung der bestehenden Deponie und der Nutzung der bereits bestehenden Deponieeinrichtungen stoffliche und energetische Ressourcen in erheblichem Maße eingespart.

3.3.4 Zuverlässigkeit sowie Fach- und Sachkunde (§ 36 Abs. 1 Nrn. 2 und 3 KrWG)

Die Stadt Velbert ist seit 1966 Genehmigungsinhaberin und Betreiberin der Deponie Plöger Steinbruch. Die Betriebsführung der Deponie obliegt seit dem Jahr 1997 der Deponiebetriebsgesellschaft Velbert mbH (DBV). Konkrete Anhaltspunkte, aus denen sich Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der für die Errichtung, Leitung oder Beaufsichtigung des Betriebes oder der Nachsorge der für die



Deponie Plöger Steinbruch verantwortlichen Personen ergeben, liegen nicht vor.

Eine fehlende oder nicht ausreichende Sach- und Fachkunde bei der Errichtung, dem Betrieb und der Nachsorge der Deponie sowie den damit verbundenen Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen sind im Übrigen mit den unmittelbar geltenden Anforderungen der Deponieverordnung und dieses Planfeststellungsbeschlusses, insbesondere durch die Nebenbestimmungen zur Organisation und zum Betrieb, ausgeschlossen.

3.3.5 Keine nachteiligen Wirkungen auf Rechte anderer (§ 36 Abs. 1 Nr. 4, Abs. 2 KrWG)

Gemäß § 36 Abs. 1 Nr. 4 KrWG dürfen grundsätzlich keine nachteiligen Wirkungen auf das Recht eines anderen zu erwarten sein, jedoch lässt § 36 Abs. 2 KrWG Beeinträchtigungen von Rechten anderer zu, wenn diese durch Auflagen und Nebenbestimmungen ausgeglichen werden können, der Betroffene den Beeinträchtigungen nicht widerspricht oder wenn das Vorhaben dem Wohl der Allgemeinheit dient.

Durch die Planung der Vorhabenträgerin in der planfestgestellten Fassung sind keine nachteiligen Wirkungen auf das Recht eines anderen zu erwarten, welche dem Vorhaben entgegenstehen. Denn alle in Betracht kommenden nachteiligen Wirkungen auf Rechte anderer werden durch die angeordneten Auflagen sowie Bedingungen verhütet.

Eine unmittelbare Inanspruchnahme von Fremdgrundstücken zur Verwirklichung des Vorhabens ist nicht erforderlich.

3.3.6 Keine entgegenstehenden verbindlichen Festlegungen eines Abfallwirtschaftsplanes (§ 36 Abs. 1 Nr. 5 KrWG)

Für das Land Nordrhein-Westfalen wurden folgende Abfallwirtschaftspläne aufgestellt:

- Abfallwirtschaftsplan Nordrhein-Westfalen, Teilplan Siedlungsabfälle - Bekanntmachung des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz 26.04.2016 (MBI. NRW. 2016 S. 237)
- Abfallwirtschaftsplan Nordrhein-Westfalen, Teilplan „Technische Ergänzung zum Teilplan Siedlungsabfälle“ - Öffentliche Bekanntmachung des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 01. Mai 2023 (MBI. NRW. 2023 S. 506)
- Abfallwirtschaftsplan Nordrhein-Westfalen, Teilplan gefährliche Abfälle - Bek. des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz v. 08. Juli 2021, im Ministerialblatt für das Land Nordrhein-Westfalen (MBI. NRW.



Ausgabe 2021 Nr. 21 S. 547) vom 06.08.2021

Die vorgenannten Abfallwirtschaftspläne wurden nicht gemäß § 30 Absatz 4 KrWG für verbindlich erklärt. Verbindliche Festlegungen, die der Zulassung des Vorhabens entgegenstehen, sind somit nicht gegeben.

Im Hinblick auf Deponien beziehungsweise deren Kapazitäten erfolgte im Abfallwirtschaftsplans, Teilplan Siedlungsabfälle zudem die Klarstellung, dass der sachliche Geltungsbereich des Plans ausschließlich Abfälle aus privaten Haushaltungen und Abfälle zur Beseitigung aus anderen Herkunftsbereichen umfasst, die den öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgern zu überlassen sind.

3.4 Berücksichtigung des Klimaschutzes und der Klimaverträglichkeit

Die Errichtung und der Betrieb der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch ist mit den Belangen des Klimaschutzes vereinbar und steht nicht im Widerspruch zu den gesetzlich normierten Klimaschutz- und Klimaanpassungszielen.

Gemäß § 13 Abs. 1 S. 1 Bundes-Klimaschutzgesetz (KSG) haben die Träger öffentlicher Aufgaben bei ihren Planungen und Entscheidungen den Zweck dieses Gesetzes und die zu seiner Erfüllung festgelegten Ziele zu berücksichtigen. Seit Inkrafttreten des Bundes-Klimaschutzgesetzes (KSG) gehören der globale Klimaschutz und die Klimaschutzziele des KSG zu den öffentlichen Belangen, die in der Gesamtabwägung zu berücksichtigen sind und daher auch im vorliegenden Planfeststellungsverfahren zu berücksichtigen waren. Das Berücksichtigungsgebot des § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG erfordert dabei, dass im Rahmen der Abwägung die Auswirkungen der Planungsentscheidung auf den Klimaschutz - bezogen auf die in §§ 1 und 3 KSG konkretisierten nationalen Klimaschutzziele - zu ermitteln und die Ermittlungsergebnisse in die Entscheidungsfindung einzubeziehen sind. Dabei verlangt das Berücksichtigungsgebot gemäß § 13 Abs. 1 Satz 1 KSG von der Planfeststellungsbehörde, mit einem - bezogen auf die konkrete Planungssituation - vertretbaren Aufwand zu ermitteln, welche CO₂-relevanten Auswirkungen das Vorhaben hat und welche Folgen sich daraus für die Klimaziele des Bundes-Klimaschutzgesetzes ergeben. Der Behörde kommt insoweit die Pflicht zu, die zu erwartende Menge an Treibhausgasen, welche aufgrund des Projekts emittiert werden, zu ermitteln und nur bei unverhältnismäßigem Ermittlungsaufwand kommt (zumindest) eine Schätzung in Betracht. Dabei ist die Berücksichtigungspflicht sektorübergreifend im Sinne einer Gesamtbilanz zu verstehen. Klimarelevant sind dabei nicht nur die in § 4 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 bis 6 KSG genannten Sektoren, die als potentiell emissionsverursachende Sektoren den Minderungszielen des § 3 KSG unterworfen sind, sondern alle in Anlage 1 des Bundes-Klimaschutzgesetzes genannten Sektoren (vgl. OVG Lüneburg, Beschluss vom 7. Mai 2024 – 7 MS



83/23 –, juris m.w.N). Das Berücksichtigungsgebot des § 13 Abs. 1 S. 1 KSG umfasst jede Tätigkeit der Träger der öffentlichen Verwaltung, bei der nach den gesetzlichen Vorgaben Entscheidungsspielräume bestehen. Ausgenommen sind nur gebundene Entscheidungen (Amtl. Begründung, BT-Drs. 14/337 S. 36).

Der Bereich der Abfallwirtschaft ist explizit in § 4 Abs. 1 S. 1 Nr. 6 KSG als relevanter Faktor für den Klimaschutz genannt. Gemäß § 36 Abs. 1 Nr. 1 KrWG darf der Planfeststellungsbeschluss nur erlassen werden, wenn sichergestellt ist, dass das Wohl der Allgemeinheit nicht beeinträchtigt wird. Dabei sind die Bedeutung der Entscheidung für den Klimaschutz zu ermitteln und Klimaschutzgesichtspunkte zu berücksichtigen, soweit keine entgegenstehenden, überwiegenden rechtlichen oder sachlichen Gründe vorliegen (Amtl. Begründung, BT-Drs. 14/337 S. 36). Zu prüfen ist damit, ob die Entscheidung geeignet ist, den Ausstoß von Treibhausgasen zu erhöhen oder zu verringern oder ob sie keine Auswirkungen auf die Emission von Treibhausgasen hat. Dabei genügt es, wenn Auswirkungen durch die Entscheidung nur mittelbar verursacht werden können. Einzubeziehen sind auch die Auswirkungen des Transports (vgl. BVerwG, Beschluss vom 22.06.2023 – 7 VR 3.23 - NVwZ 2023, 1657, 1661).

Unter Einbezug dieser Grundsätze steht das planfestgestellte Vorhaben dem Erreichen der Klimaschutzziele nicht entgegen. Nach dem sektorspezifischen Ansatz des KSG in § 4 Abs. 1 i. V. m. Anlagen 1 und 2 KSG werden die einzelnen Sektoren voneinander abgegrenzt und ihnen bestimmte Emissionsquellen zugeordnet sowie für den jeweiligen Sektor zulässige Jahresemissionsmengen festgelegt. Die Errichtung und der Betrieb einer Deponie haben insbesondere für die Sektoren 6 (Abfallwirtschaft und Sonstiges) und 4 (Verkehr) eine Relevanz.

Relevante Auswirkungen hinsichtlich des Sektors 6 werden nicht erkannt. Allein durch die Errichtung und den Betrieb der Erweiterung Nordwest werden keine neuen Abfälle erzeugt. Die Deponieerweiterung stellt lediglich eine weitere Möglichkeit dar, die in der Region ohnehin anfallenden DK I-Abfälle ortsnahe am Entstehungsort zu entsorgen. Die Deponie wird als Deponie der Klasse I betrieben. Zur Ablagerung auf der Deponie werden überwiegend inerte, mineralische Abfälle gelangen. Diese Abfälle bewirken keine biologischen Abbauprozesse, bei denen Deponiegas (enthält Methan) entsteht. Bei der nach der Stilllegung erfolgenden Rekultivierung des geplanten Deponieabschnitts wird durch Begrünung CO₂ gebunden.

Eine mögliche Betroffenheit des Klimaschutzes wird vor allem in Sektor 4 (Verkehr) gesehen. Dies zum einen vor dem Hintergrund der Herstellung und dem Transport von Baumaterialien und der sonstigen Verkehrsbewegungen im Zusammenhang mit der Errichtung der Deponieerweiterung. Eine Quantifizierung der



Emissionen durch die Herstellung und den Transport ist im Vorhinein jedoch nicht prognostizierbar. Durch die erst in der Bauausführung erkennbaren Fahrbewegungen und Notwendigkeiten von Maschineneinsätzen ist eine qualifizierte Validierung der CO₂-Emission im Vorfeld nicht möglich. Zum anderen erfolgt eine Betroffenheit des Klimaschutzes durch die Anlieferung von Abfällen über Lkw als Erfordernis des Deponiebetriebs und den damit korrespondierenden CO₂-Emissionen. Durch die Erweiterung der Deponie am bestehenden Standort kann eine Entsorgung der Abfälle der Deponieklasse I weiterhin direkt vor Ort erfolgen. Weite Transportwege und damit verbundene höhere CO₂-Immissionen zu weiter entfernt liegenden Deponien werden dadurch vermieden. Während der Zeit des Betriebs der Deponie wird sich dies positiv auf den Sektor 4 (Verkehr) auswirken.

3.5 Sicherheitsleistung (§ 36 Abs. 3 KrWG, § 18 Abs. 1 u. 4 DepV)

Von der Stellung einer Sicherheit wird abgesehen. Grundsätzlich soll die zuständige Behörde vom Betreiber der Deponie verlangen, dass er für die Rekultivierung sowie zur Verhinderung oder Beseitigung von Beeinträchtigungen des Wohls der Allgemeinheit nach Stilllegung der Anlage Sicherheit im Sinne von § 232 BGB leistet oder ein gleichwertiges Sicherungsmittel erbringt (§ 36 Abs. 3 KrWG). Nach § 18 Abs. 4 DepV soll von der Stellung einer Sicherheit jedoch abgesehen werden, wenn eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, ein Eigenbetrieb oder eine Eigengesellschaft einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, ein Zweckverband oder eine Anstalt des öffentlichen Rechts die Deponie betreibt und sichergestellt ist, dass über Einstandspflichten von Bund, Ländern oder Kommunen der angestrebte Sicherungszweck jederzeit gewährleistet ist. Dies ist vorliegend durch die Stadt Velbert als öffentlich-rechtliche Deponiebetreiberin gegeben.

3.6 Einhaltung der Anforderungen nach der Deponieverordnung

Die Planunterlagen entsprechen in ihrem Umfang den Anforderungen, welche durch den § 19 Abs. 1 DepV gestellt werden. Mit den Planunterlagen wird das Vorhaben inhaltlich hinreichend und eindeutig beschrieben, um bewerten zu können, dass die an ein derartiges Deponievorhaben zu stellenden Anforderungen eingehalten werden.

Dieser Planfeststellungsbeschluss erfüllt auch die notwendigen inhaltlichen Kriterien nach § 21 Abs. 1 und 3 DepV.

Die Angabe, dass eine Planfeststellung oder eine Plangenehmigung erteilt wird, ergibt sich aus dem Tenor des vorliegenden Planfeststellungsbeschlusses. Die Rechtsgrundlagen sind in der rechtlichen Würdigung (Teil 3, II., Nr. 1.4) angeführt. Der Name und Sitz der Vorhabenträgerin, die Deponieklasse, die Bezeichnung der



Deponie, die Standortangaben sowie die Endhöhen sind in den Nebenbestimmungen und unter Teil 3, I., Nr. 1.2 der Sachverhaltsdarstellung angegeben. Das zulässige Deponievolumen sowie die jährliche Ablagerungsmenge wurden unter Teil 1, I., Nr. 2 auf 150.000 Mg/a festgesetzt. Eine Überschreitung der jährlichen Ablagerungsmenge von 150.000 Mg von bis zu 15 % kann toleriert werden.

Die zugelassenen Abfallarten mit Angabe der Abfallschlüssel und Abfallbezeichnungen nach der Anlage zur Abfallverzeichnis-Verordnung sowie die Zuordnungskriterien ergeben sich aus den Nebenbestimmungen dieses Beschlusses.

Nach § 3 Abs. 1 DepV sind Deponien oder Deponieabschnitte der Klasse 0, I, II oder III so zu errichten, dass die Anforderungen nach § 3 Abs. 3 DepV sowie nach Anhang 1 zur DepV an den Standort, die geologische Barriere und das Basisabdichtungssystem eingehalten werden. Die baulichen Anforderungen an die Einrichtung der Erweiterung Nordwest sind in diesem Planfeststellungsbeschlusses geregelt und gewährleisten die Einhaltung der Anforderungen nach der Deponieverordnung.

Im Bereich der Erweiterung Nordwest befinden sich Stollen vom Altbergbau (Gefährdungsbereich Altbergbau) und der „Eiserne Hut“. Da nicht genau bekannt ist, wo sich die Stollen des Altbergbaus befinden und wie tief diese reichen, werden bohrtechnische Erkundungen gemäß den Empfehlungen nach Nr. 5 der „Markscheiderisch-geotechnischen Stellungnahme zur Bewertung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert, Erweiterung Nordwest, hinsichtlich möglicher Nachwirkungen des Altbergbaus“ von Dr.-Ing. Michael Clostermann, Markscheiderisch-Geotechnisches Consulting vom 29. Juni 2023, Anhang 15 der Antragsunterlagen, durchgeführt, um festzustellen, ob der Untergrund der Deponie sämtliche von der Deponie ausgehenden bodenmechanischen Belastungen aufnehmen kann oder dieser aufbereitet werden muss. Im Bereich des „Eisernen Huts“ werden nach Herstellung des Planums Baugrunduntersuchungen und, im Fall von bei nicht tragfähigen Bereichen, Bodenverbesserungen durchgeführt.

Der Deponieabschnitt Erweiterung Nordwest wird tlw. auf die Nord- und Nordwest-Böschung des bestehenden Altteils und der Erweiterung West aufgebracht. Das aufzubringende Dichtungssystem (geotechnische Barriere, Basisabdichtung und Dränagesystem) erfüllt zum einen die Funktion der geologischen Barriere und der Basisabdichtung der Erweiterung Nordwest sowie zum anderen die Funktion der Oberflächenabdichtung des Altteils.

Am Anlehnungsbereich der Erweiterung Nordwest an die Erweiterung West ist keine zusätzliche Zwischenabdichtung erforderlich. Die Erweiterung West verfügt über eine Basisabdichtung, die dem aktuellen Stand der Technik entspricht. Daher ist eine zusätzliche Abdichtung nicht erforderlich.



Die Vorhabenträgerin beantragte den Aufbau der Basisabdichtung auf dem gewachsenen Gelände gemäß Anhang 1 DepV, die u. a. teilweise eine geotechnische Barriere (als Ersatz für eine natürliche geologische Barriere) und als Abdichtungskomponente eine Kunststoffdichtungsbahn enthält. Dieser Aufbau erfüllt die Anforderungen der DepV. Die geotechnische Barriere ist im Bereich der Erweiterungsfläche teilweise erforderlich, um die formalen Voraussetzungen an einen Deponiestandort erfüllen zu können, da im Zuge der Profilierungsarbeiten im nordwestlichen Bereich der Erweiterungsfläche Nordwest die geologische Barriere abgegraben wird und zwischen der nordwestlichen Abgrabungsfläche sowie der Erweiterung West die vorhandene geologische Barriere nicht die Anforderungen der DepV erfüllt. Im östlichen Bereich der Erweiterungsfläche ist eine geologische Barriere vorhanden, die sämtliche in der DepV genannten Anforderungen erfüllt.

Für den Anlehnungsbereich der Erweiterung Nordwest an den Altteil ist eine Multifunktionsabdichtung gemäß Ziffer 1.4 des LANUV-Arbeitsblatts 13 „Technische Anforderungen und Empfehlungen für Deponieabdichtungssysteme“ zu errichten. Diese hat die Anforderungen des Oberflächenabdichtungssystems für eine Deponie der Deponieklasse II als auch die des Basisabdichtungssystems für eine Deponie der Deponieklasse I zu erfüllen.

Für den Anlehnungsbereich der Erweiterung Nordwest an den Altteil sind aufgrund von unterschiedlichen Bauweisen der Abdichtungen des Altteils und den Standortverhältnissen unterschiedliche Multifunktionsabdichtungen bzw. Zwischenabdichtungen geplant.

- Die Funktion der geotechnischen Barriere im Bereich der Zwischenabdichtung wird bis zur ersten Berme auf ca. 230 m ü. NHN durch die Basisabdichtung des zweiten Bauabschnittes vom Altteil und den darunterliegenden Schichten übernommen. Die Basisabdichtung alleine erfüllt nicht die Anforderungen an eine geologische Barriere. Der darunterliegende Schichtenaufbau, welcher im Anhang 2 der Antragsunterlagen im Gutachten „Geologische, hydrogeologische und geotechnische Standortverhältnisse“ vom Geotechnischen Büro Prof. Dr.-Ing. H. Düllmann GmbH der Antragsunterlagen beschrieben wird, hält die Anforderungen an eine geologische / geotechnische Barriere sicher ein. In diesem Bereich ist vorgesehen, dass ein Teil der vorhandenen Rekultivierungsschicht abgetragen und anschließend auf dem verbleibenden Rekultivierungsboden ein Trennvlies gelegt wird.
- Zwischen dem Bauabschnitt II und Bauabschnitt VI des Altteils befindet sich eine Zwischenabdichtung, welche aus einer 0,6 m mächtigen mineralischen Dichtung mit einem Durchlässigkeitsbeiwert von $k \leq 1 \cdot 10^{-10}$ m/s besteht. In



diesem Bereich ist eine Basisabdichtung vorgesehen, die als Abdichtungskomponente eine Kunststoffdichtungsbahn enthält, sowie eine 0,5 m mächtige geotechnische Barriere.

Die Vorhabenträgerin sieht für die mineralische Entwässerungsschicht der Basisabdichtung eine Mächtigkeit von $d \geq 30$ cm statt $d \geq 50$ cm vor. Entsprechend des Anhangs 1 Tabelle 1 Fn. 3 DepV kann mit Zustimmung der zuständigen Behörde bei Deponien der Klasse I, II und III die Entwässerungsschicht der Basisabdichtung mit einer geringeren Schichtstärke hergestellt werden, wenn nachgewiesen wird, dass es langfristig zu keinem Wasseranstau im Deponiekörper kommt. In Anhang 5 der Antragsunterlagen „Basisabdichtung: Dimensionierung der Entwässerungsschicht“ vom der Aachener Umwelttechnik Ingenieurbüro Dipl. Ing. R. Bösche wird nachgewiesen, dass es bei einer Schichtstärke der mineralischen Entwässerungsschicht von ≥ 30 cm langfristig zu keinem Wasseranstau im Deponiekörper kommt. Der o. g. Mächtigkeit von $d \geq 30$ cm stimme ich dementsprechend zu.

Die baulichen Anforderungen an die Oberflächenabdichtung sowie die Anforderungen an die Stilllegungs- und Nachsorgephase des Deponieabschnitts sind in den Nebenbestimmungen dieses Planfeststellungsbeschlusses geregelt.

Die Anforderungen an den Deponiebetrieb während der Ablagerungsphase, die Mess- und Überwachungsverfahren einschließlich der Maßnahmenpläne, die Verpflichtung des Vorhabenträgers der zuständigen Behörde einen Jahresbericht vorzulegen sowie die Auslöseschwellen ergeben sich aus dem Planfeststellungsbeschluss für die Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch vom 29.03.2010 in der zurzeit gültigen Fassung und gelten ebenso für die Erweiterung Nordwest.

Mit Anordnung vom 22.05.2024 (Az.: 52.05.00-PS-U-44-88) wurden für die Deponie Plöger Steinbruch neue Auslöseschwellen festgelegt. Diese gelten auch für die Erweiterung Nordwest.

Angaben zur Sicherheitsleistung finden sich unter 3.4.



4. Bewertung der Stellungnahmen/Würdigung der Einwendungen

Den in den Stellungnahmen der im Planfeststellungsverfahren gemäß § 73 Abs. 2 VwVfG beteiligten Behörden und sonstigen Stellen aufgestellten und im Planfeststellungsverfahren aufrecht erhaltenen Forderungen wurde, soweit diese Forderungen begründet waren, durch die Nebenbestimmungen dieses Beschlusses Rechnung getragen.

4.1 Bewertung der Stellungnahmen

Folgende Behörden und sonstige Stellen haben keine Stellungnahme oder Bedenken und Anregungen zu der Planung vorgebracht:

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 32 (Regionalentwicklung)**
- **Ruhrverband**

Die von den beteiligten Behörden sowie sonstigen Stellen vorgebrachten Stellungnahmen sind wie folgt:

- **Technische Betriebe Velbert AöR**

Forderungen, Bedenken, Anregungen oder Hinweise der folgenden Behörden und sonstigen Stellen sind durch die Gegenäußerung der Vorhabenträgerin erledigt bzw. ausgeräumt oder wurden als Nebenbestimmungen und Hinweise in diesen Beschluss aufgenommen.

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 22 (Gefahrenabwehr, Hafensicherheit, Kampfmittelbeseitigung)**

Aus Sicht des Dezernates 22 bestehen gegen das Vorhaben keine Bedenken. Die vorgeschlagene Nebenbestimmung, vor Baubeginn eine Bescheinigung über die Kampfmittelüberprüfung der Vorhabenfläche einzuholen, werden in den Beschluss aufgenommen.

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 51 (HNB – Höhere Naturschutzbehörde)**

Nach Vorlage des überarbeiteten Landschaftspflegerischen Begleitplans im Deckblattverfahren bestehen seitens der höheren Naturschutzbehörde keine Bedenken mehr gegen das Vorhaben. Die vorgeschlagenen Nebenbestimmungen der höheren Naturschutzbehörde werden in den Beschluss aufgenommen.

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 53 (Obere Immissionsschutzbehörde)**

Aus Sicht der oberen Immissionsschutzbehörde bestehen keine Bedenken. Die



den Geräuschprognosen (Anhang 8 u. 8.1 der planfestgestellten Antragsunterlagen) zugrundeliegenden Rahmenbedingungen wurden in den Planfeststellungsbeschluss aufgenommen.

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 54 (Obere Wasserbehörde)**

Seitens des Dezernats 54 bestehen keine Bedenken gegen das Vorhaben, sofern die vorgeschlagenen Nebenbestimmungen umgesetzt werden. Diese wurden in den Planfeststellungsbeschluss aufgenommen.

- **Bezirksregierung Düsseldorf, Dezernat 55 (Arbeitsschutz – Gesundheit, Bau, Chemie)**

Aus Sicht des Arbeitsschutzes bestehen keine Bedenken gegen das Vorhaben. Die vorgeschlagenen Nebenbestimmungen wurden in den Planfeststellungsbeschluss aufgenommen.

- **Kreis Mettmann**

Seitens des Kreises Mettmann bestehen keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Deponieerweiterung.

Den Forderungen und Anregungen der unteren Naturschutzbehörde (UNB) ist die Vorhabenträgerin zum größten Teil bereits im Deckblattverfahren nachgekommen. Im Übrigen wurden zum Naturschutz und zur Landschaftspflege die Nebenbestimmungen der höheren Landschaftsbehörde (Dez. 51 der Bezirksregierung Düsseldorf) im Planfeststellungsbeschluss umgesetzt. Die von der UNB vorgeschlagenen Nebenbestimmung wurden dabei berücksichtigt. Der geforderte Nachweis über den Kauf der Ökowertpunkte aus dem Ökokonto Ratingen Götzenberg ist mir zwischenzeitlich von der Vorhabenträgerin vorgelegt sowie an die UNB weitergeleitet worden. Eine Vorlage vor Beginn der Baumaßnahme ist somit nicht mehr erforderlich.

Seitens der unteren Bodenschutzbehörde werden der Erläuterungsbericht sowie der UVP-Bericht / Landschaftspflegerischen Begleitplan hinsichtlich der Berücksichtigung des Schutzgutes Boden kritisiert und Nebenbestimmungen vorgeschlagen. Im Verfahren wurde die obere Bodenschutzbehörde (Dez. 52.06 der Bezirksregierung Düsseldorf) eingebunden. Der Erläuterungsbericht sowie der UVP-Bericht / Landschaftspflegerische Begleitplan sind nachvollziehbar und plausibel. Die Nebenbestimmungen der oberen Bodenschutzbehörde wurden im Planfeststellungsbeschluss aufgenommen.

- **Geologischer Dienst NRW**

Die Prüfergebnisse und Hinweise des Geologischen Dienstes NRW bzgl. der Themen Baugrund, geologische Barriere, Basis- und Oberflächenabdichtungssystem,



geotechnische Nachweise, Standsicherheit sowie Tragfähigkeit des Untergrundes wurden im Beschluss umgesetzt.

- **Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Bergbau und Energie in NRW**

Von der Bezirksregierung Arnsberg wurden keine Bedenken vorgetragen. Zur gutachterlichen Bewertung der (alt-) bergbaulichen Situation und Bergschadensgefährdung bzw. erforderlicher Anpassungs- und Sicherungsmaßnahmen wurde die Einschaltung eines geeigneten Sachverständigen empfohlen.

Die Vorhabenträgerin ist der Empfehlung nachgekommen und hat die „marktscheiderisch-geotechnische Stellungnahme zur Bewertung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert, Erweiterung Nordwest, hinsichtlich möglicher Nachwirkungen des Altbergbaus“ durch einen anerkannten Sachverständigen erstellen lassen. Die in der Stellungnahme vorgeschlagenen Schritte und Handlungen zur Gewährleistung einer ausreichenden Tragfähigkeit der Deponiebasis werden als Nebenbestimmungen in den Beschluss aufgenommen.

- **Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Regionalforstamt Bergisches Land**

Bei einer unvermeidbaren Waldinanspruchnahme bestehen aus forstrechtlicher Sicht gegen die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch keine Bedenken.

Die Erweiterung der Deponie ist nach eingehender Prüfung durch die Planfeststellungsbehörde objektiv aus Gründen des Allgemeinwohls erforderlich. Sie ist vernünftigerweise geboten und entspricht dabei der Zielbestimmung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes und der Raumordnung. Die Genehmigung der dauerhaften Umwandlung von Wald in eine andere Nutzungsart nach § 39 LFoG NRW wird daher mit diesem Planfeststellungsbeschluss erteilt.

- **Bergisch-Rheinischer Wasserverband (BRW)**

Seitens des Bergisch-Rheinischen Wasserverbands bestehen keine Bedenken gegen das Vorhaben. Es wurden Anregungen und Hinweise bzgl. der Erlaubnisse zur Einleitung in den Hesperbach und in die Röbbbeck vorgetragen, die in den wasserrechtlichen Erlaubnissen berücksichtigt wurden.

- **LVR, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege**

Seitens des LVR bestehen keine Bedenken gegen das Vorhaben. Die vorgeschlagenen Nebenbestimmungen und Hinweise werden in den Beschluss aufgenommen.



- **Landwirtschaftskammer NRW**

Die Landwirtschaftskammer NRW erkennt die Notwendigkeit, geeigneten Deponieraum zu schaffen, an und hat daher auch keine grundsätzlichen Bedenken gegen die geplante Deponieerweiterung oder deren technische Umsetzung. Erhebliche Bedenken der Landwirtschaftskammer NRW beziehen sich jedoch auf

- die Vorgehensweise wie die Vorhabenträgerin ihre Erweiterungsschritte plante,
- die Ermittlung des notwendigen Kompensationsbedarfs und die daraus folgende umfangreiche ökologische Kompensation des Eingriffes außerhalb des eigentlichen Vorhabengebietes.

Die Kritik der Landwirtschaftskammer am zeitlichen Ablauf der Erweiterungsplanung und der Wiederinanspruchnahme von Kompensationsflächen ist nachvollziehbar und bezieht sich darauf, dass im Jahr 2007 die erste Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch, die Erweiterung West, beantragt und mit Planfeststellungsbeschluss vom 29.03.2010 genehmigt wurde. In diesem Verfahren wurden als Kompensationsmaßnahmen auch Flächen ausgewiesen, die von der hier beantragten Erweiterung Nordwest überplant werden. Allerdings ergab erst eine Untersuchung der Erweiterungsmöglichkeiten bei bestehenden Deponien im Umfeld der Deponie Plöger Steinbruch im Jahr 2013, dass auch die potenziellen Erweiterungsflächen der Deponie Plöger Steinbruch grundsätzlich als Deponieflächen geologisch geeignet sind. Erst danach wurde die Erweiterung Nordwest auch im Regionalplan Düsseldorf (RPD) als möglicher Standort für eine Deponieerweiterung ausgewiesen. In der Summe überwiegen nun die Vorteile für eine erneute Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch, trotz des erhöhten Kompensationsbedarfs infolge der Inanspruchnahme von Kompensationsflächen. Im Rahmen des Landschaftspflegerischen Begleitplans muss der Wiederinanspruchnahme von Kompensationsflächen dahingehend Rechnung getragen werden, dass entsprechend höhere Ausgleichs zu berücksichtigen sind.

Hinsichtlich der Ermittlung des notwendigen Kompensationsbedarfs werden die Anregungen und Bedenken zur Kenntnis genommen. Die Ausführungen zum Bewertungsverfahren und zu einzelnen Berechnungsdetails wurden nochmals geprüft. Der im UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan ermittelte und von den Naturschutzbehörden geprüfte Kompensationsbedarf wird als weiterhin zutreffend angesehen und im Beschluss umgesetzt.

Der Eingriff kann nicht alleine im Zuge der Rekultivierung der Erweiterungsfläche kompensiert werden. Außerhalb der Deponieerweiterungsfläche ist etwas mehr als die Hälfte des vorhabenbedingten Biotopwertverlustes auszugleichen. Von diesem



Anteil entfallen 66 % auf eine extensive Grünlandnutzung, 10 % auf die ökologische Aufwertung von Fließgewässern und Auen sowie 24 % auf Erstaufforstungsflächen.

Von der durch die Erweiterung Nordwest außerhalb des bestehenden Deponiekörpers beanspruchten Fläche (14,2 ha) entfallen rund 10 ha auf Wald, Kleingehölze und gehölzreiche Brachen. Hinzu kommen vorhandene (Altteil) und geplante, aber nicht mehr realisierbare Aufforstungen (Erweiterung West) in einem Umfang von rund 1,4 ha. Die Zahlen verdeutlichen, dass ca. 70 % der Flächeninanspruchnahme außerhalb des bestehenden Deponiekörpers auf Wald und waldartige Bestände entfällt. Die externen Neuaufforstungen sind daher aus forstrechtlicher sowie aus naturschutzrechtlicher und -fachlicher Sicht geboten. Vorrangiges Ziel ist hier eine gleichartige Wiederherstellung beeinträchtigter Naturfunktionen. Vor den genannten Hintergründen sind die deponieexternen Erstaufforstungen nicht nur vertretbar, sondern auch geboten.

Hinsichtlich der Kritik an den einzelnen Maßnahmen ist bezüglich der Maßnahmen M 11.1 bis M 11.4 (Entwicklung von artenreichem Extensivgrünland) hervorzuheben, dass die Angaben zu den Maßnahmen M 11.1 bis M 11.4 den jeweiligen Maßnahmenkennblättern der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft entnommen wurden. Die Blätter sind Bestandteil der Verträge über den Erwerb von Ökopunkten zwischen den Veräußerern und der Deponiegesellschaft Velbert mbH (DBV mbH). Die Stiftung Rheinische Kulturlandschaft führt Naturschutz gemeinsam mit Landwirten durch, indem sie produktionsintegrierte Naturschutzkonzepte entwickelt und umsetzt. So auch bei der Fläche der Maßnahme M 11.1, welche als extensives Grünland weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden soll. Das Konzept hierfür wurde in Kooperation mit dem Landwirt, der Stiftung Rheinische Kulturlandschaft und der Stadt Velbert erstellt.

Die mögliche erhebliche Betroffenheit eines landwirtschaftlichen Betriebes durch die externen Kompensationsmaßnahmen M 11.1, M 12.1 und M 12.3 wurde geprüft. Insgesamt sind Ackerflächen in einem Umfang von rund 7,2 ha betroffen. Die Fläche M 11.1 (3,7 ha) soll als extensives Grünland weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden. Sie wird von der Stadt Velbert an die Stiftung Rheinische Kulturlandschaft verpachtet. Die Stiftung hat dem betroffenen Betrieb einen Pachtvertrag für die weitere Bewirtschaftung dieser Fläche zur Unterschrift vorgelegt. Die Pflege der extensiven Grünfläche würde dabei gegen Zahlung eines Entgeltes übertragen. Insofern besteht hier keine Betroffenheit.

Die Flächen M 12.1 (0,6 ha) sowie M 12.3 (2,9 ha) sollen aufgeforstet werden. Sie sind auf der Beikarte des RPD nicht als landwirtschaftliche Vorrangflächen (agrarstrukturell bedeutsame Flächen in landwirtschaftlichen Produktionsräumen mit



hoher Produktivität) dargestellt.

Die Fläche M 12.1, die sich im städtischen Besitz befindet, ist nicht an den von der Landwirtschaftskammer angesprochenen Landwirt verpachtet. Insofern besteht hier für seinen Betrieb keine Betroffenheit.

Die Fläche M 12.3 ist im Flächennutzungsplan der Stadt Velbert bereits als Fläche für die Forstwirtschaft ausgewiesen. Die schon immer beabsichtigte Aufforstung der Fläche wird nunmehr in Angriff genommen. Die Kündigung der gesamten Fläche wird zunächst nicht umgesetzt. Es laufen Gespräche mit dem Landwirt, Teilflächen weiterhin an ihn zu verpachten.

Es werden der Bewirtschaftung durch den von der Landwirtschaftskammer angesprochenen Landwirt lediglich Flächen in einem Volumen von 2,9 ha entzogen. Da die Fläche M 12.3 im Eigentum der Stadt Velbert ist und die zukünftig beabsichtigte Aufforstung den Vertragspartnern bekannt war, liegt eine erhebliche Betroffenheit nicht vor.

- **Stadtwerke Velbert GmbH**

Aus Sicht der Stadtwerke Velbert GmbH bestehen keine Bedenken gegen das Vorhaben. Das im Bereich der Nordwesterweiterung der Deponie Plöger Steinbruch vorhandene 10 kV Mittelspannungskabel müsste, wegen der Errichtung der Erweiterung, umgelegt werden. Aufgrund von Lage und Alter des Kabels haben sich die Stadtwerke Velbert nun entschieden, die Kabeltrasse ganz aufzugeben und stattdessen eine Neuverlegung über die Eintrachtstraße vorzunehmen. Eine weitere Betrachtung der Kabeltrasse im Rahmen dieses Verfahrens ist nicht mehr erforderlich.

- **Landesbetrieb Straßenbau NRW, Regionalniederlassung Ruhr**

Seitens der Straßenbauverwaltung NRW bestehen keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Deponieerweiterung. Von dem Vorhaben sind grundsätzlich die Belange der in der Baulast des Landesbetriebs stehenden Landesstraßen L427 (Abschnitte 26, 27, 28) im Süden und die L438 (Abschnitt 4) im Norden betroffen. Es wird darauf hingewiesen, dass durch die Erweiterung der Deponie keine negativen Auswirkungen auf den Verkehr bzw. die Leistungsfähigkeit der Straßen(-abschnitte) entstehen dürfen. Es darf weiterhin zu keinerlei Blendwirkung auf den Verkehr der L438 kommen.

Die Hinweise werden zur Kenntnis genommen. Negative Auswirkungen auf den Verkehr bzw. die Leistungsfähigkeit der Straßen(-abschnitte) sind nicht zu erwarten, da sich das Verkehrsaufkommen gegenüber dem Ist-Zustand nur geringfügig verändert. Vom Vorhaben ausgehende Blendwirkungen auf den Verkehr der L438



können ausgeschlossen werden.

- **Autobahn GmbH**

Seitens der Autobahn GmbH des Bundes bestehen keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Deponieerweiterung. Die Niederlassung Rheinland der Autobahn GmbH ist für den Betrieb und die Unterhaltung der nördlich des Plangebietes verlaufenden Autobahn 44, Abschnitt 36 in einer Entfernung von ca. 330 m, zuständig. Es soll sichergestellt werden, dass die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der Autobahn gegeben ist und nicht durch etwaige Staubentwicklungen o. Ä. seitens des Deponiegeländes beeinträchtigt wird.

Die Forderungen werden zur Kenntnis genommen. Negative Auswirkungen auf die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf der Autobahn sind nicht zu erwarten, da sich das Verkehrsaufkommen gegenüber dem Ist-Zustand nur geringfügig verändert (Zunahme an Schwerverkehr auf den umliegenden Straßen erhöht sich um ca. 1,7 % bis 3,6 %). Die Entfernung der Deponieerweiterung zur Autobahn beträgt ca. 330 m. Eine Beeinträchtigung durch Staubemissionen kann aufgrund der Ergebnisse des Staubgutachtens ausgeschlossen werden.

Die anerkannten Naturschutzvereinigungen wurden durch Übersendung der Planunterlagen an das Landesbüro der Naturschutzverbände NRW beteiligt und erhielten Gelegenheit zur Äußerung. Stellungnahmen erfolgten vom NABU Velbert und BUND Velbert.

- **NABU Velbert**

In seiner Stellungnahme vom 12.10.2022 äußerte der NABU Velbert folgende Kritik und Anregungen zu dem Vorhaben.

- a) Die Nordwesterweiterung der Deponie sei bedenklich, da diese mit starkem Flächenverbrauch einhergehe.
- b) Die Untersuchungen zur lokalen Fledermausfauna erfolgten letztmalig 2019. Angesichts der seitdem vergangenen Zeit wäre eine Nachuntersuchung erforderlich gewesen. Ähnliches gelte für die 2018 letztmalig untersuchte lokale Vogelpopulation.
- c) Die im UVP-Bericht genannte Anlage von Ersatzquartieren für Fledermäuse (Fledermauskästen) und Rauchschwalben (Nisthilfen) sei in jedem Fall und unter fachlicher Begleitung durchzuführen.



zu a)

Die Erweiterung bestehender Deponiestandorte ist hinsichtlich des Flächenverbrauchs günstiger einzustufen als der Neubau einer Deponie. Zu berücksichtigen ist, dass potentielle Standorte für den Neubau einer DK I-Deponie kaum noch ausgewiesen werden. Mit der teilweisen Errichtung auf den vorhandenen, stillgelegten Deponieabschnitten kann ein größeres Deponievolumen generiert werden, ohne dass zusätzliche Flächen in Anspruch genommen werden müssen. Zudem kann der Betrieb der Deponie Plöger Steinbruch in bewährter Art und Weise fortgeführt und die vorhandene Infrastruktur weiterhin genutzt werden. Auch hierdurch reduziert sich der Flächenverbrauch.

zu b)

Der Anregung hinsichtlich einer Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen wurde nachgekommen. Im Rahmen des Deckblattverfahrens 2024 haben auch die Naturschutzbehörden eine Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen aus den Jahren 2018/2019 gefordert und entsprechende Nebenbestimmungen vorgeschlagen. Die Vorhabenträgerin hat die Plausibilitätskontrolle bereits im August 2024 vorgelegt und die diesbezüglichen Bedenken der Naturschutzbehörden ausgeräumt.

zu c)

Die Umsetzung der speziellen naturschutz- und artenschutzfachlichen Maßnahmen wird durch eine ökologische Baubegleitung erfolgen und mit den Naturschutzbehörden abgestimmt und fachlich begleitet. Diese Vorgehensweise wurde auch über die Nebenbestimmungen eingefordert.

- **BUND Ortsgruppe Velbert**

Vom BUND Ortsgruppe Velbert wurden im Planfeststellungs- und Deckblattverfahren Stellungnahmen zu dem Vorhaben abgegeben.

- Nach Ansicht des BUND fehlt für das Vorhaben die Planrechtfertigung. Es bestehe kein Bedarf bzw. keine Notwendigkeit für die Deponieerweiterung. Vielmehr wäre die Planung einer Recyclinganlage von Vorteil. Durch die Deponierung von recycelfähigem Bauschutt entstehe eine indirekte Erhöhung des Treibhausgasausstoßes.
- Die Prüfung der Standortalternativen im Rahmen der UVP sei unzureichend.
- Die Rodung der Waldbereiche bzw. die Umwandlung von 11,4 ha Wald im Vorhabengebiet stellten einen langjährigen Wegfall einer wichtigen Treibhausgassenke dar und werden aus Gründen des Klimaschutzes abgelehnt. Eine Wiederaufforstung erfolge erst bei der Rekultivierung. Es sei fraglich, ob



dies bei den zukünftigen Witterungsverhältnissen überhaupt gelinge, da sich eine nur 2,5 m mächtige Rekultivierungsschicht oberhalb der Oberflächenabdichtung als äußerst ungünstig für eine Wiederbewaldung darstelle und verhindere, dass sich alle Wald-Ökosystemleistungen einstellen.

- d) Es wird vorgetragen, dass eine Betroffenheit des NSG Steinbruch Hefel vorläge. Im Umweltbericht zum Regionalplan würden die Umweltauswirkungen schutzgutübergreifend als erheblich eingeschätzt. Das NSG Steinbruch Hefel gelte als Trittsteinbiotop. Die Pufferzone zum Schutz des NSG (mind. 300 m) werde aber, laut Umweltbericht zum Regionalplan Düsseldorf, um 70 m unterschritten, so dass hier sogar Folgendes festgestellt werde: „Hinsichtlich der schutzgutbezogenen Beurteilung sind voraussichtlich erhebliche Umweltauswirkungen (...) bei zwei Kriterien (Naturschutzgebiet, schutzwürdige Böden/klimarelevante Böden) zu erwarten, sodass die Umweltauswirkungen schutzgutübergreifend als erheblich eingeschätzt werden.“
- e) Es wird eine mangelhafte Erfassung von Amphibien und Reptilien sowie eine fehlende Artenschutzuntersuchung (ASP 2) gerügt. Der Gutachter hätte trotz eindeutiger Hinweise, dass auf der Vorhabenfläche mit großer Sicherheit auch Amphibien anzutreffen sind, die entsprechenden Kartierungen mit Fangzäunen, Fangkreuzen etc. in der Amphibienwanderzeit, wie es das Methodenhandbuch des Landes-Umweltministeriums vorschreibt, unterlassen.
- f) Wegen der im Fundortkataster der UNB eingetragenen und vom Gutachter erwähnten planungsrelevanten Geburtshelferkröte dürfe kein Eingriff in Natur und Landschaft (wie die geplante Deponie-Erweiterung) unternommen werden, bei dem eine Tötung der Tiere nicht absolut ausgeschlossen werden könne. Auch eine ökologische Baubegleitung könne dies nicht sicherstellen.
- g) Für andere Amphibienarten (Grasfrosch, Erdkröte, Faden- und Teichmolch) sowie für die Reptilienarten Blindschleiche und Ringelnatter hätten Vermeidungs- und Minderungsstrategien erarbeitet werden müssen.
- h) Für die planungsrelevanten Vogelarten Uhu und Rotmilan würden die Horstschutzradien (100 m bzw. 300 m) nicht genannt. In diesen Bereichen müssten jegliche Störungen unterbleiben.
- i) Die Brutplätze einer kleinen Rauchschwalbenkolonie am Haus Sondern gehen durch den Abbruch verloren. Ob Ersatznistkästen angenommen werden, muss im Rahmen eines Monitorings untersucht werden.
- j) Für die im Gutachten (UVP-Bericht, LBP) genannten planungsrelevanten



Vogelarten (Baumpieper, Flussregenpfeifer, Rotmilan, Sperber, Steinschmätzer) sei eine Artenschutzprüfung der Stufe II (ASP II) gemäß Methodenhandbuch vorzunehmen gewesen. Das Streichen von Waldkauz und Waldohreule (sogar mit ungünstigem Erhaltungszustand) als Brutvogel in Tabelle 10 des Fachbeitrags zur Artenschutzprüfung sei nicht nachvollziehbar, da keine aussagekräftigen, aktuellen Kartierungen vorlägen und die Eulenarten im dazugehörigen Messtischblatt als Brutvögel aufgelistet seien. Beide wurden jetzt lediglich ohne Begründung und nur aufgrund veralteter Kartierungen lediglich als Nahrungsgast aufgeführt. Dies sei keine seriöse Vorgehensweise und nicht haltbar. Folglich müsste auch hier vom „worst case“ ausgegangen werden und entsprechend eine ASP II für beide Eulenarten erfolgen. Die letztmaligen Erfassungen der Fledermäuse seien inzwischen auch schon älter als fünf Jahre und könnten nicht als aktuell gelten. Auch die von der UNB nachträglich angeordnete Spalten- und Höhlenerfassung am Bereich „Haus Sondern“ könne keine aktuelle ordnungsgemäße Kartierung ersetzen. Folglich müsse auch hier vom „worst case“, zumindest für die im Messtischblatt angegebenen Fledermausarten, ausgegangen werden. Dies sei nicht erfolgt. Lediglich drei Fledermausarten, die einen günstigen Erhaltungszustand hätten, wären überhaupt berücksichtigt. Es sei keine ASP II für die Breitflügelfledermaus sowie Teich- und Wasserfledermäuse durchgeführt worden.

- k) Schaffung von Ersatzquartieren für Fledermäuse und Erfolgskontrolle.
- l) Berücksichtigung indirekter vorhabenbedingter Störeinflüsse auf planungsrelevante Arten.
- m) Nichteignung von Maßnahmen des Ökokontos der Technischen Betriebe Velbert AöR (TBV) für die Kompensation der Erweiterung Nordwest. Diese „verunglückten“ Projekte seien nichtgeeignet, zur Kompensation herangezogen zu werden.

zu a)

Hinsichtlich des Bedarfs für die Erweiterung Nordwest der Deponie wird auf die Ausführungen unter Teil 3 II. 3.1 der Planrechtfertigung verwiesen. Hier wird dargestellt, dass die Deponieerweiterung vernünftigerweise geboten ist und dabei der Zielbestimmung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes entspricht. Vor dem Hintergrund der Ortsnähe sowie der Entsorgungssicherheit für die Abfälle aus Velbert und der Umgebung wird das Vorhaben für notwendig und vernünftig erachtet.

In Übereinstimmung mit europarechtlichen Vorgaben und nach den nationalen gesetzlichen Grundlagen sind Deponien zulässig und ein unverzichtbarer



Bestandteil der Abfallwirtschaft. Auf der Deponie Plöger Steinbruch dürfen grundsätzlich nur Abfälle abgelagert werden, die die Zuordnungskriterien der Deponieverordnung für die Deponieklasse I einhalten. Verwertungs- und Recyclingpflichten sind im vorliegenden Verfahren nicht zu prüfen. Die Pflicht zur Einhaltung der fünfstufigen Abfallhierarchie aus § 6 KrWG richtet sich an den Abfallerzeuger. Hierzu sei auch auf § 8 Abs. 1 Nr. 2a DepV verwiesen, wonach der Abfallerzeuger dem Deponiebetreiber rechtzeitig vor der ersten Anlieferung die grundlegende Charakterisierung des Abfalls mit u. a. dem Ergebnis der Prüfung der Verwertbarkeit und Verwertungsmöglichkeiten vorzulegen hat.

Auch die Anregung, eine Recyclinganlage anstatt einer Deponie zu planen, kann den Bedarf an einer DK I-Deponie nicht verhindern. Im näheren Umfeld von Velbert werden bereits einige Bauschuttaufbereitungsanlagen betrieben (Wülfrath, Mettmann, Essen), so dass die Entsorgungssicherheit bei verwertbaren Abfällen in Velbert gegeben ist. Allerdings wurden von der Fraktion „Boden und Steine“, die im Jahr 2020 in Deutschland 58,6 % der statistisch erfassten Mengen mineralischer Baustoffe ausmachte, nur 10,6 % recycelt (Quelle: Kreislaufwirtschaft Bau, Bundesverband Baustoffe – Steine und Erden e.V., Berlin, Januar 2023). Dies liegt vor allem daran, dass die Verwertung dieser Abfälle an bestimmte chemische Zuordnungswerte gekoppelt ist, die in der Ersatzbaustoffverordnung festgelegt sind. Die Mengen an Bau- und Abbruchabfällen sowie belasteten Böden, die auf Deponien abgelagert werden müssen, können diese Zuordnungswerte im Allgemeinen nicht einhalten, so dass eine Verwertung nicht zulässig ist. Die Behauptung durch die Deponierung von recycelfähigem Bauschutt entstehe eine indirekte Erhöhung des Treibhausgasausstoßes ist daher insoweit falsch, da auf Deponien eben in der Regel keine recycelfähigen Abfälle abgelagert werden.

zu b)

Im Rahmen des Antrags hat die Vorhabenträgerin die in Betracht kommenden Standortalternativen zu ihrem Vorhaben vorgestellt (vgl. Anhang 1 der Antragsunterlagen). Auch der UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan enthält die gemäß § 16 Abs. 1 Nr. 6 UVPG erforderliche Beschreibung der vernünftigen Alternativen, welche für das Vorhaben und seine spezifischen Merkmale relevant und vom Vorhabenträger mit Angabe der Auswahlgründe für die Vorzugsvariante unter Berücksichtigung der jeweiligen Umweltauswirkungen geprüft worden sind. In dieser Hinsicht sind die Antragsunterlagen nicht zu beanstanden.

zu c)

Die für die Erweiterung Nordwest insgesamt in Anspruch genommene Waldfläche (11,4 ha) besteht zu 8,9 ha aus jungen und zu 2,5 ha aus mittelalten Beständen. Es sind vor allem junge Laubwaldbestände, ferner Kleingehölze, Obstwiesen und



Brachen betroffen. Entgegen der Auffassung des BUND stellen diese noch keine wesentliche Treibhausgassenke dar. Die Speichermenge von Kohlendioxid (CO₂) pro Baum ist abhängig von der Holzmasse und -dichte. Auch spielt das Alter eine Rolle. Junge Wälder speichern weniger CO₂ als alte Wälder. Im Rahmen der Rekultivierung sind auf der Erweiterungsfläche Nordwest 13,2 ha Laubwald-Aufforstungen vorgesehen. Die Aufforstungen auf der Deponie können nur sukzessive nach dem Abschluss des jeweiligen Verfüllungsabschnitts und Auftrag der Rekultivierungsschicht vorgenommen werden. Insofern ist es richtig, dass die Aufforstungen eine längere Entwicklungszeit benötigen, bis sie ihr maximales CO₂-Bindungsvermögen erreichen. Überall dort, wo Aufforstungen mit Bäumen 1. und / oder 2. Ordnung vorgesehen sind, erfolgt die Anschüttung einer 2,5 m mächtigen Rekultivierungsschicht. Die Rekultivierungsschicht dient dabei als Wurzelraum für die Rekultivierung der Deponie und trägt zum Wasserhaushalt auf der Deponie sowie zum Schutz der darunter befindlichen Abdichtung der Deponie bei. Aufgrund der Standortbedingungen und vor dem Hintergrund der zunehmenden Klimaerwärmung ist der Einsatz eines breiten Baum- und Strauchartenspektrums mit geringen bis höchstens mittleren Ansprüchen an den Bodenwasserhaushalt geplant. Mit der hier gewählten Mächtigkeit der Rekultivierungsschicht von 2,5 m wird die Umsetzung der Aufforstungspflicht gewährleistet. Sollte es zu nennenswerten Ausfällen kommen, werden Nachbesserungen durchgeführt, die im Rahmen der Ausschreibung für die Pflanzmaßnahmen geregelt und abgesichert werden.

zu d)

Hinsichtlich des Hinweises des BUND auf den Prüfbogen der Deponie Plöger Steinbruch im Umweltbericht des Regionalplans Düsseldorf ist anzumerken, dass die korrekte zusammenfassende Einschätzung zur Erheblichkeit der Umweltauswirkungen folgendes ergab:

„Hinsichtlich der schutzgutbezogenen Beurteilung sind voraussichtlich erhebliche Umweltauswirkungen demnach bei zwei Kriterien (Naturschutzgebiet, schutzwürdige Böden/klimarelevante Böden) zu erwarten, so dass die Umweltauswirkungen schutzgutübergreifend als erheblich eingeschätzt werden.“

Allerdings steht im Prüfbogen auch, dass die Beschreibung und Bewertung der voraussichtlich erheblichen Umweltauswirkungen auf die Schutzgüter gemäß § 9 Abs. 1 Raumordnungsgesetz (ROG) auf den nachgeordneten Planungs- und Zulassungsebenen weiter zu konkretisieren sei (insbesondere im Rahmen der UVP und Eingriffsregelung). Diese Pflicht für die weitergehende Umweltprüfung auf nachfolgenden Planebenen erfolgt, weil auf der kleinmaßstäbigen Ebene des Regionalplans konkrete Daten zur Ausgestaltung und zu den indirekten Auswirkungen des Vorhabens noch nicht vorliegen. Vor diesem Hintergrund wurde, zur



Einschätzung möglicher nachteiliger Auswirkungen auf das NSG „Steinbruch Hefel“, im Umweltbericht zum Regionalplan ein pauschaler Schutzabstand von 300 m herangezogen. Dieser Abstand stellt eine Regelvermutung zur Feststellung des Erfordernisses einer FFH-Verträglichkeitsvorprüfung in der Bauleitplanung dar (s. Verwaltungsvorschrift Habitatschutz, MKULNV NRW 2016). Wenn geplante Bauflächen oder Bauvorhaben innerhalb dieses Abstands und damit in relativer Nähe eines Natura 2000-Gebiets liegen, ist in der Regel die o. g. Vorprüfung durchzuführen. Das NSG „Steinbruch Hefel“ ist ein Naturschutz-, aber kein Fauna-Flora-Habitat-Gebiet.

Im Rahmen dieses Planfeststellungsverfahrens für die Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch wurde nun, anhand der Schutzziele des NSG und der Empfindlichkeit des Arteninventars sowie den konkreten Auswirkungen des Vorhabens, eine einzelfallbezogene Bewertung vorgenommen. Im vorliegenden Fall kommt diese Bewertung in der Umweltverträglichkeitsprüfung zu dem Ergebnis, dass durch das Vorhaben keine erheblich nachteiligen Auswirkungen auf das NSG „Steinbruch Hefel“ ausgelöst werden.

zu e)

Die vorgelegten naturschutzrechtlichen Unterlagen sind ausreichend zur Beurteilung der mit dem Vorhaben verbundenen Auswirkungen auf Natur und Landschaft.

Die Unterlagen, insbesondere der UVP-Bericht / Landschaftspflegerischer Begleitplan sowie der Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2) sind plausibel sowie nachvollziehbar und waren damit für eine Prüfung im Sinne der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung und der Belange des Artenschutzes hinreichend geeignet. Dies wurde auch in den Stellungnahmen der Naturschutzbehörden bestätigt.

Im Jahr 2018 wurden sechs Begehungstermine durchgeführt (ÖKOPLAN 2020, 2023). Die Kartiermethoden basieren auf dem „Methodenhandbuch zur Artenschutzprüfung in NRW“ (in der damals gültigen Fassung) und den hier angegebenen Standardmethoden. Sie umfassten insbesondere die Aufsuche potenzieller Laichgewässer (Suche nach Laich und juvenilen Amphibien, Abkeschern) sowie die Aufsuche und Inspizierung als geeignet erscheinender Tagesverstecke. Im Jahr 2020 fanden punktuell ergänzende Untersuchungen statt. Diese umfassten einen Ortstermin mit den Mietern des Wohngrundstücks „Eintrachtstraße 20“, die eine umfangreiche Fotodokumentation von auf dem Grundstück vorkommender Amphibien- und Reptilienarten (Grasfrosch, Erdkröte, Feuersalamander, Blindschleiche, Ringelnatter) zur Verfügung stellen konnten. Sowohl ältere (KREIS METTMANN 1999) als auch aktuelle Untersuchungen (ÖKOPLAN 2024) haben hier den Berg- sowie den Teichmolch nachgewiesen. Ferner wurde im Rahmen



der Plausibilitätskontrolle an mehreren Gewässern, inklusive des Kleingewässers im NSG „Steinbruch Hefel“, ein abendliches Verhören von Amphibien durchgeführt (ÖKOPLAN 2024).

zu f)

Der Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2) ist plausibel und nachvollziehbar. Mit Ausnahme des Biotop- und Biotopverbundkatasters des LANUK, die den ehemaligen Steinbruch Hefel als wichtiges lokales Trittsteinbiotop für Farne und Amphibien beschreiben (mit Nennung der Geburtshelferkröte), finden sich weder in behördlichen noch ehrenamtlichen Datenquellen des Naturschutzes konkrete Hinweise zu der o. g. Amphibienart für den Untersuchungsraum Fauna des artenschutzrechtlichen Fachbeitrags. Weder bei früheren örtlichen Untersuchungen (Ökoplan 1999, 2007) noch bei den Kartierungen zur beantragten Erweiterung Nordwest wurde die Geburtshelferkröte nachgewiesen. Dies gilt auch für die Arten Kreuzkröte und Kammmolch, für die darüber hinaus auch keine konkreten Hin- oder Nachweise aus vorhandenen Datenquellen vorliegen.

Das temporäre Kleingewässer im ehemaligen Steinbruch Hefel ist sukzessionsbedingt stark zugewachsen. Aufgrund der erheblichen Beschattung stellt es mittlerweile ein nur noch bedingt geeignetes potenzielles Laichhabitat für die Geburtshelferkröte dar. Als Landlebensräume besiedeln Geburtshelferkröten vegetationsarme Flächen wie beispielsweise sonnenexponierte Geröllhalden, lockere offene Sand- und Lehm Böden sowie Böschungen, die es im Umfeld des temporären Steinbruchgewässers kaum noch gibt. Kennzeichnend für die Geburtshelferkröte ist ihre Ortstreue und damit eine enge räumliche Nähe der Landhabitate zum Laichgewässer einschließlich des Fehlens ausgeprägter Wanderungen. Vor dem Hintergrund der Lebensweise, den Habitatsprüchen sowie der räumlichen Entfernung zum potenziellen Laichgewässer kann ein Vorkommen der Geburtshelferkröte und damit auch eine Tötung im Bereich der Erweiterungsfläche Nordwest mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Das mögliche Vorkommen der Geburtshelferkröte, ihre Kartierung und ihr Wanderverhalten wurden auch im Erörterungstermin intensiv diskutiert, daher wurde im Nachgang des Termins die Höhere Naturschutzbehörde hierzu noch einmal explizit befragt. Es wurde bestätigt, dass die Kartierung der Geburtshelferkröte insgesamt fachlich plausibel durchgeführt wurde.

zu g)

Für die Lebensräume der genannten Amphibienarten werden keine (Fadenmolch) oder – da es zu keiner Inanspruchnahme essentieller Habitatbestandteile kommt – keine erheblichen Beeinträchtigungen (Grasfrosch, Erdkröte und Teichmolch)



prognostiziert. Jahreszeitliche Wanderbewegungen erfolgen nachweislich aus dem von der Röbbbeck durchzogenen Waldareal nördlich der Eintrachtstraße und damit in entgegengesetzter Richtung zur Erweiterungsfläche. Da dennoch das Vorkommen einzelner Individuen in Randbereichen der beantragten Erweiterungsfläche nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, werden im Rahmen der ökologischen Baubegleitung geeignete Maßnahmen durchgeführt. So werden vor Beginn und ggf. auch während der Bauphase (vor allem im Frühjahr und Herbst) bei feuchter Witterung Kontrollen auf etwaige Wanderbewegungen in südlicher Richtung durch die ökologische Baubegleitung durchgeführt und erforderlichenfalls in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden Schutzmaßnahmen ergriffen (z. B. Absammeln der Tiere, Schutzzaunerrichtung). Dies gilt auch für ggf. am Rand der Erweiterungsfläche vorkommenden Reptilienarten Ringelnatter und Blindschleiche.

zu h)

Für den Uhu liegt ein Brutnachweis aus dem Jahr 2014 vor. Die Kartierung im Rahmen des artenschutzrechtlichen Fachbeitrags hat weder Nachweise für den Status als Brutvogel noch als Nahrungsgast ergeben. Die geringste Entfernung des o. g. Brutnachweises zum Rand der beantragten Deponieerweiterung beträgt ca. 800 m. Der angegebene Schutzradius für den Uhu wird nicht tangiert. Im Übrigen bezieht sich der Schutzradius auf waldbauliche Arbeiten (Feinerschließung, Ästung von Bäumen, Fällung von Höhlenbäumen etc.), die in der Brutzeit in einem Radius von 100 m um den Brutplatz zu unterlassen sind (s. hierzu: „Dienstanweisung Artenschutz im Wald“, MULNV NRW, Stand: 12.02.2021). Der ebenfalls aus dem Jahr 2014 stammende Eintrag des Fundortkatasters für den Altteil der Deponie zu einem Brutvorkommen des Rotmilans konnte ebenfalls nicht bestätigt werden. Der Rotmilan wurde allerdings als Nahrungsgast gesichtet. Sowohl die Nutzung der Deponie Plöger Steinbruch als auch anderer Deponien zur Nahrungssuche belegen die anscheinend relative Unempfindlichkeit der Art gegenüber Störungen durch einen Deponiebetrieb. Im vorliegenden Fall bleiben die bau- und betriebsbedingten Emissionen auf den jeweiligen Bau- bzw. Verfüllungsabschnitt beschränkt oder wirken nur in ein eng begrenztes Umfeld ein.

zu i)

Als vorgezogene Ausgleichsmaßnahme ist für die Rauchschwalbenkolonie das Dach einer am Ende der Laufzeit der Erweiterung West neu zu errichtenden Maschinenhalle so zu konstruieren und gestalten, dass es als Ersatzbruthabitat dienen kann. Um die Erfolgchancen der vorgezogenen Ausgleichsmaßnahme zu erhöhen, wird sie mindestens 1,5 Jahre vor dem Abbruch des als Bruthabitat genutzten Gebäudes des ehemaligen Hofes Sondern durchgeführt. In dieser Zeit



kann kontrolliert werden, ob das Ersatzbruthabitat angenommen wurde. Erforderlichenfalls sind Optimierungsmaßnahmen vorzunehmen. Die Maßnahme ist Bestandteil der Nebenbestimmungen (Nr. 6.9.2.14).

Da der Standort der Maschinenhalle nach Beendigung des Deponiebetriebes rekultiviert wird, ist gemäß artenschutzrechtlichen Fachbeitrags vor der Beendigung erneut eine Artenschutzprüfung durchzuführen sowie ein neuer Standort für die Ausgleichsmaßnahme festzulegen.

zu j)

Wie bereits erwähnt, ist der Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2) plausibel und nachvollziehbar. Die Angaben im UVP-Bericht/LBP entstammen diesem artenschutzrechtlichen Fachbeitrag (Anhang 14 der Antragsunterlagen). Dieser beruft sich wiederum bezüglich der genannten Vogelarten auf Einträge des Fundortkatasters aus dem Jahr 2014. Die Brutvogelkartierung 2018 hat die Vorkommen mit Status als Brutvogel, Brutverdachtsart, Nahrungsgast oder Durchzügler, mit Ausnahme des Rotmilans, nicht bestätigen können. Daher war für diese Arten keine Artenschutzprüfung der Stufe II mit vertiefender Art-für-Art-Betrachtung durchzuführen. Für den Rotmilan kann eine Bedeutung des bestehenden Deponieareals als essentielles Nahrungshabitat ausgeschlossen werden.

Die Auflistung von Waldkauz und Waldohreule im dazugehörigen Messtischblatt (MTB) heißt nicht, dass die Arten mit dem angegebenen Status auch in einem konkreten Untersuchungsraum im Bereich des MTB vorkommen. Die örtlichen Erfassungen konnten den Status der genannten Eulenarten jedenfalls nicht bestätigen. Demzufolge werden Waldkauz und Waldohreule in Tab. 10 des artenschutzrechtlichen Fachbeitrags in der Spalte „Status im Gebiet“ auch korrekterweise als NG (Nahrungsgast) angegeben, wobei unter der Abkürzung fälschlicherweise Brutvogel steht. Dieser Fehler wurde korrigiert.

Im Rahmen der ordnungsgemäß durchgeführten Fledermauserfassungen wurden drei Arten sicher nachgewiesen. Dabei handelt es sich primär um die Zwergfledermaus. Zudem konnten einige Rufsequenzen der Rauhaufledermaus und des Großen Abendseglers registriert werden. Alle drei Arten ließen sich sicher als Nahrungsgäste beobachten. Aktivitäten, die auf ein Quartiervorkommen hindeuten, konnten nicht beobachtet werden. Obwohl keine Quartiernutzungen belegt werden konnten, lassen sich diese nicht grundsätzlich ausschließen, so dass für die Artengruppe der Fledermäuse im Artenschutzfachbeitrag eine entsprechende Prognose möglicher artenschutzrechtlicher Tatbestände erfolgte und vorsorgliche Vermeidungsmaßnahmen konzipiert wurden. Da keine essentiellen Habitatbestandteile der genannten Nahrungsgäste betroffen sind, war eine Art-für-Art-Betrachtung nicht erforderlich.



zu k)

Aufgrund der zeitlich gedehnten Umsetzungsphase des Vorhabens werden im Rahmen der ökologischen Baubegleitung rückzubauende Gebäude / zu rodende Gehölze unmittelbar vor dem Abriss / der Rodung auf potenziell für Fledermäuse geeignete Quartierstrukturen geprüft. Besetzte Baumhöhlen sind mit Einwegreusen zu versehen, um den Tieren ein abendliches Ausfliegen, aber kein Einfliegen mehr zu ermöglichen. Die potenziellen Quartierstrukturen werden nach Rücksprache mit den Naturschutzbehörden bei negativer Kontrolle verschlossen, um einer weiteren Besiedelung durch Fledermäuse vorzubeugen. Werden im Rahmen der Kontrollen Fledermäuse gefunden oder Fledermausquartiere vermutet, sollen als Ausgleichsmaßnahme pro wegfallendes Quartier fünf Ersatzquartiere installiert werden. Art, Umfang und Standort der Ersatzquartiere sind final mit der UNB des Kreises Mettmann abzustimmen. Die Umsetzung der speziellen naturschutz- und artenschutzfachlichen Maßnahmen wird durch eine ökologische Baubegleitung erfolgen, welche über die Nebenbestimmungen eingefordert wird.

zu l)

Das Zeitfenster für Rodungen wird Bestandteil der Nebenbestimmungen. Vor der Fällung der Bäume werden diese durch die Ökologische Baubegleitung auf eine zwischen der letztmaligen Untersuchung und der Baudurchführung ggf. entstandene Habitatsignung und daraus resultierenden Besatz kontrolliert. Im vorliegenden Fall bleiben die bau- und betriebsbedingten Emissionen auf den jeweiligen Bau- bzw. Verfüllungsabschnitt beschränkt und wirken ggf. in ein eng begrenztes Umfeld ein. Ob planungsrelevante Arten hierdurch erheblich gestört werden könnten, ist abhängig von der Art und Intensität der Emissionen bzw. Immissionen und der Empfindlichkeit der Arten bzw. Artengruppen gegenüber den Störeinwirkungen. Eine Analyse und Bewertung hierzu ist sowohl im artenschutzrechtlichen Fachbeitrag als auch im UVP-Bericht/LBP für die Artengruppe der Fledermäuse und die Avifauna erfolgt. Gegenüber einer Kulissenwirkung (Randwall, Abfallablagung) empfindliche planungsrelevante Arten, zu denen beispielsweise einige Feldvogelarten gehören, kommen im Wirkungsraum der beantragten Deponieerweiterung nicht vor.

zu m)

Die hier kritisierte Einbeziehung von Maßnahmen des Ökokontos der Technischen Betriebe Velbert AöR (TBV) für die Kompensation der Erweiterung Nordwest ist nicht nachvollziehbar. Durch die genannten Maßnahmen werden 45.446 Biotopwerteeinheiten generiert (ca. 6,5 % des gesamten Biotopwerteeinheiten-Zuwachses außerhalb des Vorhabenortes). Die Maßnahmen wurden vom Kreis Mettmann



bereits positiv beschieden und dem Ökokonto der TBV gutgeschrieben. Die Maßnahmen wurden anforderungsgemäß umgesetzt. Auch nach Nachprüfung besteht aus Sicht der TBV kein Anlass für eine abweichende Bewertung oder zusätzliche Nachpflegemaßnahmen. Die TBV konnte daher diese Ökokontopunkte für die Kompensation der Erweiterung Nordwest zur Verfügung stellen.

Würdigung der Einwendungen

Innerhalb der Einwendungsfrist wurden gegen das Vorhaben vier Einwendungen fristgerecht erhoben, welche im Folgenden gewürdigt werden.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass aus datenschutzrechtlichen Gründen die Namen der Einwenderinnen und Einwender in diesem Planfeststellungsbeschluss nicht genannt werden. Die Einwendungen wurden in der Reihenfolge des Eingangs mit einer Nummer versehen. Den jeweiligen Einwenderinnen und Einwendern wird bei der Zustellung des Planfeststellungsbeschlusses ihre entsprechende Nummer mitgeteilt, die somit die individuelle Zuordnung ermöglicht.

Einwendung Nr. 1

Seitens des Einwenders wurde darauf hingewiesen, dass in den Antragsunterlagen für die Erweiterung Nordwest nur der Oberflächenbergbau berücksichtigt wurde. Aber einige Fakten, Zeitzeugen und Indizien würden auf bisher nicht dokumentierten Altbergbau in diesem Bereich hindeuten. Zudem gab er zu bedenken, dass es während des zweiten Weltkriegs in dem Gebiet Bombenabwürfe gab.

Bewertung:

Den Hinweisen wurde im Verfahren nachgekommen.

Auch die Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung Bergbau und Energie NRW, empfahl der Vorhabenträgerin eine genauere Untersuchung zu dem Thema Altbergbau. Die Vorhabenträgerin hat daher eine „marktscheiderisch-geotechnische Stellungnahme zur Bewertung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert, Erweiterung Nordwest, hinsichtlich möglicher Nachwirkungen des Altbergbaus“ durch einen anerkannten Sachverständigen erstellen lassen. Die in der Stellungnahme vorgeschlagenen Schritte und Handlungen zur Gewährleistung einer ausreichenden Tragfähigkeit der Deponiebasis sind als Nebenbestimmungen in den Beschluss aufgenommen (s. Nr. 6.21.8.1).

Im Rahmen der Behördenbeteiligung des Planfeststellungsverfahrens für die Deponieerweiterung wurde auch das Dezernat 22 (Gefahrenabwehr, Hafensicherheit, Kampfmittelbeseitigung) der Bezirksregierung Düsseldorf eingebunden. Die vorgeschlagene Nebenbestimmung, vor Baubeginn eine Bescheinigung über die



Kampfmittelüberprüfung der Vorhabenfläche einzuholen, ist in den Beschluss aufgenommen.

Einwendung Nr. 2

Die Einwenderin ist Eigentümerin einer Hofstelle in der Nachbarschaft des Vorhabens. Es wurden Bedenken gegen die Planrechtfertigung für die Deponie sowie gegen naturschutzrechtliche Planungen vorgetragen.

- a) Als Eigentümerin einer Hofstelle in unmittelbarer Nachbarschaft zu dem Vorhaben weist die Einwenderin darauf hin, dass die Vorhabenträgerin gegen den mit ihr und ihren Rechtsvorgängern am 06. Juni 1973 notariell beurkundeten Vertrag (UR-Nr. 1013/1973 des Notars Dr. Eugen Kerkhoff, Velbert) verstoße. Nach diesem Vertrag sei die Vorhabenträgerin verpflichtet, in der Nähe der Hofstelle keine Gewerbebetriebe anzusiedeln, die durch Schmutz oder Lärm störend wirken könnten. Der Betrieb der beabsichtigten Deponie stelle einen solchen Gewerbebetrieb dar.
- b) Der Bedarf für die Deponieerweiterung sei durch Falschdarstellung rechtlicher Grundlagen übertrieben dargestellt und angesichts der Klimakrise nicht schlüssig. Außerdem bliebe das zukünftige Einzugsgebiet für das Vorhaben unklar. Die klimaschutzbedingten Restriktionen hinsichtlich der Anfahrtstrecken für Bauabfälle blieben unberücksichtigt.
- c) Die Suche nach Standortalternativen sei unzulässig eingeschränkt, intransparent und fehlerhaft.
- d) Es sei ein unvollständiger Plan vorgelegt worden, der die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung nicht abschließend bearbeite und bewältige. Eine Kompensation durch Zahlung von Ersatzgeld sei fachlich nicht gerechtfertigt und angesichts der Preisentwicklung nicht geeignet, die Eingriffe auszugleichen. Auch sei die Behauptung, dass nicht ortsnah in Velbert ausgeglichen werden könne, nicht belegt und falsch.
- e) Die Inanspruchnahme (von 8,9 ha) bisheriger Ausgleichsflächen für andere Eingriffe widerspräche der Systematik der Eingriffsregelung nach dem Bundesnaturschutzgesetz. Die Berücksichtigung nur des aktuellen, noch geringen Ausgangszustandes statt des Zielzustandes der überplanten Ausgleichsflächen sei weder gerechtfertigt noch rechtskonform. Die zeitliche Verzögerung der Rekultivierung werde außerdem nicht angemessen beim Ausgleich berücksichtigt und die verzögerte Rekultivierung sei durch die Folgen des dramatischen Klimawandels gefährdet.



- f) Eine Variante mit geringerer Inanspruchnahme von bisherigen Ausgleichsflächen (z. B. weitgehender Verzicht auf den Verfüllabschnitt 3) hätte den Eingriff deutlich reduziert.

Bewertung:

zu a)

Die Einwendung verfängt nicht, da kein Vertragsverstoß ersichtlich ist. Die Deponie Plöger Steinbruch ist seit 1967 in Betrieb. 1973 – zeitlich nachgelagert – schloss die Betreiberin mit den Rechtsvorgängern der Einwenderin einen Grundstückskaufvertrag hinsichtlich diverser Flurstücke, welche sich (u. a.) im Nahbereich der Deponie und der geplanten Erweiterung befinden. Unter II. 1. c) des Vertrages wurde zusätzlich folgende Passage aufgenommen, auf die die Einwenderin sich bezieht: „Die Stadtgemeinde Velbert verpflichtet sich den Verkäufern ggü. [...] in der näheren Umgebung der im Eigentum der Verkäufer verbleibenden Hofanlage keine Gewerbebetriebe anzusiedeln, die durch Schmutz oder Lärm störend wirken könnten.“.

Was die Parteien mit dem rechtlich nicht definierten Begriff des Ansiedelns gemeint haben, war anhand der allgemeinen Auslegungsgrundsätze gemäß §§ 133, 157 BGB zu ermitteln. Allgemein dürfte unter Ansiedlung von Gewerbebetrieben die Schaffung / Errichtung neuer gewerblicher Betriebe zu verstehen sein. Im Kontext dessen, dass im Vertrag bereits Regelungen zur Deponie getroffen wurden (vgl. II. Nr. 1 a): „Sobald die neue östliche Grenze der Müllkippe eingefriedigt ist, sind entlang dem Zaun, gegenüber der Hoflage Bäume bzw. Büsche als Sicht- und Windschutz zu pflanzen [...]“, ist davon auszugehen, dass die Regelung sich auf weitere Gewerbebetriebe, d. h. nicht den Deponiebetrieb bezieht. Bei der hier geplanten Erweiterung handelt es sich auch nicht um einen neuen oder anderen Betrieb in diesem Sinne, sondern um den Ausbau eines Vorhandenen und damit folglich nicht um eine (Neu-)ansiedlung.

Im Übrigen handelt es sich bei einem Deponiebetrieb, als öffentliche Aufgabe der Daseinsvorsorge, schon grundsätzlich nicht um einen Gewerbebetrieb im Sinne der – augenscheinlich auf die Terminologie des Bauplanungsrechts (vgl. auch II. Nr. 2) abstellenden – Vertragsregelung, sondern bauplanungsrechtlich um einen öffentlichen Betrieb, der i. S. v. § 8 Abs. 2 Nr. 1 BauNVO gerade kein Gewerbebetrieb ist.

zu b)

Hinsichtlich des Bedarfs für die Erweiterung Nordwest der Deponie wird auf die Ausführungen unter Teil 3 II. 3.1 Planrechtfertigung verwiesen. Hier wird dargestellt, dass die Deponieerweiterung vernünftigerweise geboten ist und dabei der



Zielbestimmung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes entspricht. Aus der Betrachtung der Menge und Herkunft der in den letzten Jahren angenommenen Abfälle ist ersichtlich, dass auf der Deponie Plöger Steinbruch ein Bedarf bestand und die abgelagerten Abfälle hauptsächlich aus dem Kreis Mettmann und den umliegenden Kreisen und Kommunen stammen. Durch die Erweiterung der Deponie am bestehenden Standort kann eine Entsorgung der Abfälle der Deponieklasse I weiterhin direkt vor Ort erfolgen, lange Transportwege und damit verbundene CO₂-Emissionen zu weiter entfernt liegenden Deponien werden dadurch vermieden. Hierdurch kann ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden.

zu c)

Im Rahmen des Antrags hat die Vorhabenträgerin die in Betracht kommenden Standortalternativen zu ihrem Vorhaben vorgestellt (vgl. Anhang 1 der Antragsunterlagen). Auch der UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan enthält die gemäß § 16 Abs. 1 Nr. 6 UVPG erforderliche Beschreibung der vernünftigen Alternativen, welche für das Vorhaben und seine spezifischen Merkmale relevant und vom Vorhabenträger mit Angabe der Auswahlgründe für die Vorzugsvariante unter Berücksichtigung der jeweiligen Umweltauswirkungen geprüft worden sind. In dieser Hinsicht sind die Antragsunterlagen nicht zu beanstanden.

zu d)

Wie in der Einwendung bemängelt hatte die Vorhabenträgerin zunächst einen UVP-Bericht/Landschaftspflegerischen Begleitplan vorgelegt, der für das nicht durch die Rekultivierung kompensierbare Biotopwertdefizit eine Ersatzgeldzahlung vorsah. Diese Vorgehensweise wurde nicht nur in den Einwendungen kritisiert.

Seitens der Naturschutzbehörden wurde auf die Rechtslage hingewiesen, wonach gemäß § 15 Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen vorrangig umzusetzen sind und Ersatzgeld erst zulässig ist, wenn nachweislich keine Maßnahmen möglich sind. Im Rahmen des Antrags konnte nicht hinreichend nachgewiesen werden, dass im gesamten Kompensationsraum keine Ersatzflächen oder Ökokonten für Kompensationsmaßnahmen zur Verfügung stehen. Den Forderungen der Naturschutzbehörden entsprechend wurde im Deckblattverfahren eine überarbeitete Fassung des Landschaftspflegerischen Begleitplans vorgelegt. Die Vorhabenträgerin hat die Planung dahingehend angepasst, dass von den ursprünglich geplanten Ersatzgeldzahlungen Abstand genommen wurde. Es wurden Maßnahmen außerhalb des Vorhabenortes gesucht und in das Verfahren eingebracht.



zu e)

Die Kritik an der Wiederinanspruchnahme von Kompensationsflächen ist nachvollziehbar und bezieht sich darauf, dass im Jahr 2007 die Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch beantragt und mit Planfeststellungsbeschluss vom 29.03.2010 genehmigt wurde. In diesem Verfahren wurden als Kompensationsmaßnahmen auch Flächen ausgewiesen, die von der hier beantragten Erweiterung Nordwest überplant werden. Allerdings ergab erst eine Untersuchung der Erweiterungsmöglichkeiten bei bestehenden Deponien im Umfeld der Deponie Plöger Steinbruch im Jahr 2013, dass auch die potenziellen Flächen der Erweiterung Nordwest grundsätzlich als Deponieflächen geologisch geeignet sind. Im Rahmen des Landschaftspflegerischen Begleitplans muss nun der Wiederinanspruchnahme der Kompensationsflächen dahingehend Rechnung getragen werden, dass entsprechend höhere Ausgleichsflächen zu berücksichtigen sind.

Bei der Eingriffsbilanzierung wurde der aktuelle Zustand, der sich überwiegend mit dem Zielzustand deckt, berücksichtigt. Sofern dem Zielzustand überplanter Ausgleichsflächen ein höherer Biotopwert als dem aktuellen Zustand beizumessen ist, wurde dies im Rahmen der Neubilanzierung des Eingriffs berücksichtigt.

Entgegen der Behauptung in der Einwendung wird die zeitliche Verzögerung der Rekultivierung in angemessener Weise berücksichtigt. Im UVP-Bericht / Landschaftspflegerischer Begleitplan wurde für die Verzögerung ein Kompensationsbedarf von über 185.000 Biotopwerteinheiten ermittelt. Dieser Kompensationsbedarf wird vollumfänglich im Zuge der Rekultivierung der Erweiterung Nordwest kompensiert. Auch wurde im UVP-Bericht / LBP die zunehmende Klimaerwärmung berücksichtigt. Vor dem Hintergrund der Standortbedingungen und des Klimawandels wurde für die Rekultivierung der Einsatz eines breiten Baum- und Strauchartenspektrums mit geringen bis höchstens mittleren Ansprüchen an den Bodenwasserhaushalt geplant.

zu f)

Die Lage der beantragten Erweiterungsfläche wird durch den räumlichen Zusammenhang inkl. der teilweisen Überlagerung mit der bestehenden Deponie sowie angrenzenden nicht überplanbaren Flächen bestimmt. Im Südwesten grenzt das steilwandige Hesperbachtal an. In Richtung Südosten und Osten schließt die bis zum Altteil der Deponie heranreichende Bebauung des Industrie- und Gewerbegebiets „Röbbeck“ an. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich des vorhandenen Deponiekörpers erstrecken sich Hangflächen, die die einzige Erweiterungsmöglichkeit darstellen. Durch eine bautechnisch mögliche Verkleinerung des Verfüllabschnitts 3 würde sich die Fläche der Basisabdichtung um ca. 17.230 m² auf ca. 87.000 m² verkleinern. Auch die Fläche der Oberflächenabdichtung würde sich um



ca. 25.700 m² auf ca. 131.390 m² verringern. Da sich der Schüttkörper der Erweiterung Nordwest nicht mehr auf die gesamte Westböschung des Altteils anlehnt, würde sich die abzudichtende Fläche des Altteils von 5.500 m² auf etwa 9.500 m² fast verdoppeln. Das Schüttvolumen der Erweiterung würde sich um ca. 260.600 m³ und somit um 11,2 % verringern, was auch eine um vier Jahre kürzere Laufzeit ergeben würde. Der Wegfall von Deponiefläche und die damit verbundene Anpassung der Gesamtkubatur der Deponieerweiterung sowie einer deutlichen Verringerung von Schüttvolumen würde eine nicht mehr ökonomische Nutzung bedeuten.

Die Einwendungen werden zurückgewiesen.

Einwendung Nr. 3:

Seitens der Einwender wurden Bedenken gegen die Planrechtfertigung für die Deponie sowie gegen naturschutzrechtliche Planungen vorgetragen.

- a) Der Bedarf für die Deponieerweiterung sei durch Falschdarstellung rechtlicher Grundlagen übertrieben dargestellt und angesichts der Klimakrise nicht schlüssig. Außerdem bliebe das zukünftige Einzugsgebiet für das Vorhaben unklar. Die klimaschutzbedingten Restriktionen hinsichtlich der Anfahrtstrecken für Bauabfälle blieben unberücksichtigt.
- b) Die Suche nach Standortalternativen sei unzulässig eingeschränkt, intransparent und fehlerhaft.
- c) Es sei ein unvollständiger Plan vorgelegt worden, der die naturschutzrechtliche Eingriffsregelung nicht abschließend bearbeite und bewältige. Eine Kompensation durch Zahlung von Ersatzgeld sei fachlich nicht gerechtfertigt und angesichts der Preisentwicklung nicht geeignet, die Eingriffe auszugleichen. Auch sei die Behauptung, dass nicht ortsnahe in Velbert ausgeglichen werden könne, nicht belegt und falsch.
- d) Die Inanspruchnahme (von 8,9 ha) bisheriger Ausgleichsflächen für andere Eingriffe widerspräche der Systematik der Eingriffsregelung nach Bundesnaturschutzgesetz. Die Berücksichtigung nur des aktuellen, noch geringen Ausgangszustandes statt des Zielzustandes der überplanten Ausgleichsflächen sei weder gerechtfertigt noch rechtskonform. Die zeitliche Verzögerung der Rekultivierung werde außerdem nicht angemessen beim Ausgleich berücksichtigt und die verzögerte Rekultivierung sei durch die Folgen des dramatischen Klimawandels gefährdet.
- e) Eine Variante mit geringerer Inanspruchnahme von bisherigen Ausgleichsflächen (z.B. weitgehender Verzicht auf den Verfüllabschnitt 3) hätte den Eingriff



deutlich reduziert.

Bewertung:

zu a)

Hinsichtlich des Bedarfs für die Erweiterung Nordwest der Deponie wird auf die Ausführungen unter Teil 3 II. 3.1 Planrechtfertigung verwiesen. Hier wird dargestellt, dass die Deponieerweiterung vernünftigerweise geboten ist und dabei der Zielbestimmung des Kreislaufwirtschaftsgesetzes entspricht. Aus der Betrachtung der Menge und Herkunft der in den letzten Jahren angenommen Abfälle ist ersichtlich, dass auf der Deponie Plöger Steinbruch ein Bedarf besteht und die abgelagerten Abfälle hauptsächlich aus dem Kreis Mettmann und den umliegenden Kreisen und Kommunen stammen. Durch die Erweiterung der Deponie am bestehenden Standort kann eine Entsorgung der Abfälle der Deponieklassen I weiterhin direkt vor Ort erfolgen, lange Transportwege und damit verbundene CO₂-Immissionen zu weiterentfernt liegenden Deponien werden dadurch vermieden. Hierdurch kann ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden.

zu b)

Im Rahmen des Antrags hat die Vorhabenträgerin die in Betracht kommenden Standortalternativen zu ihrem Vorhaben vorgestellt (vgl. Anhang 1 der Antragsunterlagen). Auch der UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan enthält die gemäß § 16 Abs. 1 Nr. 6 UVPG erforderliche Beschreibung der vernünftigen Alternativen, welche für das Vorhaben und seine spezifischen Merkmale relevant und vom Vorhabenträger mit Angabe der Auswahlgründe für die Vorzugsvariante unter Berücksichtigung der jeweiligen Umweltauswirkungen geprüft worden sind. In dieser Hinsicht sind die Antragsunterlagen nicht zu beanstanden.

zu c)

Wie in der Einwendung bemängelt hatte die Vorhabenträgerin zunächst einen UVP-Bericht/Landschaftspflegerischen Begleitplan vorgelegt, der für das nicht durch die Rekultivierung kompensierbare Biotopwertdefizit eine Ersatzgeldzahlung vorsah. Diese Vorgehensweise wurde nicht nur in den Einwendungen kritisiert.

Seitens der Naturschutzbehörden wurde auf die Rechtslage hingewiesen, wonach gemäß § 15 BNatSchG Ausgleichs- oder Ersatzmaßnahmen vorrangig umzusetzen sind und Ersatzgeld erst zulässig ist, wenn nachweislich keine Maßnahmen möglich sind. Im Rahmen des Antrags konnte nicht hinreichend nachgewiesen werden, dass im gesamten Kompensationsraum keine Ersatzflächen oder Ökokonten für Kompensationsmaßnahmen zur Verfügung stehen. Den Forderungen



der Naturschutzbehörden entsprechend wurde im Deckblattverfahren eine überarbeitete Fassung des Landschaftspflegerischen Begleitplan vorgelegt. Die Vorhabenträgerin hat die Planung dahingehend angepasst, dass von den ursprünglich geplanten Ersatzgeldzahlungen Abstand genommen wurde. Es wurden Maßnahmen außerhalb des Vorhabenortes gesucht und in das Verfahren eingebracht.

zu d)

Die Kritik an der Wiederinanspruchnahme von Kompensationsflächen ist nachvollziehbar und bezieht sich darauf, dass im Jahr 2007 die Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch beantragt und mit Planfeststellungsbeschluss vom 29.03.2010 genehmigt wurde. In diesem Verfahren wurden als Kompensationsmaßnahmen auch Flächen ausgewiesen, die von der hier beantragten Erweiterung Nordwest überplant werden. Allerdings ergab erst eine Untersuchung der Erweiterungsmöglichkeiten bei bestehenden Deponien im Umfeld der Deponie Plöger Steinbruch im Jahr 2013, dass auch die potenziellen Flächen der Erweiterung Nordwest grundsätzlich als Deponieflächen geologisch geeignet sind. Im Rahmen des Landschaftspflegerischen Begleitplans muss nun der Wiederinanspruchnahme der Kompensationsflächen dahingehend Rechnung getragen werden, dass entsprechend höhere Ausgleichsmaßnahmen zu berücksichtigen sind.

Bei der Eingriffsbilanzierung wurde der aktuelle Zustand, der sich überwiegend mit dem Zielzustand deckt, berücksichtigt. Sofern dem Zielzustand überplanter Ausgleichsflächen ein höherer Biotopwert als dem aktuellen Zustand beizumessen ist, wurde dies im Rahmen der Neubilanzierung des Eingriffs berücksichtigt.

Entgegen der Behauptung in der Einwendung wird die zeitliche Verzögerung der Rekultivierung in angemessener Weise berücksichtigt. Im UVP-Bericht/LBP wurde für die Verzögerung ein Kompensationsbedarf von über 185.000 Biotopwerteeinheiten ermittelt. Dieser Kompensationsbedarf wird vollumfänglich im Zuge der Rekultivierung der Erweiterung Nordwest kompensiert. Auch wurde im UVP-Bericht/LBP die zunehmende Klimaerwärmung berücksichtigt. Vor dem Hintergrund der Standortbedingungen und des Klimawandels wurde für die Rekultivierung der Einsatz eines breiten Baum- und Strauchartenspektrums mit geringen bis höchstens mittleren Ansprüchen an den Bodenwasserhaushalt geplant.

zu e)

Die Lage der beantragten Erweiterungsfläche wird durch den räumlichen Zusammenhang inkl. der teilweisen Überlagerung mit der bestehenden Deponie sowie angrenzenden nicht überplanbaren Flächen bestimmt. Im Südwesten grenzt das steilwandige Hesperbachtal an. In Richtung Südosten und Osten schließt die bis



zum Altteil der Deponie heranreichende Bebauung des Industrie- und Gewerbegebiets „Röbbeck“ an. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich des vorhandenen Deponiekörpers erstrecken sich Hangflächen, die die einzige Erweiterungsmöglichkeit darstellen. Durch eine bautechnisch mögliche Verkleinerung des Verfüllabschnitts 3 würde sich die Fläche der Basisabdichtung um ca. 17.230 m² auf ca. 87.000 m² verkleinern. Auch die Fläche der Oberflächenabdichtung würde sich um ca. 25.700 m² auf ca. 131.390 m² verringern. Da sich der Schüttkörper der Erweiterung Nordwest nicht mehr auf die gesamte Westböschung des Altteils anlehnt, würde sich die abzudichtende Fläche des Altteils von 5.500 m² auf etwa 9.500 m² fast verdoppeln. Das Schüttvolumen der Erweiterung würde sich um ca. 260.600 m³ und somit um 11,2 % verringern, was auch eine um vier Jahre kürzere Laufzeit ergeben würde. Der Wegfall von Deponiefläche und die damit verbundene Anpassung der Gesamtkubatur der Deponieerweiterung mit einer damit verbundenen deutlichen Verringerung von Schüttvolumen würde eine nicht mehr ökonomische Nutzung bedeuten.

Die Einwendungen werden zurückgewiesen.

Einwendung Nr. 4:

Die Einwenderin trägt vor, dass die Erweiterung der Deponie in Richtung Nordwest zu erheblichen Lärm- und Abgasbelastungen führe und ihr Recht, sowie das Recht ihrer Söhne, auf Leben und Gesundheit sowie ihr Recht am Eigentum verletze.

- a) Durch die geplante Erweiterung Nordwest werde es während der Bauphase und während des regulären Betriebes zu Beeinträchtigungen durch Lärm und Luftverunreinigung kommen. Durch den ansteigenden Schwerlastverkehr werde es während der Bauphase zu einer drastischen Zunahme von Schadstoffen, besonders krebserregenden lungengängigen Feinstäuben und Abgasen kommen. Die im Planfeststellungsverfahren dargestellten Ergebnisse der bisher vorhandenen Messstationen seien anzuzweifeln, da sie auf rein rechnerischen Grundlagen hochgerechnet wurden und nicht tatsächlich gemessen werden konnten; dies wäre erst möglich, wenn die Erweiterung bereits realisiert wäre. Zudem befinde sich laut den offengelegten Plänen keinerlei Messstation im Bereich „Zur Engelsbeeke“, so dass die hier auftretende Belastung nicht überprüft werden konnte. Durch die vorherrschenden veränderlichen Windrichtungen in Velbert im Jahresverlauf werde diese Schadstoffbelastung erhöht und bedeute für die Einwenderin und ihre Familie ein erhebliches Gesundheitsrisiko.
- b) Pauschale Verweise auf Lärmgutachten und Luftschadstoffgutachten reichten nicht aus, um die tatsächliche Umweltverträglichkeit des Vorhabens realistisch prüfen zu können. In den Lärmgutachten wird z. B. ausschließlich auf die



Grenzwerte abgestellt. In den Planungsunterlagen würden hinreichende Aussagen und Prüfungen zu den vorherrschenden bedrohten Tierarten im Bereich der Erweiterung fehlen. Hier handele es sich zudem um ein Landschaftsschutzgebiet in das in erheblichem Maße eingegriffen werde. Auf die Zerstörung von Landschaften und Lebensräumen für bedrohte Tiere wird nicht näher eingegangen. Da eine extra angelegte Ausgleichsfläche nun, im Bereich Velbert, ersatzlos aufgegeben wird ist ein weiterer Raubbau an der Natur für mich nicht akzeptabel.

- c) Auch das Thema Klimawandel dürfe in Velbert nicht vernachlässigt werden und gerade aus diesem Grund ist das Aufgeben einer Ausgleichsfläche und somit eines wichtigen Bestandteils im Bereich Begrünung und Luftverbesserung ein katastrophales Zeichen. Zudem handele es sich nicht ohne Grund um ein Landschaftsschutzgebiet.
- d) Die alternative Suche nach geeigneteren Standorten in den Regierungsbezirken Köln und Arnsberg sei nicht ausführlich vorgenommen worden, zumal man bei dem Auftraggeber der Gutachten durchaus davon ausgehen müsse, dass es hier zu Interessenkonflikten gekommen sein könne.
- e) Die Einwanderin weist daraufhin, dass die Erweiterung zu einer drastischen Entwertung ihres Grundstücks durch den Eingriff in das Landschaftsbild in Sichtnähe sowie durch die genannten Umwelteinwirkungen und den Wegfall der Ausgleichsfläche führen würde. Dies beeinträchtigte sie als Eigentümerin erheblich und füge ihr einen hohen finanziellen Schaden zu.

Bewertung:

zu a)

Sowohl die Geräuschemissionsprognose als auch die Ermittlung und Beurteilung von Luftqualitätsdaten im Rahmen des Vorhabens zur Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert sind nachvollziehbar und plausibel.

Gesundheitsgefährdungen sind nicht zu befürchten.

Der Gesundheitsschutz der Anwohner wird durch die Verpflichtung zur Einhaltung der Werte der TA Lärm gewährleistet. Der Gesetzgeber hat zum Schutz der Allgemeinheit und der Nachbarschaft vor schädlichen Umwelteinwirkungen durch Geräusche sowie der Vorsorge gegen schädliche Umwelteinwirkungen durch Geräusche die TA Lärm geschaffen. Sie dient der Konkretisierung des Begriffs der schädlichen Umwelteinwirkungen und damit der Konkretisierung des Gesundheitsschutzes. Die Lärmbelastung liegt unterhalb der in der TA Lärm definierten Obergrenzen.



Auf Grundlage der beantragten Betriebsart- und -weise wurde der Deponiebetrieb und der Baustellenbetrieb im der Rahmen Geräuschimmissionsprognose geprüft. Dabei wurden drei maßgebliche Immissionsorte betrachtet, darunter der Immissionsort (Io) 3 am Standort „Zur Engelbeeke 7“. Hinsichtlich des Deponiebetriebes unterschreiten die Beurteilungspegel durch die Betriebsgeräusche des geplanten Deponiebetriebes die zulässigen Immissionsrichtwerte tags an den Immissionsorten Io 2 und Io 3 um mehr als 6 dB. Der Immissionsbeitrag ist damit nach Nr. 3.2.1 TA Lärm als nicht relevant anzusehen. Bei den Bauarbeiten zur Errichtung des Erdwalls werden die zulässigen Immissionsrichtwerte durch die Beurteilungspegel der Gesamtbelastung der Geräusche im Tageszeitraum an den Immissionsorten Io 1 und Io 2 um 2 bis 6 dB unterschritten. Am Io 3 wird der Immissionsrichtwert um 1 dB überschritten. Damit auch hier der Immissionsrichtwert eingehalten werden kann, ist der Betrieb während der Errichtung des Erdwalls im Bereich von Io 3 auf einer Strecke von ca. 350 m für einen 280 m langen Abschnitt des Randwalls auf acht Stunden am Tag zu begrenzen. Dies wird über die Nebenbestimmung Nr. 6.21.15.2 eingefordert.

Der Gesundheitsschutz der Anwohner wird auch durch die Verpflichtung zur Einhaltung der Werte der TA Luft gewährleistet. Die Ermittlung und Beurteilung von Luftqualitätsdaten im Rahmen des Vorhabens zur Nordwesterweiterung der Deponie Plöger Steinbruch in Velbert von der ANECO Institut für Umweltschutz GmbH & Co. (August 2020 in der Fassung vom 19. April 2023) ist nachvollziehbar und plausibel. Es wurden alle emissionsrelevanten Vorgänge betrachtet. Gesundheitsgefährdungen sind nicht zu befürchten. Die Belastungen liegen unterhalb der in der TA Luft definierten Obergrenzen. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, dass derzeit sowie nach Durchführung der Nordwesterweiterung alle zur Beurteilung der Luftqualität zugrunde zu legenden Grenzwerte im Umfeld der Deponie sicher eingehalten werden.

zu b)

Die vorgelegten Antragsunterlagen, einschließlich der naturschutzrechtlichen Unterlagen, sind ausreichend zur Beurteilung der mit dem Vorhaben verbundenen Auswirkungen auf Natur und Landschaft.

Die Unterlagen, insbesondere der UVP-Bericht / Landschaftspflegerischer Begleitplan von Ökoplan - Bredemann und Fehrmann sowie der Fachbeitrag zur Artenschutzprüfung (ASP der Stufen 1 und 2) und die Plausibilitätskontrolle der faunistischen Erfassungen aus den Jahren 2018/2019 Ökoplan - Bredemann und Fehrmann sind plausibel und nachvollziehbar und waren damit für eine Prüfung der Umweltverträglichkeit und der naturschutzrechtlichen Eingriffsregelung sowie der Belange des Artenschutzes hinreichend geeignet.



Im Rahmen des Fachbeitrages zur Artenschutzprüfung wurden alle planungsrelevanten Arten und nicht planungsrelevanten Arten betrachtet. Anhand der Ergebnisse der Bestandserfassung wurde geprüft, ob es durch das Vorhaben zu erheblichen Konflikten mit dem Artenschutzrecht kommen könnte. Soweit dies nicht ausgeschlossen werden konnte, wurden artspezifische Vermeidungsmaßnahmen einschließlich vorgezogener Ausgleichsmaßnahmen konzipiert (Fledermäuse, Rauchschwalbe). Diese Maßnahmen werden als Nebenbestimmungen in den Planfeststellungsbeschluss aufgenommen.

zu c)

Auch der Klimawandel wird im Antrag in angemessener Weise berücksichtigt. Der Verlust der Ausgleichsfläche als Klima- und/oder Immissionsschutzwald wird im UVP-Bericht bei den Schutzgütern „Luft/Klima“ sowie „Sonstige Sachgüter“ thematisiert. Die Speichermenge von Kohlendioxid (CO₂) pro Baum ist abhängig von der Holzmasse und Dichte. Auch spielt das Alter eine Rolle. Junge Wälder speichern weniger CO₂ als alte Wälder. Von den insgesamt betroffenen Waldflächen (11,4 ha) sind 8,9 ha und damit knapp 80 % als jung (Jungwuchs bis Stangenholz) sowie 2,5 ha als mittelalt (geringes bis mittleres Baumholz) einzustufen. Im Rahmen der Rekultivierung sind auf der Erweiterungsfläche Nordwest 13,2 ha Laubwald-Aufforstungen vorgesehen. Die Aufforstungen auf der Deponie können nur sukzessive nach dem Abschluss des jeweiligen Verfüllungsabschnitts und Auftrag der Rekultivierungsschicht vorgenommen werden. Zudem wurde vor dem Hintergrund der Standortbedingungen und des Klimawandels für die Rekultivierung der Einsatz eines breiten Baum- und Strauchartenspektrums mit geringen bis höchstens mittleren Ansprüchen an den Bodenwasserhaushalt geplant.

zu d)

Im Rahmen des Antrags hat die Vorhabenträgerin die in Betracht kommenden Standortalternativen zu ihrem Vorhaben vorgestellt (vgl. Anhang 1 der Antragsunterlagen). Auch der UVP-Bericht/Landschaftspflegerischer Begleitplan enthält die gemäß § 16 Abs. 1 Nr. 6 UVPG erforderliche Beschreibung der vernünftigen Alternativen, welche für das Vorhaben und seine spezifischen Merkmale relevant und vom Vorhabenträger mit Angabe der Auswahlgründe für die Vorzugsvariante unter Berücksichtigung der jeweiligen Umweltauswirkungen geprüft worden sind. In dieser Hinsicht sind die Antragsunterlagen nicht zu beanstanden.

zu e)

Bezüglich der behaupteten Wertminderung ist festzuhalten, dass die Wertminderung eines Grundstücks als solche keinen eigenständigen Abwägungsposten darstellt, weil sie von vielen Faktoren abhängt, die im Rahmen der Planung nicht



sämtlich berücksichtigt werden können und müssen. Maßgeblich sind vielmehr die tatsächlichen Auswirkungen, die von dem geplanten Vorhaben ausgehen. Soweit gerade diese Auswirkungen zu einer Minderung des Verkehrswerts des Grundstücks führen, ist dieser Wertverlust grundsätzlich abwägungserheblich. Dasselbe gilt für den Mietwert eines Hauses. Mittelbare Beeinträchtigungen des Eigentums sind insbesondere Immissionen wie Lärm, Luftverunreinigungen durch Staub oder Abgase, Geruch, Erschütterungen oder Verschattung durch benachbarte Bauwerke. Hierzu zählen auch Immissionen, die durch die Errichtung des Vorhabens verursacht werden (Baustellenimmissionen). Darüber hinaus ist eine optische Beeinträchtigung z. B. durch die erdrückende Wirkung der Anlage anzusprechen. Es reicht hingegen regelmäßig nicht aus, wenn ein Vorhaben nur die Aussicht in die freie Landschaft beeinträchtigt.

Es ist nicht davon auszugehen, dass es vorliegend in Folge von tatsächlichen Auswirkungen auf die Grundstücke zu einer Wertminderung in signifikanter Weise kommt; erst recht ist nicht mit einer Eigentumsbeeinträchtigung in erheblicher bzw. schwerer und unerträglicher Weise zu rechnen. Soweit überhaupt Beeinträchtigungen von Rechtspositionen Dritter durch tatsächliche Auswirkungen auf das Grundstück drohen, ordne ich Vorkehrungen zur Vermeidung nachteiliger Wirkungen auf die Rechte Dritter an. Angesichts der Vorprägung des Standortes ergeben sich keine Anhaltspunkte dafür, dass die Verwirklichung des Vorhabens zu einem Wertverlust führen könnte, der sich einem Ausmaß von 20 % auch nur annähert (Vgl. BVerwG, Urteil vom 16. März 2006 - 4 A 1075.04 -, a. a. O.; Bay. VGH, Urteil vom 19. Februar 2014 - 8 A 11.40040 -, a. a. O). Ebenso liegen keine Anhaltspunkte dafür vor, dass eine Beeinträchtigung des Grundeigentums vorläge, welche ein unzumutbares Opfer darstellte. Gesundheitsbeeinträchtigungen sind nicht zu befürchten.

Umstände, welche eine Betroffenheit in unerträglicher Weise begründen, liegen nicht vor. Es gehen von dem Vorhaben keine nachteiligen Wirkungen auf Nachbargrundstücke aus, die der Vorhabenzulassung entgegenstehen. Vorhabenbedingte, nachteilige Wirkungen beeinträchtigen die Betroffenen vorliegend nicht in unerträglicher oder sonst unzumutbarer Weise und sind hinzunehmen. Ob nicht hinnehmbare Nachteile vorliegen, orientiert sich insbesondere etwa an der TA Luft, der TA Lärm und anderen einschlägigen Regelwerken. Eine Überschreitung der einschlägigen Grenzwerte ist, wie oben in diesem Beschluss dargelegt wurde, vorliegend nicht zu besorgen.

Die Nachbarinteressen, von den bei Einhaltung der gesetzlichen Anforderungen verbleibenden, nachteiligen Wirkungen verschont zu bleiben, sind als Belange



Bestandteil der planerischen Abwägung geworden und wurden bei der Planungsentscheidung berücksichtigt.

Die Einwendungen werden zurückgewiesen.

5. Gesamtabwägung

Die Gesamtabwägung fällt zu Gunsten des beantragten Vorhabens in der planfestgestellten Fassung unter Berücksichtigung der festgesetzten Nebenbestimmungen aus.

Die Umweltverträglichkeit des Vorhabens konnte festgestellt werden. Erheblich nachteilige Auswirkungen auf die Schutzgüter sind durch das Vorhaben nicht zu erwarten. Bei bestimmungsgemäßem Betrieb der Deponie sind nach gutachterlicher Bewertung keine erheblichen, unzumutbaren Auswirkungen oder Gefahren für die benachbarte Wohnbevölkerung und die sonstige Umwelt zu erwarten. Durch gesetzliche Vorschriften sowie die in den Inhalts- und Nebenbestimmungen getroffenen Festlegungen inklusive deren Überwachung wird der Schutz der betroffenen Schutzgüter gewährleistet.

Bei fachgerechter Ausführung gehen von dem geplanten Vorhaben keine Gefahren für die menschliche Gesundheit, die Umwelt und andere Schutzgüter aus und es wird Vorsorge gegen die Beeinträchtigung dieser Belange getroffen (vgl. § 36 Abs. 1 Nummer 1 KrWG). Auch Belange des Klimaschutzes (§ 13 Abs. 1 Satz 1 KSG) werden durch das Vorhaben berücksichtigt. Auf dem Erweiterungsabschnitt der Deponie wird nur inertes Material abgelagert, so dass keine klimaschädlichen Gase entstehen. Bei der nach der Stilllegung erfolgenden Rekultivierung des geplanten Deponieabschnitts wird durch Begrünung CO₂ gebunden. Dem stehen klimaschädliche Immissionen beim Bau und Betrieb der Deponie entgegen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die zu deponierenden Abfälle ohne die Deponieerweiterung zu weiter entfernten Deponien transportiert werden müssten und dadurch wiederum mehr klimaschädliche Abgase entstehen würden.

Sonstige verbleibende Auswirkungen stehen in der Gesamtschau gegenüber dem Belang einer geordneten und fachgerechten Abfallentsorgung als Gemeinwohlbelang zurück.

In Bezug auf das herangezogene Abwägungsmaterial ist u. a. zu beachten, dass sich die privaten Belange nicht auf subjektiv öffentliche Positionen oder auf das, was nach Art. 14 Grundgesetz (GG) oder Art. 2 Abs. 2 GG verfassungsrechtlich geschützt ist, beschränkt haben. Vielmehr sind unter anderem auch sonstige Interessen, Chancen, Gewinnerwartungen und Möglichkeiten in die Abwägung mit ein-



geflossen. Diesem Maßstab folgend, sind unter anderem auch Nachteile von Mietern, Pächtern und anderen Nutzungsberechtigten berücksichtigt worden. Dies brachte mit sich, dass auch die Belange der Anwohner, der ansässigen Betriebe und das Interesse an einem funktionierenden Zu- und Abfahrtsverkehr sowie z. B. das Interesse an einer freien Sicht in die Landschaft in die Abwägung eingeflossen sind. Wegen der einzelnen Belange sowie auch der Einzelheiten zu den Belangen wird nach oben verwiesen. Soweit einzelne Belange, welche ihrer Richtung nach gegen das Vorhaben sprechen, nicht ausdrücklich qualifiziert worden sind, ist festzuhalten, dass sie als Belang von geringem Gewicht bewertet worden und Teil der Gesamtabwägung geworden sind.

Dem Vorhaben stehen keine rechtlichen Versagungsgründe oder unüberwindbaren Belange entgegen.

Für das Vorhaben spricht zunächst die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit der Erweiterung Nordwest der Deponie Plöger Steinbruch. Es muss kein neuer Standort mit der Errichtung und dem Betrieb einer Deponie belastet werden und die Infrastruktureinrichtungen der bestehenden Deponie können weiter genutzt werden.

Entscheidend für das Vorhaben spricht, dass eine geordnete und fachgerechte Abfallentsorgung einen Gemeinwohlbelang von sehr hoher Bedeutung darstellt und daher als Belang ein sehr großes Gewicht hat. Dies stellt nicht nur einen privaten Belang der Vorhabenträgerin dar. Ohne die Erweiterung der Deponie Plöger Steinbruch müssten die Abfälle auf anderen Deponien abgelagert werden. Dies stünde nicht nur im Widerspruch zu dem Grundsatz der Nähe, wonach Abfälle möglichst nah an ihrem Entstehungsort abgelagert werden sollen. Vielmehr führte dies auch zu einer höheren Belastung der Kapazitäten bzw. des Ablagerungsvolumens anderer Deponien. Die Verwirklichung des Vorhabens (Erweiterung Nordwest) führt also auch zu einer Entlastung von Kapazitäten auf anderen Deponien. Daher entspricht die Verwirklichung dieses Vorhabens gerade den Zielen des KrWG sowie denen des Abfallwirtschaftsplans des Landes Nordrhein-Westfalen.

In der Gesamtschau überwiegen die für das Vorhaben sprechenden Belange.

6. Kostenentscheidung

Dieser Planfeststellungsbeschluss stellt eine gebührenpflichtige Amtshandlung im Sinne des Gebührengesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen (GebG NRW) dar.



Für diesen Planfeststellungsbeschluss sind gemäß § 1 Abs. 1 Ziffer 1 GebG NRW Gebühren zu erheben. Diese Kosten sind gemäß § 13 Abs. 1 GebG NRW von der Stadt Velbert als Vorhabenträgerin zu tragen.

Die Kostenfestsetzung ergeht in einem gesonderten Gebührenbescheid.



Teil 4: Wasserrechtliche Erlaubnisse

I. Neufassung der Erlaubnis zur Einleitung in die Röbbbeck

1.

Der

DGV Deponiegesellschaft Velbert mbH &Co. KG
vertreten durch die Komplementärgesellschaft
Kettwiger Str. 2
42549 Velbert

(nachfolgend Unternehmerin genannt)

wird hiermit die Erlaubnis erteilt, unbelastetes Niederschlagswasser gemäß den nachstehenden Anforderungen in die Röbbbeck einzuleiten.

2. Rechtsgrundlagen

Die Rechtsgrundlagen für diesen Bescheid sind:

- §§ 8, 9, 10, 12, 13, 18 und 57 des Gesetzes zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz - WHG) vom 31.07.2009,
- Wassergesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Landeswassergesetz - LWG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Juni 1995, neu gefasst durch Artikel 1 des Gesetzes zur Änderung wasser- und wasserverbandsrechtlicher Vorschriften vom 8. Juli 2016,
- § 100 WHG in Verbindung mit § 5 Abs. 3 S. 1 des Gesetzes über die Organisation der Landesverwaltung (Landesorganisationsgesetz – LOG NRW) vom 10.07.1962,
- Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer (Oberflächengewässerverordnung – OGewV) vom 20. Juni 2016

jeweils in der aktuell gültigen Fassung.

3. Zweck der Einleitung

Die Einleitung dient der Beseitigung des unter Ziffer 5 näher beschriebenen unbelasteten Niederschlagswassers von einer angeschlossenen Fläche von 9 ha.

4. Dauer der Erlaubnis

Die Erlaubnis ist gültig bis zum **31.12.2037**.



5. Art und Ort der Einleitung

Die Einleitung erfolgt vom Regenrückhaltebecken mit der Lage

ETRS89/UTM-Zone-32N-Koordinaten:	Ostwert	Nordwert
aktuell	364939	5690985
zukünftig	364849	5691315

über die Einleitungsstelle mit der Lage:

Bezeichnung:	Deponie Plöger Steinbruch – Einleitungsstelle Röbbek
Gemeindename:	Velbert
Gemeindekennzahl:	05158032
Für das nächste berichtspflichtige Gewässer	
Gewässerkennzahl:	276972
Gewässername:	Hesperbach
Stationierung:	km 5,9
ETRS89/UTM-Zone-32N - Koordinaten:	
Ostwert:	364849
Nordwert:	5691315

Die Einleitung erfolgt vom linken Ufer über Mittelwasser mit natürlichem Gefälle über ein offenes Gerinne.

6. Wasserrechtliche Anforderungen an Menge und Beschaffenheit des Abwassers

Die Erlaubnis berechtigt zum Einleiten von unbelastetem Niederschlagswasser aus dem Einzugsgebiet der Oberflächenentwässerung des Altteils und der Erweiterung Nordwest. Im Endzustand wird der größte Flächenanteil mit 9 ha (A1-3 und NW1-3) in die Röbbek entwässern. Das Einzugsgebiet entwässert dann über einen Tiefpunkt im Nordwesten, gedrosselt über einen Drosselschieber hinter dem Regenrückhaltebecken in die Röbbek. Die Einleitmenge wird zur Sicherstellung der hydraulischen Gewässerverträglichkeit sowie des Hochwasserschutzes auf



- 68,5 l/s bei einem 1-jährlichen Regenereignis (Rückhaltevolumen von 550 m³ und Bemessungsdruckhöhe 1,06 m),
- 96,4 l/s bei einem 100-jährigen Regenereignis

begrenzt.

Der Anschluss weiterer abflusswirksamer Flächen ist unzulässig.

7. Nebenbestimmungen

7.1. Bau der Anlagen

7.1.1.

Vor Baubeginn ist mir die bestellte Bauleiterin bzw. der bestellte Bauleiter und ggf. der Fachbauleiter im Sinne des § 56 BauO NRW sowie die staatlich anerkannten Sachverständigen nach § 87 Abs. 2 Satz 1 Nr. 4 BauO NRW, die die Nachweise aufstellen oder prüfen und stichprobenhafte Kontrollen durchführen, unter Angabe der Namen und Telefonnummern zu benennen. Ein Wechsel der Personen während der Bauausführung ist mir unverzüglich mitzuteilen.

7.1.2.

Das neue Regenrückhaltebecken ist rechtzeitig vor der Errichtung der Oberflächenabdichtung des Verfüllabschnitts 1 (VA 1) der Erweiterung Nordwest zu errichten. Die Ausführungsplanung ist mir vorher rechtzeitig vorzulegen.

7.1.3.

Die Sohle des neuen Regenrückhaltebeckens ist so auszugestalten, dass Ablagerungen erkannt und geräumt werden können.

7.1.4.

Nach Anschluss des Altteils an das neue Regenrückhaltebecken ist der Übergabepunkt vom Altteil zum Stollen und vom Stollen zum Entwässerungsgraben am Zechenweg fachgerecht zu verschließen. Ein Nachweis hierzu ist mir unter Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de vorzulegen.

7.1.5.

Über den Baufortschritt und der Anschlusszuordnung zu der Einleitungsstelle Röbbek bin ich in angemessenen Zeitabständen zu informieren. Die Ausführungsplanung der Entwässerung ist mir vor Einrichtung jedes Verfüllabschnitts bis zur Endgestaltung vorzulegen. Der Beginn sowie der Abschluss der Baumaßnahmen des neuen Regenrückhaltebeckens ist mir unter Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de anzuzeigen. Es ist mir die Gelegenheit einer Bauzustandsbesichtigung zu ermöglichen. Hierzu sind



mir Bestandsunterlagen sowie ein Nachweis über die erlaubte Drosselabflussmenge nach Einbau des Drosselschachtes (Druckhöhe und Schieber) vorzulegen.

7.1.6.

Die Einleitung von Niederschlagswasser mit einem pH-Wert von mehr als 8,5 sowie von suspendierten Feststoffen ist nicht zulässig.

Der Austrag von Betonwasser und Feinpartikeln, insbesondere während der Baumaßnahmen, in das Gewässer und eine damit verbundene Erhöhung des pH-Wertes sowie Trübung des Gewässers sind zwingend zu vermeiden. Hierfür sind entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

7.1.7.

Bei der Auswahl der Anspritzbegrünung ist die Emission gewässerschädlicher Substanzen so gering wie möglich zu halten. Das Datenblatt der vorgesehenen Anspritzbegrünung ist mir vorab vorzulegen.

7.2. Betrieb der Anlagen

7.2.1.

Die Unternehmerin hat die Anlagen zur Gewässerbenutzung entsprechend dem die Einleitung erlaubenden Bescheid und den Regeln der Technik zu errichten und zu betreiben.

7.2.2.

Das Regenrückhaltebecken ist mindestens halbjährlich in Augenschein zu nehmen.

7.2.3.

Das Regenrückhaltebecken ist regelmäßig von Ablagerungen zu reinigen (maximal 20 cm Schlammdicke). Die Rückstände sind nach den Vorgaben des Abfallrechts ordnungsgemäß zu entsorgen.

7.2.4.

Hartgehölze sind unverzüglich aus dem Regenrückhaltebecken zu entfernen.

7.2.5.

Der Rechen vor dem Drosselschacht ist regelmäßig von Verlegungen frei zu machen. Der Rechen ist insbesondere vor und nach Starkregenereignissen zu überprüfen.

7.2.6.

Die Entwässerungsgräben sind rechtzeitig und regelmäßig von Ablagerungen freizumachen. Ablagerungen, die durch die Einleitung an der Böschung und im Vorfluter entstehen, hat die Unternehmerin ohne Schaden für das Gewässer zu entfernen.



7.2.7.

Bei der Unterhaltung der abflusswirksamen Flächen ist auf Dünger und Pestizide zu verzichten.

7.2.8.

Alle abwasserführenden Systeme sind sachgemäß zu betreiben und in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten. Einzelheiten werden durch eine Betriebsanweisung geregelt, die von der Unternehmerin innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten dieses Bescheides zu erstellen ist. Bei der Erstellung der Betriebsanweisung sind die im vorliegenden Bescheid enthaltenen Nebenbestimmungen und Hinweise zu berücksichtigen. Die Betriebsanweisung ist bei Änderungen zu aktualisieren. Die Betriebsanweisung kann auch mit Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung geführt werden und ist mir auf Anforderung vorzulegen.

In der Betriebsanweisung sind auch Meldewege und -verpflichtungen bei Schadensereignissen darzustellen. Die Angaben sind regelmäßig auf Aktualität zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.

7.2.9.

Für den Betrieb, die Unterhaltung, die Kontrolle und die Wartung der Anlagen zur Gewässerbenutzung ist in ausreichender Zahl Personal einzusetzen, das eine geeignete Vorbildung besitzt. Das Personal ist mit der Funktionsweise der abwasserrelevanten Anlagen umfassend vertraut zu machen. Im Rahmen von Betriebsanweisungen ist das Betreiberpersonal dazu zu verpflichten, die Bestimmungen dieses Bescheides, sofern sie den Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Personals berühren, zu beachten. Dem betroffenen Personal sind die Bestimmungen dieses Bescheides bekanntzugeben.

7.2.10.

Auf die Sofortmeldungs- / Unterrichtungspflicht sowie die Pflicht, bei Betriebsstörungen die notwendigen Maßnahmen zum Schutz des Gewässers zu treffen und Wiederholungen zu vermeiden (§ 56 Abs. 2 LWG, § 24 Abs. 2 AwSV), und die Aufzeichnungspflicht gemäß § 59 LWG weise ich hin. Entsprechende Mitteilungen sind vorzulegen unter der Adresse Dez54.Industrieabwasser@brd.nrw.de.

Auf weitergehende Mitteilungspflichten (z. B. Umwelt-Schadensanzeige-Verordnung) wird hingewiesen.

7.3. Betriebstagebuch

7.3.1.

Die Unternehmerin hat ein Betriebstagebuch zu führen, in das insbesondere die für



den ordnungsgemäßen Betrieb der Abwasseranlagen durchzuführenden Wartungs- und Kontrollarbeiten, alle besonderen Betriebszustände wie Störungen oder besondere Reinigungsarbeiten und die sonstigen nach diesem Bescheid vorzunehmenden Eintragungen zu vermerken sind. Das Betriebstagebuch kann auch mit Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung geführt werden.

7.3.2.

Das Betriebstagebuch ist jederzeit zur Einsichtnahme durch mich bereitzuhalten. Die Eintragungen sind mindestens drei Jahre lang aufzubewahren.

7.4. Schutz gegen Auswirkungen von Havarien und Bränden

Es sind alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, dass Havarien, sonstige Schadensfälle (z. B. Brandfall) sowie zusätzliche Abwasserbelastungen bzw. Gewässerverunreinigungen vermieden oder so gering wie möglich gehalten werden. Die Unternehmerin hat insbesondere zu gewährleisten, dass infolge einer Havarie verunreinigtes Niederschlagswasser sowie Löschwasser durch Auffangvorrichtungen aufgefangen werden kann, damit eine Gewässerverunreinigung vermieden wird.

7.5. Allgemeine Nebenbestimmungen

7.5.1.

Der Erlaubnisbescheid und sämtliche mit ihm im Zusammenhang stehenden Unterlagen sind bis zum Ablauf von drei Jahren nach Erlöschen dieser Erlaubnis aufzubewahren.

7.5.2.

Bei einem Wechsel des Eigentums an den Gewässerbenutzungsanlagen findet eine Überprüfung der Erlaubnis statt. Der Eigentumswechsel ist mir daher unverzüglich anzuzeigen.

7.5.3.

Wesentliche Änderungen der diesem Bescheid zugrundeliegenden Deponieabschnitte sowie die Erweiterung, Stilllegung und Neuerrichtung, die für die Menge und Qualität des Abwassers Bedeutung haben könnten, sind mir vor der Durchführung dieser Maßnahmen mitzuteilen. Dabei sind die durch diese Maßnahmen zu erwartenden mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen auf die Zusammensetzung des Abwassers anzugeben. Gleiches gilt für Änderungen in der Ableitung des Abwassers. Soweit erforderlich sind gleichzeitig mit der o. g. Mitteilung entsprechende Unterlagen vorzulegen.

7.5.4.

Es bleibt ausdrücklich vorbehalten, dass weitere Regelungen hinsichtlich der Einleitung getroffen werden, wenn zu befürchten ist, dass die Bewirtschaftungsziele nach



§ 27 WHG nicht erreicht oder verhindert werden könnten.

7.5.5.

Der Beginn von Sanierungs- und Ausbauarbeiten an den Anlagen zur Gewässerbenutzung ist mir jeweils mindestens zwei Wochen vorher mitzuteilen. Die Beendigung ist anzuzeigen.

7.5.6.

Für das Einzugsgebiet Hesperbach / Rosentalbach wird vom Bergisch-Rheinischen Wasserverband (BRW) derzeit ein aktuelles Niederschlag-Abfluss Modell aufgestellt. Die Beauftragung umfasst neben der Modellerstellung auch eine Defizitanalyse gemäß den hydrologischen Anforderungen nach DWA-A 102 sowie die Bemessung der erforderlichen Rückhaltevolumina an den jeweiligen Einleitungsstellen. Nach Fertigstellung der Berechnungen soll ein Abgleich der Ergebnisse und Erkenntnisse mit den Resultaten aus den Unterlagen des Planfeststellungsverfahrens mit dem BRW abgestimmt werden.

8. Hinweise

8.1.

Diese Erlaubnis ist gemäß § 18 WHG widerruflich.

8.2.

Die Erlaubnis kann gemäß § 13 Abs. 1 WHG nachträglich sowie zum Zweck der Vermeidung oder des Ausgleichs nachteiliger Wirkungen für andere mit Inhalts- und Nebenbestimmungen versehen werden.

8.3.

Die Erlaubnis befreit nicht von der Haftung gemäß § 89 WHG.

8.4.

Auf die Anzeigepflicht gemäß § 36 WHG in Verbindung mit § 25 Abs. 3 LWG bei Änderung der Gewässerbenutzungsanlagen wird hingewiesen. Wesentliche Änderungen und Ergänzungen bedürfen einer neuen Erlaubnis.

8.5.

Auf die Bußgeldbestimmungen nach § 103 WHG und § 123 LWG sowie auf die Straftatbestände der §§ 324 ff. des Strafgesetzbuches wird hingewiesen.

8.6.

Änderungen von Menge und Beschaffenheit des Abwassers, die über das hier erlaubte Maß hinausgehen, bedürfen einer neuen Einleitungserlaubnis.



8.7.

Auf die Pflichten der Unternehmerin gemäß § 101 WHG in Verbindung mit § 98 LWG wird hingewiesen.

8.8.

Die Erlaubnis ergeht nur nach wasserrechtlichen Vorschriften. Nach anderen Gesetzen erforderliche Gestattungen, etwa nach Abfallrecht, werden davon nicht erfasst.

8.9.

Sofern eine Nutzung des Gewässers über den erlaubten Zeitraum hinaus beabsichtigt wird, sollte mir mindestens sechs Monate vor Ende des erlaubten Nutzungszeitraums ein Neuantrag mit den erforderlichen Unterlagen vorgelegt werden.

8.10.

Ich weise gemäß Art. 13 Abs. 1 der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) darauf hin, dass diese Erlaubnis im Wasserbuch nach § 87 Abs. 2 WHG eingetragen wird.

8.11.

Die mit diesem Bescheid erlaubte, unnatürliche Einleitung kann eine Gefahr für Dritte, insbesondere bei schnell wechselnden Wasserständen und erhöhten Fließgeschwindigkeiten, im Gewässer darstellen. Sie sind daher neben dem Gewässerunterhaltungspflichtigen als Einleiter verkehrssicherungspflichtig. Ich rege an, in Abstimmung mit dem Gewässerunterhaltungspflichtigen im Bereich der Einleitungsstelle und in den angrenzenden Gewässerabschnitt, in dem sich die Einleitung auswirkt, gegebenenfalls erforderliche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.



9. Begründung

Mit Schreiben vom 01.03.2022 beantragte die DGV Deponiegesellschaft Velbert GmbH & Co. KG die Änderung der wasserrechtlichen Erlaubnis vom 31.8.2009, Az. 54.7.4.ME-105/09 in der Fassung vom 17.02.2010.

Wegen der Erweiterung Northwest wird das bestehende Rückhaltebecken verlegt und die Zuordnung des Einzugsgebietes verändert.

Es ist bekannt, dass aufgrund der Bauplanung die Einleitung für einen Zeitraum von ca. sechs Jahren unterbrochen werden muss. Die bisherige Planung sieht vor, dass der erste Bauabschnitt der Basisabdichtung 2025 und 2026 gebaut wird, sodass die jetzige Einleitung über das bestehende Regenrückhaltebecken in die Röbbbeck ab spätestens Ende 2026 nicht mehr genutzt wird. Das neue Regenrückhaltebecken ist erst 2032 erforderlich. Ab Ende 2032 wird die vorhandene Einleitstelle erst wieder genutzt.

Die Einleitstelle wird voraussichtlich sechs Jahre nicht genutzt, das RRB wird erst ca. acht Jahre nach Inkrafttreten des Bescheides gebaut. Für einen reibungslosen Bauablauf ist jedoch die Erteilung der Erlaubnis über den sensiblen Bauablauf hinweg trotz Unterbrechung der Einleitung sinnvoll.

Für die Entscheidung über diesen Antrag bin ich als zuständige Planfeststellungsbehörde für die Deponieerweiterung (§ 19 Abs. 1 WHG) sowie auch als Obere Wasserbehörde nach § 100 WHG in Verbindung mit § 117 LWG i. V. m. § 2 Zuständigkeitsverordnung Umweltschutz ZustVU i. V. m. Anhang I zur ZustVU zuständig.

Nach § 57 Abs. 1 WHG darf eine Erlaubnis zur Einleitung in ein Gewässer (Direkteinleitung) nur erteilt werden, wenn

- die Menge und Schädlichkeit des Abwassers so gering gehalten wird, wie dies bei Einhaltung der jeweils in Betracht kommenden Verfahren nach dem Stand der Technik möglich ist,
- die Einleitung mit den Anforderungen an die Gewässereigenschaften und sonstigen rechtlichen Anforderungen vereinbar ist und
- Abwasseranlagen oder sonstige Einrichtungen errichtet und betrieben werden, die erforderlich sind, um die Einhaltung der vorgenannten Anforderungen sicherzustellen.

Nach einer eingehenden, individuellen Prüfung aller von der Unternehmerin vorgelegten Unterlagen und unter Berücksichtigung des Verschlechterungsverbots bzw. Verbesserungsgebots im Sinne des § 27 WHG ist davon auszugehen, dass im vorliegenden Fall – bei Beachtung der Nebenbestimmungen dieser Erlaubnis – die Anforderun-



gen des § 57 Abs. 1 WHG erfüllt werden. Die Einleitung des unbelasteten Oberflächenwassers wird ohne erkennbare, nachteilige Auswirkungen auf die Umwelt erfolgen.

Ich habe zudem zwischen Ihrem Interesse an der Erteilung der beantragten Erlaubnis und dem öffentlichen Interesse an einer ordnungsgemäßen Einleitung des unbelasteten Niederschlagswassers aus dem Einzugsgebiet der Oberflächenentwässerung des Altteils, der Erweiterung Nordwest und der Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch und dem Wohl der Allgemeinheit abgewogen. Dabei habe ich berücksichtigt, dass bei Einhaltung der in dieser Entscheidung enthaltenen Nebenbestimmungen keine negativen Umweltauswirkungen zu erwarten sind.

Nach erfolgter Ausübung des wasserbehördlichen Ermessens gem. § 12 Abs. 2 WHG (es wurden die Grenzen des gesetzlichen Ermessensrahmens eingehalten, insbesondere liegt nach der intensiven Prüfung der Unterlagen und der tatsächlichen Gegebenheiten - siehe Ausführungen zum Zweck und zur Begründung dieses Bescheides - keine Ermessensüber- oder -unterschreitung vor), erteile ich die beantragte Änderung der Erlaubnis daher mit den vorstehenden Nebenbestimmungen.



II: Erlaubnis zur Einleitung in den Hesperbach

1.

Der

DGV Deponiegesellschaft Velbert mbH &Co.KG
vertreten durch die Komplementärgesellschaft
Kettwiger Str. 2
42549 Velbert

(nachfolgend Unternehmerin genannt)

wird hiermit die Erlaubnis erteilt, unbelastetes Niederschlagswasser gemäß den nachstehenden Anforderungen in den Hesperbach einzuleiten.

2. Rechtsgrundlagen

Die Rechtsgrundlagen für diesen Bescheid sind:

- §§ 8, 9, 10, 12, 13, 18 und 57 des Gesetzes zur Ordnung des Wasserhaushalts (Wasserhaushaltsgesetz - WHG) vom 31.07.2009,
- Wassergesetz für das Land Nordrhein-Westfalen (Landeswassergesetz - LWG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 25. Juni 1995, neu gefasst durch Artikel 1 des Gesetzes zur Änderung wasser- und wasserverbandsrechtlicher Vorschriften vom 8. Juli 2016,
- § 100 WHG in Verbindung mit § 5 Abs. 3 S. 1 des Gesetzes über die Organisation der Landesverwaltung (Landesorganisationsgesetz – LOG NRW) vom 10.07.1962,
- Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer (Oberflächengewässerverordnung – OGewV) vom 20. Juni 2016

jeweils in der aktuell gültigen Fassung.

3. Zweck der Einleitung

Die Erlaubnis dient der Einleitung von unbelastetem Niederschlagswasser aus dem Einzugsgebiet der Oberflächenentwässerung des Altteils, der Erweiterung Nordwest und der Erweiterung West. Im Endzustand kommt mit 16,2 ha von den oberflächenabgedichteten Abschnitten des Altteils (A 8, 10, 11), der Erweiterung Nordwest (NW 4-6) und der Erweiterung West (W 1-4) die maximal zu entwässernde Fläche zum Abfluss.



4. Dauer der Erlaubnis

Die Erlaubnis ist gültig bis zum **31.12.2037**.

5. Art und Ort der Einleitung

Die Einleitung erfolgt über die Einleitungsstelle mit der Lage:

Bezeichnung:	Deponie Plöger Steinbruch – Einleitungsstelle Hesperbach
Gemeindename:	Velbert
Gemeindekennzahl:	05158032
Gewässerkennzahl:	276972
Gewässername:	Hesperbach
Stationierung:	km 5,9
ETRS89/UTM-Zone-32N- Koordinaten:	
Ostwert:	364555
Nordwert:	5690975

Die Einleitung erfolgt über ein offenes Gerinne in das Hochwasserrückhaltebecken Hesperbach vor dem Absperrdamm von der rechten Seite.

6. Nebenbestimmungen

6.1. Bau der Anlagen

6.1.1.

Vor Baubeginn ist mir die bestellte Bauleiterin bzw. der bestellte Bauleiter und ggf. der Fachbauleiter im Sinne des § 56 BauO NRW sowie die staatlich anerkannten Sachverständigen nach § 87 Abs. 2 Satz 1 Nr. 4 BauO NRW, die die Nachweise aufstellen oder prüfen und stichprobenhafte Kontrollen durchführen, unter Angabe der Namen und Telefonnummern zu benennen. Ein Wechsel der Personen während der Bauausführung ist mir unverzüglich mitzuteilen.

6.1.2.

Vor Einrichtung des 1. Verfüllabschnittes der Erweiterung Nordwest ist die Ableitung des Oberflächenwassers des Alteils sicherzustellen und das Entwässerungssystem in Richtung Hesperbach fertig zu stellen.



6.1.3.

Nach Anschluss des Altteils an das neue Regenrückhaltebecken ist der Übergabepunkt vom Altteil zum Stollen und vom Stollen zum Entwässerungsgraben am Zechenweg fachgerecht zu verschließen. Ein Nachweis hierzu ist mir unter Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de vorzulegen.

6.1.4.

Über den Baufortschritt und der Anschlusszuordnung zu der Einleitungsstelle in den Hesperbach bin ich in angemessenen Zeitabständen zu informieren. Die Ausführungsplanung der Entwässerung ist mir vor Einrichtung jedes Verfüllabschnitts bis zur Endgestaltung vorzulegen. Der Beginn sowie der Abschluss der Baumaßnahmen des Entwässerungssystems zum Hesperbach ist mir unter Dez54.industrieabwasser@brd.nrw.de anzuzeigen. Hierbei ist für die Stauanlagenaufsicht der Beginn und der Abschluss der Bauarbeiten im Bereich des Hochwasserrückhaltebeckens (HRB) Hesperbachs dazustellen. Es ist mir die Gelegenheit einer Bauzustandsbesichtigung zu ermöglichen.

6.1.5.

Ein Austrag von Sedimenten in das Hochwasserrückhaltebecken des BRW ist zwingend zu vermeiden.

Während der Erdbauarbeiten und bis zum Anwachsen der Rekultivierungsschicht sind ausreichend Absetzeinrichtungen zu errichten und regelmäßig zu reinigen.

Die Einleitung von Niederschlagswasser mit einem pH-Wert von mehr als 8,5 sowie von suspendierten Feststoffen ist nicht zulässig.

Der Austrag von Betonwasser und Feinpartikeln, insbesondere während der Baumaßnahmen, in das Gewässer und eine damit verbundene Erhöhung des pH-Wertes sowie Trübung des Gewässers sind zwingend zu vermeiden. Hierfür sind entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

6.1.6.

Bei der Auswahl der Anspritzbegrünung ist die Emission gewässerschädlicher Substanzen so gering wie möglich zu halten. Das Datenblatt der vorgesehenen Anspritzbegrünung ist mit vorab vorzulegen.

6.2. Hochwasserrückhaltebecken (HRB) Hesperbach

6.2.1.

Für das Einzugsgebiet Hesperbach / Rosentalbach wird vom Bergisch-Rheinischen Wasserverband (BRW) derzeit ein aktuelles Niederschlag-Abfluss Modell aufgestellt. Die Beauftragung umfasst neben der Modellerstellung auch eine Defizitanalyse gemäß



den hydrologischen Anforderungen nach DWA-A 102 sowie die Bemessung der erforderlichen Rückhaltevolumina an den jeweiligen Einleitungsstellen. Nach Fertigstellung der Berechnungen (voraussichtlich Mitte 2023) soll ein Abgleich der Ergebnisse und Erkenntnisse mit den Resultaten aus den Unterlagen des Planfeststellungsverfahrens mit dem BRW abgestimmt werden.

Die sich durch die Einleitung in das HRB Hesperbach ergebenden neuen Bemessungshochwasserzuflüsse und Hochwasserstauziele gemäß DIN 19700 sind mit dem Niederschlags-Abfluss-Modell (NAM) des Bergisch-Rheinischen Wasserverbands (BRW) neu zu ermitteln. Diese Ermittlung hat unmittelbar nach der derzeit laufenden Aktualisierung des NAM zu erfolgen und ist in Abstimmung mit dem BRW und der Stauanlagenaufsicht durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Ermittlung sind der Stauanlagenaufsicht unmittelbar nach Vorliegen zu übermitteln.

6.2.2.

Die Ausführungsplanung für die Einleitung in das HRB Hesperbach ist eng mit dem BRW (insbesondere hinsichtlich der Sicherung der Gewässersohle und der Uferböschungen sowie dem Betriebsweg) abzustimmen. Ein sicherer Schutz vor Erosionen im Stauraum des HRB ist zu gewährleisten.

6.2.3.

Die Errichtung der Entwässerungsleitungen im Bereich des HRB und dessen Betriebswege ist auf den Schwerlastverkehr durch Unterhaltungsfahrzeuge auszulegen. Die Ausführungsplanung ist mit dem BRW abzustimmen. Die Zugänglichkeit darf durch die Errichtung der Entwässerungsleitungen nicht beeinträchtigt werden.

Aufgrund der erhöhten Beanspruchungen sind diese Leitungen alle fünf Jahre auf Zustand und Funktion zu überprüfen.

6.2.4.

Der Betrieb des HRB Hesperbach darf durch den Bau und den Betrieb der Einleitung aus dem Deponiebereich nicht beeinträchtigt werden. Die Zugänglichkeit zu den Betriebseinrichtungen des HRB muss jederzeit gewährleistet sein.

6.2.5.

Das Stauvolumen des HRB Hesperbach darf durch die Maßnahme nicht in relevantem Maße, auch nicht vorübergehend, reduziert werden. Im Zweifelsfall ist die Zustimmung der Stauanlagenaufsicht einzuholen.

6.2.6.

Aufgrund der plötzlich auftretenden Einstauereignisse im Stauraum des HRB Hesperbach ist ein Alarmplan für die Bauphase der Einleitung aufzustellen. Hier sind die



Meldekettens zur Warnung der ausführenden Firmen und die vor einem Einstauereignis erforderlichen Maßnahmen auf der Baustelle festzulegen.

6.2.7.

Am Ende eines jeden Arbeitstages sind sämtliche Maschinen und Arbeitsgeräte aus dem Stauraum zu entfernen. Nicht mehr benötigtes Baumaterial muss grundsätzlich aus dem Stauraum entfernt werden.

6.3. Betrieb der Anlagen

6.3.1.

Die Unternehmerin hat die Anlagen zur Gewässerbenutzung entsprechend dem die Einleitung erlaubenden Bescheid und den Regeln der Technik zu errichten und zu betreiben.

6.3.2.

Der Energieumwandlungsschacht ist insbesondere vor und nach Starkregenereignissen zu überprüfen und von Ablagerungen frei zu machen.

6.3.3.

Die Entwässerungsgräben sind rechtzeitig und regelmäßig von Ablagerungen freizumachen. Ablagerungen, die durch die Einleitung an der Böschung und im Vorfluter entstehen, hat die Unternehmerin ohne Schaden für das Gewässer zu entfernen.

6.3.4.

Bei der Unterhaltung der abflusswirksamen Flächen ist auf Dünger und Pestizide zu verzichten.

6.3.5.

Alle abwasserführenden Systeme sind sachgemäß zu betreiben und in einem ordnungsgemäßen Zustand zu erhalten. Einzelheiten werden durch eine Betriebsanweisung geregelt, die von der Unternehmerin innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten dieses Bescheides zu erstellen ist. Bei der Erstellung der Betriebsanweisung sind die im vorliegenden Bescheid enthaltenen Nebenbestimmungen und Hinweise zu berücksichtigen. Die Betriebsanweisung ist bei Änderungen zu aktualisieren. Die Betriebsanweisung kann auch mit Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung geführt werden und ist mir auf Anforderung vorzulegen.

In der Betriebsanweisung sind auch Meldewege und -verpflichtungen bei Schadensereignissen darzustellen. Die Angaben sind regelmäßig auf Aktualität zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.



6.3.6.

Für den Betrieb, die Unterhaltung, die Kontrolle und die Wartung der Anlagen zur Gewässerbenutzung ist in ausreichender Zahl Personal einzusetzen, das eine geeignete Vorbildung besitzt. Das Personal ist mit der Funktionsweise der abwasserrelevanten Anlagen umfassend vertraut zu machen. Im Rahmen von Betriebsanweisungen ist das Betreiberpersonal dazu zu verpflichten, die Bestimmungen dieses Bescheides, sofern sie den Zuständigkeitsbereich des jeweiligen Personals berühren, zu beachten. Dem betroffenen Personal sind die Bestimmungen dieses Bescheides bekanntzugeben.

6.3.7.

Auf die Sofortmeldungs-/Unterrichtungspflicht sowie die Pflicht, bei Betriebsstörungen die notwendigen Maßnahmen zum Schutz des Gewässers zu treffen und Wiederholungen zu vermeiden (§ 56 Abs. 2 LWG, § 24 Abs.2 AwSV) sowie die Aufzeichnungspflicht gemäß § 59 LWG weise ich hin. Entsprechende Mitteilungen sind vorzulegen unter der Adresse Dez54.Industrieabwasser@brd.nrw.de.

Auf weitergehende Mitteilungspflichten (z. B. Umwelt-Schadensanzeige-Verordnung) wird hingewiesen.

6.3.8.

Die Anlagen zur Ableitung des Niederschlagswassers zum Hesperbach sind auf ein 100-jähriges Regenereignis ausgelegt. Über den Bemessungsfall hinaus ist damit zu rechnen, dass der Zechenweg unkontrolliert überströmt wird. Für diesen Fall sind ausreichende Vorkehrungen zur Sicherstellung der Verkehrssicherung in Abstimmung mit der Stadt zu treffen.

6.4. Betriebstagebuch

6.4.1.

Die Unternehmerin hat ein Betriebstagebuch zu führen, in das insbesondere die für den ordnungsgemäßen Betrieb der Abwasseranlagen durchzuführenden Wartungs- und Kontrollarbeiten, alle besonderen Betriebszustände wie Störungen oder besondere Reinigungsarbeiten und die sonstigen nach diesem Bescheid vorzunehmenden Eintragungen zu vermerken sind. Das Betriebstagebuch kann auch mit Hilfe von elektronischer Datenverarbeitung geführt werden.

6.4.2.

Das Betriebstagebuch ist jederzeit zur Einsichtnahme durch mich bereitzuhalten. Die Eintragungen sind mindestens drei Jahre lang aufzubewahren.



6.5. Schutz gegen Auswirkungen von Havarien und Bränden

Es sind alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, dass Havarien sowie sonstigen Schadensfällen (z.B. Brandfall) zusätzliche Abwasserbelastungen bzw. Gewässerverunreinigungen vermieden oder so gering wie möglich gehalten werden. Die Unternehmerin hat insbesondere zu gewährleisten, dass infolge einer Havarie verunreinigtes Niederschlagswasser sowie Löschwasser durch Auffangvorrichtungen aufgefangen werden kann, damit eine Gewässerverunreinigung vermieden wird.

6.6. Allgemeine Nebenbestimmungen

6.6.1.

Der Erlaubnisbescheid und sämtliche mit ihm im Zusammenhang stehenden Unterlagen sind bis zum Ablauf von drei Jahren nach Erlöschen dieser Erlaubnis aufzubewahren.

6.6.2.

Die Erlaubnis erlischt unbeschadet Abschnitt 4, wenn mit der erlaubten Benutzung nicht innerhalb von drei Jahren nach Bescheiderteilung begonnen worden ist, die erlaubte Benutzung drei Jahre nicht ausgeübt worden ist, im Falle der Beseitigung oder Zerstörung der Anlagen zur Gewässerbenutzung diese nicht binnen eines Jahres wieder erstellt worden sind.

6.6.3.

Bei einem Wechsel des Eigentums an den Gewässerbenutzungsanlagen findet eine Überprüfung der Erlaubnis statt. Der Eigentumswechsel ist mir daher unverzüglich anzuzeigen.

6.6.4.

Wesentliche Änderungen der diesem Bescheid zugrundeliegenden Deponieabschnitten, Erweiterung, Stilllegung und Neuerrichtung, die für die Menge und Qualität des Abwassers Bedeutung haben könnten, sind mir vor der Durchführung dieser Maßnahmen mitzuteilen. Dabei sind die durch diese Maßnahmen zu erwartenden mittelbaren und unmittelbaren Auswirkungen auf die Zusammensetzung des Abwassers anzugeben. Gleiches gilt für Änderungen in der Ableitung des Abwassers. Soweit erforderlich sind gleichzeitig mit der o.g. Mitteilung entsprechende Unterlagen vorzulegen.

6.6.5.

Es bleibt ausdrücklich vorbehalten, dass weitere Regelungen hinsichtlich der Einleitung getroffen werden, wenn zu befürchten ist, dass die Bewirtschaftungsziele nach § 27 WHG nicht erreicht oder verhindert werden könnten.



6.6.6.

Der Beginn von Sanierungs- und Ausbauarbeiten an den Anlagen zur Gewässerbenutzung ist mir jeweils mindestens zwei Wochen vorher mitzuteilen. Die Beendigung ist anzuzeigen.

7. Hinweise

7.1.

Diese Erlaubnis ist gemäß § 18 WHG widerruflich.

Die Erlaubnis kann gemäß § 13 Abs. 1 WHG nachträglich sowie zum Zweck der Vermeidung oder des Ausgleichs nachteiliger Wirkungen für andere mit Inhalts- und Nebenbestimmungen versehen werden.

Die Erlaubnis befreit nicht von der Haftung gemäß § 89 WHG.

7.2.

Auf die Anzeigepflicht gemäß § 36 WHG in Verbindung mit § 25 Abs. 3 LWG bei Änderung der Gewässerbenutzungsanlagen wird hingewiesen. Wesentliche Änderungen und Ergänzungen bedürfen einer neuen Erlaubnis.

7.3.

Auf die Bußgeldbestimmungen nach § 103 WHG und § 123 LWG sowie auf die Straftatbestände der §§ 324 ff. des Strafgesetzbuches wird hingewiesen.

7.4.

Änderungen von Menge und Beschaffenheit des Abwassers, die über das hier erlaubte Maß hinausgehen, bedürfen einer neuen Einleitungserlaubnis.

7.5.

Auf die Pflichten der Unternehmerin gemäß § 101 WHG in Verbindung mit § 98 LWG wird hingewiesen.

7.6.

Die Erlaubnis ergeht nur nach wasserrechtlichen Vorschriften. Nach anderen Gesetzen erforderliche Gestattungen, etwa nach Abfallrecht, werden davon nicht erfasst.

7.7.

Sofern eine Nutzung des Gewässers über den erlaubten Zeitraum hinaus beabsichtigt wird, sollte mir mindestens sechs Monate vor Ende des erlaubten Nutzungszeitraums ein Neuantrag mit den erforderlichen Unterlagen vorgelegt werden.



7.8.

Ich weise gemäß Art. 13 Abs. 1 der Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) darauf hin, dass diese Erlaubnis im Wasserbuch nach § 87 Abs. 2 WHG eingetragen wird.

7.9.

Die mit diesem Bescheid erlaubte unnatürliche Einleitung kann eine Gefahr für Dritte - insbesondere bei schnell wechselnden Wasserständen und erhöhten Fließgeschwindigkeiten - im Gewässer darstellen. Sie sind daher neben dem Gewässerunterhaltungspflichtigen als Einleiter verkehrssicherungspflichtig. Ich rege an, in Abstimmung mit dem Gewässerunterhaltungspflichtigen im Bereich der Einleitungsstelle und in den angrenzenden Gewässerabschnitt, in dem sich die Einleitung auswirkt, gegebenenfalls erforderliche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

8. Begründung

Mit Schreiben vom 01.03.2022 beantragte die DGV Deponiegesellschaft Velbert GmbH & Co. KG die Erteilung der wasserrechtlichen Erlaubnis zur Einleitung in den Hesperbach.

Für die Entscheidung über diese Einleitung bin ich als zuständige Planfeststellungsbehörde für die Deponieerweiterung (§ 19 Abs. 1 WHG) sowie auch als Obere Wasserbehörde nach § 100 WHG in Verbindung mit § 117 LWG i. V. m. § 2 Zuständigkeitsverordnung Umweltschutz ZustVU i. V. m. Anhang I zur ZustVU zuständig.

Nach § 57 Abs. 1 WHG darf eine Erlaubnis zur Einleitung in ein Gewässer (Direkteinleitung) nur erteilt werden, wenn

- die Menge und Schädlichkeit des Abwassers so gering gehalten wird, wie dies bei Einhaltung der jeweils in Betracht kommenden Verfahren nach dem Stand der Technik möglich ist,
- die Einleitung mit den Anforderungen an die Gewässereigenschaften und sonstigen rechtlichen Anforderungen vereinbar ist und
- Abwasseranlagen oder sonstige Einrichtungen errichtet und betrieben werden, die erforderlich sind, um die Einhaltung der vorgenannten Anforderungen sicherzustellen.

Nach einer eingehenden, individuellen Prüfung aller von der Unternehmerin vorgelegten Unterlagen und unter Berücksichtigung des Verschlechterungsverbots bzw. Verbesserungsgebots i. S. d. § 27 WHG ist davon auszugehen, dass im vorliegenden Fall – bei Beachtung der Nebenbestimmungen dieser Erlaubnis – die Anforderungen des § 57 Abs. 1 WHG erfüllt werden. Die Einleitung des unbelasteten Oberflächenwassers wird ohne erkennbare, nachteilige Auswirkungen auf die Umwelt erfolgen.



Ich habe zudem zwischen Ihrem Interesse an der Erteilung der beantragten Erlaubnis und dem öffentlichen Interesse an einer ordnungsgemäßen Einleitung des unbelasteten Niederschlagswassers aus dem Einzugsgebiet der Oberflächenentwässerung des Altteils, der Erweiterung Nordwest und der Erweiterung West der Deponie Plöger Steinbruch und dem Wohl der Allgemeinheit abgewogen. Dabei habe ich berücksichtigt, dass bei Einhaltung der in dieser Entscheidung enthaltenen Nebenbestimmungen keine negativen Umweltauswirkungen zu erwarten sind.

Nach erfolgter Ausübung des wasserbehördlichen Ermessens gem. § 12 Abs. 2 WHG (es wurden die Grenzen des gesetzlichen Ermessensrahmens eingehalten, insbesondere liegt nach der intensiven Prüfung der Unterlagen und der tatsächlichen Gegebenheiten - siehe Ausführungen zum Zweck und zur Begründung dieses Bescheides - keine Ermessensüber- oder -unterschreitung vor), erteile ich die beantragte Änderung der Erlaubnis daher mit den vorstehenden Nebenbestimmungen.



Teil 5: Rechtsbehelfsbelehrung

Gegen diesen Planfeststellungsbeschluss sowie gegen die wasserrechtlichen Erlaubnisse kann innerhalb eines Monats nach Zustellung Klage bei dem Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen, Aegidiikirchplatz 5, 48143 Münster, erhoben werden.

Im Auftrag

Alessandro Sideri